

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinfeldzüge

Cardinal von Widdern, Georg

Berlin, 1869

Aus dem Feldzuge 1814. Die Entwicklungen der Invasions-Armee vom Ober- und Mittel-Rhein nach Frankreich bis nach Ueberwindung der natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse

[urn:nbn:de:bsz:31-241575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241575)

Die Entwicklung der Invasions-Armee vom Ober- und Mittel-Rhein nach Frankreich bis nach Ueberwindung der natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse im Feldzug 1814.

I. Situation vor Ausbruch des Feldzuges; der Invasionsplan der Allirten vom Mittel- und Ober-Rhein gegen Frankreich; die Defensiv-Anordnungen Napoleon's.

Die verbündeten Heere waren bei ihrer Verfolgung Napoleon's von Leipzig her — der durch die Hanauer Schlacht noch geschwächten französischen Armee über den Rhein nicht gefolgt, als diese — nur noch 70,000 Mann stark — durch Mainz hindurch das linke Ufer suchte, das ihr wider eignes Erwarten Schutz bot (Anfang November). Dieses Heer war um so weniger zu einer energischen Fortsetzung des Krieges geeignet, als es in sich für's erste sehr gelodert war, vom Nervenfieber decimirt wurde, die Festungen an der Ostgrenze des französischen Reiches für eine Vertheidigung nicht vorbereitet fand und vor allen Dingen von keinen organisirten Reserven aufgenommen wurde. Die Siegesphäre von Leipzig, des waren sich viele im Urtheil gereifte Generale der verbündeten Armeen in demselben Moment, wo weniger der militärische, mehr der diplomatische Wille am Rhein das inhaltvolle „Halt!“ gebot, bewußt — konnte daher bis Paris reichen. Abgesehen davon, daß noch vor Mitte November eine Masse von mehr als 200,000 Mann Allirter befähigt war, bei Manheim und Coblenz die Ufer zu wechseln und jede Neuorganisation feindlicher Streitkräfte erstickend — vorwärts in Frankreich einzumarschiren, ein Unternehmen, das durch das mögliche Nachrücken von 100,000 Mann Reserven zum 1. Januar 1814 und noch größerer Massen 6 Wochen später sicher gestellt werden konnte (den nachherigen Leistungen entsprechend), abgesehen davon also, daß sich der Kaiser selbst gegen diese den Rhein überschreitenden Heere seiner eignen Haut zu wehren gehabt haben würde, hatte einer seiner Marschälle mit sehr schwachen Mitteln noch Holland

gegen das Andringen der Nord-Armee (Bülow 30,000 Mann von der Weser her, gefolgt von Wülfingeroode 30,000 Mann), ein Andrer (Soult 60,000 Mann) das südliche Frankreich gegen den von den Pyrenäen andringenden Herzog von Wellington (90,000 Mann) zu vertheidigen und auch der Vicekönig von Italien (40,000 Mann) war an der Etzsch gegen das österreichische Heer Bellegarde (70,000 Mann) in eine nachtheilige Defensivposition verwiesen zc.

Während es also für Napoleon auf ein möglichst weit gestecktes Aufschieben der Entscheidung, d. h. auf Zeitgewinn ankommen mußte, um aus seinen Heeresstrümmern wieder eine Armee zu schaffen, von den Neben-Kriegsschauplätzen etwa entbehrliche Verstärkungen heran zu ziehen, die Festungen der Ostfront in Stand zu setzen, die Volkswehr zu organisiren und schließlich die politische Spaltung im Lager seiner Gegner zur Reife zu bringen, hätte es andererseits den Verbündeten darauf ankommen müssen, einem Manne, dessen Organisationstalent sie fürchteten und thatsächlich in dem Moment noch höher anschlugen, als es sich dann bewährte, nicht ein Pfund — die Zeit — zu bewilligen, mit dem er zu wuchern verstand, wie Keiner. Warum sie nicht gleich über den Rhein gegangen sind, nachdem bis vor Mitte November die Schuhe wieder gestickt, die Munitionswagen gefüllt und die Armecorps wieder in sich aufgeschlossen sein konnten resp. waren, davon wissen die Generale weniger, mehr aber die Diplomaten zu erzählen. Wir möchten uns überzeugt halten, daß wenn der Rhein 30 Meilen westlicher flösse, als er factisch fließt, die Heere auch bis ebendahin hätten weiterlaufen können und daß der Strom mehr als eine moralische, diplomatische Barriere galt, über die hinaus die politische Courage gewisser Männer, die man im Blücher'schen Hauptquartier schlechtweg die „Federfuchser“ nannte, eben nicht weit reichte. Es waren dieselben Leute, die nachher auf dem Plateau von Langres, das für eine auf den Rhein basirte Invasion nach Frankreich für deutsche Offiziere bis dahin eine terra incognita gewesen war, in diplomatische Verhandlungen traten, der militairischen Energie den Nerv nahmen und mit diesen Hochfläden die „Höhe der Situation“ erreicht zu haben glaubten. Wir glauben diesen Verhältnissen um so weniger näher treten zu dürfen, als wir uns damit von unsrem dem Raume und den Ereignissen nach beschränkteren Special-Thema entfernen würden, das sich nicht mit den Gesamtoperationen des großen Feldzuges, vielmehr nur ausschließlich mit den Heeren zu beschäftigen hat, deren Operationen in dem Gebiet zwischen Coblenz und Basel über den Hundsrück, die Haardt und die Vogesen hinweg der mittleren Invasionslinie entlang gingen und auf den Rhein basirt blieben. Der Feldzug ist durch die geistreiche Feder von Clausewitz, Dammitz, Müßling, Bernhardi, Beitzke u. s. w. so bekannt, daß wir nur nöthig haben werden, an die Vorgänge der andren Heere,

von denen die große Armee auf die Schweiz, die Nord-Armee auf die Niederlande basirt war, gelegentlich zu erinnern. Wir setzen daher die Kenntniß der Operationen auf dem ungemein weiten Kriegsschauplatz voraus, und skizziren daher auch die „Stärke-Verhältnisse“ und den „Invasionsplan“ nur in soweit, als es unsrer Aufgabe angemessen erscheint. Dabei interessiert für unsre Studien der Operationsplan zwar im Großen, doch wieder aber nur in soweit als er nicht ausschließlich von der politischen und der augenblicklichen Macht-Situation, sondern von den bleibenden Landesvertheidigungs-Verhältnissen Frankreichs beeinflusst wurde.

Die Streitkräfte Napoleon's am 1. Januar 1814 zur Vertheidigung der Ostfronten des französischen Reiches und seine organisatorischen Maßregeln waren noch allzu unzureichend, um dem Kaiser auch nur eine energische passive Defensiv zu gestatten. Erst zum März konnte er hoffen, wieder schlachtfertige Massen auf den Beinen zu haben und bis dahin hoffte er — so taxirte er seine Gegner — würden auch die Allirten jenseits des Rhein verbleiben. Indessen blieb zwar der General Bülow in Holland so im Fortschreiten, daß mit Beginn des neuen Jahres dieses Land im wesentlichen befreit war, und der Kaiser bedeutende Verstärkungen aus dem Innern Frankreichs dahin abzugeben sich genöthigt gesehen hatte. Der Rhein war also hier schon überschritten, und an eine Vertheidigung der Stromlinie selbst, trotzdem sämtliche Festungen an demselben, wie in der oberen Rheinhalebene in den Händen der Franzosen waren, um so weniger zu denken, als die längs des linken Ufers vertheilten Corps bis auf weiteres viel zu schwach waren, um irgend wo die Entwicklung der verbündeten Heere über den Rhein zu inhibiren. Daß Napoleon nach seinem Rückzuge im November 1813 das linke Ufer überhaupt besetzt hielt, so wenig er auch in der Lage gewesen wäre, es zu vertheidigen, hat entschieden sehr mitbestimmend auf die damaligen Entschließungen der Verbündeten eingewirkt. Es galt für ihn hier eine Scheinvertheidigung, welche, sobald sie nachher auf die Probe gestellt wurde, noch dadurch weiter wirkte, daß die einzelnen Defensivcorps den über den Rhein gesetzten allirten Armeen in ihrem eignen concentrischen Rückzuge zur Marne — zunächst zu einem vorsichtigeren Vormarsch Veranlassung gaben. Die Stärke und Stellung dieser am Rhein stehenden und hier in Organisation begriffenen französischen Corps war bei Beginn des Feldzugs folgende:

1. Die Ober-Rhein-Armee (Abschnitt Hüningen-Landau),

Infanterie 10,000 Mann,

Kavallerie

garde d'honneur 2000 M.

Corps Milhaud 4500 = 6,500 =

16,500 Mann.

Der mit dem Kommando dieser Truppen betraute Marschall Victor hatte speciell die Vogesen = Defileen von Thann bis St. Marie aux Mines zu vertheidigen, in welchem Districte 25,600 Nationalgardien aufgeboten waren, von denen jedoch am 1. Januar 1814 nur 10,000 M. als Festungsbesatzungen auftraten.

2) **Mittelrhein-Armee** (Abschnitt Landau bis über Coblenz hinaus)

Infanterie . . 13,400 Mann,

Kavallerie . . 5,400 =

18,800 Mann.

Mit der Basirung auf Metz-Thionville fiel dem Marschall Marmont die Aufgabe zu, die rückwärtigen Verbindungen über die Saar und zu beiden Seiten der Mosel zu sichern. Volksbewaffnungen konnten hier zwischen Mosel und Rhein nicht organisirt werden, ebenso am deutschen Niederrhein. Als Reserve-Armee für Victor und Marmont sammelte Ney:

3) **Das Vogesen-Corps** vorläufig in und bei Nancy 11,000 M.

Außerdem war ein General mit der Organisation der Insurrection in den Departements des Ober- und Niederrheins betraut.

4) **Niederrhein-Armee** — Macdonald

Infanterie . . 18,400 Mann,

Kavallerie . . 4,500 =

22,900 Mann

war in und zu beiden Seiten von Cöln, bei Wesel, Cleve und bis Nymwegen hinab vertheilt und war hauptsächlich auf die Maas (Lüttich bis Venloo) basirt.

Hierzu kamen feste Plätze mit folgendem Besatzungsstand: Wesel 10,000 Mann, Mainz über 16,000 Mann, Straßburg mit Kehl 10,000 Mann, Landau 2000 Mann, Neu-Breisach 1500 Mann, Schlettstadt 2000 Mann, Hüningen 4000 Mann, Belfort 3000 Mann. Von den Vogesenfesten wird nur die Pfalzburger Besatzung mit 1500 Mann besonders aufgeführt. Die in zweiter Linie gelegenen Festungen: Süllich (3000), Saarlouis (1500), Luxemburg (5000), Thionville (4000), Metz (10,000), Toul etc. erhielten erst mit dem Moment organisirte Garnisonen, wo die nach der Marne sich rückwärts concentrirenden Marschälle diese Plätze der Einschließung durch den Feind überlassen mußten.

Zwischen den genannten französischen Festungen und weiter in das Land hinein, speciell in den Departements der Vogesen, der Meurthe, der Maas und der Ardennen, wie der Marne waren Generale mit der Organisation der Insurrection beauftragt, die jedoch bekanntlich später nicht wesentlich eingegriffen hat und wie immer erst in sich selbst reifen muß, bevor sie namentlich zu Gunsten einer zurückweichenden Armee — die feindliche umlodern — in die Entscheidung mit eingreift.

In vorderster Linie hatte Napoleon auf den Flügeln der eben erwähnten gegen den Rhein gerichteten Defensiv-Front noch andre Corps, von denen das des rechten Flügels unter Augereau — Corps de Rhone — am 1. Januar erst 1600 Mann ausgebildeter Leute zählte, wemgleich über 30,000 Mann Nationalgarden alsbald bereit zum Einrücken in dasselbe bezeichnet wurden. — Hierher waren Truppen von der Armee von Catalonien in Anmarsch.

Schon vorher — und zwar mit dem General Bülow in Holland — engagirt, war der abgesonderte linke Flügel. Es waren dies nur die Garnisonen von Amsterdam, Gorkum und Utrecht, zusammen nicht mehr als ca. 7000 Mann, denen bis zum Januar der Kaiser dann noch über 14,000 Mann (Garden) zur Verstärkung zugesandt hatte.

Wir werden uns mit diesen abgesonderten Flügel-Corps und den respectiven Kriegsschauplätzen nicht beschäftigen, haben aber noch ein Reserve-Corps zu erwähnen, welches aus 12,500 Mann Garden unter Mortier zusammengesetzt, an der oberen Marne hatte zusammenzurücken sollen, dann aber ebenfalls zur Verstärkung der Armee in den Niederlanden detachirt wurde, wo es am 24. December bei Namur eingetroffen war. Da aber dem Kaiser nach Paris Nachrichten über das Zusammenziehen der feindlichen Hauptarmee bei Basel zugegangen waren und Alles auf einen Rheinübergang ebendasselbst schließen ließ, so war Mortier sofort von Namur wieder zurück beordert worden — nach Rheims, wo neue Befehle seine fernere Marschrichtung bestimmen sollten (d. h. entweder auf Metz oder auf Langres).

Wir würden glauben, von unserm engbegrenzten Thema abzuweichen, — wollten wir uns verleiten lassen, ein Kapitel über die organisatorischen Leistungen Napoleons, über die Reservén, die er bis zu späteren Terminen in Aussicht hatte, — zu schreiben.

Die Organisations-Centren waren Paris (nebst Nogent, Troyes ic.), Metz für die Mitte, Lyon für das südliche, Antwerpen für das nördliche Kriegstheater. Für die Truppen am Mittel- und Oberrhein war in Metz ein großes administratives Hauptquartier, von hier aus ging auch die Vertheilung der aus den Depots gesammelten Mannschaften an die Regimenter aus und fand die Completirung des daselbst stationirten Artillerie-Reserve-Parks statt.

Die Vertheidigungsmaßnahmen, wie sie — was die Rheinfront betrifft — uns vorliegen, können nur als das Skelet zu dem Defensiv-Bau angesehen werden, der erst im Frühjahr die Muskelkraft erhalten sollte. Napoleon war nicht fertig, seine Feinde hatten ihn die „Zeit“ doch nicht ganz überlassen. Aus seinen Anordnungen ist ein Plan noch nicht ganz herauszusehen, wenn es nicht — stets in der zuverlässigsten Hoffnung, der Feind werde seinerseits das Ende des Winters für die Wie-

deraufnahme der Operationen abwarten — der ist: 1) den Rhein vorläufig festzuhalten, sich das Ansehen zu geben: als wolle man ihn als Besitzer aller an ihm und in seinem Thal gelegenen Festungen vertheidigen, 2) sämmtliche disponible und schon organisirten Kräfte an ihm zu vereinigen, 3) die Landesvertheidigung namentlich dadurch gegen alle Eventualitäten zu sichern, daß man von den möglichen Anmarschrichtungen der Verbündeten die mittlere d. h. über Metz-Nancy und zwar auf Paris berücksichtigte und auf ihr sowohl die fertigen Reserven, als auch die Organisations- wie Administrations-Centren logirte.

Dem entspricht auch das, was nachher factisch geschah; nämlich die (zum Theil schrittweise) Rückwärtsconcentrirung der einzelnen Defensiv-Corps auf der mittleren Operations-Linie bis hinter die Marne zwischen Chalons und dem besetzten Vitry. — Daß dann nach Vereinigung dieser defensiven Bruchtheile offensiv verfahren wurde, entsprach nicht bloß der (endlich) größeren Befähigung dazu, sondern auch durchaus dem Bedürfniß, das in der Situation lag. Die Chancen, die vorher in dem „Abwarten“ gelegen hatten, — waren nicht mehr gegeben, und das Handeln wurde um so mehr zur Bedingung für den noch zu verhoffenden Erfolg, als der Feind es seinerseits daran fehlen ließ, man an eine passiv gedachte Stellung an der Marne nicht mehr denken konnte, und Napoleon überhaupt von vornherein nicht die Consequenzen einer Defensive in den Calcul gezogen hatte, welchen Clausewitz in seinen theoretischen Untersuchungen das Wort redet. Wir glauben hier an dieselben erinnern zu dürfen. — Gegenstand der Vertheidigung: „Eine Niederlage der feindlichen Hauptarmee, wodurch sie aus Frankreich entfernt wurde und bis zu diesem Erfolge die ununterbrochne Deckung der Hauptstadt, damit der politische Zwiespalt den Kriegsbegebenheiten nicht vorgreife.“ Dies bleibt für alle Zukunft die doppelte Aufgabe für die Vertheidigung, namentlich eines napoleonischen Frankreichs und deshalb mag an die Auslassungen des geistreichen Schriftstellers auch ferner erinnert werden, so sehr die andren Raisonnements auch nur der damaligen Situation angepaßt sind. — Art des Widerstandes: „Das Bedürfniß von Hause aus Halt zu gewinnen, mußte auf die Idee führen, sich zum Schein die Vertheidigung des Rheins, als der ersten Barriere vorzusetzen und zwar in derjenigen Breite, welche die natürliche Richtungslinie der Allirten von Leipzig auf Paris durchschneidet, d. h. von Coblenz bis Manheim. Mächten die Allirten Bewegungen um diese Endpunkte der Vertheidigungslinie zu umgehen, so schien Bonaparte im Stande, diesen Bewegungen durch entsprechende zuvorkommen zu können, und es verrieth also die Kürze seiner Vertheidigungslinie keineswegs, daß es nur auf eine Scheinvertheidigung abgesehen ist,“ nämlich des Rheins. — „Es liegt aber überhaupt in der Natur des Krieges, daß

man von den wahrscheinlichen Fehlern des Feindes Nutzen zu ziehen suche und wieder ganz besonders in der Natur der Vertheidigung, daß sie dem Feinde so lange als möglich die Initiative überlasse und dadurch so viel Zeit als möglich zu gewinnen trachte". . . „Wie mit dem Rhein, so mußten es die französischen Streitkräfte mit allen Abschnitten des Bodens machen, die sie auf ihrem Wege vom Mittelrhein in das Innere von Frankreich antrafen: die Saar, die Vogesen, die Ardennen, die Mosel und die Maas mit dem Argonner Walde. Sie mußten sich überall das Ansehen geben, hinter jedem dieser Abschnitte Halt machen zu wollen, wobei freilich die Bedingung vorwaltet, daß sie ihren Hauptzweck nicht aus den Augen verloren und ihre Bewegungen nach denen ihrer Gegner einrichteten. Waren diese Bewegungen rasch und entschlossen, so mußte natürlich der beabsichtigte Zeitgewinn verschwinden; allein dieser Zeitgewinn war auch nur auf die Fehler des Gegners berechnet und konnte keine andre Quellen haben. — Der zweite Theil der Frage ist: wo Napoleon seine Macht zur Hauptschlacht vereinigen sollte. Da Paris gedeckt werden sollte, so war der natürlichste Punkt auf der Straße von Mainz nach Paris. Allein in dieser Richtung war es fast unmöglich, die Truppen aus Spanien und Stalien zur rechten Zeit herbeizuschaffen. Konnte Paris gegen einen Handstreich gesichert werden, so war es auch nicht nothwendig, sich gerade vor Paris hinzustellen, sondern eine seitwärts genommene Stellung erfüllte vielleicht den Zweck eben so gut. Dieses Vielleicht ist zu untersuchen. Denken wir uns Bonaparte mit einer Armee, die etwa $\frac{2}{3}$ von der Stärke der Allirten hatte in der Gegend von Dijon oder Chaumont, und Paris nur so weit vertheidigt, daß es ohne eine Armee von 50,000 Mann nicht angegriffen werden kann, so wird uns unser Urtheil sagen, daß die Allirten es nicht gewagt haben würden, entweder ganz auf Paris zu marschiren, unbekümmert um Bonaparte, oder 50,000 Mann dahin zu schicken und mit dem Ueberrest sich gegen ihn zu wenden. Denken wir uns die Rollen gewechselt, eine allirte Armee in Bonaparte's Lage und diesen mit den Kräften der Allirten im Anmarsch, so wird der Laft unsres Urtheils ganz andres entscheiden: wir werden Paris für verloren halten. Die Ursache liegt also nicht in dem Zahlenverhältniß der Macht, sondern in den moralischen Kräften". . . „Wir glauben also, daß so wie die Verhältnisse waren, der Vereinigungspunkt der französischen Macht nicht im Osten, sondern in Südosten von Paris genommen werden mußte, wohin die Kräfte aus Spanien und Stalien eher kommen konnten und wodurch außerdem noch die natürliche Schwere von Paris in die Wagtschale gelegt und den Allirten von Hause aus eine künstlichere Aufgabe gestellt wurde.“ „Diesen Rückzug bis auf den äußersten Punkt dem Raume nach, dieses Aufhalten der Begebenheiten bis auf den äußersten Punkt in der Zeit, gaben dem französischen Volk Zeit und Raum, am Kampf Theil

zu nehmen, ließen die schlechte Jahreszeit, lange Verbindungs-Linien etc. . . in Wirksamkeit treten“. . . „Die Bestimmung dieses Endpunktes nach Zeit und Raum ist also der Schlüsselstein unsres Gebäudes. Diese Bestimmung ist durch drei Umstände gegeben: die Deckung von Paris, die Annäherung der großen Reserven der Allirten und die Annäherung Wellingtons von der spanischen Grenze her; denn auf das Eindringen Wellingtons“ (von Italien gegen den Vice-König) „war wohl nicht zu rechnen. Wegen des ersten durfte der Vereinigungspunkt nicht an der Loire gesetzt werden, weil sonst Paris fast in die Richtungs-Linie der verbündeten Armeen fiel und dadurch in Gefahr kam; wegen des letzten durfte er nicht an der Rhone sein, weil es in der Gegend schwer geworden sein würde, die Vereinigung der Wellingtonschen Armee mit den übrigen Verbündeten zu verhindern; der mittlere der drei Umstände mußte über den Augenblick der Schlacht entscheiden. Auf diese Weise bestimmt sich also die zweckmäßigste Vereinigung der Vertheidigungs-Armee im Becken der oberen Seine, etwa in einer Defensivstellung hinter dem Kanal de Bourgogne in der Gegend von Dijon, wodurch Auxonne und Besançon in Wirksamkeit traten und die Straße von Lyon nach Paris gedeckt blieb.“ Uebrigens entwickelten sich ja dann die Maßnahmen Napoleons nach der Rückwärtsconcentration seiner vom Rhein replüirten Corps an der Marne zwischen Vitry und Chalons ähnlich, indem die vereinigte Masse dann südostwärts von der Hauptstadt an die mittlere Aube abrückte. — Die Defensiv Napoleons hatte aber weder vorher die consequente Durchführung eines dem Clausewitz'schen ähnlichen Programms in Aussicht genommen, noch war sie zu diesem Moment dazu ferner befähigt. — Die gegebenen Verhältnisse sprachen dann für ein Handeln und dies konnte nur in einzelnen Offensivzügen gegen die Bruchtheile der noch nicht vollkommen vereinigten allirten Armeen gesucht werden. — Wir haben den obigen Auslassungen um so lieber Raum gegeben, weil sie doch nicht ausschließlich für den Feldzug 1814 berechnet sind und jedenfalls bei gleichzeitiger genereller Würdigung des uns interessirenden Kriegstheaters — Material zum „strategischen Denken“ geben.

Noch etwas Anderes hat man der französischen Truppenvertheilung am Rhein verdacht: nämlich die Ausdehnung von Hüningen bis abwärts über Coblenz hinaus. — Die Niederrhein-Armee stand bei Ausbruch des Krieges — wie erwähnt — von Cöln bis zur holländischen Grenze. Als nun die Verbündeten über den Ober- und Mittelrhein die Invasion begannen, war Macdonald am Niederrhein nicht in der Lage irgendwie einzugreifen. Er hatte einfach die Rückzugsbewegung mitzumachen, fehlte aber dem Kaiser bei der ersten Schlacht. Wären aber diese Streitkräfte mit denen Marmont's zwischen Coblenz und Mannheim aufgestellt gewesen, so hätte einmal hier die Defensiv kräftiger durchgeführt werden können,

und gingen andererseits wirklich Bruchtheile der verbündeten Armeen am 1. Januar 1814 oberhalb Coblenz über den Rhein, so würden sie die Offensivlinie noch weiter ausgedehnt und geschwächt haben — wiederum zu Gunsten der Defensiv auf der mittleren Operationslinie vom Mittelrhein nach Paris.

Der Invasionsplan vom Rhein her.

Die Stärke der allirten Armeen. Es liegt außerhalb der Interessen unsrer Operations-Studien: die Leistungen zu verfolgen oder aufzuzählen, welche die rührige Organisations-thätigkeit der allirten Staaten in dem Gebiet vom Rhein ostwärts bis zur Wolga für die Bildung von großen Reserve-Heeren zu Werke gebracht hat. — Zuverlässige Militärschriftsteller zählen eine Masse von über 700,000 Mann solcher Truppen auf, — welche etwa bis Ende März befähigt sein sollten resp. als in erster Linie fechtend schon befähigt waren, — successive über den Rhein zu rücken (sei es durch die Schweiz, sei es durch Deutschland oder durch die Niederlande), wobei auch diejenigen Reserven sämmtlich mitgerechnet sind, die am 1. Januar 1814 noch östwärts des Rheins bei der Belagerung solcher Festungen (bis zur Oder hin) engagirt waren, in welchen sich zu Ende 1813 noch französische Garnisonen hielten. Wir haben nur auf den status quo am Rhein-selbst zu rücksichtigen, in der Linie Coblenz-Basel und kommen dabei auf folgende Zahlen:

die große Armee: über 200,000 Mann 581 Geschütze
 die Armee Blüchers 75,000 = 312 =

A. Die große Armee:

Divisionen Lichtenstein und Bubna	11,240 Mann	40 Geschütze,
Corps Coloredo	18,708 =	64 =
= Mays Lichtenstein	12,708 =	64 =
= Giulay	14,732 =	56 =
= Kronprinz von Württemberg nebst ersten Reserven	21,840 =	48 =
= Brede (Bayern)	50,315 =	124 =
= Wittgenstein (Russen)	16,464 =	72 =
= Russisch-preussische Garden und Reserven	54,680 =	111 =
	<hr/>	<hr/>
	200,687 Mann	581 Geschütze.

B. Die Armee Blüchers:

Corps York (Preußen)	21,447 Mann	82 Geschütze,
= Sacken (Russen)	21,000 =	94 =
= Langeron (Russen)	33,310 =	136 =
	<hr/>	<hr/>
	75,757 Mann	312 Geschütze.

Hievon verblieben gleich nach dem Rheinübergang bei Coblenz resp. vor Mainz (bis zur Ablösung): 25,000 Mann, so daß Blücher die Operationen mit nur 50,000 Mann weiter fortführen konnte. — Seiner Armee war aber als erste Reserve angewiesen: das Corps Kleist 16,000 Mann mit 112 Geschützen, — am 1. Januar 1814 aber noch bei Erfurt. Nach Uebergabe der Stadt, verblieben Landwehren vor den beiden Citadellen, die genannte Truppenmasse rückte aber an den Rhein, so daß sie 19. Januar bei Coblenz anlangte, nachdem die Reserve-Kavallerie Koeder (16 Schwadronen 16 Geschütze) schon vorausgeeilt und bereits mit York in eine Linie eingerückt war. — Abkommandirt von demselben Corps war das Streifcorps Biron (5 Schwadronen mit einigen Kanonen) und schon am 1. Januar bei Saaken. — Als zweite Reserve noch nicht vollständig organisirt: 2 deutsche Bundeskorps, beide zusammen auf 44,000 M. 72 Geschütze berechnet. — Bestimmt, nachrückend zunächst die Truppen Langeron's, St. Priest's u. in den Belagerungen abzulösen, erreichten sie doch dann nur eine Stärke von 28—30,000 Mann.

Diese in erster Linie schlagfertigen Massen, denen der Entschluß: die weitere Verfolgung aufzugeben, zu Anfang November am Mittelrhein Halt geboten, hatten seit Mitte desselben Monats Quartiere theils am Mitteltheils am Oberrhein bezogen, so zwar, daß der Blücherschen Armee die Strecke von der Lahn= bis zur Neckarmündung, der großen Armee aber die am deutschen Oberrhein angewiesen war (nur die preußisch-russischen Garden in und um Frankfurt). Die Tiefe der Cantonnements-Zone wird etwa durch die Linie Limburg-Hanau-Schwäbisch Hall bezeichnet. In diesen Quartieren, aus denen heraus die große Armee sich schon seit dem 8. December gegen Basel hin immer enger concentrirte, erreichten die Armee-Corps durch Complettirungen die oben angeführte Stärke.

Bei Aufstellung des Invasionsplanes sprachen politische Sonderinteressen insofern mit, als Oesterreich die Basirung der großen Armee: auf die Schweiz betonte. — Man gedachte hierdurch sich der in Italien offensiv gegen den Vicekönig engagirten österreichischen Armee Bellegarde mehr zu nähern — deren Fortschreiten vorausgesetzt und die rückwärtige Verbindung mit dem Innern des Kaiserstaates durch das Donaubekken aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne setzte man dann den Aufmarsch der großen Armee zwischen Basel und Schaffhausen durch. Für den Uferwechsel waren die Brücken von Schaffhausen, Lausenburg und Basel bestimmt, eine 4. sollte dann für das Nachrücken der preußisch-russischen Garden und Reserven bei Märkt, unterhalb von Hüningen, etablirt worden. — Dabei war zwar wohl die Niveaufenkung zwischen den Vogesen und dem Jura, welche der Rhein-Rhônecanal benützt, und speciell die Straße von Basel über Belfort und Besoul nach der Festung Langres als Operations-

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfeldzüge.

Direction in's Auge gefaßt — mit der Absicht, das Plateau von Langres als das sich nordwärts abdachende Quellland der Seinezuflüsse für den strategischen Aufmarsch zu erreichen, — allein dieser Calcul mußte dann doch von vornherein eine Berichtigung dadurch erfahren, daß man — schon um für den Marsch des Heeres eine genügende Breiten-Entwicklung zu erlangen — die schlechten, wenigen Straßen mit zur Hilfe nahm, die aus der Schweiz quer durch den Jura sich um dessen einzelnen Parallelketten herum wüthend, die Thalstraßen des Doubs und der Saône suchen. — Es ergab sich deshalb

1. die Concentration der Hauptarmee zwischen Basel (Lörrach) und Schaffhausen;

2. der Rheinübergang an den schon bezeichneten Stellen;

3. die Einschwenkung der Marschcolonnen mit dem Pivot bei Basel — in die durch den Flußlauf der Aare bezeichnete Linie, und schließlich

4. das Vorrücken aus dieser Linie (Basel, Biel, Neuchâtel) über die schweizerisch-französische Grenze gegen das Plateau von Langres, jedoch unter Belassung einer Division am äußersten linken Flügel bei Genf. —

Der Gedanke: die Hochflächen, auf denen die Festung Langres liegt (seit 1814 übrigens verstärkt) — als den Ausgangspunkt der eigentlichen Operationen zu suchen, ging aus der etwas problematischen Absicht hervor, von hier aus die Mosel, Maas, Marne und Aube als eben so viele dem Feinde eventuell nützliche Defensivlinien an ihren Quellgebieten umgehen zu wollen.

Das Umgehen ist allerdings ebenso unlängbar, als der Vortheil, die Machtentfaltung der Hauptarmee durch weniger und unbedeutendere Festungen zu schwächen zu brauchen (Besançon mit 4000 Mann, Auxonne 3500, Auxerre 3000 Mann), andererseits mußte auch nach Gewinnung des Plateau von Langres der Vortheil von Bedeutung sein, bis Paris ein ziemlich offenes Gelände vor sich zu haben, in welchem der großen numerischen Ueberlegenheit der Allirten die freie Entwicklung gesichert war, ohne irgend wo durch Festungen incommodirt zu werden. — Allein alle diese halb und halb klar gesuchten Avancen kamen denn doch nicht zur vollen Durchführung, denn dieselbe Disposition, auf Grund deren die Vorbewegung aus dem Breisgau bis auf das Plateau von Langres in der von uns oben generell angegebenen Weise angeordnet wurde, neutralisirte von vorn herein eine Masse von fast 80,000 Mann (Brede, Kronprinz von Württemberg und Wittgenstein) in höchst unwirthschaftlicher Weise für durchaus secundäre Unternehmungen gegen die Festungen im Elsaß von Straßburg bis Belfort. Diese Plätze hatten zusammen einen Besatzungsbestand von circa 21,000 Mann.

War nun zwar diese Zahl nicht in demselben Grade bekannt, als wir es nun nachträglich wissen, so war die Heeresleitung der Allirten doch genugsam von der Unfertigkeit der feindlichen Organisationen, Armirungen zc. und ebenso von dem geringeren Werth der meistens aus Conscriptirten und eben eingezogenen Nationalgardien zusammengesetzten Besatzungen vertraut, als daß sie mehr für Umschließung oder Belagerung der Plätze als etwa das Doppelte der Besatzungssumma, also etwa 40—42,000 Mann hätte verwenden dürfen. — Man erinnere sich aber noch außerdem, daß — abgesehen von jener wohl motivirten Detachirung von 12,000 Mann nach Genf-Lyon — Schwarzenberg bei seinem Vorrücken auf das Plateau von Langres sich abermals planmäßig dadurch schwächte, daß er über 30,000 Mann noch weiter links, nämlich dauernd (zum Theil bis gegen Mitte des Februar) in die Gegend von Dijon (Auxerre) entsandte, d. h. an die Quellen der Seine.

Der Oberfeldherr kam dann auf dem Plateau von Langres — im Wesentlichen ohne aufgehalten zu werden — mit so geringer Macht an, daß eben nur die Dhmacht des einzigen ihm gegenüberstehenden französischen Corps (Mortier, 12—14,000 Mann), welches von Namur-Rheims hier eben angelangt war — ihn vor ernstern Gefahren schützte. — Es wird erklärlich, daß es ihm dann sofort darum zu thun war, jene im Elsaß zurückgelassenen Armeecorps (Brede, Kronprinz von Württemberg und Wittgenstein) quer über die oberen Vogesen zu sich an die obere Marne heranzuziehen! — nachdem sie die nothwendigen Einschließungscorps vor den resp. Festungen zurückgelassen hatten. — Was nun andererseits das Hineintragen der Operationen um die Quellen der Flüsse herum in ein bis Paris ziemlich offenes Gelände betrifft, so ist auch dieser Theil der strategischen Vorstellungen durch die späteren Maßnahmen Schwarzenberg's nicht durchgeführt worden. Von den Hochflächen von Langres in das Beckenland der demselben entströmenden Seinezulüsse hinabgestiegen, zeigt sein Manövriren mit künstlich auseinandergehaltenen Massen — auf diesen für die Entscheidung planmäßig gesuchten Gefilden — ein mehrfaches Hin- und Herstoßen von einem Fluß zum andern so daß die Ausnutzung der Flußrinnen gelegentlich als Barrieren der lebendig geführten Defensivbe doch nicht benommen worden war. —

Militairisch war diese Operation vom Breisgau durch die Schweiz über das Plateau von Langres in erster Linie nicht geboten, — es war nicht nöthig die Flüsse an ihren Quellen zu umgehen, da man sich überzeugt halten mußte, daß der Feind noch nicht in der Lage war, diese Abschnitte mit der Front gegen den Rhein zu vertheidigen, — der Plan hatte aber wegen der Dhmacht Napoleon's keine Gefahren, vermehrte die Verpflegungsstraßen für die Unterhaltung der Heere, entzog dem Feinde mehr Landschaften für seine Armeeverstärkungen zc.

Noch ein Punkt mag hier zur Sprache kommen, er betrifft die Nichtberücksichtigung der Neutralität der Schweiz, und interessiert ja nicht nur von historischem Standpunkt. Man hat getadelt, daß um den von Oesterreich betonten Forderungen nachzukommen — die Allürten die Neutralität dieses Staatengebiets verletz hätten, ohne sich durch dessen Beitritt zur Alliance auch dessen militärische Macht heranzuziehen. Im Falle eines mißlungenen Feldzuges, würde dann der verfolgende Napoleon — besser als die Allürten und zum großen Nachtheil derselben — verstanden haben, die Schweiz zu seinen militärischen und politischen Zwecken auszunutzen. Wir lassen diese Version dahin gestellt, ein Rückschlag der Ereignisse war wohl nicht sehr zu befürchten und erwähnen nur, daß dieses für jeden Feldzug zwischen Deutschland und Frankreich so wichtige Land heute militärisch mehr in der Lage sein dürfte, seine Neutralität durchzusetzen.

Mit Absicht haben wir den Offensivplan, nach welchem die große Armee ihre Operationen nach Frankreich beginnen sollte, auch mit einigen Raisonnements über dessen Durchführung begleitet, weil wir der Letzteren nicht nahe bleiben wollen, sondern, wie gesagt, nur die Operationen zu verfolgen gedenken, die sich auf den deutschen Mittel- und Oberrhein basirten (Pfalz und Elsaß). Es erübrigt daher noch über die Operations-Bestimmungen für das **Blücher'sche** Heer zu reden.

Der Feldmarschall stand zwischen der Lahn- und der Neckar-Mündung, hatte in diesem Gebiet an drei Punkten über den Rhein zu gehen, und auf Metz zu operiren. Seinen bedeutend geringeren Streitkräften war die Aufgabe zugefallen, nach dem Uferwechsel Mainz vollständig einzuschließen, im späteren Verlauf mit den Festungen abzurechnen, welche auf dem Wege der mittleren Operationszone von Coblenz-Manheim nach Paris liegen, diese selbst aber zu vermeiden und — den Umständen gemäß — sich von Metz ab halblinks an die große Armee heranzuziehen. Die strategische Vereinigung beider Armeen wurde dabei zwischen der Marne und der Seine in der Linie Vitry-Troyes, Front gegen Paris gedacht und die Bewegungen der Armeen bei der verschiedenen Länge der Marschstraßen derart kombinirt, daß die große Armee ihren Rheinübergang und den Aufmarsch in der Schweiz mit dem 20. December beginnen, Blücher dagegen erst in der Neujahrsnacht den Uferwechsel effectuiren sollte. Danach gedachte Schwarzenberg am 15. Januar Langres erreicht zu haben und sollte Blücher an demselben Tage bei Metz stehen. Noch vor Ende des Monats glaubte man dann in der oben angegebenen Linie vereint zu sein. Von hier ab sollte als das Operationsobject die Niederwerfung der feindlichen Armee durch eine Schlacht und in zweiter Linie die Einnahme der Hauptstadt in's Auge gefaßt werden. Glükte das ganze Manöver und reißirte man danach in der Schlacht, so gedachte man den Feind derart zu verfolgen, daß die eine Armee direct folgte,

die andre aber auf einem Flügel des Feindes operirte. Geschähe dies Letztere der Marne entlang, so wurde dabei die Verstärkung der Blücher'schen Armee durch die aus den Niederlanden heranrückenden allirten Corps in Aussicht genommen, und hätte sie dann Paris als Operationsziel in's Auge zu nehmen, wenn andererseits aber der großen Armee die Ueberflügelung zusiele, etwa längs der Straße von Troyes nach Paris, so sollte durch Detachirungen nach dem Canal d'Orleans der Hauptstadt die Zufuhr auf demselben aus den südlichen Provinzen abgeschnitten werden. (Dieser Calcul würde heute den Eisenbahnen gelten, die namentlich aus den Hafenstädten kommen).

II. Die Invasions-Operationen der auf der Rhein-Strecke Basel-Coblenz basirten Armeen und Corps.

Wir werden dabei zunächst die Bewegungen der drei zur Haupt-Armee gehörenden, gesonderten Corps im Einzelnen und danach die Operationen der Blücher'schen Armee verfolgen, diese letzteren detaillirter.

Während die große Armee in Baden und Württemberg noch in Ruhequartieren cantonnirte, war dem Corps Breda (Baiern und Oesterreicher, completirt 50,000 Mann) in der Rheinhalebene ein Quartierbezirk zu beiden Seiten der Kinzig und zwar südlich bis zur Stadt Lahr, nördlich bis zur Höhe der Ill-Mündung gleichzeitig aber auch die Einschließung der mit der Citadelle von Straßburg communicirenden Schanzen bei Kehl angewiesen.

Zu derselben Zeit cantonnirte das Corps Wittgenstein (16,000 Russen) noch weit rückwärts — zwischen Neustadt am Kocher und Schwäbisch-Hall, während das Corps Kronprinz von Württemberg (21,000 Mann) zwischen Beiden in den eignen Landen quartiert war.

Bei Beginn der allgemeinen Bewegungen zum Aufmarsch der großen Armee am Oberrhein, hatte Breda links abzumarschiren bis in die Gegend vor Basel, so daß er daselbst am 22. December die Ufer wechseln sollte. Vorübergehend hatten dann Truppen vom Corps des Kronprinzen v. W. die Einschließung von Kehl übernommen, bis das Wittgenstein'sche Corps mit der Direction von Schwäbisch-Hall auf Fort Louis am Rhein eingetroffen war. Sowohl für Wittgenstein, als auch für den Kronprinzen v. W. (schließlich bei Lörrach concentrirt) war der 1. Januar für den Rhein-Uebergang festgesetzt worden, so daß ersterer bei Pflittersdorf (in der Nähe von Nastadt), letzterer bei Märkt (unterhalb Hüningen) den Strom auf Pontonsbrücken passiren sollten.

Aus den vom großen Hauptquartier hervorgegangenen Directiven läßt sich für die genannten drei gesonderten Corps ein präcisirter gemeinsamer Operationsplan nicht ersehen. Alle drei Corps bildeten zu-

sammen den rechten Flügel für die von Schwarzenberg persönlich durch die Schweiz gegen das Plateau von Langres zc. in Anmarsch begriffenen Marschkolonnen und hatten gleichzeitig die Verbindung mit der Blücher'schen Armee aufrecht zu erhalten. Da diese letztere erst mit dem 1. Januar den Rhein zu passiren angewiesen war (bei Mannheim, Caub und Coblenz), die große Armee aber mit dem Centrum und der linken Flügelskolonne schon am 20. und 21. December über Basel, Lauffenburg und Schaffhausen den Einmarsch in die Schweiz begonnen hatte, so entstand für die verbindenden Corps Wrede, Kronprinz von Württemberg und Wittgenstein die Aufgabe, mit ihrem offensiven Vormarsch bis dahin zu warten, bis Schwarzenberg mit seinen österreichischen Corps den Aufmarsch längs der schweizerisch-französischen Grenze ausgeführt. Dies war für den 1. Januar in Aussicht genommen, so daß an diesem Tage sowohl Schwarzenberg die französische Grenze, als Blücher den Rhein passiren sollte. Hiernach war auch der Rheinübergang für Wittgenstein, wie für den Kronprinzen von Württemberg auf denselben Tag festgesetzt worden. Für Wrede jedoch war die Baseler Brücke schon früher, d. h. gleich nachdem die Duene der ersten österreichischen Marsch-Kolonne hier passirt war, also am 22. December zur Verfügung gestellt worden. Diesem General war zunächst die Aufgabe geworden, zur Sicherung der rechten Flanke Schwarzenbergs die Festungen Hüningen und Belfort einzuschließen und sich über beide hinaus zur Occupation des nächsten feindlichen Gebiets auszu dehnen. Auch die beiden andren Corps, von denen das Wittgenstein's bis zum 1. Januar die Rheinstraße von Alt-Breisach bis Mannheim zu decken und Kehl einzuschließen hatte, waren zunächst zu Unternehmungen gegen die französischen Elsaß-Festungen bestimmt worden, bis sie dann aus der Rheinthalebene über die oberen und mittleren Vogesen hinweg eiligst wieder zu dem Gros der großen Armee heran gezogen wurden. Die Verwendung so bedeutender Bruchtheile der großen Armee in der schmalen Rheinthalebene zwischen Basel und Straßburg ist nur erklärlich durch die übertriebenen Vorstellungen, die man über die Stärke der feindlichen Festungsbefestigungen, sowie über die Fähigkeit und über den Willen des Feindes die Vogesenstraßen zu vertheidigen gehabt haben mochte.

1. Das Corps des Grafen Wrede im Haut-Rhin zur Deckung der Entwicklung der großen Invasions-Armee über Basel zc. in der Richtung auf Langres.

Das Corps Wrede war, wie erwähnt, am 22. Januar mit 50,000 Mann und 124 Geschützen durch Basel über den Rhein gegangen und hatte unmittelbar darauf eine Division (Rechberg) auf der Straße nach Belfort, eine zweite (Ramotte) südlich davon auf der Straße nach Porentru,

eine dritte (Beckers) aber zur sofortigen Cernirung von Hüningen dirigirt. Die bei Basel eingetroffene österreichische Division Frimont wurde hier als Reserve zurückgehalten, während Kavallerie-Detachements nordwärts auf der Straße nach Colmar einerseits und gegen die Thalmündung des la Thur-Baches andererseits, d. h. in der Richtung auf Thann recognoscirend vorpoussirt wurden. Das Haupt-Detachement, über 600 Pferde stark, prellte schon am 24. nördlich von Colmar mit seiner Vorhut auf das französische Kavallerie-Corps Milhaud (3—4000 Pferde), welches — im Anmarsch auf Colmar begriffen — diese Kavallerie-Regen bis St. Croix (südlich der mehrgenannten Stadt) verfolgte, hier aber die Hauptkolonne traf. In dem sich sofort entwickelnden Gefecht zogen die Allirten den Kürzeren, replirten bis Meyenheim an der Ill und blieben hier — circa noch 500 Reiter stark — als Vortruppe für die österreichische Division Frimont, welche Wrede aus ihrer Reservestellung sofort bis in die Gegend von Mühlhausen (Hauptquartier Kirheim östlich der Ill) zur Sicherung der Belagerung von Hüningen und Belfort vorgenommen hatte.

Während dieser Vorgänge war auch Belfort (3½ Meile von Basel) eingeschlossen und durch Detachements der bairischen linken Flügel-Division die beiden in deren Stoßrichtung liegenden festen Schlösser Landskron und Blamont mit Capitulation resp. Handsreich genommen worden (24. resp. 25. December). Die Division Lamotte galt nunmehr als Reserve für die beiden andren vor den genannten Festungen engagirten Divisionen. Mit Ausnahme des Kavallerie-Zusammenstoßes bei St. Croix war es nirgends zum Gefecht gekommen, die Marschälle sammelten jenseits des Gebirges, und hätte für den General Wrede einem weiteren Vormarsch entweder auf der Straße südlich der Vogesen über Besoul oder durch den Paß von Thann in das obere Moselthal an sich nichts im Wege gestanden, um so mehr als auch der Kronprinz von Württemberg nach einem etwa früher gewählten Rheinübergangstermin ebenfalls in der Lage sein mußte, nach Einschließung von Neu-Breisach und Schlettstadt sich seiner Vorbewegung — etwa über Colmar und dann der Paßstraße von St. Marie aux Mines folgend, anzuschließen — in das obere Neurtal. Indessen ließ man es bei den Vereinbarungen, sich nicht weiter auszudehnen, als bis der linke Flügel nach dem Durchmarsch durch die Schweiz in der Lage wäre, die französische Grenze und demgemäß auch die Blücher'sche Armee, den Rhein zu überschreiten. Die große Heeres-Reserve (Garden u. s. w.) wurde ebenfalls noch bei Lörrach u. diesseits des Stroms zurück gehalten.*

*) Die Tete dieser 40,000 Mann starken Reserven cantonnirte erst am 6. Januar bei Altenkirch jenseits Basel, das Gros führte Kaiser Alexander erst am 13. Januar über die Baseler Brücke.

Unter solchen Umständen waren dann am 25. December vor Hünningen*) von Seiten der Division Becker die Laufgräben eröffnet worden, so daß am 30. die Beschießung aus 48 Geschützen beginnen konnte, welche man am linken Rheinufer bei Village-Neuf und am rechten bei Klein-Basel in Batterie gebracht hatte. Trotzdem es mehrfach in der Festung brannte, ging der Kommandant auf eine Kapitulation nicht ein, ließ vielmehr das Bombardement kräftig beantworten. Ein gleiches Ergebnis hatte die Beschießung von Belfort*) gehabt (Nacht vom 29. zum 30. December.)

Da mit dem 1. Januar an allen Punkten die eigentlichen Invasionsbewegungen ihren Anfang nehmen sollten, nunmehr auch das Corps des Kronprinzen von Württemberg den Tag zuvor bei Märkt auf einer Pontonbrücke die Ufer gewechselt und sich zunächst gegen Neu-Breisach so entwickelt hatte, daß der linke Flügel bis Ensisheim an der Ill, der rechte aber auf der den Rhein begleitenden Straße zur Einschließung der Festung vorgeschoben war, so traten auch die Divisionen Wrede's wieder in Bewegung mit der Absicht, nunmehr auch Schlettstadt einzuschließen und demnächst sich zwischen dem Corps des Kronprinzen und dem Wittgenstein's zu rangiren, von welchem letzteren man ebenfalls den Rheinübergang für den 1. Januar annahm.

Diese Bewegung thalabwärts zu beiden Seiten der Ill — bei den Cantonnements der Würtemberger vorbei — über Mühlhausen und Colmar auf Schlettstadt führte Wrede mit 3 Divisionen aus, denn die eine, welcher bisher der Blokadedienst vor Belfort zugefallen — war dort von dem österreichischen Corps abgelöst worden, welches den Heeresreserven voraus über Besoul auf Langres dirigirt wurde, und nur die Division Beckers mußte vor Hünningen zurückgelassen werden. — Indem nun Wrede die Division Reehberg von Belfort nach Colmar beordnete, wo dieselbe vor dem 6. Januar — als Reserve eintraf, hatte er die beiden andern Divi-

*) Die Festung Hünningen ganz nahe dem linken Rheinufer in völliger Ebene gelegen und als Wächter über die Baseler Brücke gebaut, existirt als solche nicht mehr. Die Wälle sind niedergelegt worden. Dagegen hat Belfort einige Verstärkungen erhalten und in seiner Bedeutung für Operationen von Basel auf Paris ($63\frac{1}{4}$ Meile) um so weniger als Communications-Sperrpunkt verloren, als es auch Eisenbahnknotenpunkt geworden ist. An demselben Punkt westlich der kleinen, am Savourense-Bach in einer von mehreren Berggruppen überhöhten Ebene gelegenen Festung, wo dieselbe Eisenbahn, welche von Basel die nächste Operationsstraße bis Paris begleitet, unter den Kanonen der Werke vorbeistreicht, mündet auch der von Besançon kommende Schienenweg. Derselbe ist im Doubéthel angelegt und führt bei dem besetzten Schloß von Montbelliard (3 Meilen südlich von Belfort) vorüber, dessen Fortifikationen auch das kaiserliche Dektet über die Festungs-Rayons vom Jahre 1867 beibehalten hat.

sionen links der Ill vorpoussirt, so daß die Tete am 3. Januar bei Colmar auf die feindliche Arrieregarde — Kavallerie-Corps Milhaud — gestoßen war und nach Zurückdrängung desselben sich jenseits dieser Stadt entwickelt hatte. — Dem Feinde war dann die eine Brigade von Lamotte in der Richtung über Rappoldsweiler (Ribauville) auf Marie aux Mines nachgeschickt, die andre aber auf Schlettstadt dirigirt worden, — während gleichzeitig auf dem andren (rechten) Ufer die ganze Division Frimont ebendahin weiter marschirte. — Am 5. Januar trafen die resp. Teten vor der Festung ein, so daß noch an demselben Tage nach einem Gefecht mit Besatzungsstruppen — links der Ill die Einschließung erfolgen konnte, während dieß auf der andren Seite wegen Schwierigkeiten, die das Austreten der Wasser verursachte, erst am folgenden Tage geschehen konnte. — Indessen waren auf beiden Ufern die Gros weiter thalabwärts in der Richtung auf Straßburg vorgeückt, — so daß am 7. das bayrische bei Dambach, das österreichische (Frimont) aber bei Bensfeld (Ill-Brücke) angelangt waren, um — hierdurch wieder in Fühlung getreten — die Unternehmungen gegen Schlettstadt*) gegen feindliche Einwirkungen von

*) 1) Schlettstadt (11,000 Einwohner) liegt am linken Ufer der von Colmar ab schiffbaren Ill, — welche von Mühlhausen ab, wo mehrere Schienenwege sich sammeln, in einiger Entfernung links von jener Eisenbahn begleitet wird, die bei den Kanonen von Schlettstadt vorbei die Centralfestung für Südfrankreich, nämlich Lyon über Besançon und Belfort mit Straßburg, der Centralfestung gegen Süd-Deutschland am kürzesten verbindet. — Zudem liegt es kaum eine Meile östlich vor der Gebirgsthalmündung, durch welche die Straßen, welche über St. Marie aux Mines resp. eine andre über Bille und Saale — beide nach St. Dié in das Meurthe-Thal, also nach Luneville führen — in das Gebirge treten. In neuester Zeit ist der Werth von Schlettstadt als besetzter Punkt noch dadurch vermehrt worden, daß von hier aus der erste Schienenweg durch die südlichen Vogesen gebaut ist und zwar ebenfalls über Marie aux Mines und St. Dié nach Luneville-Nancy. — (Bei der Bahn von Mühlhausen über Thann das la Thur-Thal aufwärts nach Remiremont hat man bisher noch eine große Lücke gelassen. — Die kleine Festung Schlettstadt liegt also recht einflußreich, — und zwar in vollständiger Ebne, rechts sich an den Fluß anlehnd, der durch mehrere zu ihm gehörende Wasserrinnen verstärkt, der Ostfront des Platzes einige Stärke verleiht. — Sonst einfaches regelmäßiges Bastionärtracé mit Ravelinen und eventuell nassen Gräben. — Die Kriegsbefatzung giebt der „Atlas de Géographie militaire adopté par M. le ministre de la guerre pour l'école militaire de St. Cyr, 1852“ freilich nur auf 1505 Mann, 332 Pferde an.

2) Neu-Breisach ist ein kleiner fast regelmäßig nach Vauban's dritter Manier (befestigte Thürme) besetzter Ort, der seine Ostfront an den ihn im Bogen umfließenden Rhein-Rhone-Kanal anlehnt. — Sowohl Rheinstraße, als auch die wichtigere von Alt-Breisach, die dann weiter über das reiche Colmar in das Gebirge (Dié-Luneville) tritt, — müssen den Kanal unter den Kanonen der Festung

Straßburg her zu sichern. — Von dem Wittgensteinschen Corps, was — wie erwähnt benachbart mit dem Brede's als äußerster rechter Flügel der großen Armee bei Plittersdorf hatte über den Rhein gehen sollen, — erfuhr man nur so viel, daß dieser Uebergang bis jetzt nur mit wenigen Truppen und zwar bei Fort Louis effectuirt worden sei, es seien erst Detachements herüber, die zwischen Landau und Straßburg gegen die Vogesen eingänge recognoscirten. — Da indessen sämmtliche Festungen im Elsaß mit Ausnahme von Straßburg eingeschlossen waren, die einzige feindliche Abtheilung, auf welche man vorher gestossen war (Milhaud) der Verfolgung über St. Marie aux Mines ausgewichen war, Kosacken-Detachements (dem Corps des Kronprinzen von Württemberg voraus) sogar schon bis jenseits der Vogesen vorgeedrungen waren, so erschien endlich das Verweilen so großer Massen diesseits des Gebirges gegenstandlos. — Graf Brede ordnete daher am 9. Januar den Weitermarsch des Gros seiner Armee durch das Gebirge an und ließ für die fernere Belagerung von Hüningen, wie zur Einschließung von Schlettstadt und Neu-Breisach eine Truppenmasse von ca. 16,000 Mann zurück, hierin eine mobile Kolonne mit eingerechnet, welche in und um Colmar postirt — die Aufgabe hatte, die Blokadetruppen eventuell zu unterstützen.

Wir werden den erst am 10. Januar begonnenen Marsch Brede's durch das Gebirge in der Richtung über St. Marie aux Mines und St. Die später weiter zu verfolgen haben, werfen zunächst aber einen Blick auf den

2) Offensiv-Marsch des Corps „Kronprinz von Württemberg“ aus dem Haut-Rhin über die oberen Vogesen (Thann = Remiremont)

überschreiten. — Die kleine Stadt liegt in kahler Ebne so nahe dem Rhein, daß das dicht am Strom, $\frac{1}{4}$ Meile von den Wällen der Festung entfernt erbaute Fort Mortier, an welchem die Straße von dem auf der badenschen Seite gelegenen Städtchen Alt-Breisach (fliegende Fähre) vorüberfährt, unter demselben Kommandanten steht. Besatzung nach derselben Quelle: — zusammen 3300 Mann, darunter 280 Mann Kavallerie.

Colmar mit 28,000 Einwohnern, Mühlhausen mit 40,000 Einwohnern liegen in der zwischen dem Gebirge und dem Rhein-Rhone-Kanal fabrikfleißigsten, wohlhabendsten Gegend des Elsaß.

Der Elsaß wird durch die Ill in zwei der Cultur nach sehr verschiedene Abschnitte zerlegt. — Während zwischen Ill und Rhein die Landschaft von Basel ab bis Straßburg mager ist, viel Sand- und Kieselflächen hat, — ist dagegen das Land links der Ill bis in die Vogesenthäler hinein: fruchtbar im Getreide- und Weinbau und reich durch Industrie. — Die Landbevölkerung spricht die deutsche Sprache im Volksverkehr noch heute (Schul- und Kirchensprache), die französische versteht sie als die gelehrte. In den Städten hingegen ist die Umgangssprache die französische.

auf Epinal ins Moselthal. Nach dem am letzten Decembertage auf der bei Märkt geschlagenen Pontonbrücke ausgeführten Rheinübergang hatte — wie erwähnt, der Kronprinz sein Corps zwischen dem Strom und der Ill zunächst gegen Neu-Breisach entwickelt, nach einem Gefecht mit den Besatzungstruppen auch die Einschließung dieser Festung bewirkt, — war aber zu Folge der Dispositionen des Fürsten Schwarzenberg durch bayrische Truppen abgelöst worden. Er hatte sich nämlich zwischen Brede und den österreichischen Marsch-Kolonnen zu rangiren (die wie späterhin auch die große Heeresreserve) auf der Straße Basel-Belfort-Besoul auf Langres dirigirt worden waren, — und seine Truppen vor dem Gebirgsausgang des St. Amarin-Thals bei Thann zu sammeln. Von hier aus war ihm die Straße: das St. Amarin-Thal aufwärts und danach durch den Paß von Blüfange in das obere Meurthe-Thal nach Remiremont als Operations-Linie angewiesen worden. Stieß er nicht auf den Feind, — zu dessen Recognoscirung schon das Kosackencorps Platow auf demselben Wege weit vorpoussirt worden war — so sollte der Kronprinz, bei Remiremont den 9. Januar eingetroffen, sich aus dem Meurthe-Thal links über Rouvrières 10., Bains 12., Bauvillers 13. und Jussey 14. der Situation entsprechend entweder nach Langres oder über Bourbonne nach Montigny le Haut ziehen, um rechts von den Oesterreichern in deren Operationsfront mit einzurücken. — Schon das Vorrücken des mit dem Auftrag in der Stoßrichtung auf Vineville und Nancy die Verbindung zwischen der großen und der vom Mittelrhein gegen Metz in Anmarsch begriffenen Blücher'schen Armee aufzusuchen — vorausgeschickte Kosackencorps hatte sich zu einem einfachen Marsch gestaltet. Nirgend durch Paßvertheidigungen aufgehalten, war ein Detachement desselben das Moselthal abwärts rückend ungestört am 7. in Epinal eingezogen und erst am 9. jenseits dieser Stadt auf der Thalstraße nach Nancy auf eine ihm entgegenrückende feindliche Marschkolonne gestoßen. — Darauf waren die Kosacken bis Pocheux, halbwegs zwischen Epinal und Remiremont zurückgebrängt worden, — hatten hier aber Stand gehalten, weil sie in der Avantgarde des Kronprinzen, welche an demselben Tage in Remiremont eingerückt war (nach drei Märschen durch die Vogesen) eine Reserve hatten. Die feindliche Marschkolonne war nichts andres, als ein 4000 Mann Infanterie, 500 Pferde und 6 Geschütze starkes Detachement, welches Marschall Ney, den wir vor Ausbruch des Feldzuges mit der Organisation eines Reserve-Corps bei Nancy beschäftigt sahen, — von hier aus auf Epinal vorpoussirt hatte, um der Willensäußerung seines Kaisers zufolge noch in letzter Stunde das zu versuchen, was er nach Napoleons geäußelter Meinung versäumt hatte, nämlich die Vertheidigung der südlichen Vogesendeseilen. — (An demselben Tage fand in dem nur durch das engere Thal der Montagne von diesem

geschiedene Moselthal auch eine offensive Vorbewegung Victor'scher Truppen statt, welche dann zu dem Gefecht bei Dié gegen die Bayern führte).

Daß der Kronprinz, der wie erwähnt am 10. von Remiremont sich links auf die Straße nach Langres hatte ziehen sollen, — sich bald entschloß, vorerst den im Moselthal begegneten Feind zurückzuwerfen, war nicht sowohl an sich richtig (den Feind zu fassen, wo man eben auf ihn stieß), als auch für die Sicherheit seiner eignen weiteren Bewegung, wie für die — der im oberen Meurthethal erwarteten Bayern durchaus geboten. — Schon oberhalb Remiremont, mit welchem Punkt man die eigentlichen Vogesen hinter sich hat — erweitert sich das enge tiefe Thal der Mosel ziemlich bedeutend. Auch mündet hier das breite Moselette-Thal ein (von Nordosten). Erst bei Epinal treten die immer noch bedeutenden, steilen und mit Wald bewachsenen Felsenhänge wieder einengend an den Fluß. *) Der Kronprinz glaubte sich überlegen genug, um den mit den Vorposten südlich von Epinal stehenden Feind nicht nur direct anzugreifen, sondern auch gegen seine Flanken, wie gegen seinen Rücken derart manövriren zu können, daß das Resultat schließlich das Abschneiden von Nancy resp. eine Umstellung hätte sein müssen. Das Terrain zeigte trotz seiner Koupirtheit sich nicht ungeeignet für dergleichen Manöver, dem es gelang einem Kavallerie-Detachement mit Geschütz sich bis Thaon jenseits der Stadt anzuschleichen. Der Feind hatte Epinal jedoch fast ohne Kampf geräumt und war geordnet abgezogen, so daß er mit 500 Gefangenen und einigem Verlust davon kam. — Die Affaire ist unter dem Namen Gefecht bei Epinal 11. Januar bekannt. Unmittelbar nach der sich danach ergebenden Verfolgung, immer thalabwärts auf Toul, die schließlich den Kosacken überlassen worden war, ordnete dann der Kronprinz den Links-Abmarsch auf den Straßen nach Langres an, so daß er bei Bains 13. Januar eintraf und von hier auf der oben erwähnten Straße rechts in die Schwarzenberg'sche Operationsfront bei Montigny le Roi einen Tag vorher einrückte, bevor die Oesterreicher sich in den kaum streitig gemachten Besitz von Langres setzten (17. Januar).

3) **Offensivmarsch des Corps Bredé aus dem Bas-Rhin über die mittleren Vogesen (Marie aux Mines) in das Meurthe-Thal.** Durch die Zurücklassung von Blotabetruppen vor den betreffenden Festungen des Elsaß auf ca. 35,000 Mann reducirt.

Für den Vormarsch durch das Gebirge hatte Bredé eine Division (Lanette), von welcher schon vorher eine Abtheilung dem sich von Colmar über St. Marie aux Mines zurückziehenden feindlichen Kavallerie-Corps Milhaud gefolgt war, — schon als Avantgarde so vorgeschoben, daß ihr

*) Heute erreicht man mit Epinal die erste (Kopf-) Station der Moselthalbahn nach Nancy.

Gros am 10. bei St. Marie aux Mines, die Teten-Brigade jedoch eben daher vor St. Dié eintraf, also mit dem Betreten des Meurthethales die schwierigsten Partien des Gebirges schon hinter sich hatte. An demselben Tage sammelte sich die rechte Flügel-Division (Frimont) vor dem östlichen Thaleingang der von Schlettstadt auf St. Dié führenden Straße, sie war durch Streifpartien bei Molsheim am Eingang zum Thal der la Brèche (Straße Straßburg-Lüneville) mit einem Detachement in Verbindung getreten, welches Wittgenstein oberhalb Straßburg über den Rhein entsendet hatte, dann aber am 11. zu dessen Avantgarde nach Saverne herangezogen wurde. — Die linke Flügel-Division war — ebenfalls am 10. — bereit aus Rantonnements bei und nördlich von Colmar also vor dem Eingang des durch die Weiß durchströmten engen Thales — auf der Straße über la Pontroye und Fraize den Marsch durch das Gebirge zu beginnen.

Die Avantgarde hatte das Gebirge unbesezt gefunden, stieß aber von demselben in das Meurthe-Thal niedersteigend bei St. Dié auf den Feind, so daß sich ein Gefecht ergab. — Da wir schon gelegentlich des Referats über den Vormarsch des württembergischen Corps des Gefechts bei Epinal im Moselthal Erwähnung gethan haben, so wird es nunmehr nothwendig, — bevor wir die weiteren Operationen Wrede's begleiten noch im Zusammenhang die Defensivmaßnahmen des Feindes zu skizziren.

Es ist schon weiter oben erwähnt worden, daß Marschall Victor vor Ausbruch des Feldzugs den Abschnitt Hünningen-Landau kommandirt habe und daß seine über diesen Abschnitt vertheilten Feldtruppen am 1. Januar nur 16,500 Mann betragen hätten. — Marschall Marmont, der die Mittelrhein-Armee gegenüber Blücher kommandirte, giebt in seinen Memoiren an, in Folge der Bewegungen der allirten großen Armee rheinaufwärts in die Gegend von Basel zu Ende des Jahres 1813, sei Victor angewiesen worden, persönlich das Kommando in Straßburg zu übernehmen, das zweite Corps aber (10,000 Mann), welches in der weiteren Umgegend dieser Festung und das Kavallerie-Corps Milhaud (4500 Mann), das bei Colmar cantonnirte, — wären wieder unter die Befehle Marmonts gestellt worden. Als seine Aufgabe giebt er etwas sehr allgemein gefaßt die an: „die Vogesenpässe zu besetzen“, — vermuthlich also eine Paßvertheidigung im ganzen Gebiet dieses Gebirges zu organisiren. — Beide Corps verblieben indessen dem Marschall Victor, weil — wegen des unerwartet schnellen Rheinüberganges der Allirten jeder der beiden Marschälle nunmehr wohl angewiesen war — auf eigne Hand zu manövriren. — Wir hatten nun erwähnt, daß die aus verschiedenen bayerischen, österröichischen und russischen Detachements zusammengesetzte Kavallerie-Tete Wrede's am 24. December südlich von Colmar bei St. Croix ein nachtheiliges Gefecht mit dem recognoscirenden Corps Milhaud ge-

habt hatte, daß aber Letzteres bei der weiteren Ausbreitung der Allürten aus dem oberen nach dem unteren Elsaß — auf St. Marie aux Mines zurückgegangen war. Es war hierher beordert worden und zwar in Folge des Beschlusses von Seiten Victors, die Gebirgsvertheidigung aufzugeben. — Anfänglich hatte der Marschall die Absicht, seine sämtlichen Truppen zwischen Straßburg und Pfalzburg zu vereinigen, — bei Saverne und von hier aus mit Marmont zu cooperiren, der — wie später berichtet werden soll — ebenfalls im Begriff stand, seine Abtheilungen zu concentriren und zwar bei Kaiserlautern und Neustadt.

Da indessen die Aussicht auf eine cooperative Gebirgsvertheidigung in Folge der Erfolge Blücher's gegen Marmont fiel, dieser letzterwähnte Marschall vielmehr erst hinter der Saar zu concentriren im Stande war, so hatte Victor das Sammeln seiner Streitkräfte bei Saverne aufgegeben, hier nur ca. 20,000 Mann gelassen und diesen, wie die Festungen Straßburg, Pfalzburg die Aufgabe überlassen, die Avantgardendetachements des russischen Corps Wittgenstein zu beobachten, welche dem Gros lange voraus am 2. Januar in der Nähe von Fort Louis unterhalb der Almündung den Strom passirt und gegen Landau, Hagenau, Straßburg, Mohlsheim u. zu recognosciren hatten. — Marschall Victor-Selbst aber war schon am 5. mit seinen Massen (ca. 10,000 Mann) von Straßburg aus abmarschirt, um über Molsheim und Nußig das Thal der la Briche aufwärts in das Meurthethal hinaufzusteigen und hier die Vereinigung mit Milhaud's Cavallerie zu finden, welche von Colmar über St. Marie aux Mines nach Bacarat replirt war. Eine weitere Rückwärtsbewegung auf Lüneville wurde durch Napoleon's Einschreiten verhindert. Der Kaiser äußerte sich sehr tadelnd über das Verhalten Victors: man hätte die Pässe der oberen und mittleren Vogesen schrittweise vertheidigen müssen, Zähigkeit dabei entwickeln sollen, am allerwenigsten aber ohne jeden Kampf räumen dürfen, die Zugänge zum Mosel- und Meurthethal auf Nancy und Toul stünden offen, es sei um so mehr zu rügen, daß Victor zu lange und einseitig auf die Straße über Saverne Rücksicht genommen, während doch die Massen des Feindes sich durch den oberen Elsaß entwickelten. — Die Marschälle Victor und Ney (letzterer bei Nancy mit der Bildung des Reservecorps beschäftigt), sollten das vom Feinde noch nicht occupirte Gebirgsterrain wieder vorwärts besetzen und für das Mosel- wie für das Meurthe-Thal die Defensiv wieder organisiren.

Hierzu gehörte vor allen Dingen die Wiederbesetzung von St. Dié und von Fraize gegen feindliche in der Richtung von Schlettstadt und Colmar operirende Corps, — sowie die von Remiremont im Moselthal gegen dergleichen von Thann und in der Richtung von Velfort anmarschirende Truppen. Von diesen Soutienposten aus wären dann noch soweit in das Gebirge Detachements vorzutreiben gewesen, als es eben der Feind

noch zuließ. Außerdem mußte zur Verbindung zwischen den in den beiden genannten Parallelhältern wieder vorzuschubenden Truppen die gleichzeitige Besetzung des Mortagnethals — bei Rambervillers oder weiter vorwärts bei Bruyères in Aussicht genommen werden. *) —

Zur Unterstützung der von ihm wieder zum Vormarsch veranlaßten Generale hatte Napoleon eine um Saarlouis in der Formation begriffene Voltigeurdivision (5200 Mann, 400 Pferde, 2 Batterien) dem Marschall Ney nach Nancy überwiesen. Wir hatten schon im vorigen Abschnitt erwähnt, daß Ney ein Truppencorps von 4000 Mann, 4—500 Pferden und 6 Geschützen das Moselthal aufwärts vorpoussirt hatte, daß dasselbe am 9. bei Epinal mit Kosaken zusammengestoßen war, dieselben gegen Remiremont thalaufwärts zurückgebrängt hatte, aber am 11. durch das Vorgehen des Kronprinzen von Württemberg auf Epinal zum Rückzuge auf Nancy veranlaßt worden war. — General Rousseau, welcher diese französische Abtheilung commandirte, hatte den rechten Flügel der die erwähnten drei Thäler aufwärts vorgeschickten Detachements gebildet.

Marschall Victor hatte nach Zusammenziehung seiner Streitkräfte im oberen Moselthal eine Division bei Raon l'Etape stehen lassen, während er mit dem Gros hinter dieser Arrièregarde in Baccarat und weiter vorwärts bis gegen Lunéville angelangt war. Napoleon's Weisungen gemäß hatte dann Victor wieder ein Vorrücken angeordnet, welches mit dem des General Rousseau zusammenfiel, so daß am 10. zur Verbindung mit diesem von Raon aus eine Abtheilung unter General Briche nach Rambervillers in das Thal der Mortagne detachirt wurde, welche nach einem glücklichen Gefecht mit Kosaken diese Stadt besetzte, — während gleichzeitig die Arrièregarde von Raon auf St. Dié vorgeschoben wurde, jedenfalls mit der Bestimmung, um dem Feinde jenseits dieses Ortes, wo sich in einer bedeutenden Thalerweiterung die 3 Vogesenpassagen über la Potroye-Bonhomme (von Colmar) resp. über St. Marie aux Mines (von Schlettstadt) resp. über Saale (von Straßburg und Schlettstadt) vereinigen, das Debouchiren zu erschweren. Diese Thalerweiterung gestattet die Anwendung von Cavallerie und waren daher dem General Duhèsme außer 5 Bataillonen, einer leichten Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie noch ein Paar Hundert Dragoner zugetheilt worden. — Indessen kam diese Division nicht zur vollen Entwicklung, weil sie schon unterhalb St. Dié auf die Fäden der bayrischen Avantgarde stieß, von welcher wir zu Eingang

*) Das Thal der Mortagne (sinks zur Meurthe unterhalb Lunéville) läuft parallel zwischen dem der Meurthe und dem der Mosel. — Viel durchwegte und durch andere Nebenthäler vielfach getrennte Waldplateaus scheiden diese 3 Parallelhäler. Von St. Dié an der Meurthe über Bruyères an der Mortagne nach Epinal oder Remiremont an der Mosel sind 2 starke Märsche. —

dieses Abschnittes erwähnten, daß sie an diesem Tage (10.) von St. Marie aux Mines in Anmarsch auf St. Dié gesetzt worden sei. — Zwar war es dem General Duhésme nicht schwer, den schwachen bayrischen Vortrupp über St. Dié wieder zurückzudrängen und darüber hinaus das Dorf Marguerite an der Meurthe, wo sich im rechten Winkel zwei weite offene Thäler zu jener mehrerwähnten Thalerweiterung vereinigen, zu besetzen, allein schon war die bayrische starke Avantgardenbrigade vom Gebirge hinabgestiegen und entwickelte sich sofort in der Ebene zum Angriff. — St. Marguerite wurde mit Sturm genommen, worauf sich der Feind bis St. Dié zurückzog — durch Geschützfeuer verfolgt. — Diese Stadt liegt von der Meurthe durchflossen in einem durch das nur gerade hier eng zusammen tretende Gebirge gebildeten Desfilée — jenseits derselben wird das Thal bis Lüneville wieder etwas offener, wenn auch nicht breit und rechts von den Vogesen, links von minder hohen, oben flachen Waldplateaus begleitet. — Nachdem die bayrische Avantgardenbrigade die Meurthebrücke von Marguerite genommen, und sich jenseits derselben entwickelt hatte — ordnete der hier commandirende General den Angriff auf St. Dié an, wobei ihm die Thalverzweigungen links — gestatteten, eine Abtheilung in die rechte Flanke der Franzosen zu detachiren.

Der Feind nahm den Kampf nur mit der Arrièregarde auf und zog ab — nicht aber auf Raon in der Richtung auf Lüneville, sondern von St. Michel ab über das Waldplateau in das Mortagnethal nach Rambervillers. —

Während des Gefechts waren rückwärts nach St. Marie aux Mines Meldungen an das Gros der Avantgarde abgegangen, welche den General de Lamotte bestimmt hatten, die andere Infanteriebrigade seiner Division noch bis Wiesenbach vorzuführen und von hier aus einen Theil derselben (2 Bataillone, 2 Escadrons, 4 Geschütze) noch weiter als Unterstützung der Léténbrigade zu detachiren. — Sie kam bei Marguerite zeitig genug nach dem Gefechte an, um dem Führer der Vorhut die Detachirung einer gemischten Abtheilung von St. Dié nach Bruyères zu gestatten. Das Mortagnethal mußte hier besetzt werden, nicht bloß weil der Feind dahin abgezogen war, und andererseits die bayrische linke Flügeldivision, von Colmar her in Anmarsch in dasselbe hinabsteigen sollte, sondern um namentlich auch die Verbindung mit den Württembergern herzustellen, welche im Moseltal sich in der Richtung auf Epinal entwickelten (und wie erwähnt am nächsten Tage, den 11. dort Gefechte hatten). — Das Verbindungsdetachement stieß auf einen Kosackenkorp, der — zum Corps Wittgenstein gehörig — angewiesen war, nach geschehener Aufnahme der Fühlung mit dem Kronprinzen von Württemberg sich nordwärts nach Saverne an die Wittgenstein'sche Avantgarde wieder anzuschließen.

Während so am 10. und 11. die Avantgarden-Division Lamotte bei St. Dié ihre Massen sammelte, auf Raon und Rambervillers die Vorkorps vorschob und in Bruyères jenes Verbindungsdetachement etablirte, waren die beiden anderen Divisionen im Gebirge so weit vorgerückt, daß Frimont am 12. auf der Schlettstädter Straße zwischen Blaise und Saint Marie aux Mines lagerte, (eine Streifpartie von dieser Division war auf der Straßburg-Lüneviller Straße bis Raon im Moselthal angelangt, dessen Gros bei Colles im Querthal), während Rechberg auf der Colmarer Straße mit der Tête bei Fraize im oberen Neurthethal, mit der Queue bis zu dem auf dem Gebirgskamm gelegenen Dorf Bonhomme angelangt war. Erst am 13. als die beiden Grosdivisionen die Thäler jenseits der Vogesen erreichten, verlegte Bredé sein Hauptquartier von Colmar nach St. Dié, hatte aber vorher schon — in Folge der Nachrichten über das Vorrücken des Kronprinzen von Württemberg auf Epinal eine Bewegung zu dessen Unterstützung angeordnet, der zu Folge Lamotte von St. Dié nach Rambervillers, wohin auch der Feind abgezogen, Rechberg von Fraize zc. nach Bruyères — beide also in das Mortagnethal rücken, während Frimont vorläufig bis St. Dié marschiren sollte. —

Diese Bewegungen waren am 13. ausgeführt, als Bredé nach seinem Quartierwechsel die Nachrichten von den Erfolgen der Würtemberger bei Epinal und ihrem Linksabmarsch in der Richtung auf Langres — erhielt. Hierdurch war nichts weiter als die Befestigung von Epinal nothwendig geworden, wohin die Division Rechberg 1 Bataillon und 2 Eskadrons zu detachiren angewiesen wurde.

Die Thäler abwärts recognoscirend, stieß man nirgends mehr auf den Feind.

Marſchall Victor's Rückzug über Nancy auf Toul zur Vereinigung mit Ney

war indessen auf Veranlassung dieses Letzteren nicht so sehr als Folge der unglücklichen Gefechte von St. Dié und Epinal, als aus Bestürzung durch ein weiteres Vordringen der Blücher'schen Armee die Verbindung mit Toul zu verlieren, angetreten worden. Blücher hatte wirklich am 11. die Saar schon passirt und dehnte sich — wie später detaillirt angegeben werden wird — gegen die Moselfestungen aus. Ney hatte hierauf seine Reserve-Corps von Nancy hinter die Mosel nach Toul verlegt und den Marſchall Victor aufgefordert, die Vogesenpaßvertheidigung aufzugeben und mit ihm selbst die Vereinigung bei Toul anzustreben. Hierauf hatte Victor seine vorgeschobenen Abtheilungen bis St. Nicolas, zwischen Lüneville und Nancy, rückwärts an sein Gros herangezogen, passirte mit demselben am 14. die Neurthe-Brücke von Nancy und erreichte am nächsten Tage die Vereinigung mit dem Reserve-Corps bei Toul. Schon am 14.

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfelzüge.

rückte indessen, dem Feind unmittelbar folgend, die Tete der Blücher'schen Armee in Nancy ein!

Graf Bredé, vor welchem ein über Luneville auf Chateau Salins entsendetes Reconoscirungs-Commando den Verkehr zwischen dem bayerischen und dem Blücher'schen Hauptquartier hergestellt hatte, blieb bis zum 16. Januar in den oben angeführten Cantonnementsbezirken stehen, um zunächst bestimmtere Nachrichten über das Verbleiben des Feindes u. s. w. abzuwarten. Von Blücher waren Benachrichtigungen eingegangen, auch über die Rückzugsrichtung der beiden feindlichen Marschälle. Um daher die Vorbewegung Blücher's gegen die vereinigten Marschälle zu erleichtern und zu dessen Gunsten eine Scheinbewegung auf Toul auszuführen, schob Bredé seine beiden bayerischen Divisionen von Rambervilliers resp. Brnyeres links in das Moselthal nach Charmes resp. Chatel, während die österreichische von St. Dié in das Mortagne-Thal nachrückte — nach Rambervilliers. Von hier schrieb Bredé am 16. an Blücher nach Chateau-Salins: er wolle immer zwischen ihm und der großen Armee marschiren und schließlich sich vorwärts mit beiden vereinigen, — was er sich wohl jenseits der Maas an der oberen, dem Plateau von Langres entrinnenden Marne vorstellte, auf dem übrigens an demselben Tage bei Montigny le Roy das Corps des Kronprinzen von Würtemberg und die Teten der ersten österreichischen Marschkolonnen (vor Langres) eintrafen. Gleichzeitig zeigte Bredé an, daß er sein Hauptquartier am 17. bei Charmes, am 18. bei Mirecourt, am 19. in Neuschateau an der Maas haben werde. Sondern er also eine directe Unterstützung Blücher's in Anbetracht des Rückzuges der Marschälle Ney und Victor über Nancy bis hinter die Mosel bei Toul nicht mehr nöthig hielt, wollte Bredé von Charmes (resp. von Bayon, wohin am 17. die Division Frimmont rückte) aus dem Moselthal links heraus gegen die Maas einschwenken und am 19. die Brücke von Neuschateau erreicht haben. Es bedurfte also thatsächlich nicht mehr der Aufforderung Schwarzenbergs, sich an die große Armee heranzuziehen; indessen theilte letzterer aus Besoul vom 17. dem Blücher'schen Hauptquartier in Nancy mit: „Ich habe dem General Bredé soeben den bestimmten Auftrag ertheilt, sich mit seinem Armeekorps auf keinen Fall weiter rechts zu ziehen, sondern sich als einen Bestandtheil der Hauptarmee zu betrachten und als solcher an dieselbe anzuschließen.“ Uebrigens hatte der preußische Feldmarschall dem Grafen Bredé selbst empfohlen, über Neuschateau sich an die Haupt-Armee anzuschließen, da er glaube, „an der Maas keinen bedeutenden Widerstand zu finden,“ — nämlich bei seinem weiteren Vormarsch von Nancy über Toul gegen Vaucouleurs resp. Baguy.

Wir haben hiermit ganz kurz das Verhältniß des Corps Bredé zur Blücher'schen, wie zur großen Armee skizziren wollen, erwähnen auch noch,

daß dasselbe dann von Schwarzenberg nach Chaumont an die Marne herangezogen wurde und hier in die Haupt-Armee wieder einrückte, — mit der es längs der Seine und der Aube gegen Napoleon und auf Paris operirte.

4. Das Vorrücken des russischen Corps Wittgenstein über den Rhein und auf der Straße über Saverne und Pfalzburg auf Nancy.

Wahl des Uebergangspunktes und Uebergang.

Wir hatten von dem Corps Wittgenstein schon erwähnt, daß es in Ablösung des bayerischen resp. des württembergischen Armee-Corps vor Ende December — aus der Umgegend von Schwäbisch-Hall kommend — an den Rhein gerückt war, den Auftrag erhalten hatte, als äußerster rechter Flügel der Haupt-Armee die Bewachung der Rheinstraße von der Neckarmündung bis Alt-Breisach zu übernehmen und das württembergische Blocade-Corps vor Kehl abzulösen. Für den Rheinübergang war ihm die Stelle bei Plittersdorf angewiesen worden (oberhalb der Lautermündung, wo heute die Fähre geht) und als Termin der 1. Januar festgesetzt worden, gleichzeitig also mit der Blücher'schen Armee. Ueber Saverne in der Richtung auf Nancy operirend, sollte Wittgenstein mit Blücher in Fühlung bleiben, welchem vom Mittelrhein her Metz als nächstes Operationsziel angewiesen worden war. Es ist für uns gleichgültig, in welcher Weise die Rheinbewachung organisirt worden ist, man hatte die Offensiv der Franzosen eben nicht zu fürchten und genügte deshalb hier und da Bauernposten, sonst stehende und ambulante Kosackenposten. Zahlreiche leichte Kavallerie auf Posten längs des Flusses, namentlich aber abschnittsweise organisirte Streipartien zu Pferde (für die Zukunft mit Relais zu den Eisenbahnstationen) werden im Rheinthal stets am besten zur Observation des am andern Ufer des Stromes stehenden Feindes wirken.

Die persönlichen Reconnoissirungen Wittgenstein's bestimmten den General, von einem Uebergang bei Plittersdorf abzustehen, er wählte vielmehr hierfür eine Stelle weiter oberhalb, unweit und südlich von Kastadt, bei Fort Louis. Der Punkt war insofern günstiger gewählt, als er dem nächsten Operationsziel — nämlich Saverne näher lag, wohin der General seine Divisionen vorerst zu entwickeln hatte, um die Straße Straßburg-Nancy zu gewinnen. Die Werke Fort Louis waren — wie unsererseits erwähnt — im Feldzuge 1794 von den Oesterreichern gesprengt resp. zerstört worden, als sie dieselben bei ihrem Rückzuge von der Zorn und der Motter thalabwärts dem Feinde hatten überlassen müssen. Zur Zeit befanden sich zwar auch hier, wie längs des ganzen linken Rheinufer, französische Wachen und Posten, aber die ehemaligen, auf einer großen Rheinsandbank gelegenen Werke hatten keine besonders stärkere Bewachung,

so daß der russische kommandirende General beschloß, gerade hier den Uebergang zu versuchen, weil er hoffte, nach Erreichung des gegenüberliegenden Ufers die alten Werke zu einem Brückenkopf als Sicherung für die zu etablirende Schiffbrücke schnell einrichten zu können.

Während das Infanterie-Corps Gortschakoff vor Kehl und außerdem noch einige Cavallerie-Regimenter längs des rechten Ufers verbleiben sollten, wurde das Infanterie-Corps Prinz Eugen von Württemberg (2 Divisionen) sowie der größte Theil der Cavallerie-Division Pahlen bis zum 30. December bei Stollhofen an der Rheinstraße zusammengezogen und hierher auch die österreichische an Wittgenstein überwiesene Ponton-Kolonne dirigirt. Der Uebergang gelang zuerst nicht und zwar wegen der Schwierigkeiten, welche der Strom verursachte. Bei mond heller Nacht am 31. December 10 Uhr wurden zwei Landungs-Detachements diesseits des Rheindammes so rangirt, daß 6 Compagnien Jäger zugleich 24 paarweise zusammengekoppelte Pontons besteigen sollten, um an der Nordostspitze der Insel Fort Louis zu landen, während 2 andere Compagnien bestimmt waren, auf Rähnen (welche mühsam zusammengebracht waren, da der Feind überall möglichst sämtliche Rheinfahrzeuge an das linke Ufer zu bringen gewußt hatte) an der Südostspitze derselben Insel ans Land zu gehen. — Man mochte verfehlt haben, die Direction der Fahrzeuge den Rheinschiffern von Profession zu überlassen, genug, beide Landungscolonnen wurden soweit stromabwärts getrieben, daß nicht ein Rahn hinüber kam und die inzwischen begonnene Arbeit der Pioniere abgewartet werden mußte, welche bis zum anderen Morgen eine Brücke vom Spielfelder Damm bis zu einer gegenüberliegenden Sandbank vollendet hatten. Während dieser Zeit wurden — bei Nebel — die beiden Infanterie-Divisionen bis an den Uebergangspunkt vorgeführt, ihnen voraus aber zwei Geschütze über die Brücke bis auf die Sandbank gebracht, so daß sie am Morgen des 2. Januar durch ihr Feuer gegen die sich hinter einem Damm auf der Insel zeigenden feindlichen Tirailleurs den Uebergang der Truppen wirksam einleiteten. Man brachte Pontons in die Flußrinne jenseits der Sandbank und gelang dann von hier aus die Landung einiger Jäger-Abtheilungen, wie nunmehr auch gleichzeitig der von Infanterie-Tirailleurs vom Spielfelder Damm aus gegen die Nordostspitze der Insel. Die schwachen feindlichen Abtheilungen hatten sich schon vorher auf das linke Rheinufer zurückgezogen, so daß der Ort und die verfallenen Fortificationen den Russen ohne Opfer in die Hände fielen. Bis zu Mittag desselben Tages war die zweite Brücke d. h. die Verbindung zwischen Sandbank und Insel soweit etablirt, daß Wittgenstein 2 Kosaken-Regimenter hinüberschicken und nachdem dieselben jenseits der Insel den seichten Flußarm des rothen Rhein durchfurthet hatten, — in mehreren Recognoscirungs-Detachements auf Straßburg, Hagenau und Lauterburg entsenden konnte.

Die Entwicklung am linken Ufer.

Graf Wittgenstein war, nachdem in der Nacht zum 3. Januar auch die Brücke über den rothen Rhein geschlagen, in der Lage gewesen nicht nur seine Cavallerie (Pahlen), sondern ebenso die beiden Infanterie-Divisionen am linken Ufer über Hagenau gegen Saverne zu entwickeln, zumal nirgend etwas vom Feinde zu sehen war. Die an sich ganz glückliche Idee bei Fort Louis überzugehen, um sich hier für seine ferneren Operationen auf einen durch Verschanzungen gesicherten Uebergangspunkt basiren zu können — wurde aber dahin ausgedehnt, daß er nicht eher weiter operiren wollte, bis durch weit ausgreifende Requisitionen gleichzeitig eine solide Verpflegungsbasis geschaffen worden sei und die Vorräthe unter den Schutz des Brückenkopfs sicher gestellt worden wären. Ueberdies scheint Wittgenstein nicht geneigt gewesen zu sein, vor dem Eintreffen seiner noch vor Kehl stehenden Infanterie, von welcher nach dem Eintreffen der badenschen Truppen eine Division abgelöst werden sollte, — sich weiter in Marsch zu setzen. Um so nothwendiger wurde dann von vorn herein die Entsendung seiner Cavallerie-Division, welche unter Pahlen am 3. die Brücke passirte und sich jenseits nach allen Richtungen hin auszudehnen hatte, um gegen die französischen Festungen zu streifen, Nachrichten einzuziehen und mit den benachbarten Corps die Verbindung aufzusuchen. Da es namentlich darauf ankam, sich für den weiteren Vormarsch in der linken Flanke gegen Straßburg zu sichern, so detachirte die Kavallerie-Division gleich nach ihrem Uebergang eine stärkere Abtheilung links auf der Rheinstraße über die Motter bis Gambshheim, von wo in der Richtung auf die Festung Recognoscirungen vorpoussirt wurden (Gefecht mit einem Theil der Straßburger Garnison), — andere Detachements rückten bis Brumath und Mommerheim an der Zorn, letzteres um gegen Saverne hin zu fühlen und Kosackentrupps zwischen Straßburg und dem Gebirge zur Verbindung mit den Bayern vorzutreiben, denen sie dann bei Mutzig begegneten. Auf Bischoweiler und Bitche wurde das dem Wittgenstein'schen Corps beigegebene badensche Dragoner-Regiment entsendet, während andere russische Cavallerie-Abtheilungen in Sulz und Lauterburg Posto faßten, um über Weißenburg gegen Landau zu streifen resp. um Rhein abwärts die Verbindung mit dem linken Flügel Blücher's aufzusuchen, der bei Mannheim übergegangen war. Hagenau (ringsum weithin von Forsten umgeben) war eventuell der natürliche Sammelpunkt für alle diese Detachements, und bis hierher ließ allerdings Wittgenstein noch am 3. seine Teten-Infanterie-Division vorrücken, die andere aber hielt er bis zum 8. am rechten Rheinufer zurück (als Blücher schon an der Saar angelangt und andererseits die vor dem Kronprinzen von Württemberg und Brede über die oberen Vogesen vorausgeschickten Kosacken schon in Epinal eingetroffen waren).

Unternehmung gegen Pfalzburg und Vormarsch auf Nancy.
Einschließung resp. Beobachtung der Festungen im unteren
Elsaß.

Inzwischen war durch Meldungen von allen Seiten her mit Gewißheit festgestellt, daß man vom Feinde überhaupt nur ein paar hundert Mann Infanterie und 2 Cavallerie-Regimenter sich gegenüber gehabt habe, die zwischen der Almündung und der Lanter von Hagenu aus gegen den Rhein vorgeschoben gewesen waren, sich nun aber insgesammt auf Saverne zurückgezogen hätten. Es waren dies jene beiden Regimenter gardes d'honneur (2000 Mann), die von Victor hierher beordert waren, um die Wittgenstein'sche Avantgarde zu beobachten und die Verproviantirung der Festung Pfalzburg zu decken, — welche dann, auf 3000 Mann verstärkt, dem Marschall über Nancy nach Toul zu folgen hatten. Ebenso war Wittgenstein über Blücher's wie Bredé's Fortschritte unterrichtet worden, so daß, als namentlich nunmehr auch aus dem großen Hauptquartier dringende Vorstellungen kamen, den Vormarsch auf Nancy mit allen nicht durchaus vor den Festungen des unteren Elsaß nothwendigen Truppen nicht mehr hinauszuschieben, und andererseits durch das Eintreffen der badenschen Truppen vor Kehl, eine 3. russische Infanterie-Division disponibel geworden war, kein Grund mehr vorlag, sich endlich vorwärts zu entwickeln. Bereits war die 2. russische Division am 8. auf das linke Stromufer in Marsch gesetzt worden und hatte in der Gegend von Reschwog Kantonnements bezogen, und die 3. sollte demnächst folgen, als am 10. ein so starker Eisgang auf dem Rhein eintrat, daß die letztere nicht mehr hinüber konnte und der kommandirende General im Hauptquartier zu Rastadt sich mehrere Tage außer Verbindung mit seinen am jenseitigen Ufer stehenden Massen befand. Das Bedürfniß zu handeln, — nachdem man in Verhältniß zu den benachbarten Armee-Corps und zwar ohne den Feind vor sich zu haben, so lange Zeit hatte unthätig verstreichen lassen, — regte den Führer der Cavallerie-Division (Bahlen), deren Leten, wie es scheint, am 10. schon das von der feindlichen Reiterei verlassene Saverne besetzt hatten — zu einem Unternehmen gegen Pfalzburg an, welches (richtigen) Nachrichten zu Folge, nur von etwa 1500 Mann besetzt sein sollte. Die Wegnahme dieses Platzes schien um so wichtiger, als man dadurch den freien Vormarsch des Armee-Corps auf Nancy erwirken und mit dem Platz zugleich später eine größere Sicherheit für die rückwärtigen Verbindungen gewinnen konnte. *) Des nunmehr eingetretenen Frostes wegen, welcher das Erbauen von Erdbatterien vor der Festung

*) Siehe den nächsten Abschnitt die Recognoscirung der Straße Saverne-Nancy, wie auch die Angaben — die Festung Pfalzburg betreffend.

nicht gestattete, waren in Saverne Sandfäcke für den Batteriebau gefertigt worden, auch eine schwere Batterie zur Beschießung, von der vordersten Infanterie = Division, außerdem zwei Infanterie = Regimenter als Soutien nach Saverne herangezogen.

Ein paar hundert Pferde voran rückte diese Truppen-Abtheilung unter Pahlen am 15. Januar so ab, daß durch sie am nächsten Tage Pfalzburg eingeschlossen war. Noch in der Nacht kam eine Batterie zu Stande, links der Straße bei la Roulette erbaut, von der aus man am 17. mit Erfolg die Stadt aus fünf Geschützen beschuß. Man erwartete von dieser Beschießung mehr als von einem Handstreich oder von einem directen Sturm auf die Festung, weil dieselbe in gutem baulichen Zustande befunden wurde und die Werke von bedeutendem Profil sind, auch sehr tiefe Gräben haben. Indessen gab man schon an demselben Tage die Beschießung wieder auf, einmal wegen Mangels an hinreichenden Kräften, gegen welche sich der Feind von den Ostbastionen — von woher er mit fünf Geschützen geantwortet hatte — überlegen zeigen mußte und dann weil aus dem großen Hauptquartier der Befehl zur Beschleunigung des Vormarsches eingetroffen war. Es wurden daher noch an demselben Tage Theile des Einschließungscorps — die Festung, welche die Straße sperrt, rechts umgehend (von maison de la garde, über die Eschburger Sägemühle, Craufsthal, Verlingen, Wilschberg und Mittelbrunn) — als Vorhut nach Carrebourg in Marsch gesetzt. Am andern Tage (18.) folgte Pahlen mit 2 Kavallerie-Regimentern, 4 Geschützen und dem Rest der vordersten Jäger-Brigade, welcher der übrige Theil der Infanterie-Division wie auch alle bisher nach den erwähnten Richtungen hin entsendeten Kavallerie-Detachements nachgeschoben wurde. Nur die beiden über die untere Borm hinaus zur Beobachtung von Straßburg aufgestellten Kavallerie-Abtheilungen, seit dem 9. noch durch ein Badensches Dragoner-Regiment verstärkt, blieben als Flankensicherung daselbst stehen.

Während die Avantgarde unter Pahlen am 18. bis Carrebourg, am 19. bis Blamont, am 20. bis Luneville gelangte, um nach einem Ruhetage nun nicht auf Nancy (über das hinaus Blücher schon an demselben Tage Toul genommen hatte), sondern zwischen dem rechten Flügel der Haupt-Armee und dem linken der Blücher'schen am 22. bei Flavigny über die Mosel (bis Bezelize), am 24. bei Maxey über die Maas rückte und am 25. bei Donjeux an der Marne angelangt war, hatte hinter ihr die andre Infanterie-Division des Infanterie-Corps Eugen von Württemberg nebst dem Badenschen Dragoner-Regiment die Einschließung von Pfalzburg und die Besetzung von Saverne übernommen. Von ihr waren außerdem vier Bataillone schon vorher nach Landau detachirt, um vereint mit dreien von Sacken (linker Flügel Blüchers) die Blokade zu übernehmen.

Als der Eisgang auf dem Rhein sich gemindert, hatte Wittgenstein sein Hauptquartier von Kastadt nach Landau verlegt und nunmehr auch die durch Badensche Truppen vor Kehl abgelöste (14.) Division des Infanterie-Corps Gortschakoff den Uferwechsel ausführen lassen, so daß bis zum 20. endlich sämtliche für den weiteren Vormarsch disponible Truppen am Gebirgszugang bei Saverne versammelt waren. Unter Zurücklassung von

- 1) einer russischen Division (12 Bataillone, 1½ Kosaken-Regiment) und den Badenschen Truppen vor Kehl;
- 2) 4 Bataillonen vor Landau; (außerdem 3 von Sacken)
- 3) 4 Bataillonen vor Pfalzburg;
- 4) 3 Kavallerie-Regimentern zur Beobachtung vor Straßburg;

5) einiger Streifpartien gegen die Vogesen-Besten, trat dann — sehr geschwächt — Wittgenstein mit seinem Gros am 21. den Marsch über Saarebourg auf Nancy an, das er am 25. erreichte. An diesem Tage hatte, wie schon erwähnt, seine weit vorgepuffte Avantgarde bei Donjeux die obere Marne erreicht und sich also mit der großen Armee und Blücher — verbindend — alignirt.

Im nächsten Abschnitt wird durch die detaillirtere Darstellung der Operationen Blüchers vom Mittelrhein her gezeigt werden, wie sehr das im wesentlichen sehr unmotivirt späte Vorrücken des Corps Wittgenstein auf der so sehr wichtigen Straße Saverne-Nancy den linken Flügel der Blücher'schen Armee, als dieser 9 Tage früher in Nancy eintraf, gefährdete, weil — wie schon erwähnt — zu dieser Zeit nicht nur die Marschälle Ney und Victor bereits bei Toul hinter der Mosel vereinigt, sondern auch mit Marmont in Cooperation gegen Blücher zu treten im Stande waren und gegen dessen 28,000 Mann ins Gesammt 40,000 Mann würden entwickeln haben können.

5. Offensive der Armee Blüchers vom Mittelrhein auf Metz, Unternehmungen gegen die Moselfestungen etc. und weitere Entwicklung über Nancy-Toul resp. St. Mihiel bis zur Cooperation mit der Haupt-Armee.

Vorbereitungen zum Rheinübergang.

Blüchers Armee cantonnirte bis zu Ende December 1813 am rechten Rheinufer zwischen der Neckar- und der Lahn-Mündung, so daß der Main die Reviere des Corps Sacken von denen Yorks scheid, welchem Letzteren die Einschließung von Mainz am rechten Ufer übertragen war. Ueber die Lahn hinaus stand nur das schwache Truppencorps St. Priest am Ehrenbreitenstein, während Langeron im Centrum rückwärts um Frankfurt am Main und an der unteren Nidda cantonnirte.

Der Feind zeigte längs des ganzen linken Flußufers starke Wachen und Posten, die (schließlich 16,000 Mann starke) Garnison von Mainz verhielt sich passiv, Coblenz hatte Besatzung, und es waren französischerseits der Lahn-, wie der Neckarmündung gegenüber Schanzen angelegt, mit Geschütz armirt und besetzt. Sonst hatte Blücher über die Stärke des Feindes nicht genaue Nachrichten, man hielt ihn (Marmont) etwa 20,000 Mann, wußte von seiner Zersplitterung und scheute deshalb nicht an drei Punkten zugleich überzugehen: Lahn-Mündung, Caub und Neckar-Mündung. Im Uebrigen hatte Blücher den Operationsplan noch nicht in der Tasche: Nach gelungenem Uferwechsel wollte man die vereinzelt feindlichen Posten überall zurückdrängen und danach je nach dem Verhalten des Feindes in schnellem Vormarsch über die Saarlinie zwischen Trier und Saargemünd gegen die Mosel (Luxemburg-Metz) operiren, sodann aber mit den Massen sich links ziehen, um über die obere Mosel (Rancy) die Verbindung mit der großen Armee an der oberen Marne herzustellen. Um sich im Felde nicht zu schwächen, sollen zur Cernirung von Saarlouis, Metz, Thionville, Luxemburg nur schwache Detachements zurückgelassen werden, auch nur *chemin faisant* der Widerstand dieser Festungen versucht werden, wobei es erwünscht sein würde, eine derselben — namentlich Metz — durch Truppen- und Artillerie-Demonstrationen mit Capitulation zu nehmen. Zur directen Vorbereitung für den Rheinübergang waren die natürlich-günstigen Punkte an den schiffbaren Mündungen der Lahn und des Neckar gewählt worden. Dort waren 82 Lahn-Schiffe gesammelt worden, hier hatte man die Schiffbrücke gezimmert, welche aus dem Neckar in den Rhein gefahren, beide Stromufer verbinden sollte. Trotzdem der Feind den Mündungen beider Flüsse gegenüber sofort Uferschanzen gebaut hatte, durfte die Passage doch weniger kritisch sein, als auf dem dritten Uebergangspunkt dicht oberhalb Caub. Die Wahl dieses Punktes überrascht aus folgenden Gründen: das tiefe Rheinthal ist eng, die (bedeutende) Truppenanhäufung hat nur das schmale Thal von Weifel und danach das Desfilee der Stadt Caub zur Passage an den äußerst engen Uferraum, derselbe kann von den jenseitigen Höhen bestrichen werden, diese letzteren sind steil, müssen erklommen werden und es bietet sich dort nicht Terrain zur freien Truppenentfaltung; — der Brückenbau kann im Wasser nicht vorbereitet werden. Nichts desto weniger bestand man schließlich auf der Wahl dieses Punktes, einmal weil man überhaupt zwischen Mainz und Coblenz übergehen wollte, um die an letzterem Ort versammelten feindlichen Kräfte zu isoliren und sowohl über die Hundsrückstraße auf Trier, als auch über die Nahe- und Glahnstraße auf Saarlouis verfügen zu können, sodann weil man im Stande war, für die in diesem reißenden Strom nicht leichte Ueberbrückung die zwischen Caub und dem linken Ufer gelegene Pfalzinsel mitzubenuzen und schließlich weil

ein Uebergang an diesem nur durch ein im Douanenhäuschen etablirtes Biquet bewachten Punkt vorerst überraschender zu wirken versprach, als etwa bei Bacharach oder Goarshausen. Die russische Leinwandponton-Kolonne (in Nastätten) konnte ebenso cachirt werden, als die erst im letzten Moment vorzunehmenden Truppenanhäufungen.

Zwischen dem Rheinufer bei Caub und der Pfalzinsel hat der schwächere Strom 150 Schritt, die Insel 120 Schritt, der linke, stärkere Stromarm 240 Schritt Breite. Die Rähne für die Passage bei Caub wurden bei Lorch in der Wisper-Mündung parat gehalten.

Die Concentration der einzelnen Corps geschah am 30. und 31. December.

St. Priest im Lahnthal zwischen LahNSTein und Dausenau.

York zwischen Caub-Goarshausen und Nastätten.*)

Sacken bei Mannheim.

Langeron löste mit einem Corps die Truppen Yorks vor Castel ab und rallirte sein Gros über Wiesbaden dicht hinter York.

*) Aus der „Disposition zum Uebergang über den Rhein“ datirt „Caub den 31. December 1813.“

1 Batterie 12pfer. fährt von Weisel auf dem rechten Ufer des Caub-Baches. $\frac{1}{2}$ Batterie 12pfer. bei den Ruinen von Patenfels; diese $1\frac{1}{2}$ Batterie bestreichen das linke Rheinufer und verhindern das Auffahren feindlicher Batterien. Zwei 12pfer. Kanonen werden, sobald der Uebergang stattfinden soll, unten am Ufer placirt, welche die Erde der Chaussée, am Fuß der Platte, bestreichen,

1 Comp. Jäger, welche in Müdersheim liegt, besetzt den Weg von Ksmannshausen längst dem Rhein hinab und beschießt an den schmalsten Stellen die von Bingen nach Bacharach führende Straße.

Die Infanterie der 8. Brigade geht successive auf Rähnen über den Rhein und wenn sie hinüber ist, bemächtigt sie sich der jenseitigen Schluchten und Höhen und sperrt die Chaussée, nimmt das Dorf Heuschhausen und sucht Bacharach von dem Wege von Breitscheid, wo es wahrscheinlich am zugänglichsten ist, in Besitz zu nehmen. Von Lorchhausen und Lorch werden in aller Stille während der Nacht die Rähne heruntergebracht und zum Ueberfahren gebraucht. Hingugesetzt, aber wieder in dem von York unterschriebenen Concept ausgestrichen war: „Die beiden Grenadier-Bataillone, so in Goarshausen liegen, gehen oberhalb Goarshausen auf Rähnen über den Rhein, nehmen Ober-Weisel, lassen es mit einem Bataillon besetzt und das andre Bataillon geht auf Breitscheid.“

„Die Truppen versammeln sich sämmtlich bei Weisel und rücken von hier successive nach Caub. Es darf kein einziger Wagen eher hinüberriesen, bis sämmtliche Truppen hinüber sind. Solwie die Avantgarde ganz hinüber ist, marschirt sie auf Stromberg Um 12 Uhr fängt der Uebergang an.“

Man rechnete um 7 Uhr den Uebergang der Avantgarde bewerkstelligt zu haben, und hätte dann die nächste Brigade zu folgen, „wenn auch die Brücke nicht fertig ist.“

Sehr schwierig mußte sich die einzige Passage von Weisel nach Caub gestalten, deshalb die Straße „stets von den einfallenden Truppen frei gehalten werden, bis selbige in ihrer Ordre de bataille folgen können; demgemäß die Herren Brigade-Chefs Officiere vorausschickten, um zu sehen, daß die Truppen nach ihrer Ordnung folgen. . . . Die Straße „muß nie verstopft werden, daher die Truppen selbige in sehr schmaler Front passiren müssen.“

Der nächste Rheinübergang Blüchers (Neujahrsnacht 1814)

gelang an allen Punkten gleichzeitig an und zwar der Neckar- wie an der Lahn-Mündung nicht ohne Kampf gegen die französischen Uferschanzen, bei Caub und unterhalb Coblenz (Detachement von St. Priest) ohne besondere Gewehr der schwachen feindlichen Posten. Die ersten jenseits Caub gelandeten Truppen hatten einen Postillon mit Depeschen von Marmont an Durutte nach Coblenz aufgefangen: „Marmont stünde mit der Division Lagrange und dem 1. Kavallerie-Corps bei Neustadt an der Haardt, hinter ihm bei Kaiserslautern solle sich die Division Ricard von Kreuznach, die Division Durutte von Coblenz her heranziehen, könne Letztere nicht mehr über Kirn und Oberstein die Vereinigung suchen, so möge sie über Birkenfeld hinter die Saar replüiren, der General würde das gleiche thun.“ Blücher war somit in den Stand gesetzt, den weiteren Vormarsch gegen die Saar bestimmter anzuordnen: 1) Sacken, bei Mannheim übergegangen, forciert die Stellung Marmonts bei Neustadt a. d. H. und operirt über diesen Ort und Türkheim auf Kaiserslautern gegen Saarbrück, die Verbindung mit York-Langeron ist zunächst über Alzey aufzusuchen; 2) York marschirt mit den Massen auf Kreuznach und danach die Glanstraße aufwärts über St. Wendel gegen Saarbrück und Saarlouis. Die Tendenz ist die: den stärkeren rechten Flügel Marmonts entweder zu eiligem Rückzuge hinter die Saar zu veranlassen oder denselben vorher zu umschließen, jedenfalls aber die Vereinigung Duruttés (Coblenz) mit Marmont (Neustadt) nicht geschehen zu lassen. Das erste gelang nicht, das zweite nur mangelhaft. Man hätte aber auch beides nur durchführen können, wenn der völligen Ueberraschung des Feindes auch ein ebenso unaufgehaltenes, schnelles Entwickeln der allirten Corps hätte folgen können. Allein wenn auch die Rheinbrücke bei Mannheim noch bis zum Abend des 1. Januar fertig wurde, so daß das russische Corps sich sofort bis Mutterstadt, Frankenthal, Worms und Speyer auszubreiten und mit der Besetzung von Alzey die Fühlung mit York herzustellen im Stande war, so wurde andererseits bei Caub die Brücke erst zum 2. Abends so weit hergestellt, daß die Artillerie und Reserve-Kavallerie Yorks die Ufer wechseln konnten, und erst am 3. defilirte das Gros von Langeron. Der starke Strom nämlich hatte die Ausführung so erschwert und die Ankerung mit andren als den Rhein-Ankern garnicht zugelassen.

Es sei nur erwähnt, daß York die beiden ersten Brigaden Infanterie, schließlich auch 2 Schwadronen und 2 Geschütze auf Rähnen hinüber schicken mußte und daß von der einen zunächst Bacharach (Henschhausen, Langscheid, Oberwesel) von der andren St. Goar besetzt wurde. Diese Avantgarde, in der Nacht vom 1. zum 2. Januar noch von dem Gros durch den Rhein geschieden, hatte nach leichten Scharmügeln die Vorposten

gegen Bingen und bis Rheinbellen (Straßen-Zweigpunkt nach Simmern und Kreuznach) vorschieben können. An dem dritten Uebergangspunkt oberhalb, wie unterhalb Coblenz hatte man zwar ebenfalls reißirt, Durutte entkam hier nur mit Mühe der Umschließung in Coblenz durch St. Priest, aber an eine Verfolgung war nicht zu denken, weil wegen starken Eisgangs das Ueberschiffen der Artillerie u. das weitere Vorrücken des gesammten Corps um mehrere Tage aufhielt. Inzwischen war Durutte auf Waldesch echappirt und erreichte weiter zurückgehend bei Halsenbach Truppen der Division Riccard, welche von der unteren Nahe her avancirt waren, einestheils um in sehr schwächlichen Versuchen die ersten bei Caub übergegangenen Preußen zu incomodiren und dann, um die Vereinigung mit der bisherigen Coblenzer Garnison zu suchen, welche man richtiger Weise auf dem Rückzug vermuthete und die man aufnehmen wollte. Während dieses Vormarsches aus glaubte General Riccard ein Detachement in Rheinbellen, d. h. auf dem Punkt zurücklassen zu müssen, wo die beiden Operationsstraßen der Preußen: von Bacharach auf Simmern-Trier einerseits und von Bacharach auf Kreuznach andererseits sich rechtwinklig trennen, jedenfalls um nach seiner Vereinigung mit Durutte womöglich noch über Rheinbellen und Kreuznach, im schlimmeren Falle aber über Simmern abziziehen zu können. Die Avantgarde Yorks, dessen Massen die Disposition des Feldmarschalls für den 2. Januar das Marschziel Kreuznach angewiesen hatte, stieß deshalb bei Rheinbellen auf den Feind und schwenkte erst auf Stromberg links ab, nachdem er derselbe mit Verlust aus dem Dorfe delogirt worden war. Sie erreichte dann noch in der Nacht vom 2. zum 3. das unbefestigte Kreuznach und nahm hier 3. Januar Fühlung mit Langeron, welcher als der Letzte bei Caub Uebergegangne gegen Bingen vorgezückt war und feindliche Detachements vor sich her nach Mainz hineingetrieben hatte, welche Festung ihm einzuschließen aufgetragen war.

Während York der Avantgarde seine andren 3 Divisionen von Bacharach über Stromberg auf Kreuznach hatte folgen lassen (2. Januar), war es nöthig gewesen, gleich vom Straßenzweigpunkt Rheinbellen ein Truppencorps (Henkel mit 1 Bataillon, 6 Schwadronen, 4 Geschützen) auf Trier zu detachiren mit der Absicht, durch Säuberung des Hundsrück vom Feinde die rechte Flanke der durch die Pfalz gegen Saarlouis-Saarbrück vormarschirenden Armee zu sichern und sich Triers wie der Brücke bei Konz zu bemächtigen. Dieses Detachement mußte nothwendiger Weise noch auf Truppen von Riccard-Durutte stoßen und hatte sich dann in der Nacht vom 2. zum 3. Januar den Durchmarsch durch Simmern erst durch ein Gefecht mit Abtheilungen zu erzwingen, welche die Stadt besetzt gehalten hatten, um sie für den Rückzug ihres Gros (Riccard mit Durutte) zu sichern, welches von Halsenbach her (südlich Boppard a. Rh.) noch in dem

Moment nicht eingetroffen war, wo Henkel das Ostthor von Simmern kanoniren ließ. Henkel nahm Simmern, während Riccard und Durutte über Castelaun mangesochten sich an ihr durch ihn am 3. Januar noch bis Kirchberg verfolgtes Detachement heranzuziehen wußten.

Die Situation am 3. Januar nach gänzlich effectuirtem Rhein-Übergang der Blücher'schen Armee war folgende:

1. Beim Feinde: Die Memoiren Marmonts geben nur flüchtige, generelle Aeußerungen. Sie sagen aus: Zu Folge der Bewegungen der großen allirten Armee auf Basel ic. habe Victor, der bisher den Abschnitt Landau-Hünningen kommandirte, den Befehl bekommen, sich nach Straßburg zu begeben, um das Kommando über den Platz zu übernehmen. Von dessen Truppen waren das 2. Corps und Milhaud wieder an die Befehle Marmonts verwiesen worden. Diese mit seinem Corps vereinigt hätten Ordre bekommen, „die Vogesen-Pässe zu besetzen.“ Aber während der vorbereitenden Bewegung (Division Lagrange aus der Gegend von Döpenheim, das Kavallerie-Corps Doumerc vom Hundsrück beide nach Neustadt 31. Januar) habe Sackens Rheinübergang bei Mannheim die Ausführung der Ordres vereitelt. Victor und er (M.) hätten nun jeder auf eigne Hand manövriren müssen, so daß Marmont nichts andres mehr hätte thun können, als von Neustadt aus auch Türkheim, d. h. also beide directen Zugänge von Mannheim auf die große Straße über Kaiserslautern nach der Saar zu besetzen, um das Eintreffen seiner beiden detachirten Generale Riccard und Durutte abzuwarten, denen Befehl zugegangen war, sich (wie wir oben näher gesehen haben) bis zum 4. Januar hinter ihm bei Kaiserslautern zu rangiren. Die Schicksale der Letzteren haben wir schon erwähnt, durch den Vormarsch der York'schen Avantgarde auf Kreuznach war ihnen die directe Vereinigung mit Marmont benommen worden, die nächst nähere und zwar über Kirn an der Nahe ward ihnen gleichfalls nach Henkels Vordringen über Simmern und Kirchberg unmöglich gemacht, so daß sie sich entschließen mußten, von Marbach ab 3. Januar über den Hochwald und Birkenfeld auf Saarlouis das linke Ufer der Saar zu suchen. In diesem Moment (3. Januar) jedoch standen noch:

Riccard, Durutte bei Marbach,

Marmont bei Neustadt-Türkheim

und wurden erstere (gegen Marmonts Angaben zu hoch) von den Verbündeten auf 5—6000, letztere auf 14,000 Mann gerechnet.

2. Beim Blücher'schen Heere:

Rechter Flügel St. Priest noch beschäftigt bei Coblenz, Artillerie und Kavallerie über den Rhein zu befördern. Er detachirt durch die Eifel und über Andernach gegen die feindliche Niederrhein-Armee*)

*) Das Corps wurde zur Mitverwendung bei der Blokade von Mainz bis auf weiteres zurückgelassen und interessirt fortan nicht mehr.

Detachement Henkel auf dem Marsch nach Trier bis Kirchberg gekommen.

Centrum: York bei Kreuznach vereinigt, hat die Fühlung mit Sacken durch ein Kavallerie-Detachement jenseits der Nahe bei Alzey hergestellt. Als Reserve geht vom Langeron'schen Corps detachirt die Division Olsuwief (6000 und 24 G.) mit dem Kavallerie-Corps Barasdin (1800) bei Caub auf das linke Ufer.

Langeron hat Bingen besetzt und wird mit 15,000 Mainz einschließen (5. Januar).

Linker Flügel: Sacken (21,000 Mann) hat nach dem Uebergang bei Manheim gegen Türkheim und Neustadt detachirt und rangirt seine Massen (sich dem Centrum nähernd) in 2 Kolonnen bei Kirchheim-Boland resp. bei Gellheim.

Blücher überfah diese Situation am 3. Januar um so weniger genau, als seine Nachrichten über das Vorrücken seines linken Flügels (Sacken) noch mangelhaft waren (bis 5. Januar); es durfte indessen das beabsichtigte Vorrücken seines rechten Flügels (York) längs der Nahe-Elahn-Straße auf Saarlouis-Saarbrück nicht aufgehalten werden und ordnete er daher deren Marsch auf der Straße Stauderheim (Uferwechsel a. d. Nahe) Meisenheim, Lauterack, Cussel und St. Wendel an, so daß die Avantgarde noch am 4. Januar die Strecke von Kreuznach bis Cussel hinterlegen sollte. — Sie erreichte jedoch nur Lauterack, schob von hier bis Offenbach die Tete vor und detachirte das Lauterthal aufwärts Kavallerie zur Reconoscirung auf Kaiserslautern, während York mit den Massen bis Meisenheim gefolgt war. *) In Folge des Mangels an bestimmten Nachrichten über Sacken contra Marmont ward am 5. Januar die Avantgarde nur bis vorwärts Cussel vorgehoben (Konfen), York selbst blieb stehen und erhielt erst am Abend die Dispositionen von Blücher (Kreuznach) für die weiteren Operationen. — Diese basirten auf Nachrichten, welche dahin gingen: Marmont habe von Sackens linkem Flügel gedrängt Neustadt und Türkheim aufgegeben, stände concentrirt bei Kaiserslautern und werde dort von Frankenstein aus (dem Ver-

*) Die Auffassung im Blücher'schen Hauptquartier über die noch nicht geklärte Lage läßt sich aus dessen Schreiben aus Kreuznach 4. Januar an Bredé (bei Schlettstadt re.) erkennen. Es giebt wieder Zeugniß von der gesunden Beurtheilung der Aufgabe. „Ich habe stets die Nothwendigkeit gefühlt, mich links an Gw. S. und die große Armee zu halten und wenn Metz nicht der Punkt wäre, von welchem einzig die uns gefährlichen Operationen ausgehen können, so würde ich geglaubt haben auf — Nancy marschiren zu müssen. Unter den jetzigen Umständen suche ich die feindlichen Streitkräfte auf und dies wird Gw. S. Operationen am meisten erleichtern.“

einigungspunkt der von Neustadt resp. Türkheim nach Kaiserslautern ansteigenden Straßen) beobachtet.

Die Situation forderte zu einer Umschließung Marmonts, wenigstens aber zu einer Sperrung seiner rückwärtigen Verbindung mit der Brücke von Saarbrück auf und in diesem Sinne disponirte man dann für den 6. Januar (ähnlich wie Möllendorf 1794) wie folgt:

1) Sacken*) wird von Kirchheim - Bolland mit einer Kolonne, und von Gellheim mit der anderen, — mit jener nördlich des Donnerberges bis Otterberg (1/2 Meile nördlich Kaiserslautern) mit dieser bis Alfenborn vorrücken und zunächst den Feind bei Kaiserslautern in der Front festhalten.

2) York rückt bis in die Gegend von Cussel vor und soll von hier links schwenken, um über Ramstein in den Rücken der Position von Kaiserslautern zu operiren, während eine Kavallerie - Kolonne von jenseits Cussel über Schönenberg noch südwärts über die Kaiserstraße hinaus auf Zweibrücken vorgehen soll, um dem Marschall Marmont auch diese Passage zur Saar zu nehmen.

3) Die Avantgarden - Brigade Yorks wird indessen von Cussel (Konken) die bisher angewiesene Marschrichtung auch ferner festhalten d. h. über St. Wendel gegen Saarlouis - Saarbrück derartig vorpoussiren, daß namentlich dem vom Hundsrück her im Rückzug begriffenen Divisionen Riccard - Durutte die Benützung der Passage bei Saarbrück vereitelt wird.**)

„Sollte der Feind,“ sagt die Blüchersche Disposition für den 6. Januar in Bezug auf Marmont, „wie zu vernuthen ist, sobald er sich tournirt sieht, sich zurückziehen und den Weg nach Pirmasenz einschlagen, so folgt ihm das Corps von Sacken und hat vorzüglich Infanterie an der Tete, mit welcher in diesem gebirgigen Terrain nur zu agiren ist. Das Corps von York wird dann dem Feind an der Saar zuvorkommen und ihn von Metz abschneiden. Mit einer Kolonne kann der General Baron v. Sacken über Hornburg und Bliestastel nach Saargemine marschiren, während die andre dem Feinde gegen Bitche folgt. In diesem Fall kann die Kavallerie,“ d. h. diejenige bisher auf dem linken Flügel Sackens beschäftigt gewesene, „alsdann über Türkheim nach Kaiserslautern oder durch das Anweiler - Thal,“ d. h. das Queichthal aufwärts gegen Pirmasenz „herangezogen werden.“

Diese von v. Damiß in seinem Werk über 1814 nur im ersten Theil

*) Sacken hatte 3 Bataillone zur leichten Einschließung von Landau detachirt.

**) Die Disposition ist der Extract, der theils von Blücher, theils von dessen Corps - Kommandanten edirten Anordnungen, — es kann hier nicht auf historische Sonderung ankommen.

mitgetheilte, übrigens im Kriegsarchiv des preussischen Generalstabs asservirte Disposition ist mehrfach interessant: Blücher mag vor Redaction dieser Anordnungen den General v. Sneyenau an die ganz ähnliche Situation des Feldzugs 1794 erinnert haben. Damals hatte Möllendorf eine ähnliche Umfassung des bei Kaiserslautern postirten General Lambert inscenirt, welcher sich Letzterer (nicht ohne stark gerauft zu werden) durch einen den damaligen Verhältnissen entsprechenden Rückzug auf Pirmasenz entzogen hatte.

Damals war Blüchern — wie man sich erinnern wolle — von Gellheim aus die Leitung einer Kolonne ebenfalls über Alsenborn auf Frankenstein übertragen worden, dieselbe Rolle, die seine jetzige Disposition der linken Flügel-Kolonne Sackens anweist. Er hatte damals nicht ohne Schwierigkeiten reüssirt, und es daher in seinem „Campagne-Journal“ nachträglich ein „schwieriges Gebirgsunternehmen,“ genannt — wohl namentlich in Bezug auf seine Kavallerie. Indessen haben wir uns bewogen gefühlt, gelegentlich der Skizzirung dieser Operation doch hervorzuheben, daß die von Kaiserslautern den Franzosen auf schlechten, engen Gebirgswegen in coëspiritem Waldterrain in der Richtung auf Pirmasenz nachsetzende Kavallerie mehrfach Gelegenheit hatte, Gutes zu wirken, wenn auch nicht in Massen. Blücher aber hatte jedenfalls sein „schwieriges Gebirgsunternehmen“ im Sinne, wenn er befahl, daß die russische Kavallerie nachgezogen werden sollte.

Im Uebrigen ordnete die Disposition noch die Ersetzung der Pontonbrücke bei Caub durch eine fliegende Fähre und die Etablirung einer Brücke bei Offenbach an, über welche fortan die rückwärtige Verbindung der Blücherschen Armee verlegt wurde.

Die eben angeordneten Bewegungen wurden am 6. Januar so weit durchgeführt, daß Sacken vor Kaiserslautern, York mit der Tete des Gros bei Cussel (Nueue in Lautereck) und die von hier gegen Zweibrücken vorgeschobene Kavallerie bei Schönenberg eintrafen.

Man fand aber Kaiserslautern sowohl, als die große Heerstraße von hier über Homburg auf Saarbrücken leer, — Marmont hatte sich der ihm drohenden Umfassung entzogen (4. Januar) und stand 6. Januar bereits hinter der Saar, vereint mit seinen Divisionen Riccard und Durutte, welche schon mit einem Nachtmarsch vom 5. — 6. Januar von St. Wendel auf Saarbrück weiter abgezogen waren, so daß auch die der Yorkschen Avantgarde gestellte Aufgabe nicht mehr durchführbar geworden war.

La guerre est dans les jambes des soldats! — Die Franzosen hatten gezeigt, daß man mit ca. 6000 Mann und 20 Geschützen im Winter bei sehr durchweichtem Boden über den Hundsrück (Simmern-Virkensfeld) in sechs Märschen von Coblenz aus — Saarbrück erreichen kann und

daß andererseits eine noch stärkere Kolonne von Neustadt = Türckheim a. d. Saar nur eventuell drei Märsche bis ebendahin braucht, wobei Kaiserslautern und Homburg die Etappen sind.

Im Uebrigen mußten die retirirenden französischen Kolonnen bei Saarbrück die Ufer auf einer Pontonbrücke wechseln, da von Metz her ein Truppen-Detachement hierher vorgeschoben worden war, welches die steinerne Brücke schon 4. Januar gesprengt hatte. — Nach Marmonts Memoiren habe er im Ganzen jetzt nur 8500 Mann Infanterie, 2500 Pferde, 36 Geschütze gehabt, — deutscherseits wird er jedoch auf über 20,000 Mann angegeben.

Der Marschall — nicht gesonnen die Saar zu halten, sondern vielmehr schon jetzt einig über Metz = Verdun die Concentration rückwärts mit den andern Corps anzustreben — benutzte die Zeit noch: nach der Beste Witche einen Proviant-Transport abzuschicken, sämtliche Saar = Röhne zu versenken und so lange als der Feind es zuließ, durch eine Beobachtung der Saar-Linie die Armirung der Festung Metz zu decken. — Mit dem Hauptquartier in Forbach auf der directen Straße von Saarbrück nach Metz hielt Marmont Saarbrück stark besetzt, und observirte nur mit Detachements in den Ufer-Dörfern den Abschnitt von der Niedmündung bis Saarlalbe.

Das Heranrücken der Blücherschen Armee an die Saar geschah nicht besonders schnell. Indem wir die betreffenden Marschbewegungen nicht näher angeben, erwähnen wir nur, daß erst am 9. Januar sämtliche Truppen in die Saarl Linie eingerückt waren und zwar:

York: 1 Brigade bei Merzig (von Cussel über Birkenfeld) Avantgarde und 2 Brigaden in der Gegend vor Saarlouis (über St. Wendel und Tholey). Linkes Seiten-Detachement (meist Kavallerie) in St. Johann und Duttweiler.

Sacken vor Saargemünd und Saarlalbe (von Kaiserslautern über Homburg-Zweibrücken vorgedrückt, hatte er sich links durch Detachirung gegen Pirmasenz gedeckt).

In Trier war schon 5. Januar — wie erwähnt — Henkel eingerückt und hatte auf Luxemburg verfolgt.

Saarlouis, vor dessen Nord-Thor die Tete der Yorkschen Avantgarde schon am 7. Januar Abends eingetroffen war, hatte man gleich im ersten Anprall zunächst durch einige von den Höhen in das Thal hinabgeworfene treffende, jedoch nicht zündende Granaten und gleich darauf (8. Januar) durch einen mit Musketenfeuer abgewiesenen Parlamentair zur Uebergabe aufgefordert, — beides vergeblich. — Der kleine Platz hatte aber auch andererseits das Feuer garnicht beantwortet und genirte um so

Cardinal v. Widdern, Rhein und Rheinfelzbügel.

weniger, als seine nur 1000 Mann betragende Garnison an Offensivunternehmungen nicht denken konnte.

Vorrücken der Blücher'schen Invasions-Armee über die Saar bis an die Mosel (Linie Luxemburg-Nancy).

(Blücher's Quartier in St. Wendel — York's in Tholey seit 8. Januar).

Die Blücher'sche Armee fand, an der Saar angekommen, die Brücken zerstört, das Wasser im Steigen, so daß die bei Beckingen (nahe oberhalb der Niedmündung) recognoscirte Furth, welche die Pioniere am Abend des 9. Januar zur Etablierung einer Laufbrücke vermittelst in den Fluß hineingeschobener Wagen — benutzen wollten, nicht mehr leicht genug befunden wurde, und die Passage hier nur für Kavallerie zu benutzen war, ebenso unweit davon bei Kelingen, wo eine zweite Furth gefunden worden war. — Ueberdies hatte die in Saarbrücken postirte französische Abtheilung (8. Januar) noch die letzten am rechten Ufer verbliebenen Schiffe durch einen mit Geschützfeuer von Saarbrück gegen St. Johann eingeleiteten, von 100 in Rähne gesetzten Tirailleurs unternommenen Ausfall — versenkt resp. verbrannt. Von dem hier kurz vorher eingetroffenen preussischen linken Flügelbataillon war nämlich St. Johann nur leicht besetzt und deshalb schnell wieder genommen worden. — Nach Zurückweisung der folgenden Tirailleurs durch das Vorrücken des Soultens — hatte dann der Ort eine stärkere Besatzung erhalten.

Während die letzten Bewegungen der Truppen zum Aufmarsch an der Saar noch ausgeführt wurden, gab Blücher von St. Wendel aus (9. Januar — früh 10 $\frac{1}{4}$ Uhr) Dispositionen für die Ueberschreitung der Saar aus.

Ein Anschreiben an York empfiehlt diesem „St. Johann und die Ufer der Saar dergestalt festzuhalten, daß der Feind den Rechtsabmarsch unsrer Kavallerie nicht bemerkt“ und heißt es dann u. A.:

„Der Feind hat sich (soweit die Nachrichten gehen) von Saargemünd bis Saarlouis zur Vertheidigung der Saar mit einer Macht aufgestellt, welche kaum so stark ist, als eines dieser Corps. Es scheint, daß er an der Saar verweilt: 1) um zu sehen, ob wir stark genug zum weiteren Vorrücken sind und 2) um Saarlouis schnell zu verproviantiren. Da es nun von Wichtigkeit ist, ihm keine Zeit zu geben, seine Conscriptio zu vollenden und seine Festungen zu reproviantiren, auch die große Armee bereits gegen den 15. Januar bei Langres erscheinen wird, so folgt hieraus folgende

Disposition:

Den 28. December 1813 (9. Januar 1814) werden Uebergangspunkte über die Saar bereitet:

vom Corps v. York zwischen Saarlouis und Merzig,

= = v. Sacken zwischen Saaralbe und Saarguemines.

Den 29. December 1813 (10. Januar 1814) geht die Kavallerie und reitende Artillerie (nach Zurücklassung von so viel Kavallerie als zum Dienst bei der Infanterie nöthig ist) über die Saar um den feindlichen rechten und linken Flügel herum. Die Kosacken und die leichte Kavallerie dirigiren sich gegen Poligny und St. Avold, um so gleich dem Feinde die Straße von Saarbrück nach Metz abzuschneiden. — Die Linien-Kavallerie nimmt die Direction auf Forbach.

Die Infanterie hat Ruhetag. . . Es sind nur die Uebergangspunkte der Kavallerie mit Infanterie und Artillerie gehörig zu besetzen, um in jedem Fall der Kavallerie den Rückzug zu sichern.

Die Kavallerie des Corps v. York muß, wenn sie Saarlouis am linken Ufer vorbeigeht, etwas stehen lassen, was dagegen Front macht, es leicht cernirt und die Verproviantirung hindert. Ebenso müssen Patrouillen auf der Straße von Saarlouis nach Thionville auf Bouzonville und auf der Straße von Saarlouis nach Metz und Boulay geschickt werden.

Den 30. December 1813 (11. Januar 1814) halten sich die Corps parat, der Bewegung der Kavallerie zu folgen. Verläßt der Feind die Saar so kann dies von den Herren Corps-Kommandeurs angeordnet werden. Dann concentriren sich die beiden Corps v. Sacken und v. York bei Forbach, die Avantgarden bei St. Avold, die Chaussee trennt die Quartiere beider Corps. Die Kavallerie bleibt im Verfolgen des Feindes. Das Corps v. York schiebt seine Pioniere nach Saarbrück, um die Brücke herzustellen oder eine neue zu schlagen.“ *)

*) Die Operations-Abichten Blüchers, mitgetheilt an Schwarzenberg.

Blücher an Schwarzenberg, Cussel 8. Januar: „. . . Metz ist in diesem Augenblick der Haupt-Organisationspunkt der feindlichen Kräfte. Nur von diesem Punkt kann der großen Armee auf den Straßen, welche südwärts auf Langres führen, für jetzt eine organisirte feindliche Masse entgegen kommen. Wenn es daher gelänge, die folgende Masse bei Metz zu sprengen und vielleicht die Organisationsmittel zu zerstören, so ist nicht abzusehen, was derselbe dem Vordringen der großen Armee noch entgegensetzen könnte. — Sollte es nicht gelingen und die schlesische Armee genöthigt werden, eine Schlacht abzubringen, so wird ihre zahlreiche und dem Feinde überlegene Kavallerie immer Mittel geben, den Verlust für das große Ganze unbedeutend zu machen. Auf diese Ansicht. . . folgenden Plan: 9. Januar kommt die schlesische Armee mit ihrer Hauptmasse an der Saar an. Zieht sich Marmont nicht zurück, so werde ich ihn über die Saar angreifen und bis Metz zurücktreiben. Finde ich den Feind so stark, daß ich ihm nicht gewachsen bin, so werde ich manövriren, bis meine Verstärkungen herankommen und die Generale Wittgenstein und Brede, vielleicht auch Ev. in des Feindes rechter Flanke erscheinen. Eine Bewegung von Nancy auf St. Mihiel würde zu diesem Zweck sehr ent-

Das für den 10. angeordnete Vorrücken der Kavallerie zur Umfassung beider feindlichen Flügel, wie zur Beunruhigung der Rückzugslinie Marmonts von Saarbrück auf Metz — hatte Aussicht schnell effectuirt werden zu können, da die Pioniere die Stabilirung der Laufbrücke bei Beckingen sowie die einer Bockbrücke über die daselbst befindliche Furth — bis zum Morgen des 10. in Aussicht gestellt hatten. Hier sollte dann die Kavallerie der Yorkschen Avantgarde, nach ihr eventuell die bis dahin bei Duttweiler (östlich St. Johann) postirte Reserve-Kavallerie (=Brigade) die Ufer wechseln.

Inzwischen wurde aber schon im Lauf des 9. Januar das Einziehen mehrerer feindlichen Detachements am andern Saarufer bemerkt: das zur Bewachung der Furth bei Beckingen postirt gewesene war nach Saarlouis, die den Dörfern Buß und Bülklingen gegenüber bemerkten Abtheilungen waren in der Richtung auf Forbach abgezogen, — in der Nacht vom 9. zum 10. Januar räumte der Feind auch Saarbrück, und zu alledem hatte es sich ergeben, daß die Tiefe des Wassers die Herstellung der Laufbrücke bei Beckingen nicht gestattete und auch die Bockbrücke ebendasselbst nicht vor dem 11. Januar fertig sein würde. — Die Situation hatte sich also nachtheilig verändert, sollte die Kavallerie noch etwas leisten, bevor der Feind

scheidend sein. — Meine inneren Anstalten: Mit ca. 50,000 Mann denke ich 15. Januar vor Metz anzukommen, 16. Januar trifft eine Reserve vom Corps General Langeron 8000 Mann stark in Saarbrück ein. 1000 Pferde unter General Röder des Kleistschen Corps in Trier, welche 18. Januar Luxemburg blockirt haben können. — 21. Januar trifft Kleist in Coblenz ein u. c.

Das Nächste betrifft die Heranziehung von Langeron (15,000 Mann) von Mainz nach Saarbrück (bis 25. Februar), sobald dasselbe durch das 5. deutsche Bundescorps dort in der Blockirung abgelöst sein würde. — Wittgenstein und Brede hätten erklärt, sie wären im Stande seine Offensiv-Operationen zu unterstützen, er habe sie zur Cooperation aufgefordert.

Blücher an Schwarzenberg, St. Wendel 9. Januar: „Verläßt der Feind durch die von mir angeordnete Bewegung die Saar nicht (wie ich es doch glaube, da er sich sonst zusammenschieben und auf einen Punkt bivouaquiren müßte), so folge ich mit der Infanterie zum Angriff. Wenn Ew. beim weiteren Vorrücken wünschen, daß ich mich Höchstdemselben bis Nancy nähere, so werde ich doch wenigstens die Zeit, welche mir bis dahin bleibt, benutzen, um den Feind zu nöthigen, entweder Garnisonen nach Metz, Thionville und Luxemburg zu werfen oder einen dieser Plätze zu nehmen. So lange der Feind mit bedeutenden Kräften bei Metz steht oder sich auf der Chaussee von Metz nach Paris zurückzieht, glaube ich nach Ew. Intentionen zu verfahren, wenn ich ihm Folge und mich in keinem Fall der Gefahr aussetze, die Linie zu verlieren, welche von der Saar über Kaiserslautern gegen meine beiden Communications-Brücken zu Mannheim und Oppenheim führt.“

sich bis zur Mosel hätte zurückziehen können (2 Märsche), so mußte sie unverweilt über die Saar setzen.

Sie war nicht nur nicht von Boulay aus weiter auf Metz vorgerückt, sondern hatte geglaubt, sich auch noch um eine Stunde zurückziehen zu müssen, weil sie die Ortschaften zwischen hier und St. Avold noch besetzt gefunden hatte. — Ihrerseits war also die Fühlung mit der Kavallerie, die wir soeben im Vorrücken durch St. Avold gesehen haben, nicht hergestellt worden. — Dafür aber entwickelte York die Massen seines Corps an diesem Tage (11. Januar) vollständig am andern Saarufer, 2 Brigaden über die Brücke bei Becking, die beiden andren über Saarbrück und zwar die Avantgarde von Becking (die Kanonen von Saarlouis vermeidend) auf der Straße nach St. Avold, wo die Tete noch bis Carling, das Gros bis Ueberherrn gelangte, — die rechte Flügel-Brigade eben dort unmittelbar darauf die Saar passirend, die Niedwärts bis Vouzonville mit der Bestimmung weiter nach Thionville zu rücken, — die beiden Brigaden des Gros über Saarbrück nach Forbach (Hauptquartier). — Sacken hatte indessen die Infanterie erst in resp. bei Saarguemines und Saaralbe concentrirt, seine Kavallerie war aber ihren Teten bis Puttelange vorpoussirt.

Am 12. Januar rückten die Blücherschen Corps (Hauptquartier Saarbrück) ohne vom Feinde aufgehalten zu werden, bis an die folgenden Punkte vor:

Yorks: 1) rechte Flügel-Brigade von Vouzonville bis vor Thionville, welche Festung auf der rechten Seite eingeschlossen wurde. 2) die Avantgarden-Kavallerie auf der Straße Saarlouis-Metz nach glücklichem Gefecht bis Clatigny zwischen Metz und dem Niedübergang Patigny, — desgleichen die Reserve-Kavallerie bei Pont à Chaussy über die Nied française bis Flanville vor Metz. 3) die Avantgarden-Infanterie bis Fouligny. 4) das Gros bis Longueville (York) und St. Avold (Blücher).

Sackens Infanterie-Massen rückten am linken Flügel in gleicher Höhe mit Yorks Gros bis nach und vorwärts Puttelange auf beiden Seiten der Chaussee nach Nancy, so daß auch Truppen in und südwärts von Foulquemont auf der Straße von St. Avold nach Nancy lagen, — während das russische Kavallerie-Corps unter Fühlung an die Yorksche Avantgarde auf die Mosel zwischen Metz und Pont à Mousson vorgetrieben, die leichte Kavallerie aber gegen den letztgenannten Moselübergang und danach den Fluß noch weiter aufwärts zur Reconoscirung bis zur Brücke bei Frouard dirigirt wurden (das letztere doch erst 15. Januar). — Jedoch erreichte schon an diesem Tage das Streifcorps Biron vor sämtlichen andren russischen Truppen den Ort Morhange (2½ Meilen nördlich Chateau Salins) auf der Hauptstraße nach Nancy mit der Be-

stimmung, Nachrichten über die beiden Marschälle einzuziehen, welche sich bei Nancy concentriren sollten (Victor und Ney) und Fühlung mit Wittgenstein zu suchen, den man im Anmarsch auf der großen Straßburger Route wußte.

Marmont stand, jeden Widerstand diesseits der Mosel aufgebend, an diesem Tage jenseits Metz zu beiden Seiten der Straße nach Verdun und detachirte erst

13. Januar den General Riccard nach Pont à Mousson. Derselbe erreichte die Brückenstadt erst 14. Januar, fand sie von der russischen Kavallerie noch nicht besetzt, gab sie aber sofort auf, als an demselben Tage das Kavallerie-Corps daselbst erschien und replürte auf der Verduner Route zunächst bis Thiaucourt hinter das Ravin der Math (zur Mosel), — so daß er den Rückzug seines Marschalls von Metz nach Verdun gegen die Kavallerie sicherte, welche über die nicht zerstörte Brücke von Pont à Mousson sich gegen die Rückzugslinie der Franzosen hätte entwickeln können. — Marmont giebt an, er habe diese Brücke zerstören lassen wollen, es wäre das aber unnöthig geworden, als er erfahren, daß Victor und Ney es veräumt hätten, diejenigen von Frouard und Nancy hinter sich abzubringen. Ein schlechter Grund, wenn man bedenkt, daß für Blücher Pont à Mousson der Punkt war, wo er sich am kürzesten auf dem Plateau entwickeln konnte, welches er anstrebte, um gegen die obere Maas zu operiren. — Allerdings hatten beide ebengenannten Marschälle schon am 13. — nachdem ein russisches zu Wittgenstein gehöriges Streifcorps bei Bezelize (also schon links der Mosel, südlich Toul) gesehen worden war — Nancy an der Meurthe aufgegeben und sich rückwärts bei Toul auf der Straße nach Chalons vereinigt, — wodurch es dem äußersten linken Flügel- (Streif-) Corps der Blücherschen Armee möglich gewesen war, ohne Gefecht schon am 14. Januar Nachmittags in Nancy einzurücken (von Morange über Chateau Salins).

Bis jetzt hatte die Operation Blüchers nur die Räumung des Gebietes zwischen der Saar und der Mosel im Auge gehabt, Marmont hatte sich derselben nicht widersetzt, war sogar auf Verdun abgezogen, hatte ihm den Uferwechsel der Mosel bei Pont à Mousson offen gelassen, und nun erfuhr der Feldmarschall am 15. Januar von jenem Streifcorps aus Nancy, daß die beiden andren feindlichen Marschälle bis Toul hinter die Mosel zurückgegangen waren, und sein eigener linker Flügel durch das Vorrücken der Bayern (aus den oberen Vogesen) das Mosel- und Meurthe-Thal abwärts — gesichert sei. — Hierdurch kam bestimmtere Klarheit in die Beurtheilung der Situation und aus dieser entstanden die gleich mitzutheilenden Dispositionen.

Linksabmarsch Blüchers mit ca. 28,000 Mann (von Saarguemines) auf Nancy, geschützt durch 17,000 Mann — beauftragt mit einer kurzen Verrennung der Moselfestungen etc.

Blüchers Disposition an York 15. Januar 8 Uhr Abends (von St. Avold nach Longueville) „. . . Prinz Biron ist gestern Abend 4 Uhr in Nancy eingerückt und verfolgt den Feind auf Toul. Marschall Victor, der sich dorthin zurückzog, fürchtet, durch den General Brede von da abgeschnitten zu werden. Nach dieser Disposition halten Ew. Excellenz am 17. Januar die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis eingeschlossen. Es ist aber keineswegs meine Absicht, daß dieses ein dauernder Zustand sein soll, vielmehr ist Folgendes der Zweck:

Ew. Excellenz fühlen die außerordentliche Wichtigkeit davon, wenn einer dieser Plätze in unsre Hände fiel und uns dadurch ein sicherer Waffenplatz würde. Ist es möglich, einen dieser Plätze (in denen sich überall Conscripte befinden sollen) durch Einverständnisse mit den Einwohnern oder durch Sturm zu nehmen, so muß es von unserer Seite unternommen werden, selbst wenn wir einen Verlust von 1000 Mann und mehr dabei erleiden sollten. — Wo eine solche Unternehmung unausführbar ist, wird es immer gut sein, die Garnison des Nachts allarmiren zu lassen, um ihre Anstalten zu prüfen. Es braucht ja dazu nur einiger Mann geübter Infanterie.

Sollten Metz, Thionville und Luxemburg nicht zu nehmen sein und die Commandanten Contenance zeigen, so soll General Röder bis zur Ankunft des Generals v. Kleist Luxemburg und Thionville nur mit seiner Cavallerie blokiren, die Langeron'sche Cavallerie (welche nach der Disposition nach Metz dirigirt ist) Metz und Ew. Excellenz marschiren dann mit Ihrem Armeecorps gerade nach St. Mihiel a. d. Maas, in welchem Fall man auch en passant den Zustand von Longwy untersuchen könnte. — Sollte durch Bewerfung aus den vier Hauptigen ein Platz zur Uebergabe gebracht werden können, so wäre freilich dies Mittel auch zu versuchen, jedoch müssen wir die Munition zu einer Bataille aufbewahren. . . . Ich bezeuge mich wegen der Communication mit der großen Armee nach Nancy. . . . Sollten Sie nöthig finden, von einer oder der anderen der 3 großen Festungen die Blokade durch Infanterie noch länger dauern zu lassen, so kann das geschehen und nur ein Theil nach St. Mihiel rücken. Wann dann die Truppen daselbst ankommen können und in welcher Anzahl, davon bitte ich mich zu benachrichtigen etc.“ — Folgt die:

Disposition: Den 4/16. Januar rückt die Brigade der Avantgarde des Corps York dergestalt vor Metz, daß sie die Einschließung von Colombé über Magny bis Montigny übernimmt. Von St. Julien

bis Colombé findet nur Einschließung durch Cavallerie von der Avantgarde statt. — Die andere Brigade rückt auf der Chaussee nach Metz nach, die Reservecavallerie folgt dem feindlichen Rückzug auf Verdun.

Den 5/17. geht eine Brigade bei Nancy über die Mosel und die Einschließung von Metz wird vollendet. An diesem Tage ist auch die Einschließung von Thionville zu vollenden, so wie die von Luxemburg durch frühere Disposition bewirkt ist.

Den 5/17. rückt das Corps v. Sacken in Cantonirungsquartiere zwischen Nancy und Chateau Salins. Nancy wird mit einer Infanteriebrigade besetzt. — Die Infanterie der Avantgarde geht nach Pont à Mousson und über Nancy, jedoch behält die erstere die Hauptdirection auf Comercy an der Maas, die andere über Toul nach Bar le Duc. — Die Infanterie rückt den 6/18. Januar weiter, und wird noch bestimmt werden, wohin.

Den 6/18. Januar rücken die von dem Langeron'schen Armecorps nachgeschickten beiden Corps unter den Generalen Barasdin und Djuwieff in 2 Colonnen vor:

Erste Colonne: sämtliche Cavallerie von St. Avold in 2 Märschen vor Metz, wo selbige bei dem General v. York weitere Ordres finden wird. —

Zweite Colonne: sämtliche Infanterie in Cantonirungsquartiere zwischen Chateau Salins und Faulquemont, den 7/19. in Cantonirungsquartiere zwischen Nancy und Chateau Salins *rc. rc.*“

Die Cavallerie der Avantgarde passirte daher schon am 10. früh die Fuhrts bei Rehlingen und entwickelte sich sofort die Nied aufwärts auf Bouzonville, wo sie auf Thionville detachirte, mit der Masse aber bis vor Boulay ankam, um am nächsten Tage auf St. Avold vorzurücken.

Ebenso hatte das preußische linke Flügeldetachement in St. Johann (1 Bataillon, 1 Regiment Ulanen) gleich nach dem Abzuge des Feindes von Saarbrück die versenkten Rähne wieder heraufzubringen und eine für alle Waffen practicable Schiffsbrücke bis 10. Januar (Mittag 11 Uhr) herzustellen gewußt, über welche die Reservecavallerie (von Duttweiler) noch an demselben Tage bis Forbach avancirte.

Noch früher, am 9. Januar Abends, war die russische Cavallerie bei Saarguemines in Folge des Abziehens des Feindes ebendasselbst — über den Fluß gegangen und hatte demselben auf Puttelange — nachgesetzt. —

Marmont's Rückzug nach Metz konnte immerhin nun nicht mehr vereitelt werden, 3 Tage hatte seine Arrièregarde hinter der Saar Ruhe gefunden (6—9. Januar), — sie sammelte sich ca. 12,000 Mann stark mit 5 Geschützen in St. Avold (10. Januar), während der Marshall seinen

Rückzug bis Metz fortsetzte, wo er am 12. Januar eintraf, durch massenhafte Desertionen geschwächt. (Er selbst giebt den Rest seiner Infanterie auf 6000 Mann an?) Was man von ihm verbündeterseits in diesem Augenblick wußte oder annahm, hatte die Avantgardencavallerie gemeldet: Er sei auf Metz abgezogen, dort 15,000 Mann stark, habe aber schon (10. Januar) den Artilleriepark und einige Truppen über Verdun auf Chalons aufbrechen lassen. —

Auf diese im Anfang richtigen Nachrichten hin geschah denn nun am 11. Januar

Die Entwicklung der Blücher'schen Armee jenseits der Saar zunächst auf Thionville - Metz.

Dieselbe geschah unter den günstigen Auspicien eines glücklichen Gefechts, welches die Vortruppen bei St. Avold zu bestehen hatten. Wir hatten erwähnt, daß die preußische Reserve-Cavallerie (= Brigade), wie das preußische linke Flügelbataillon (Stutterheim) von Saarbrück dem Feinde bis Forbach gefolgt war.

Ein Streifcommando (Biron) und die Teten der Sacken'schen Cavallerie waren von Puttelange aus vorwärts Forbach auf sie gestoßen, hatten aber das tiefe Defilee der Moselle bei St. Avold durch feindliche Truppen, welche sich danach als die schwache Nachhut der im Ganzen ca. 1200 Mann, 5 Geschütze starken Arrièregarde ergaben, — gesperrt gefunden. Die Cavallerie mußte die Klümmung des Vorterrains (neue Mühle) dem nur 230 Mann starken Bataillon, das sich beim linken Flügelbataillon befand, überlassen, welches danach, während das noch dazu gehörige Cavallerie-Regiment auf der Chaussee folgte, den Feind auch aus der Stadt St. Avold mit dem Bayonett hinaustrieb. — Während die preußische Reserve-Cavallerie und die ihr attachirten russischen Cavallerie-Teten den Ort besetzten, blieb das bisherige linke Flügelbataillon (Stutterheim) in der Verfolgung des Feindes noch über die Position von Longueville hinaus, da die letztere französischerseits nicht vertheidigt wurde. —

Nicht so glücklich war an diesem Tage die — wie erwähnt — schon am 10. Januar von der Fuhr bei Redlingen die Niedaufwärts vorpousfirte Cavallerie der preußischen Avantgarde gewesen.

Die Auffassungen des Hauptquartiers über die Situation giebt ein Schreiben Blücher's an York: „. Es scheint, daß der Feind Chalons zu seinem ersten Sammelplatz bestimmt hat, Paris zu seinem zweiten . . . Ein Marsch zwischen den Festungen Luxemburg, Longwy, Thionville, Metz und Verdun durch, ist in den jetzigen Umständen nicht allein ohne Gefahr zu unternehmen, sondern auch zur Verhinderung der Proviantirung höchst wichtig.“

Die Operationsrichtung über Nancy erklärt ein anderes Schreiben an Brede, mit dem Blücher nun Fühlung genommen, was nicht minder belegend ist. Es ist von Chateau Salins, datirt 16. Januar:

„. . . glaubte ich es der Sache angemessen, mich auf Nancy zu dirigiren, theils um die rechte Flanke der großen Armee zu sichern, theils um den 6 Festungen auszuweichen. . . . Saarlouis ist von mir eingeschlossen, morgen lasse ich Metz, Thionville und Luxemburg blokiren, jedoch nicht in der Absicht, meine Streitkräfte an diesen Festungen zu zersplittern, sondern um den Feind irre zu führen und den Marsch Kleiss's von Coblenz über Trier gegen die Maas zu decken. Morgen 17. Januar komme ich mit ca. 30,000 Mann bei Nancy an, eine Colonne ist über Pt. à Mousson nach Commercy dirigirt. Die Blocadetruppen der Festungen concentriren sich bei St. Mihiel; er würde mit dem Gros von Nancy über Toul und Vigny vorrücken. Sein Operationsziel ist immer noch Chalons, denn „nach allen Nachrichten concentrirt sich der Feind bei Chalons.“ —

Blücher war am 17. Januar in Nancy angekommen, seine Duene reichte bis Chateau Salins zurück und schloß dann auf, als die von Langeron (vor Mainz) detachirte Division Duvivier über Saarbrück (16. Januar) am 19. Januar ebenfalls an der Meurthe eingetroffen war. Der Feldmarschall erhielt hier mehrfach Meldungen von Seiten seines preußischen Corps über die Unausführbarkeit der demselben gegen die Festungen zu Theil gewordenen Aufträge. — Den Berichten York's über die Verrennungen der einzelnen Festungen mit seinem zur Zeit 17,000 Mann starken Corps wollen wir hier nicht Platz geben, weil wir die damalige politische wie strategische Situation so sehr exceptionell halten, daß man aus derselben in Bezug auf die Behandlung der für eine nach Frankreich gerichteten Offensive so wichtigen, übrigens seitdem auch verstärkten Moselfestungen — keine Consequenzen ziehen kann. — Das allgemein wichtigere heben wir jedoch hervor: —

1. Behufs Deckung der gegen die Festungen Metz, Thionville und Luxemburg vorzunehmenden Verrennung — in der Richtung auf Verdun, wie danach zur Flankensicherung des Linksmarsches der vor den genannten Plätzen engagirt gewesenen Truppen — sämmtlich nach St. Mihiel an der Maas, mußte schleunigst Cavallerie auf das andere Moselufer geworfen werden. Die York'sche Reservecavallerie setzte daher bei Pont à Mousson über (17. Januar), traf auf der Straße nach Verdun noch feindliche Truppen (Ricard) — jenseits des Einmündungspunktes der Straße von Toul in den Wald- und Seedefleusen von St. Venoit (18. Januar), drückte dieselben zurück und verfolgte bis vor die Thore von Verdun, welcher mit 3—4000 Mann besetzte Platz der Aufforderung zur Capitulation aber nicht nachkam. — Es war natürlich, daß hierauf die Cavallerie nur bis Manheulles d. h. bis

zu dem Punkt zurückging (19. Januar), wo die Route de Metz und die Route de Pont à Mousson et de Toul sich vereinigt haben. — Von den hier bezogenen engen Cantonnements aus war eine dreifache Thätigkeit nöthig: sich direct gegen Verdun zu sichern, gegen die Straße Thionville-Verdun zu streifen und die Communication von Verdun am rechten Maasufer nach St. Mihiel zu sperren. Dies letztere geschah durch die baldige Besetzung des Dorfes Troyon.

2. Ein großes Hinderniß für den Behufs Einschließung der Moselfestungen auch auf der linken Seite — nothwendigen Uferwechsel war das Anschwellen der zunächst mit Eis treibenden Mosel und ihrer Zuflüsse. —

Hierdurch erhöhte sich die schwierige Aufgabe des York'schen Corps namentlich in Anbetracht der kurz zugemessenen Zeit bis zur Unausführbarkeit. Unternehmungen gegen Festungen — der Art, wie sie vorgeschrieben waren, können nur dann auf Erfolg hoffen, wenn sie durch ihre Plötzlichkeit die moralische Haltung schwacher Garnisonen attackiren. Vielleicht wäre es dem Feldmarschall Blücher, bevor er noch die gesammten russischen Truppen auf Nancy dirigirte — besser geglückt, gegen Metz etwas zu unternehmen, wenn er der Festung seine ganze Armee gezeigt hätte ohne dadurch seinen Vormarsch auf Nancy verschieben zu brauchen.

Was York anbetraf, so stand er in dem Augenblick, wo ihm der oben mitgetheilte Befehl zukam, mit einer Brigade vor Thionville, mit den drei anderen im Wesentlichen vor Metz in Cantonirungen, die Reserve-Artillerie war noch jenseits der Saar zurück, so daß sie erst am 17. Januar bei dem Detachement eintreffen sollte, welches 4 Bataillone, 1 Cavallerie-Regiment stark zur Einschließung von Saarlouis hatte zurückgelassen werden müssen. Die Tendenz der Disposition des Generals war die: zwei Brigaden vor Metz, eine vor Thionville mit dem Auftrage zu belassen, die Einschließung dieser Plätze auch auf dem linken Ufer auszuführen, die vierte Brigade aber über Sierck nach Luxemburg zu detachiren und hierher noch vorher sowohl das Detachement Henkel von Trier her, als auch das Cavalleriecorps v. Rödter (dem Reservecorps Kleist von Coblenz über Grevenmacher vorausgeschickt) zu dirigiren. Der „Versuch“ gegen Luxemburg war für den 30. Januar in Aussicht genommen, glückte er oder glückte er nicht — gleichviel: die darauf verwendeten Truppen sollten sofort auf die andern Unternehmungen verwendet werden, so daß Henkel gegen Longwy abzumarschiren haben würde, während York selbst die Infanterie-Brigade südwärts vor Thionville mit der daselbst schon postirten wieder vereinigen wollte. Beide Festungen sollten dann am 23. Januar berannt werden. Reißirte einerseits das Detachement Henkel nicht, so hatte es der Art nach St. Mihiel abzurücken, daß es diesen Maasübergangspunkt bis zum 26. Januar besetzte, weil mit dem nächsten Tage ebendasselbst das ganze Corps sich concentriren sollte, Reißirte andererseits York auch vor Thion-

vile nicht, so müsse dem Cavalleriecorps v. Röder die Einschließung überlassen werden, die beiden Infanterie-Brigaden aber sofort nach Metz weiterücken. York gedachte also „aufzurollen“, mit dem beweglichen Theil seines Corps von Festung zu Festung zu rücken, um den etwa schon ausgeführten Unternehmungen der einzelnen daselbst gelassenen Truppen-Abtheilungen einen nachdrücklicheren Versuch folgen zu lassen. Der letzte — mit dem größten Theil des Corps ausgeführte — sollte den stärksten Platz, also Metz, treffen, und wurde hierher auch die Reserve-Artillerie so dirigirt, daß sie — unterwegs (18. Januar) zu einer Beschießung von Saarlouis verwendet — schon am 20. Januar für das Blocade-Corps vor Metz bereitstünde.

Wir treten den Detail-Ausführungen*) — wie erwähnt — nicht näher; sie reiften nicht, weil sie zu spät kamen, weil man weder Menschen noch Pulver und Blei, noch Zeit darauf anwenden wollte, und schließlich, weil den Moselfestungen namentlich das Anschwellen der Gewässer zugut kam. Nur hier an wollen wir erinnern, um das Urtheil über den Fluß zu vermehren. Derselbe war — übrigens durch die Festungsschleusen von Metz noch gestaut — derart ausgetreten, daß die Brigade, welche bestimmt war,

*) Die Versuche gegen die Festungen wurden überall nach den ersten Recognoscirungen als unausführbar aufgegeben. Luxemburg mit einer Besatzung von 4—5000 Mann erschien selbst bei passiver Vertheidigung zu stark und da die Aussicht, in Einverständnis mit der Bevölkerung zu treten, sich als unausführbar zeigte, so schickte York schon am dritten Tage (22. Januar) das Detachement Henkel auf Longwy ab, überließ der Kavallerie v. Röder die Einschließung und begab sich selbst mit der Infanterie-Brigade vor Thionville zur Vervollständigung der Cernirung (linkes Ufer) 23. Januar. An einen gewaltsamen Anlauf gegen die Festung war nicht zu denken, weil die Gräben sich mit Wasser überfüllt zeigten, und an ein Beschießen ebenso wenig, da man nur mit ein paar 7pfündigen Haubitzen zu wirken im Stande gewesen wäre, die Bodenbeschaffenheit aber und die Activität der circa 3000 Mann starken Garnison (Ausfälle) ein Placiren erschwert haben würde. Dasselbe war auch bei Metz der Fall, welche Festung zwar nach dem Fallen der Wasser (seit 21. Januar) über Pont à Mousson auch am linken Ufer eingeschlossen worden war (22. Januar), gegen welche man aber höchstens, um über die vorgeschobenen Werke hinweg die damals schon mit circa 40,000 Einwohnern bevölkerte Stadt zu beschießen, nur mit den wenigen 10pfündigen Haubitzen (bis 2000 Schritt) hätte wirken können, über welche die Reserve-Artillerie gebot. Für ihre Placirung konnte man die Höhen an beiden Ufern, welche der heutigen Artillerie Wirkung gegen die im Thal liegende Festung geben würden, nicht mit hineinziehen, und überdies zeigte die circa 8000 Mann starke Garnison durch verschiedene Ausfälle, daß sie nicht geneigt wäre, einem Blocadecorps von zunächst nur etwas mehr als 6000 Mann (zusammen auf beiden Seiten), das noch dazu nur mittelst zweier Rähne die Verbindung aufrecht zu halten im Stande war, nach einem Sturmangriff den Platz zu überlassen.

die Einschließung dieser Festung auf dem linken Moselufer auszuführen, selbst bei Pont à Mousson den Uferwechsel nicht zu effectuiren vermochte (vom 18—20.), da die Wasser jenseits der Brücke den directen Thalweg nach Metz bedeckt hatten, und die große Hochstraße über Thiancourt ein zu bedeutender Umweg erschien (18 Stunden).

Derselbe Umstand verhinderte ebenfalls vor Thionville den Flußübergang, so daß vorerst die Verbindung dieses Platzes mit Luxemburg nicht hatte abgeschnitten werden können, — und als York jene Brigade, die bis zu ihrer Ablösung durch eine andere vor Thionville gestanden, nach Luxemburg hatte abrücken lassen, war es ihr unmöglich (16. Januar) bei Sierck überzugehen, — Tags darauf gelang es zwar bei Remich, aber nur nach großen Anstrengungen (auf Fahren).

Man wolle die bisher specialisirten Verhältnisse festhalten, um nunmehr aus der Angabe über die augenblickliche Stellung der einzelnen, auf den Rhein basirten Corps sich ein Urtheil über die Gesamtlage zu bilden.

Situation am 17. Januar bei den verschiedenen Corps, sowohl der Hauptarmee, als auch der Armee Blücher's.

1. Bei der Hauptarmee.

Corps Giulay,	} in und bei Langres. . .	27,000 Mann.
2 Divisionen Colorado		
Kronprinz von Württemberg zwischen Langres und Montigny le Roi		14,000 =
Garden und Reserven: 1. Colonne 2 Meilen vor Langres, 2. Colonne bei Besoul		35,000 =
Reserve-Artillerie zwischen Belfort und Langres.		
Division Lichtenstein,	} bei Dijon	35,000 =
Oesterreichisches Reservecorps		
Corps Lichtenstein und 1 Division von Colorado zurückgeblieben zur Einschließung von Besançon und Auxonne		18,000 =
Division Bubna detachirt, nach Einnahme von Genf in der Richtung auf Lyon		12,000 =

2. Zwischen der Hauptarmee und Blücher,

zu ersterer gehörig:

Corps Breda bei Charmes u. s. w. im Moselthal zwischen Epinal und Toul, mit der Absicht, über Neufchateau a. d. Maas und Chaumont a. d. Marne sich der Hauptarmee zu nähern	35,000 =
---	----------

3. Bei der Armee Blücher's. *)

Blücher mit Sacken und Ishuwief in und bei Nancy 28,000 Mann,
York mit Berennung der Saar-, Mosel- und Ardennen-
Festungen beschäftigt 17,000

Zurückgeblieben hinter Blücher:

Wittgenstein — mit dem Gros zwischen Pfalzburg und
Hagenau, mit den Teten der auf Luneville dirigirten
Avantgarden im Marsch nach Sarrebourg.

4. Beim Feinde.

a) Der Hauptarmee gegenüber stand bisher nur der Marschall
Mortier mit 12—14,000 Mann. Wir hatten schon erwähnt, daß dieses
Corps sowie die große Armee sich bei Basel zusammengezogen und die
ersten Truppen sich im Elsaß ausgebreitet hatten, — von Namur, welche
Stadt es am 24. December erreicht, um die von Bülow in Holland hart-
bedrängten Truppen zu verstärken, auf Befehl des Kaisers hatte wieder
umkehren müssen. In Rheims angekommen, war es dann in Gewaltmärs-
chen auf Langres dirigirt worden, wo es vom 10—12. Januar eintraf.
Viel zu schwach, um der allirten Hauptarmee einen dauernden Widerstand
entgegenstellen zu können, hatte Mortier sich begnügen müssen, die Teten
der von Besoul anmarschirenden Avantgarde bei ihrem Aufsteigen gegen das
Plateau von Langres zu belästigen, um sie einige Tage aufzuhalten, hatte
dann aber die schwache Festung am 16. sich selbst überlassen und war aus
gerechter Furcht bei längerem Verweilen über die obere Marne umgangen
zu werden, vorläufig bis Chaumont zurückgegangen. (Er wich dann
ferner auf Troyes aus, hinter die Seine). Langres capitulirte am 17.

b) Der Armee Blücher's gegenüber: Marmont hatte mit
einem Theil seines Corps erst am 15. die Cantonnements westlich von
Mez verlassen und traf am 18. jenseits von Verdun ein. Am rechten
Ufer war bei Manheulles eine Arrieregarde geblieben. Gesamtstärke ca.
16,000 Mann. Der Marsch von der Mosel zur Maas war nicht gestört
worden, da die preußische Cavallerie York's wegen des Austritts der Mosel
erst am 17. bei Pont à Mousson die Ufer wechseln konnte. Des Mars-
schalls Memoiren zu Folge hätte er die Absicht gehabt, die Maaslinie sei-

*) Die zahlreichen Reserven, welche speciell der Blücher'schen Armee nach-
rückten, bringen wir garnicht in Anschlag, weil wir kein historisches, vielmehr
nur ein Operationsbild als Anregung für die Beurtheilung der Grenzen
Frankreichs geben, dasselbe auch nicht bis zu dem Moment verfolgen, wo die Re-
serven eingreifen.

nerseits zu halten, wenigstens detachirte er sofort eine Division nach St. Mihiel, um die von einem russischen Cavallerie-Detachement schon occupirte Brücke wieder zu nehmen. Dies geschah, auch war die Brücke von Comercy von Seiten einer Abtheilung Victor's wieder genommen worden.

Die Marschälle Ney und Victor zusammen etwa 24,000 Mann stark — standen nach ihrer Rückwärtsvereinigung über Nancy nach Toul, und nachdem in dieser Festung 300 Mann und ein paar Geschütze zurückgelassen worden waren, zwischen dem Ornain und der Maas, speciell in dem Dreieck Bar le Duc St. Dizier und Vitry.

Blücher hatte also 40,000 Mann vor sich, deren rückwärtiger Vereinigungspunkt zwischen Chalons und Vitry hinter der Marne lag, die aber wohl befähigt waren, eventuell — natürlich nur für kurze Zeit — offen-
siv gegen Blücher zu cooperiren.

Das Corps Macdonald war, vom Niederrhein kommend, noch bei Wittlich mit der Direction auf Chalons 10—12,000 Mann.

Der Marschall hatte, wie erwähnt, am Niederrhein gestanden, und zwar mit 11,000 Mann und 2250 Pferden bei Nimwegen, Cleve und in der Festung Wesel, mit anderen 5400 Mann, 1970 Pferden zwischen Cöln und Neuß, dahinter 1750 Mann bei Venlo. Seinen linken Flügel hatte er wegen des Fortschritts der Operationen Bülow's in Holland nicht schwächen dürfen, von demselben auch Besatzungen für die Festungen Wesel (zunächst allerdings 4000 Schweizer) Jülich, Grave, Venlo und Maastricht detachiren müssen, so daß am 1. Januar nur jene zwischen Cöln und Neuß stehenden 7370 starken Truppen die Rheinvertheidigung gegen das von Münster hierher in Marsch gesetzte Corps Winzingerode (8000 Mann, 5000 Pferde) hätten übernehmen müssen, die aber auch ihrerseits wieder von dem bei Coblenz übergegangenen Corps St. Priest durch Detachirungen stromabwärts in der linken Flanke incommodirt worden waren. Schon Ende December war Winzingerode's Avantgarde in und bei Düsseldorf angelangt und hatte die Vorbereitungen zum Flußübergang des gesammten Corps bis zum 1. Januar getroffen. Winzingerode befahl: „daß man warten müsse, bis der Fluß vom Eis befreit“ und hatte dann erst für den 13. dem Avantgardenfürher auf eigene Verantwortung den Uebergang gestattet. Dieser war dann in der Nacht vorher von einer zu Demonstrationen bestimmten Kosacken-Abtheilung zwischen Duisburg und Kaiserswerth effectuirt worden, wobei ohne Opfer eine an der Röhrmündung gelegene Schanze genommen worden war, am andern Morgen waren dann auch die Feten der Avantgarde auf Böten und Flößen von Düsseldorf aus gelandet, wobei die zur Beschießung des linken Ufers aufgefahrenen Batterien garnicht einmal zur Verwendung gekommen waren, weil die schwache Besatzung der beiden Düsseldorf gegenüber angelegten Redouten auf Neuß abzog. Neuß wurde nach einem Gefecht genommen und konnte die russische Cavallerie gleich in der Richtung auf Aachen dem vom Rhein abziehenden Feinde folgen, während das Gros Winzingerode's erst nach Verlauf einiger Tage zwischen Düsseldorf und Cöln den Uferwechsel effectuirt.

Der Marschall Macdonald würde diesen energielosen Operationen gegenüber

noch lange haben die Spitze bieten können, wenn nicht die Fortschritte Blücher's vom Mittelrhein her und die Bülow's in Holland ihn genöthigt hätten, seine Truppen rückwärts zu sammeln. Auf ausdrückliche Weisungen hin hatte er in den genannten Festungen Garnisonen zurücklassen müssen, so daß die Stärke seines Corps auf etwa 10—12,000 Mann reducirt war, als dasselbe am 18. Januar sich von dem Vereinigungspunkt Lüttich aus — auf Namur weiter zurückzog und hier den Befehl erhielt, sich über Givet und Mezères auf Chalons zu dirigiren. Die verfolgende russische Avantgarde hatte bereits Achen erreicht, während das Gros sich immer noch jenseits des „eistreibenden“ Rheins befand.

Napoleon, persönlich noch in Paris, ordnete die Zusammenziehung von Reserven bei Paris und Chalons an. Bei letzterem Ort lag also der Sammelplatz sämmtlicher rückwärts dirigirten oder rückwärts gebrängten Truppencorps zu einer Armee, welcher der Kaiser demnächst zugleich mit seinem Oberbefehl auch Verstärkungen zuführen wollte.

Aus dieser Situation äußert sich der Höchstkommandirende der allirten Armeen in einem Schreiben aus Langres vom 18. Januar an Blücher in Nancy: „ Ich habe dem General Brede den Befehl ertheilt, auf Neufchateau zu marschiren und bin überzeugt, daß ich Ew. Excellenz mehr durch grades Vorrücken auf des Feindes Communication nütze, als wie wenn ich mich rechts geschoben und für jede Ereignisse dahin zu spät angekommen wäre.“ In Langres ist man also der Meinung, daß Napoleon sich von Paris ostwärts, also gegen die Blücher'sche Armee entwickeln werde, und daß man im weiteren Vormarsch mit der Hauptarmee das Seinebecken abwärts, die Aussicht habe, dem Kaiser die Communication mit Paris zu nehmen oder ihn zu verhindern, sich auf die schwache Blücher'sche Armee zu werfen. Ueberall hält man den Feind nicht „fertig“ genug, um den vereinten Heeren begegnen zu können; in diesem Sinne macht Blücher (Nancy 20. Januar) an Bülow nach Holland seine Mittheilungen: „ Der Feind concentrirt sich nach allen Nachrichten bei Chalons. Vor mir zurückgezogen hat sich:

a) 6. Corps Marmont	13,000 Mann.
1. Cavallerie-Corps Douwerc	2,000 =
b) 2. Corps Victor	12,000 =
5. Cavallerie-Corps	3,000 =
c) 1. Division jeune Garde mit 2 Batterien	5,000 =

35,000 Mann.

a ist von Metz über Verdun nach Chalons marschirt, b und c von Nancy über Toul nach Chalons. Am 30. Januar werden die Armeen ungefähr auf folgende Art stehen: Schlesi'sche Armee vor Vitry bis Arcis incl.

Wittgenstein „General Bredé bei Troyes, die große Armee zwischen Sens, Troyes und Tonnerre.“ Bis dahin scheint man geglaubt zu haben, werde der Feind noch mit sich selber zu thun haben und bei Chalons verbleiben, denn es heißt weiter: „Es wird sich zeigen, ob der Feind alsdann Chalons nicht verläßt und gegen Paris zurückgeht, denn zu einer Offensive scheint die neuformirte Armee nicht geeignet.“

Dieselben Operationsansichten hält man im Blücher'schen Hauptquartier auch fest, als man noch ein paar Märsche weiter vorgerückt war, Toul genommen und beschloffen hatte, von hier aus sich mit „halblinks“ über die Maas (Vaucouleurs) und die Marne (Joinville) nach Arcis sur Aube vor die große Armee zu schieben. Hier wollte Blücher am 29. Januar mit seinem (russischen) linken Flügel stehen, während der rechte (York) von den Moselfestungen ab und für den 27. an die Maas nach St. Mihiel beordert — bis zu diesem Termin an die Marne gerückt sein würde, um eventuell von St. Dizier den zwischen Chalons und Vitry stehenden Feind zu beobachten, zu verfolgen oder zu handeln, wie die Situation es verlangen würde. Blücher schreibt nämlich hierüber an Pahlen von Toul aus (22. Januar), welcher rapportirt hatte, daß er am 22. Januar „mit der Avantgarde Wittgensteins von Luneville auf Bezelize rücken werde“ und sowohl rechts mit Blücher, als links mit Bredé Fühlung halten wolle u. A.: „Es ist mein Wunsch, daß am 30. General Bredé in Troyes stehen und der Fürst Schwarzenberg im Marsch auf Paris bleiben möge; denn — wenn der Feind alsdann noch bei Chalons stehen sollte, so dürfte er bereits als strategisch geschlagen anzusehen sein.“ Wie gering dachte in diesen Tagen Gneisenau, der diese Briefe verfaßt, von Napoleon. Traute er ihm wirklich zu, er würde stehen bleiben? „La guerre est dans les jambes des soldats!“ Am 26. war der Kaiser bei seinem zwischen Chalons und Vitry ihn erwartenden Heere und an demselben Tage begannen die Operationen.

Wir haben diese Auffassungen nicht als historische Dokumente wiedergegeben, sondern um vielmehr kurz zu skizziren, in welcher Weise man sich gegen eine bei Chalons verharrende feindliche Armee eine Operation das Seine-Becken abwärts auf Paris zurecht legte. Uebrigens ist für unsre Studien gleich die Grenze gekommen, bis wohin wir uns vorgenommen hatten, den Feldzug zu begleiten, nämlich bis dahin, wo die Invasions-Armeen die natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse respective Festungszonen überschritten, sich in den nur durch das Flußsystem der Seine zerlegten offeneren Landschaften Mittel-Frankreichs in der Richtung auf Paris entwickelt hatten und von wo ab die Landesvertheidigung ihre Ueberlegenheit nur in der besseren Heeresleitung, sowie in der größeren Force der lebendigen Streitmittel suchen konnte.

Die Bewegungen der Armee Blüchers über die Mosel und Maas bis zur Vereinigung mit der Haupt-Armee an der mittleren Aube.

Wir haben bereits weiter oben die Operations-Absichten des Feldmarschalls mitgetheilt; der Feind gestattete ihm die Ausführung derselben, obgleich sich Blücher in einer ziemlich isolirten Lage befand: York's Corps war mit den Festungen beschäftigt, erst am 26. sollte es sich wieder vorwärts bei St. Mihiel an der Maas vereinigen, Wittgenstein befand sich noch mehrere Märsche rückwärts und Wrede hatte Befehl, die Cooperation mit der schlesischen Armee nummehr aufzugeben und sich von Charmes über Neuschateau an die große Armee heranzuziehen. Blücher war also auf jene 28,000 Russen beschränkt, welche bis zum 18. in Nancy eingetroffen waren. Er war deshalb um so mehr besorgt, die nachrückenden Reservén zur Eile zu veranlassen, schon um York noch zu rechter Zeit wieder in die vorderste Linie mithineinziehen zu können, denn einmal sollten diese Reservén durch ihren eignen Marsch die Verbindungslinien mit dem Rhein sichern, also die über Nancy-Saarguemines-Manheim und die andre über Trier auf Coblenz, und andererseits sollten sie durch ihr successives Passiren der Moselfestungs-Zone den hier zurückgelassenen, nur sehr schwachen Beobachtungstruppen als Rückhalt dienen. Die Berechnung, die man über das Eintreffen dieser Verstärkungen an Schwarzenberg ein sandte, spricht die (zum Theil sehr fehlgeschlagene) Hoffnung aus, das preußische Corps v. Kleist würde am 2. Februar (von Coblenz über Trier) in St. Mihiel sein können, um sich also den Bewegungen York's als Reserve anzuschließen, die von dem Mainzer Blokade-Corps Langeron zur Feld-Armee beordnete Division würde über Saarguemines am 3. Februar in Nancy eintreffen, eine andre Division nebst 5 Kavallerie-Regimentern könne am 14. und der Rest von Langeron vor Ende Februar ebendasselbst erwartet werden.

Einnahme von Toul*) am 20. Januar.

Das Streifcorps Biron, welches unmittelbar, nachdem Victor Nancy verlassen, in diese Stadt eingedrückt und den Feind durch Patrouillen bis vor Toul gefolgt war, hatte hinreichende Nachrichten über den weiteren Rückzug desselben eingebracht. Wir wissen, daß Victor dem Marschall Ney über Pigny und Bar le Duc auf Vitry gefolgt war (Kavallerie an dem Orvain-Abschnitt) und in Toul nur 300 Mann mit 4 Geschützen zurückgelassen hatte. Die schwache Besatzung capitulirte auf die erste demonstrative Annäherung der Blücher'schen Teten-Division, welche am 19. von Nancy hierfür vorgeschickt worden war, schon am 20. Januar.

*) Siehe über Toul die Straßen-Recognoscirung im folgenden Abschnitt.

Hierdurch hatte Blücher eine in seiner Operationslinie liegende, durch die Festung gesicherte Brücke über die Mosel gewonnen, auch waren von Seiten des Feindes beim Aufgeben der Maasufer die Brücken bei Pagny und Voucouleurs nicht zerstört worden, beide nur einen Marsch von Toul entfernt. Sie wurden daher beide schon in der Nacht vom 20. zum 21. von detachirten Abtheilungen der Avantgarden besetzt, was um so wichtiger war, als die Flüsse sämmtlich noch angeschwollen waren.

Da neu eingehende Nachrichten das Zusammenziehen sämmtlicher französischen Corps nach Chalons bestätigten, so hielt sich Blücher noch befähigt, den Marsch über Voucouleurs und Joinville (Marne) nach Arcis sur Aube zur Vereinigung mit der Haupt-Armee auszuführen, ja sogar noch das Corps York von den Moselfestungen über St. Mihiel nach St. Dizier a. d. Marne rechtzeitig an sich heran ziehen zu können. Diese Bewegung mußte dem Feinde durch Abtheilungen maskirt werden, welche — indem sie ihm auf Bar le Duc-St. Dizier folgten — gleichzeitig dem Gros für den Marsch von Voucouleurs nach Joinville die rechte Flanke deckten.

In diesem Sinne ordnete der in Toul ausgegebene „Marschplan des schlesischen Kriegs-Heeres vom 22. bis 30. Januar 1814“ die Bewegungen ausführlich an. Dem zu Folge wurden die vereinigten Corps Sacken und Olsufien in zwei Marschkolonnen getheilt, von denen die größere mit dem Feldmarschall selbst über Voucouleurs und Joinville nach Arcis marschiren sollte, während die kleinere über die Maasbrücke von Pagny gegen des Feindes rechte Flanke (Corps Victor) drücken und so über Bar le Duc nach St. Dizier an die Marne zu rücken hatte. Dieser letzteren Kolonne war vorzugsweise Kavallerie gegeben worden, welche möglichst den durch Victor bei Bar le Duc (Ligny) gebildeten rechten Flügel der gesammten französischen Corps zu umgehen hatte. War dies geschehen, d. h. der Marne-Uebergang von St. Dizier (24.) gewonnen, so hatte das zum Sacken'schen Corps gehörende Gros dieser Kolonne ebenfalls nach Arcis zu marschiren, und nur der größere Theil der Kavallerie an der Marne zu verbleiben, um durch Bewegungen gegen Vitry resp. eventuell durch Besetzung dieses Ortes — das Heranrücken Yorks von St. Mihiel (26.) über Bar le Duc (27.) ebenfalls nach St. Dizier (28.) zu decken.

Gelang alles, wie es der Marschplan Tag für Tag festsetzte, so wollte Blücher mit seinem starken linken Flügel am 30. bei Arcis an der Aube angekommen sein, d. h. vor der Haupt-Armee, welche bei Troyes angenommen wurde, während von seinem rechten Flügel — York — bei St. Dizier, die ihm als Avantgarde an der Marne zurückgelassene russische Kavallerie aber einen kleinen Marsch weiter bei Vitry, 3 1/2 Meile oberhalb von Chalons, stehen sollte.

Dem General York ging das Marschtableau mit folgender Bemerkung zu: „Sollte der Feind eine Offensive gegen meinen rechten Flügel versuchen, um dadurch unsern Marsch aufzuhalten, so ist meine Absicht, daß Ew. Excellenz sich in keine Schlacht einlassen, sondern ausweichend sich auf mich nach der Aube zurückziehen; wenn wir auch die Communication mit dem Kleist'schen oder Langeron'schen Corps einen Augenblick verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Communicationen mit der großen Armee benutzen können.“ Ferner empfiehlt die Instruction, den Marsch Macdonald's beobachten zu lassen, der am 19. von Tschernitschew*) verfolgt, durch Namur gegangen sei und sich vermuthlich auch auf Chalons bewege; „da der Feind nach unsren Bewegungen nicht bei Chalons stehen bleiben kann, so würde sich General Tschernitschew am zweckmäßigsten auf Rheims dirigiren, die Communication mit den Niederlanden nehmen und dem Feinde in den Eifen liegen, sobald er aufbricht.“

Der Ausführung des Vormarsches der beiden russischen Kolonnen von Toul gelang, so daß am 24. die Hauptkolonne bei Joinville die Marne erreicht hatte, während die andre zunächst dem Feinde marschirende zwar nicht in St. Dizier, jedoch vor dieser Stadt mit der Avantgarde angekommen war. Diese letztere hatte nämlich bald nach ihrem bei Pagny bewirkten Maas-Uebergang Gefechte mit der von Ligny aus vorgeschobenen Kavallerie Victors zu bestehen gehabt und war deshalb aufgehalten worden.

Marschall Victor hatte nämlich, nachdem er die Capitulation von Toul und die in der Nacht danach vom Feinde effectuirte Besetzung der Maasbrücke bei Banconleurs erfahren, in der Besorgniß über dieselbe in der rechten Flanke gefaßt zu werden, auch seine Vortruppen von der Maas hinter das Thaltrabin des Drnain zurückgenommen — nach Ligny und Bar le Duc.

Gleichzeitig hatte sich Marmont, nachdem er in Verdun die Garnison verstärkt, die Division Riccard zur eventuellen Vertheidigung der Argonnen**) im Paß von les Grands Islettes zurückgelassen und vor demselben Clermont besetzt hatte, an Victors linken Flügel dadurch herangezogen, daß er die Division Langrange bis an die obere Aire, d. h. bis Chaumont sur Aire, die bisher in St. Mihiel postirt gewesene Division Deconz nach Sprengung der dortigen Brücke nach Raive bis kurz vor Bar le Duc zurückbeordert hatte.

In dieser Lage wollte Victor den Drnain-Abschnitt bei Ligny, durch welche Stadt die Straße von Toul nach St. Dizier führt, vertheidigen, als der Marschall Berthier mit der Beisung des Kaisers ankam, sofort über den Drnain-Abschnitt ostwärts hinaus auf den kahlen Hochflächen von St. Aubin das Kavallerie-Corps Milhaud (1500—2000 Mann) wieder vorzupoussiren.

*) Tschernitschew kommandirte die bei Düsseldorf über den Rhein gegangene Avantgarde des erst sehr spät nachfolgenden Corps Winzingerode.

**) Siehe über die Argonnenpässe den Feldzug 1792.

Es waren eben diese französischen Schwadronen, auf welche am 22. die Avantgarde der ersten Blücher'schen Kolonne stieß. Sie wurden geworfen und auf Ligny verfolgt, hier aber von ihrer Infanterie aufgenommen. Der Angriff auf diesen Ort mußte bis zum nächsten Tage (23.) abgewartet werden, weil bis dahin erst die Infanterie der ersten russischen Kolonne herankam. Nach einem heftigen Gefecht gab dann der Feind Ligny auf und zog sich auf das Gros Victors zurück, welches der Marschall nach St. Dizier dirigirt hatte, wohin auch Marmont seine beiden Divisionen zurückführte, so daß beide an Mey bei Vitry einen Rückhalt gewonnen hatten.

Die Avantgarde der ersten Kolonne Blüchers war dem Feinde direct auf St. Dizier gefolgt, während das Gros dem Marschplan gemäß Bar le Duc erreicht hatte.

Dies war die Situation am 24., die Direction der ersten russischen Kolonne in der Richtung auf Bar le Duc und St. Dizier hatte also den von Blücher beabsichtigten Erfolg gehabt. Indem sie auf den Feind den Eindruck hervorbrachte, als gelte der Anmarsch der Russen einer Offenst-Entwicklung in der Richtung auf Vitry und Chalons und ferner als ob man es mit der ganzen Armee Blüchers zu thun habe, gaben die Marschälle am nächsten Tage (25.) nach einem heftigen Arrieregarden-Gefecht mit der feindlichen Avantgarde auch St. Dizier auf und gingen bis vor Vitry zurück. Die Marne konnte also am folgenden Tage von der rechten Flügel-Kolonne Blüchers überschritten werden, um sich der Disposition gemäß zur Wiedervereinigung mit der andren, welche am 25. mit der Queue ebenfalls die Marne erreicht (bei Joinville, die Tete bei Dommar-tin) und mit der noch weiter oberhalb bei Donjeux eingetroffenen Wittgenstein'schen Avantgarde in Verbindung getreten war, auf Arcis sur Aube zu dirigiren. Bei St. Dizier verblieb nur russische Kavallerie zurück, um den bei Vitry stehenden Feind zu beobachten und mit dem York'schen Corps die Verbindung aufrecht zu erhalten, was um so nothwendiger war, als diesem Letzteren empfohlen war — wenn es der Feind ohne „Schlacht“ zuließe — sich nach St. Dizier heranzuziehen und im günstigsten Fall am 29. schlagfertig bei Vitry einzutreffen.

Man wolle sich der Verhältnisse beim York'schen Corps erinnern: in einzelnen Abtheilungen zwischen der Maas und der Saar (Kavallerie bei Manheulles u. vor Verdun, und ein Einschließungscorps vor Saarlouis) einerseits und zwischen Luxemburg-Longwy und Metz andererseits zerstreut, glaubte General York nicht im Stande zu sein, die Truppen vor dem 28. zum Maas-Uebergang bei St. Mihiel vereinigen zu können, wo Blücher bereits bei Brienne sein wollte. Es lag also die Gefahr nahe, von diesem

durch die zwischen Chalons und Vitry nunmehr vereinigten französischen Marschälle, bei denen auch der Kaiser nunmehr erwartet wurde, getrennt zu werden. Ohne unsrerseits dem Marschtableau Yorks näher zu treten*), erwähnen wir nur, daß der General eine Concentration näher der Mosel aufgab, sämtliche links der Mosel befindlichen Abtheilungen unter dem Schutz der an der Maas postirten Avantgarde direct nach St. Mihiel marschiren ließ, während die rechts der Mosel und vor Saarlouis postirt gewesenen Truppen sich bei Pont à Mousson zu vereinigen und dann über diese Brücke gemeinsam auf St. Mihiel zu marschiren hatten. Hier kam York am 27. an, das Detachement Henkel war schon vorher eingetroffen und hatte die Meldung gemacht, der Feind sei am 25. abgezogen, habe aber die Brücke gesprengt. Bis zum 28. schloß das ganze etwa noch 17000 Mann starke Corps auf, Tags zuvor war aber durch das Detachement Henkel, welches der General über eine Fuhr (resp. Stegbrücke) beim Dorfe Hamm oberhalb der Stadt in der Richtung auf Bar le Duc, der nächsten Marschetappe, vorpoussirt hatte, die Meldung eingetroffen, der Ort sei vom Feinde besetzt. Die Situation war kritisch, man hörte außerdem von dem erfolgten Eintreffen Napoleons bei seiner zwischen Chalons und Vitry versammelten Armee, von Kanonendonner, den man am 27. bei St. Dizier vernommen u. s. w. Danach mußte York es für sehr zweifelhaft halten, die Vereinigung mit Blücher auf dem graden Wege über Bar le Duc und St. Dizier noch durchführen zu können. Indessen ordnete der General dennoch den weiteren Vormarsch in der Weise an, daß dem gegen Bar le Duc jenseits der Maas verbliebenen Detachement Henkel die Masse der Kavallerie zu folgen habe (über Hamm), während die Infanterie-Brigaden nebst der Artillerie nunmehr bei Comerchy — 2 Meilen oberhalb von St. Mihiel — und zwar die Teten-Brigade noch am 28. die Ufer zu wechseln hätten, letztere um noch bis Ligny sur Orvain vorzupoussiren.

Nun kam zwar am 28. Abends die Meldung, daß Henkel in Bar le Duc eingerückt und daß der Feind nach St. Dizier abgezogen sei — gleichzeitig aber mit der Nachricht, am Tage vorher habe wirklich ein Gefecht bei St. Dizier stattgefunden, das für die Franzosen siegreich ausgefallen und wobei auch der Kaiser gesehen worden wäre. — Das Kritische in der Situation Yorks war hierdurch nicht vermindert worden, — Napoleon befand sich demnach zwischen ihm und Blücher. Indessen meldete ein Streifdetachement, daß man südlich von Ligny mit Abtheilungen vom Corps Wittgenstein Fühlung genommen habe und daß das Gros dieses Corps demnächst bei Coinville an der Marne ankommen werde. —

*) Siehe die „Straßenrecognoscirung zwischen Mosel und Maas“ nach dem Abschnitt „1814.“

Dahin mußte man eventuell ausweichen, vorher aber durch ein energisches weiteres Vorgehen auf St. Dizier die Situation bestimmter zu klären suchen. Wir geben hier die Disposition Yorks von „Comerchy den 29. Januar 1814 Morgens 8 Uhr“ wörtlich wieder, namentlich um dadurch zu einem Blick auf das Terrain d. h. auf die Zwischenabschnitte zwischen der Maas und der Marne Veranlassung geben zu wollen. *) Sie ist an den Prinzen Wilhelm gerichtet, welcher als Führer der Avantgarden-Brigade über Pont sur Meuse und Comerchy am 28. noch bis Saulx vorgeückt war, die Spitze aber bis Ligny vorgenommen hatte, — und lautet:

„Wenn der Kaiser wirklich bei St. Dizier steht, so ist vorauszusetzen, daß wir den Feind an der Saulx bei Saudrupt und Stainville finden werden. Zeigt sich aus dem Widerstande des Feindes, daß wir eine überlegene Macht gegen uns haben, so fassen Seine Königliche Hoheit mit ihrem Gros bei Saudrupt hinter der Saulx Posto und besetzen den Paß von Stainville durch ein Seiten-Detachement. — Die zweite Brigade **) wird auf Stainville dirigirt werden, zum Soutien.

General Kähler und Oberst Graf Henkel, ***) welchen Letzteren ich auch an die Befehle von Ew. Königlichen Hoheit weise, überschreiten, wenn es irgend möglich ist, die Saulx und recognosciren den Feind.

Man wird ja durch Gefangene etwas Zuverlässiges erfahren können.

Die 7. und 1. Brigade stehen in Reserve bei Ligny, †) von wo aus nach Befinden das Vorwärtsgen über Bar le Duc oder Stainville mit Kraft durchgesetzt werden, oder auch die Direction seit- oder rückwärts auf Joinville“ an Wittgenstein „oder auf Baucouleurs“ d. h. hinter Wittgenstein und hinter die Mosel „eingeschlagen werden kann.

Die Wege dahin müssen recognoscirt oder erfragt werden. — Ew. Königliche Hoheit wollen, wo es möglich ist, von dem Marsche des Wittgensteinschen Corps etwas Bestimmtes zu erfahren suchen und die Verbindung mit demselben erhalten.

Wenn unser Marsch über Bar le Duc gegen St. Dizier keine Hindernisse findet, so bleibt es, was den Grafen Henkel betrifft, bei der frü-

*) Hierzu die Sectionen Nancy und Bassy der französischen Generalstabs-Karte.

**) D. h. eine Brigade aus dem Gros des Armee-Corps, welches in und noch vor Comerchy stand.

***) Beide in und bei Bar le Duc. Stärke: 14 Escadrons, 2 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, 4 Kanonen.

†) D. h. diese beiden Brigaden werden als Gros des Armee-Corps von Comerchy nach Ligny vorgenommen werden. Eben dahin ging dann am 29. York.

heren Disposition, nach welcher er, längs dem Ormain gehend, dem Corps die rechte Flanke deckt, — nur daß Graf Henkel die Recognoscirungs-Detachements gegen Chalons allein übernehmen muß, indem die Reserve-Kavallerie bei dem Gros des Corps verbleibt.

Es ist wichtig, St. Dizier sobald als möglich zu gewinnen. — Für das Gros des Corps wird die fernere Bewegung von Ligny aus angeordnet werden.“

Man wollte also direct auf St. Dizier losgehen, mit dem ganzen Corps recognosciren und sich gleichzeitig schlagfertig für den Angriff halten, sich aber ebenso gefaßt machen, entweder sich die Marne aufwärts an Wittgenstein heranzuziehen oder im schlimmeren Falle wieder direct über die Maas zurückzugehen, für welche Eventualität die Brücken bei Comercy, Pont sur Meuse und Ham hergestellt und besetzt wurden.

Die für 29. vorgeschriebenen Bewegungen waren ausgeführt worden, ohne daß man vom Feinde etwas anderes in Erfahrung gebracht hatte, als Nachrichten. Aus diesen ging hervor: St. Dizier ist in Folge eines am 27. stattgefundenen Gefechts von der russischen zur Verbindung Yorks mit Blücher ebendasselbst posirt gewesen Kavallerie geräumt worden, die Letztere aber auf Joinville abgezogen. Darauf seien ca. 40,000 Franzosen am 27. und 28. durch die Stadt deslirt und in der Richtung auf Montier en Der weiter marschirt, der Kaiser selbst sei ihnen unmittelbar nachgefolgt, wie es scheint um die Armee auf Brienne (gegen Blücher) zu dirigiren, denn für dorthin wären die Vorspannpferde requirirt worden. — In St. Dizier stünden nur 6—7000 Mann aller Waffengattungen.

Es war also unzweifelhaft, daß Napoleon seine Operationen begonnen und sich in der Richtung auf die Hauptarmee von der Marne gegen die Aube — entwicke. Die Marnebrücke zu St. Dizier zu gewinnen, durch Operationen Marne-aufwärts gegen Vitry-Chalons in dem von Blücher empfohlenen Sinne die Offensivbewegungen des Letzteren und der Hauptarmee längs der Aube — zu unterstützen, wurde um so mehr zum Entschluß bei York, als noch vor Abend des 29. in Ligny ein Schreiben Wittgensteins anlangte, welches ihm bestätigte, daß Letzterer bei Joinville eingetroffen sei und das Anerbieten stellte, das preussische Corps zu unterstützen. Letzteres war allerdings schon für den folgenden Tag möglich, weil Joinville von St. Dizier nur 3 Meilen entfernt ist, und ließ daher York erwiedern: „Se. Erlaucht möchten die ersten Kanonenschüsse des 1. Armee-Corps als Signal zum eigenen Angriffe nehmen.“ — Gleich nach dieser Abfertigung langten endlich auch Mittheilungen vom Fürsten Schwarzenberg an, welche dem General nunmehr eine klarere Ansicht über die allgemeine Situation gaben: Blücher hatte sich der Hauptarmee vorgeschoben, beide standen an der Aube, er bei Brienne, sie mit der Tete 3 Meilen stromaufwärts bei Bar, mit den Massen zwischen hier und Chau-

mont, Marschall Mortier sei von Bar sur Aube nach Troyes sur Seine gewichen; ferner wären die Corps Brede und Wittgenstein an der Marne in und vorwärts Joinville angelangt. — Danach befand sich York also für fernere Separationen Marne-abwärts dem rechten Flügel der Hauptarmee vorgeschoben, — Blücher an der Aube dem linken, beide 6 Meilen auseinander, falls es ihm gelang, am nächsten Tage (30.) die Brücke von St. Dizier zu nehmen. Der Angriff am Morgen des 30. reüssirte und zwar ohne die Unterstützung Wittgensteins, welcher „die ersten Kanonenschüsse“ nicht gehört haben wollte. Der Feind — Division Lagrange 6000 Mann vom Corps Marmont — hatte um so weniger dauernden Widerstand zu leisten gesucht, als ihm die Weisung zugegangen war, dem Kaiser auf Brienne zu folgen. — Sich dahin zurückziehend — ohne die Zeit zu behalten, die Marnebrücke zu sprengen — hätte er von Wittgenstein abgefangen werden müssen, falls dieser den beabsichtigten Marsch am linken Ufer auf St. Dizier angetreten hätte. So wurde er von preussischer Kavallerie nur bis Eclaron verfolgt; ihr war aber für den 31. der Befehl von York aus St. Dizier nachgeschickt worden: „Die Avantgarde bricht in jedem Fall morgen mit Tagesanbruch auf und verfolgt den Feind auf dem Wege nach Vassy“ d. h. in der Richtung auf Brienne, von woher man am 29. eine heftige Kanonade gehört hatte. — Es war das richtige Gefühl, was auch den General York belebte, nicht — wie die alte Blüchersche Disposition empfahl auf Vitry, sondern bei so gänzlich veränderten Verhältnissen mit Wittgenstein vereint dem Feinde und dem Kanonendonner nach zu marschiren. Wenn man Napoleon — der nach Brienne marschirt war, wo man Blücher wußte und woher Kanonendonner gehört worden war — nachmarschirte, so konnte man sicher sein, den Ereignissen nachzugehen und sein Nachtwort am besten mit zur Verwerthung zu bringen.

Yorks Avantgarde war nun thatsächlich — den auf diesen Calcul basirten Dispositionen gemäß bis Vassy vorgerückt und das Gros wurde bei St. Dizier bereit gehalten, dahin zu folgen, als Wittgenstein, immer noch von Joinville, eine Ordre des Höchstkommmandirenden zur Kenntniß zuschickte, welche d. d. 30. Januar anordnete: daß Wittgenstein sich nach Wegnahme von Vassy mit York in St. Dizier vereinigen und auf Vitry marschiren solle. Danach wurde die preussische Avantgarde von der Brienner Straße zurückgezogen und eine andre sofort gegen Vitry, einem schon damals besetzten Ort, formirt.

York aus St. Dizier 31. Januar an Kleist, der das zweite Corps von Coblenz über Trier nach St. Mihiel heranzuführte: „In Vitry ist der Feind: wie stark weiß ich nicht. General Pirch ist indessen gegen Vitry bereits in Marsch, und sobald Nachrichten von dem Einrücken des Generals Wittgenstein in Vassy eingeht, werde ich mit dem ganzen Corps ge-

gen Vitry rücken und diesen Punkt morgen zu erreichen suchen.“ Die Brücke bei St. Mihiel sei gesprengt, er wäre deshalb über Comerchy und Pont sur Meuse marschirt. In dieser Art möge auch Kleist vorrücken und seine Direction — beschleunigt — ebenfalls auf Vitry nehmen.

Dieser Platz war von (dem wie erwähnt vom Niederrhein her anrückenden) Macdonald noch nicht erreicht. Von Chalons im Anmarsch, um die Vereinigung mit dem Kaiser zu suchen, stieß er dann nördlich von Vitry am 3. Februar, nachdem Tags zuvor York bei Vitry angekommen, auf dessen Teten und wurde durch dieselben nach lebhaftem Gefecht wieder nach Chalons zurückgewiesen. York entwickelte darauf folgenden Tages seine Massen gegen Chalons, in welchem Ort der französische Marschall seine 12,000 Mann concentrirt hatte und ließ nur eine Brigade vor dem schwach besetzten Vitry. — Am 4. Februar capitulirte Vitry und am 5. rückten die Preußen auch in Chalons ein, der Feind aber hatte in beiden Orten die Marnebrücken gesprengt.

Paris als Angriffsobject.

Wir sind am Ende unserer Betrachtungen über den Feldzug 1814, den unsere Studien eben nur bis dahin haben verfolgen wollen, wo die auf den Ober- und Mittelrhein basirten Invasions-Armeen die natürlichen, wie die künstlichen Hindernisse (Gebirge, Flüsse und Festungen) überwunden hatten und jenseits derselben in dem Seine-Becken angelangt waren; deshalb haben wir auch — etwas vorgreifend und vereinzelt — die Bewegungen des Yorkschen Corps bis zu dem Moment skizzirt, wo dasselbe die für eine von Osten gegen Paris vorrückende Offensive so wichtige Marnelinie Chalons-Vitry-St. Dizier überwunden hatte. — Daß die ganze Landesvertheidigung in Anbetracht des Mangels an Defensivmitteln und Streitkräften — zuerst eine anormal schwächliche war, die durch Natur wie Kunst so starke Grenzzone Frankreichs von den Rhein-Armeen so leicht überwunden werden konnte, daß ferner die eigentliche Vertheidigung hatte so weit rückwärts verlegt und die Parade gegen den Invasionsstoß erst in dem Seine-Marne-Winkel hatte organisirt werden können, schwächt allerdings für das theoretische Studium die Fähigkeit, die Defensiv-Forcen der Ostfront Frankreichs zu beurtheilen. Allein indem wir die Bewegungen der allirten Heere vom Rhein aus der Linie Coblenz-Basel über den Strom hinweg und über die Vogesen und den Hundsrück, ferner über die Mosel, Maas und Marne bis in das Seinebecken begleiteten, glauben wir dem Bedürfniß unsererseits Genüge geleistet zu haben, die Kenntniß über den Kriegsschauplatz an sich zu vervollständigen.

Der Feldzug als solcher begann allerdings erst da, wo wir die Bewegungen der einzelnen Heeresabtheilungen verließen. — Aber er hing von da ab, wo der Kaiser auf dem Schauplatz mit dem ganzen Gewicht seiner Leistungsfähigkeit auftrat und das Kriegstheater auf das enge Gebiet zwischen St. Dizier, Troyes, (resp. Sens an der Yonne) Paris und Laon beschränkt wurde, bei weitem nicht so von diesem — als von der Heeresleitung ab. — Seitdem die Invasionsheere durch die Gewinnung von Chalons und Vitry über beide Ufer der unteren Marne verfügten und, vordem noch der Kaiser selbst die Leitung der Defensiv in die Hand nahm, schon beide Ufer der Aube und auch das der oberen Seine direct beherrschten — konnten die verschiedenen Flußabschnitte innerhalb des Seine-Beckens der Defensiv nur in demselben Grade zu gut kommen, als den angreifenden Heeren. — Daß Schwarzenberg innerhalb dieses Flußnetzes bald hierhin, bald dorthin anstieß und wer weiß wie viel Brücken überschreiten, bewachen und vertheidigen ließ, bevor er die von Paris sah, das liegt eben an der Heeresleitung und nicht etwa in Schwierigkeiten, welche das Flußnetz verursacht.

Zweierlei möchten wir noch erwähnen, müssen aber Diejenigen, welche den Feldzug bis zu seinem Ende kennen, vorher an die ersten Bewegungen Napoleons erinnern, womit wir gleichzeitig eine Lücke in unserem obigen Referat ausfüllen.

Napoleon war am 26. Januar mit 10—15,000 Mann Verstärkungen aus seiner Hauptstadt bei den mit etwa 40,000 Mann um Vitry vereinigten Marschällen Ney, Marmont und Victor angekommen. Um diese Zeit war Macdonald vom Niederrhein her noch nicht so nahe an sein Marschziel Chalons-Vitry, als daß der Kaiser hätte mit dem Beginn der Operationen auf seine 10,000 Mann warten wollen; an diesem Tage stand andererseits Mortier, auf 12—14,000 Mann verstärkt, bei Troyes. Er war 3 Tage zuvor von Bar an der Aube durch die Teten-Corps der Haupt-Armee zurückgedrängt worden, wurde aber vom Kaiser noch in der Stellung bei Vandœuvre d. h. zwischen Aube und Seine vermuthet.

Hierauf marschirt der Kaiser von Vitry Marne-abwärts auf St. Dizier in einer Richtung, welche einige Tage früher zwischen Blücher und Schwarzenberg trennend gewirkt haben müßte. Allein nach dem Gefecht von St. Dizier 27., in Folge dessen das russische Kavallerie-Corps — von Blücher zur Verbindung mit York daselbst zurückgelassen — Marne-aufwärts abgedrängt wurde, erfährt Napoleon, daß Blücher mit den russischen Corps zwei Tage zuvor schon den Fluß passirt hätte und auf Brienne abmarschirt wäre, also in einer Richtung, in welcher der Feldmarschall sich mit seiner Haupt-Armee wohl vereinigen würde, um gegen den isolirten den Seine-übergang von Troyes deckenden Marschall Mortier einen Schlag auszuführen. Vielleicht hat aber Blücher die Aube noch nicht überschritten, zu-

dem ist anzunehmen, daß die Brienne zunächst liegende Brücke von Lesmont durch das Reserve-Corps Dufour, welches vom Kaiser zur Verstärkung Mortiers entsendet, dann aber am 24. (bis Brienne gekommen) wieder zurückbeordert worden war, *) zerstört worden sei. Seinen Rücken durch eine vorläufig bei St. Dizier verbleibende Arrieregarde von 6000 Mann gegen solche feindliche Corps, die noch rechts der Marne beobachtet worden waren, deckend, marschirt Napoleon direct dem Feldmarschall Blücher nach — auf Brienne, 6 Meilen von Dizier, wodurch er sich gleichzeitig seinem rechten Flügel (Mortier) bis auf 2 Märsche nähert, also seine Forcen auf eine kürzere Front bringt.

Bei Brienne wird Blücher (26,000 Mann) am 29. von Napoleon (über 40,000 Mann) angegriffen, er zieht sich nach unentschiedenem Ausgang Aube aufwärts am rechten Ufer bis auf die Höhen von Trannes zurück, so daß sich bis zum 31. hinter ihm die Massen der Haupt-Armee rangiren:

Kronprinz von Württemberg	14,000 Mann,
Giulai	12,000 "
Wrede	25,000 "

während die Reserven und Garden von Schwarzenberg absichtlich nicht weiter vorgeschickt werden als bis Bar sur Aube und andererseits Colorado am linken Ufer bei Baubevres mit 25,000 Mann den Marschall Mortier bei Troyes beobachten soll.

Napoleon wartet seine Arrieregarde von St. Dizier her ab und wird von Blücher mit der oben erwähnten, ihm für die „Schlacht nach eigener Disposition“ zur Verfügung gestellten Truppenmasse angegriffen. Er verliert bei la Rothiere, passiert mit seiner Masse bei Lesmont die Aube und vereinigt sich hinter der Seine bei Troyes mit Mortier. Nach der Schlacht, welche — mit sämmtlichen zur Hand stehenden Corps der Allirten ausgeführt, eine Entscheidung gebracht haben würde, trennten sich die Heere wieder, Schwarzenberg begann, sich zunächst auf Troyes wendend, seinen im gemessensten langsamen Schritt durchgeführten Feldzug — speciell gegen den Kaiser, während Blücher nach Chalons an die Marne ging, um sich hier wieder vor seine directen Verbindungslinien zu schieben, seine Reserven aufzunehmen, die ihn auf 55,000 Mann brachten, mit den aus Holland u. s. w. anmarschirenden Kolonnen später in Cooperation zu treten, vor allem aber um Seinerseits auf Paris zu operiren. — Also der Kaiser und Paris waren die Operationsziele geworden! und zwar beides zugleich. — Es ist nicht unsere Sache und wir haben auch keinen Raum, um kritisch auf diese Wendung der Dinge wie auf den ferneren Feldzug einzugehen, — in welchem Napoleon es so meisterhaft verstand,

*) zog sich über Arcis sur Aube (25.) nach Vitry (27.).

den Vortheil der inneren Operationslinien, die Concentration seiner an sich geringen Massen durch schnelle Bewegungen gegen den schwächeren Theil des an sich so sehr überlegenen Feindes auszunutzen; nur eins entnehmen wir aus dem Finale des Feldzuges, daß man nicht auf Paris marschiren soll — ohne vorher das die Metropole vertheidigende Heer bis zur Niederlage geschlagen zu haben. Die Einnahme von Paris ist immer ein Gewinn, dessen Festhaltung eine ganz beträchtliche Truppenmasse, also eine Kraftentziehung für die im Felde noch operirende Armee ist, wo schließlich doch allein die Entscheidung liegt. — Früher, als die Hauptstadt noch nicht befestigt und an sich also leichter wegzunehmen war, hatte vielleicht eine von der offensiven Haupt-Armee abgeforderte, secundaire Unternehmung gegen dieselbe den Werth, die Defensiv — schon wegen der Besorgniß die reichen Hilfsquellen der Stadt für einen Augenblick dem Feinde überlassen zu müssen — zu einer rückgängigen Bewegung im Felde zu veranlassen. Allein seitdem Paris — Festung geworden und gegen dergleichen Unternehmungen selbständig gesichert ist, wären sie eventuell noch weniger angemessen. Dagegen würde eine auf den Rhein basirte siegreiche Offensiv-Armee in der Wirkungssphäre von Paris angekommen, die Tendenz haben müssen, mit allen im Felde disponiblen Mitteln 1) das feindliche Heer zu vernichten und 2) demselben den Rückzug direct nach Paris möglichst zu verwehren. — Die große Festung — ein Gürtel von Forts mit einer Peripherie von mehreren Meilen Länge — bedarf eben einer Armee zu ihrer Vertheidigung und das kann nur die sein, welche geschlagen vom Schlachtfeld zurück kommt. Sie ist dann allerdings ein kräftiger Halt für eine lebendige zwischen den Forts und vor denselben geführte Vertheidigung. Ist aber in demselben Moment, wo die Offensive vor Paris ankommt, der größere Theil der französischen Feldarmee abgedrängt und für den Moment noch nicht wieder schlagfertig, so dürfte ein kräftiger Stoß durch den Fort-Gürtel die Offensive befähigen, in Paris einzurücken. — Das setzt aber eben noch nicht die Einnahme der zahlreichen selbständigen Forts voraus, eine Unternehmung, welche lange dauern dürfte, so lange bis sich die Situation zu Gunsten der Franzosen geändert hat. Ist nicht inzwischen nach dem letzten Schlage gegen die französische Armee und nach der Besetzung der Landeshauptstadt Frieden geschlossen, was allerdings 1814 das Ende des großen Kampfes gewesen ist, unter anderen Verhältnissen aber nicht zu sein braucht, und hat andererseits die Invasions-Armee der geschlagenen feindlichen nicht mehr ganz besonders überlegene Streitkräfte folgen lassen können, so daß Letztere umzukehren im Stande ist, um ihrerseits die Hauptstadt wieder zu nehmen, so wäre die Invasions-Armee in die sonderbare Lage versetzt, Paris vertheidigen zu müssen. Selbst angenommen, daß auf keinem der Gürtel-Forts noch die Tricolore wehte, — so würde doch die Stadt Paris nim-

mermehr bei dem Wiederanrücken eines französischen Entsatzheeres zusehen, wie sich die Fremden in ihren eignen Mauern vertheidigen wollten. Gebietet dann diese „fremde“ Armee nicht über eine erdrückende Ueberzahl, so daß sie im Stande ist, vor der Stadt dem Feinde entgegen zu treten und in der Stadt die Revolte niederzuhalten, so wäre sie genöthigt, die Stadt zu verlassen, um außerhalb derselben, also wieder im „Felde“ den Kampf aufzunehmen, wobei — wenn man sich denselben in den Landschaften westlich der Seine denkt — der Rückzug durch eine den Kräften entsprechende Anzahl von Flußübergängen sicher gestellt werden müßte.

Wir glaubten unsere Reflexionen bis zu dieser Consequenz problematisch verfolgen zu müssen, um das Urtheil über den Werth, den das heutige Paris in der Waagschale der Defensiv bildet, anzuregen und zu zeigen, daß man Paris und den Frieden erst hat, wenn die Armee, welche das Land vertheidigt, bis zur Ohnmacht vernichtet ist. — Durch eine vorübergehende Besetzung von Paris, bevor die Armee in ihrer Kraft noch gänzlich gebrochen, dagegen aber abgedrängt ist, — geschähe allerdings der Landesvertheidigung ein herber Schlag und bestände er auch nur darin, daß man den ganzen Staatsorganismus, der hier in jeder Beziehung centralisirt ist, eine Weile außer Function setzt, namentlich aber das zerstört, was dem Feinde als Armee-Transport und Nachrichtenwesen dient, — d. h. vor allem die Telegraphen- und die Eisenbahn-Centralstellen, wie die Gürtelbahn mit ihren Brücken. (Siehe über Paris den nächsten Abschnitt).

Die Einwirkung der französischen Festungen im Rücken der operirenden Armee Blüchers.

Die Haupt-Armee und die Armee Blüchers waren vor ihrem respectiven Rheinübergang in Summa 276,000 Mann stark gewesen, — von dieser Masse mußte nothwendiger Weise bis zum successiven Nachrücken der Reserve-Corps der Verbrauch an Truppen zur Einschließung, Belagerung oder Beobachtung der feindlichen Festungen bestritten werden. Die Nachwelt wundert sich in der Regel über den starken gegen die Festungen verwandten Truppenaufwand, verfällt aber dann häufig in denselben „Fehler“, — sie hat nur eben nicht mehr den Respect vor den „Festungen von damals“, als die Armee — welche in der Vorzeit dieselbe Festungszone zu passiren hatte. „Wenn man vom Rathhaus zurückkommt, ist man klüger — als wenn man hineingeht“, d. h. wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß eine Festung nur von schwacher Besatzung vertheidigt wird und es ihr an eigener Defensivkraft gebricht, so ist man nachträglich in der Lage zu bedauern, daß man so viel Truppen vor derselben gelassen hat. — Das Kunststück scheint mehr darin zu liegen, daß die Heeresleitung versteht, die Operationsfront so wenig auszuwehnen, daß sie mit einer möglichst geringen Anzahl von besetzten Plätzen abzurechnen hat. In Zu-

kunft wird die Invasions-Armee voraussichtlich nicht in dem Maße durch Belagerungs- resp. Einschließungstruppen geschwächt werden brauchen, da mindestens die Landwehrtruppen soweit mit ins Feld mitgenommen resp. der Feldarmee nachgeschoben werden dürften, daß sie den Sicherungsdienst längs der Etappen- und Verbindungsstraßen mit übernehmen. Oder sollte man — da nunmehr auch in anderen Ländern, speciell auch in Frankreich das System kriegsfähiger Landwehren organisirt wird — die Linientruppen allein über die Grenze führen, wo jenseits derselben das Gewicht auch der mobilen Nationalgarden mit in die Waagschale für die Defensivse fällt?! —

Im Jahre 1814 hatten die von der Haupt-Armee und der Armee Blüchers berührten Festungen eine Besatzung von insgesammt 74,000 M. *)

Wenn gegen dieselben beim ersten Vormarsch von Seiten der ersteren ca. 70,000 Mann, und von Seiten der anderen ca. 64,000 Mann zurückgelassen wurden, so konnten allerdings die Armeen auf dem Felde freier Action nur sehr geschwächt ankommen. Daß sie dann noch die Majorität hatten, lag eben in den anormal ohnmächtigen Machtverhältnissen der damaligen Landesverteidigung. — Im Uebrigen waren die vor den Festungen zurückgelassenen Truppenabtheilungen nur für längere oder kürzere Perioden für die Operationen verloren, so lange nämlich bis die Reserve-Heere — in ihrer Organisation vollendet — die Ablösung übernehmen konnten. So war es namentlich bei Blücher, welcher Anfangs 24,000 Mann vor Mainz und danach 20,000 Mann (es waren wohl nur noch 18,000 Mann) vor den Mosel- und Ardennensefestungen hatte zurücklassen müssen. Hiernach für die Zukunft Verhältniszahlen aufstellen zu wollen, würde ein nutzloses Bemühen sein, — weil vor Ausbruch eines „Rheinfeldzuges“ seitdem die Macht- und Besitzverhältnisse andere geworden sind, und die Offensive in Zukunft mit noch einem anderen Factor abzurechnen haben wird, nämlich nicht nur mit der Sicherung der Armeemarsch- und Verpflegungsstraßen, sondern auch eventuell mit der Sicherung der im Rücken liegenden Eisenbahnen, welche der leichten Zerstörbarkeit wegen bedeutend mehr Truppenaufwand beansprucht (Landwehr).

Von dem im Rücken geführten, übrigens überall für die Offensive resultatlosen Festungskrieg interessirt uns das Verhalten der Festungen

*) Wir haben bereits Seite 299 die Festungen angegeben. In der oben angegebenen Gesamtzahl sind aufgenommen: Mainz 16,000, Landau 2000, Pfalzburg 1500, Straßburg mit Rehl 10,000, Schlettstadt 2000, Neu-Breisach 1500, Hüningen 4000, Belfort 3000, Auxerre 3000, Besançon 4000, Auxonne 3500, ferner in zweiter Linie: Saarlouis 1500, Luxemburg 5000, Thionville 4000, Metz 10,000, Verdun 3000. Außerdem einige hundert Mann in den nördlichen Vogesen-Besten.

Metz, Thionville und Verdun am meisten. *) Wir hatten den General York sich vergeblich abmühen gesehen, die beiden ersteren zu berennen. Gegen einen Handstreich waren sie zu fest gebaut, außerdem kam ihnen das Anschwellen der Mosel sehr zu gut, auf welchen Vortheil sie stets rechnen werden.

Die Festungen wirkten danach bis zu Ende sperrend auf die gerade, kürzere Verbindungslinie der Blücher'schen Armee mit dem Mittelrhein, als dieselbe von Chalons auf Paris operirte und verwies sie auf die längere Linie über Nancy und Pont à Mousson. — Später konnte ein Theil des Blücher'schen Corps sich auf die Niederlande basiren.

Noch zum Schluß, nachdem der letzte Schlag gegen Napoleon ausgeführt und die Invasions-Armeen sich bereits vor Paris concentrirten, suchten die Festungs-Kommandanten auf Veranlassung des in Metz kommandirenden Generals Durutte in Thätigkeit zu treten und zwar zur Zeit, als Napoleon in einer Art Verzweigung mit dem Rest seiner Armee nach der Schlacht von Arcis jenen famosen, effectlosen Marsch in den Rücken der Verbündeten auf Vitry und St. Dizier u. s. w. machte.

Die Einschließung resp. Beobachtung von Metz, Thionville, Luxemburg und Verdun war schließlich wohl eine nachlässige geworden, so daß die Kommandanten unter einander communicirt haben mochten. Jedenfalls sammelte Durutte aus den Garnisonen der drei ersterwähnten Festungen im freien Felde — wir wissen nicht wo — eine Abtheilung von 10—12,000 Mann mit 39 Geschützen, um sie nach Verdun zu führen. Es steht zu vermuthen, daß diese Maßnahme den Endzweck haben sollte, dem Kaiser für die Verwendung im freien Felde eine Truppenmasse zuzuführen, die namentlich in Anbetracht der mitgeführten Geschützszahl ihm bei seinen damaligen geringen Streitkräften nur willkommen hätte sein können. — Jedenfalls konnten diese Truppen namentlich nachtheilig auf die rückwärtigen Verbindungen Blücher's wirken oder auch als Kern für eine „levée en masse“ dienen. — Das Manöver mißglückte, wie es scheint namentlich durch Unschlüssigkeit. Gleichviel, Durutte ging wieder nach Metz zurück und wurde dabei von der Kavallerie zweier Streifcorps vor den Thoren der Festung noch geschädigt.

Der historische Verlauf war dabei ungefähr folgender: das Streifcorps Viron **) war bei Nancy von Seiten Blücher's mit dem Befehl zurückgelassen, der Armee die Verbindungslinie zu sichern. Dasselbe hatte ge-

*) Mainz, schließlich vom 5. deutschen Bundes-Corps seit 16. Februar förmlich eingeschlossen, öffnete die Thore, nachdem die noch 15,000 Mann starke Besatzung vom 19. April sich für die Bourbons erklärt und hatte abziehen dürfen. Die anderen Plätze, von denen nur das heute nicht mehr bestehende Simingen belagert wurde, ergaben sich dann ebenfalls nach dem Sturz Napoleons.

**) Viron war über 4000 M. mit 12 Gesch. stark.

glaubt, den Posten verlassen zu müssen, als zu Folge der oben angedeuteten Bewegungen Napoleons nach der Schlacht von Arcis sur Aube — auf Vitry und Bar le Duc die Maasbrücke von St. Mihiel bedroht schien. (Bekanntlich zog dann Napoleon bald in Eilmärschen von der Marne wieder über Troyes bis vor Paris hinter die Seine, wo er in Fontainebleau ankam, als die Verbündeten schon in Paris waren.) Biron kam eben noch zu rechter Zeit vor St. Mihiel an, um den Ort besetzen zu können. — Er traf nämlich die Garnison von Verdun, 3000 Mann incl. bewaffneten Bauern, ebenfalls im Anmarsch auf St. Mihiel (28. März), jedenfalls um die Brücke ihrerseits zu besetzen oder sich mit dem an diesem Tage bei Vitry stehenden Kaiser zu vereinigen. — Nachdem der Feind durch ein Gefecht wieder in die Festung zurückgewiesen worden war, schloß Biron dieselbe noch am nächsten Tage ein, da inzwischen auch Napoleon von Vitry und sein nach Bar le Duc vorgeschobenes Corps Dudinot Marneaufwärts nach St. Dizier abgezogen waren. Hier erhielt er die Nachricht, daß Durrute im Begriff sei, mit jener oben angegebenen Truppenmasse aus den Moselfestungen und Luxemburg sich nach Verdun zu werfen. Deshalb und weil Durrute sich auch gegen die ihm zur Sicherung direct empfohlene Verbindungsstraße über Nancy dirigiren konnte, gab Biron die fernere Einschließung von Verdun am 1. April auf und ging nach Bernecourt, halben Weges zwischen Nancy und St. Mihiel zurück. Hier stieß zu ihm (2. April) das russische Kavallerie-Corps Jussewitsch, welches eben durch den Kurhessischen General v. Müller in der Blokade von Metz abgelöst worden war und nun der Instruction des General-Gouverneurs von Lothringen zu Folge auf den Marsch nach Neufchateau war, um von hieraus die Straße auf Chaumont von bewaffnetem Landsturm zu reinigen, welcher die Verbindungen der Haupt-Armee unsicher machte. Beide Generale blieben hier am 3. April stehen, einmal um die Reconoscirungen in der Richtung zwischen Metz und Verdun die Situation vorerst zu klären und dann Nachrichten von dem Kurhessischen General v. Müller abzuwarten, welcher früheren Verabredungen gemäß für den Fall eines weiter greifenden offensiven Vorrückens der Garnison von Metz, über Pont à Mousson dem Streifcorps Biron die Hand reichen sollte, um mit diesem vereint am linken Ufer gegen die Festung wieder vorzugehen. — Müller war aber in Folge anderer ihm zugegangenen Befehle bei dem Herausbrechen Durrute's aus Metz — in der Richtung auf Luxemburg abgezogen. — Indessen hatten sich aber die beiden Streif-Detachements von Bernecourt aus schon gegen Metz hin in Bewegung gesetzt, so daß sie — wie oben erwähnt — noch Gelegenheit fanden, dem französischen Festungscorps vor seinem Wiedereintritt in die Festung in kleinen Gefechten Schaden anzuthun.

Straßen - Recognoscirungen

im östlichen Frankreich und generelle Würdigung der an ihnen gelegenen
Festungen.

Recognoscirung im Terrain zwischen der Saar und der Mosel innerhalb der Linie Saarbrück-Metz einerseits und Saarburg-Nancy-Toul andererseits.

Von den Straßen interessiren namentlich folgende: 1) Saarbrück-Metz. 2) Saarguemines-Chateau-Salins-Nancy nebst deren Seitenverbindungen nach den Moselübergängen zwischen den Festungen Metz und Toul. 3) Obgleich nicht ganz in dieses Gebiet gehörig: die Straße von Straßburg über Saverne nach Nancy.

Alle diese Hauptcommunicationen würden für eine auf den Mittelrhein basirte Ostarmee unter der Voraussetzung zu Operationsstraßen werden, daß entweder von vornherein das Gebiet zwischen der Saar und der Mosel der Invasion offen stünde (?) oder in Folge der Niederlage der feindlichen Westarmee am Rhein die Verfolgungssphäre bis dahin reichte. — Man muß dabei supponiren, daß die siegreiche Ostarmee auf der einen Seite Straßburg und die Vogesenfesten, auf der anderen Metz-Thionville eingeschlossen habe und der Verfolgung die Richtung über die mittlere Saar (zwischen Saarbrück und Saarburg) gegen Pont à Mousson, Frouard und Nancy gegeben habe, um möglichst mit Fühlung am Feinde sich über diese Brücken auf dem Plateau zu entwickeln, welches die Mosel von der Maas trennt. — Die ferneren Operationen müssen in der Richtung auf Commercy und St. Mihiel gedacht werden, wovon im nächsten Abschnitt gesprochen werden soll. —

1) Die Straße Saarbrück-Metz (8 Meilen) bleibt, nachdem sie die steilen Thalabhänge hinter Saarbrück durchschnitten hat, bis jenseits Forbach und zwar bis zum Mosellebach auf dem sanften Nordabfall eines zu der großen Plateaumasse gehörenden Bergcomplexes. — Sie wird in geringer Entfernung zu beiden Seiten fast durchweg von Wald begleitet. —

Den schmalen Wiesengrund der Moselle passiert sie bei dem auf den jenseitigen kahlen, niedrigen, aber steil absteigenden Höhen gelegenen Dorf Mosbrück, um sich bald darauf wieder in das Mosellethal zu senken, welches sie als tiefes, enges Bergdefilee bis zur Stadt St. Avold festhält (2 $\frac{2}{3}$ Meilen). —

Die Eisenbahn begleitet sie nicht parallel, sondern in Windungen — geht auch bei Homburg westlich von St. Avold ab, um die Höhen südwärts zu umgehen und über das Thal der Nied allemande das der Nied française für die Verbindung mit Metz aufzusuchen. — Jenseits St. Avold steigt die Mezer-Chaussée wieder allmählich und nach einer halben Meile, jenseits des Dorfes Longueville — plötzlich zu ganz bedeutenden, wandartig sich erhebenden Höhen an, welche als die Position von Longueville bekannt sind — in der Front, wie in der linken Flanke gegen einen von Osten kommenden Angriff große Forcen hat und nur an der rechten Flanke etwa zu nehmen sein dürfte, obgleich sie auch hier mit kahlen Abhängen ziemlich prallig gegen einen Wiesengrund sich abhebt. Hier auf die Hochflächen getreten, hat die Straße noch — bald hintereinander — 2 nach beiden Fronten vertheidigungsfähige Abschnitte zu passiren, bei Bionville nämlich die Nied allemande und bei Pont à Chaussée die Nied française, als die letzte übrigens recht haltbare Etappe für eine auf Metz replirende Truppe. —

2. Die Straße Saarguemines-Nancy (11 $\frac{3}{4}$ Meilen) folgt ohne Defileebildung dem Rücken eines von sanften Schluchten zerlegten Plateaus nach Puttelange, bis wohin alle von Saarbrück resp. Saarguemines, resp. St. Avold kommenden Communicationen aufgenommen sind. Der Ort, welcher diese Straßen sammelt, liegt am linken (diesseitigen) Ufer des Moderbach's. — Der Moderbachabschnitt gewährt der auf Nancy anmarschirenden Offensive — falls sie hier aufgehalten wird — eventuell einen starken Halt für die Vertheidigung. — Die gegenüberliegende Thalsohle ist minder vertheidigungsfähig.

Von Puttelange bis Hellimer unbewaldeten Hügelabhängen folgend tritt die Straße $\frac{1}{2}$ Meile jenseits dieses Dorfes in die breite Einfattlung zwischen zwei zum Theil bewaldeten Bergkuppen, so daß der zu beiden Seiten der Chaussée sich lagernde bedeutend dominirende Bergrücken nach beiden Fronten hin sehr vertheidigungsfähig ist. Diese Position am Kreuzhof bei Hellimer ist auch deshalb beachtenswerth, weil an den südwestlichen Abhängen die Straßen von St. Avold und von Süden her die von Dienze einmünden.

Die nächste ebenfalls starke Defensivposition — namentlich aber mit der Front nach der Anmarschrichtung von Saarguemines ist der kahle, sich scharf markirende Bergrücken bei dem Straßenknotenpunkt Baronsville-Morhange, jenseits dessen die Chaussée sich erst auf einem schma-

len dammartigen Hochrücken und danach an dem Abhänge desselben hält: bis sie bei Chateau Salins in das Seillethal tritt und bald darauf südlich desselben bei Moyenvic zc. in die Straßburger Straße fällt.

Flankenstellung für die von Saarguemines auf Nancy operirende Marschcolonne — gegen Metz. — Verbindungen der Marschstraße nach Nancy mit den Moselübergangspunkten zwischen Pont à Mousson und Frouard.

Ein auf der Straße Saarguemines-Nancy operirendes Corps findet in der Absicht die Mosel zwischen Pont à Mousson und Frouard zu passiren, um sich danach auf dem Plateau jenseits des Flusses zu entwickeln — zur Postirung eines Flankencorps gegen Metz: eine defensivstarke Stellung auf den Höhen des Dorfes Méclevès halbwegs an der von Metz nach Chateau Salins führenden Straße. — Diese waldblosen Höhen markiren sich auf der Wasserscheide zwischen dem Seille-Grunde und dem der Nied française als ein nach Metz zu — scharf abfallender Querdamm. Die Postirung eines Flankencorps in eben erwähntem Sinne nach Méclevès würde nur dann nöthig sein, wenn die Ostarmee die Einschließung von Metz noch nicht hinreichend gesichert hätte, dennoch aber die Entfaltung auf dem linken Moselufer gegen die Maas energisch anstrebte.

Für den Moselübergang könnte diese Armee von der Straße Saarguemines-Nancy (eventuell überraschend) mit Rechtschwenkung der einzelnen Colonnen an die Uebergangsstellen: Pont à Mousson, Cüstines, Lay-Frouard geworfen werden. *) — Der Gebirgsstock nämlich, welcher die Mosel rechts bis oberhalb Metz begleitet, wird mehrfach in Querrichtung durchbrochen, durch die eine Spalte führt die Straße von Chateau Salins nach Mousson, durch eine andere kann man (auf schlechtem Wege) ebendaher durch das Thal der Mauchère an eine 2. Uebergangsstelle, nämlich Cüstines und durch eine 3. das Thal der Amezule abwärts nach Lay, nahe der Meurthemündung gelangen.

Ist man in der Lage bei Cüstines und Lay Brücken zu schlagen, so können sich über dieselben an sehr günstigen Punkten Colonnen entwickeln, indem sie jenseits gleich auf chausfürte Hauptcommunicationen stoßen und

*) Bei Corny, halbwegs zwischen Pont à Mousson und Metz ist ein von uns noch nicht genannter Uebergangspunkt; wir wissen nicht, ob die Brücke aus Holz oder Stein ist, — zwischen 2 hohen Abhängen gelegen verbindet sie die Chaussee (rechts) mit dem ordinären Thalweg (links). — Hat der Feind dieselbe nicht zerstört, so liegt sie günstig, um bei einem Marsch von Pont à Mousson nach Thiancourt in der Richtung auf St. Mihiel eine Seitencolonne im Mad-Grunde aufwärts zu pouffiren. —

zwar 1) von Cufines nach dem gegenüberliegenden Marbache, durch welches in einer tiefen, breiten Schlucht gelegene Dorf eine Chaussée auf das Plateau hinaufführt, 2) von Lay über die Meurthe und gleich darauf über die Moselbrücke von Frouard (Pontonbrücken dürften kaum mehr als 4—5 Fahrzeuge beanspruchen.

3. Straßburg-Nancy.*) Chaussée, Rhein-Marne canal und Schienenweg bleiben, von Straßburg aus in das Zornthal eintretend, so

Die Festung Straßburg

umschließt eine Stadt von mehr als 85,000 Einwohnern, deren Mittelpunkt nicht mehr als eine $\frac{1}{2}$ Meile vom linken Ufer des Rheins (Schiffahrtsarm) entfernt ist. Mit diesem Strom fließt Straßburg durch die schiffbare Ill, welche 2 Meilen unterhalb Kehl mündet und außerdem durch einen Kanal in Verbindung, welcher noch innerhalb der Stadt sich von der Ill rechts abzweigt und mit dem Rhein-Marne-Kanal sich kurz vor dessen Einmündung vereinigt.

Die Stadtbefestigung besteht aus einer mit nassen Gräben bastionirten Encinte, an einzelnen Stellen verstärkt durch Grabenscheeren und vorgehobene Enveloppen. Die Nord- und Südfront sind die bei weitem ausgedehntesten, aber auch die fortifikatorisch schwächsten, während die dem Rhein zugekehrte Front eine von der Fortsetzung der Stadtbefestigung umschlossene Citadelle weit hinaus schiebt. Dieselbe besteht in einem geschlossenen Werk von fünf kleinen Bastionen, welche den Encinten-Wall überhöhen, der seinerseits nach N. und nach S. von je einem Hornwerk umlagert wird. Diese Fortifikationen sind alt, in ihrer Capitale liegen die Rheinpassagen von Kehl; die von ebendaher kommende Chaussée führt senkrecht auf die Ostseite der Citadelle los, wendet sich dann um die Südfront desselben herum und liegt ebenso unter den Kanonen der Festung, wie die Eisenbahn, welche von Kehl um die Südfront der Citadelle und der Stadtencinte herum über die Ill setzt und mit den beiden andren Eisenbahnen sich hinter der Porte de Saverne in einem Bahnhof sammelt. Derselbe liegt also hinter der Nordwestfront der Festung, auf deren Ausbau und zwar durch Vorlegung großer Hornwerke zc. mit bombensichern Räumen, man um so mehr bedacht genommen hat, als dieselbe nicht in dem Innundationsgebiet liegt, welches sich zuverlässigen Nachrichten zu Folge um die ganze Süd- und Ostfront erstreckt und wofür solide Schließeneinrichtungen die Wasser der Ill, wie die des Rhone-Rhein-Kanals in Verwendung ziehen. Für die weitere Sicherung dieser Nordwestfront ist die Anlage dreier detachirter Werke projectirt, von denen das eine auf der Straße nach Wanzenu bis jenseit Hönheim, die beiden andren auf den Höhen von Hausbergen zu beiden Seiten der großen Pariser Straße gebaut werden sollen, also nach einer Richtung hin, welche der einer Operation gegen die Flanke einer Armee entspricht, welche etwa aus der Queich-Linie gegen Saverne marschirt, um die Route nationale zu erreichen. Bei der großen Entfernung dieser Werke von der Festung dürfte der dazwischen liegende Raum vielleicht einem noch ferner zu veranzehenden Truppenlager zu dienen bestimmt sein.

Straßburg hat als die französische Basis für Operationen gegen Süddeutschland zu gelten und wirkt durchaus offensiv, auch als Rückhalt für Operationen von der Lauter gegen die Queich-Linie (Landau-Germersheim). Für die Beschie-

lange sie die Vogesen passiren, immer dicht oder nahe bei einander, — erst jenseits Saarburg trennen sie sich, um aber sämmtlich nach Nancy zu gehen. Wir haben es nur mit der Marschstraße zu thun und diese interessiert wieder besonders nur von dem Punkt ab, wo sie aus dem hügeligen Gelände heraus in das Gebirge tritt und bis dahin sämmtliche Straßen gesammelt hat, die aus der Queich-Linie (Landau-Germersheim) das Rheinthal aufwärts oder durch das Gebirge diese Hauptoperationslinie suchen. — Dieser Punkt ist Saverne, im Jorntal gelegen, wo steile hohe Felswände sich prallig gegen das vorliegende Hügelplateau abheben. —

Ein Corps, welches als Flankensicherung für eine von Manheim-Mainz gegen die mittlere Saar siegreich operirende Ostarmee — bisher an der fortificirten Queich-Linie gestanden hatte und nunmehr ebenfalls der Offensive sich anschließen soll — mit der Bestimmung, die etwa an der Lauter gegenüber stehenden feindlichen Streitkräfte zurückzudrängen und die großen Communicationen zwischen Straßburg und Lothringen zu unterbrechen, hat eben auf Saverne zu marschiren. — Hat dieses Corps hinreichend numerische oder durch einen Detailsieg moralische Ueberlegenheit, so wird es in der Lage sein, die Bedenlichkeiten, welche im Vorübergehen die Gebirgsvesten Bitche und la petite Pierre für die rechte Flanke der Marschcolonnen verursachen, — durch die dem Moment angepassten Maßregeln zu beseitigen. — Die nächste, bequemste Marschstraße von Landau nach Saverne ist die „Gebirgsstraße“ über Hagenau. Man kann aber — vielleicht um die Einwirkung Straßburg's zu vermeiden — bei Weißenburg, Sulz und schließlich bei Hagenau an der Motter rechts abweichen, um die betreffenden Chausseen im Gebirgsvorland, also über Reichshofen und Buxweiler zu benutzen. —

Diese höher gelegenen Straßen, auf welchen ohne Gefecht Saverne von Landau aus in vier mächtig starken Märschen zu erreichen ist, wären schon deshalb vorzuziehen, weil man der (von der mittleren Saar auf

fung resp. Belagerung der Festungen Landau, Germersheim, Kastadt und Ulm hat der Platz als Depot für die Parks zu dienen und steht er für die Transporte der Materialien mit allen diesen Plätzen durch gerade Eisenbahnlinien direct in Verbindung. Durch die schiffbaren Verbindungen mit dem Rhein wird es einer französischen Offensive möglich, den Rheinübergang oder irgend ein andres Unternehmen auf dem Rhein innerhalb der Festung Straßburg vorzubereiten, wozu ein ansehnliches Schiffsmaterial daselbst bereit gehalten liegt.

Um dem süddeutschen Kriegsschauplatz möglichst nahe Werkstätten für den Bedarf an Kriegsgeräth zu haben, sind in Straßburg: eine Geschützgießerei, arsenal de construction (Artillerie-Handwerkstätte und Depot für Wagen, Casseten etc.) und ein großes magasin de génie angelegt. In der Nähe liegt die Gewehrfabrik zu Mültzig. Neuerdings hat man die Wälle der Nordwestfront erhöht, bonnettirt u. s. w.

Pont à Mousson und Nancy dirigirten) Haupt-Armee näher bliebe. Marschirt man aber auf diesen höheren Straßen, so ist die Einschließung oder die defensivgesicherte Beobachtung von Bitche*) und danach die von Petite Pierre nothwendig. Das erstere läge in der Aufgabe der Haupt-Armee, das letztere in der des Flankencorps, worauf von vornherein zu rücksichtigen wäre. Während dieses Vormarsches würde es den Garnisonen von Landau und Germersheim zufallen, den Verpflegungsnachschub zu sichern, auch die von Kastadt könnte mit der Intention in Thätigkeit treten, die Aufmerksamkeit Straßburgs auf sich etwas abzulenken. Genug, das erwähnte Flankencorps hat in der Verfolgung des zum Theil auf Straßburg, zum Theil in der Richtung auf Nancy zurückgehenden geschlagenen Feindes gegen die Verbindung Straßburgs mit Lothringen zu operiren und ist somit Saverne der point à marcher. Die Verbindun-

*) Unter solchen der Ost-Armee günstigen Verhältnissen ständen wohl große Bruchtheile der nunmehr nicht angefochtenen Garnisonen der Mittelrhein-Festungen zu Gebot, um eventuell mit Benutzung der Eisenbahnen, wie der Rheindampfschiffahrt schnell gegen die Vogesenvesten herangezogen zu werden und die Sicherung der Verpflegungsstraßen zu übernehmen. Was die Festungen Bitche und la Petite Pierre anbetrifft, so sind sie zur Sperrung von Querstraßen, solcher also angelegt, welche aus dem Rheinthale zur Saar führen. Nur eine Straße geht zwischen beiden durch, ohne direct gesperrt zu sein, es ist die aus dem oberen Motterthal (Ingweiler) über Lemberg nach Saarguemines. In wie weit das kleine Fort Lichtenberg, auf einem Gebirgsgipfel zwischen dem Moder- und dem Rothbachtal, 1 Meile von dieser Straße abgelegen befähigt ist, dieselbe zu beeinflussen, dürfte von der Stärke des Streifcorps abhängen, welches sich auf dasselbe basirt. Bitche sammelt drei Chaussees aus dem Rheinthale, die sich als zwei zur Saar fortsetzen und ist eine unbedeutende Stadt, die sich auf der Westseite dicht an den Fuß eines kleinen länglich gedehnten Regalberges anlehnt. Dieser südwärts von einem schmalen See umgebene Regal trägt auf seiner Platte das Fort de Bitche, dessen Minimal-Besatzung auf 833 Mann angegeben wird, und zwar mitten in einer großen plateauartigen Wald- und Gebirgslücke, die nur von niedrigen kahlen Klippen überragt ist, von denen einzelne auf Artillerie-Schuß-Distance das Fort überhöhen, so die Höhe zwischen der Weiskemberger und der Reichshofener Straße. Mit dem projectirten Bau der Eisenbahn Hagenau-Saarguemines-Thionville wird Bitche auch Bahusperrpunkt.

Petite-Pierre ist unbedeutender, sperrt nur eine Querchaussee und die mit dem Gebirgsrücken gehende alte Straße zwischen Bitche und Pfalzbourg. Das kleine Dorf ist der Communicationschnittpunkt, liegt ebenfalls in einer Waldlichtung auf schmalen Plateaustreifen und ist mit dem rings von tiefen Schluchten umgebenen Bergcomplex, auf welchem das Fort liegt, nur durch einen schmalen Bergdamm verbunden.

Die Vogesenvesten sind durchaus nicht vernachlässigt (an Bitche sind neuerdings erst Verstärkungsarbeiten angeführt worden) und schon im Frieden für eine Vertheidigung vorbereitet.

gen aus der Rheinthalebene dorthin hatten wir schon erwähnt und bleibt nur noch darauf hinzuweisen, daß um das hohe waldbewachsene „Gebirge“ zu vermeiden — dieselben westlich von Saverne in die große Pariser Straße einmünden (die letzten bei Steinbourg im Zornthal), so daß diese dann allein die Marschstraße nach Nancy wird. Man wird hier eventuell auf den Feind stoßen, weil derselbe hier zum letzten Mal in der Lage ist, die Chaussée und den Schienenweg nach Nancy mit einer Stellung zu verteidigen. Beide treten hier nämlich aus dem hügeligen Gelände resp. aus dem offenen Zornthal, ohne vermittelnde Niveau-Übergänge in das eigentliche Gebirge, die Chaussée, indem sie die steilen Abhänge, welche die am Fuß liegende Stadt Saverne um 600 Fuß direct überhöhen, in Serpentinaen hinaufsteigt, die Eisenbahn (und der Kanal), indem sie das nunmehr sich ganz verengende Waldthal der Zorn auch ferner verfolgt. Um der Ostarmee den Vormarsch sowohl auf der Straße, als auch auf dem Schienendamm, welche beide zunächst durch einen sehr diffizilen, waldigen Gebirgsstock getrennt sind, zu verhindern, fehlt der Defensivseite allerdings eine eigentliche Position, wenn solche nicht in der Festhaltung der Stadt selbst, wie in der Behauptung der dicht nördlich von ihr gelegenen sanften Höhe und der südlich von ihr bis zum Ottersweiler Grunde sich hinziehenden Erhebung gefunden wird. Die Gebirgsabhänge dicht von Saverne eignen sich zu Stellungen nicht, über sie hinweg ist aber die Defensivseite in der Lage, sich auf die nur etwa $\frac{1}{4}$ Meilen entfernte Festung **Pfalzbourg** zu bastiren und ebendahin den Rückzug zu nehmen. Was die Offensivseite anbetrifft, so wird sie eventuell die Stadt und hinter ihr die Chaussée wie den Eingang zum engen Zornthal zu forciren und dann auf beiden gegen Pfalzbourg vorzudringen haben, wobei das Standhalten des Gegners wesentlich von dem Umstande mit abhängen dürfte, wie weit inzwischen die Ost-Haupt-Armee von der mittleren Saar aus gegen die Linie Pont à Mousson-Nancy vorgeedrungen ist.

Käme es der Offensivseite darauf an, eine feindliche Stellung bei Saverne mit Seiten-Detachements zu „umgehen“, so würde dies leichter nördlich des Zornthals geschehen können, etwa von Dossenheim das Waldthal der Bintel aufwärts (nur für Infanterie), eine weiter ausgeholte Umgehung könnte nur von Weiskirchweiler aus (circa 2 Meilen nördlich von Saverne) unternommen werden, die Chaussée aber, welche hier in das bewaldete Gebirge eintritt, trifft auf das Fort Petite Pierre und außerhalb der Straßen ist das vielfach tief durchfurchte Gebirge hier überall nicht gut passirbar.

Nachdem die Hauptstraße von Saverne aus — die Vogesen-Höhen erstiegen, tritt sie gleich aus dem Wald und auf ein welliges Plateau, dessen weite nach W. und NW. ausgedehnte Fläche wenig coupirt, von

flachen Bachthälern vielfach getheilt ist und wohlhabende Dörfer trägt. Erst jenseits Pfalzboung gehen zwei chaussirte Verzweigungen ab, zu denen die Festung den Zutritt wehrt, weil die grande Route durch sie hindurchgeht. Der Ort ist sehr klein und liegt — nur durch eine reguläre Stadtbefestigung (6 Bastione mit ebenso vielen Ravelinen) umschlossen — auf einem flachen Berggrücken, der im O. wie im W. von je einem langen Ravin begleitet wird, die — unter einander parallel — beide von der Straße unter den Kanonen der Festung überschritten werden. Die Wälle der Festung sollen bedeutende Profile, die trocknen Gräben große Tiefe haben; im Uebrigen sei darauf hingewiesen, daß 1814 die Russen bei einer leichten Verrennung des Platzes in der Lage waren, eine Wasserleitung zu zerstören, um der Garnison das Löschen der in Brand geschossenen Häuser zu erschweren. Ob dieselbe noch existirt und ob der Ort von derselben abhängig ist, wissen wir nicht anzugeben. Der Platz wurde damals eingeschlossen, dann aber in einem Bogen nordwärts umgangen und zwar vom Maison du Garde (Jägerhaus) von der Chaussee auf schmalen Wege über Eschbourg, Vilsberg und Mittelbronn.

Jenseits Pfalzboung senkt sich das Gebirge unter milden Formen sehr allmählich bis zur Saar, so daß die Straße über ein welliges, plateauartiges und wenig coupirtes Land ohne besondere Abschnitte hinwegführt. Kurz vor Saarboung zwei Bach-Mulden passirend, überschreitet sie hier die schmale Rinne der Saar (2 Brücken) und tritt jenseits bald wieder in ein höheres, wechselvolleres Terrain. Die Stadt liegt auf der rechten Seite des Flusses und tief in dem schmalen Wiesenthal. Auf dieser Seite wird dasselbe von einem kurzen, schmalen und nicht beholzten Bergzuge, der $\frac{3}{4}$ Meilen südlich der Stadt aus einer Niederung emporsteigt bis einige 1000 Schritt oberhalb derselben begleitet. Ist ein auf den Rhein basirtes Oseorps Herr dieses Höhenrückens, so dürfte ihm die Saarpassage vom andren Ufer her nicht mehr streitig gemacht werden. Zwar stehen die Brücken directer unter dem Feuer der kahlen Höhen des linken Ufers, welche von einem waldigen Plateau sich ziemlich steil zum Fluß hinabsenken. Diese letzteren dominiren zum Theil, geben aber den feindlichen Batterien keine geeigneten, gedeckten Aufstellungen. Im Uebrigen kann vom rechten Ufer Seitens der Offensive auch die Chaussee unter Feuer genommen werden, weil dieselbe eine große Strecke zwischen dem Fluß und den jenseitigen Höhen hinaufführt, namentlich von dem Bergkegel bei Zmling aus. Hier — oberhalb von Saarboung, wie bei Hoff und bei der Eisenbahnpassage — beide unterhalb der Stadt — sind Brücken.

Jenseits Saarboung in ein wechselndes Terrain tretend, hat die Straße zunächst das Seendefilee von Dianne Capelle (nördlich der große Etang du Stock, südlich der de Gondrexange zwischen vielfach wald-

tragenden Höhen eingeschlossen) zu passiren, das sich nur auf großem Umwege umgehen läßt — und führt dann von jenseits Bourdonnay ab, wo sich noch eine gute Arrieregardenstellung für die Defensive findet, über ein sanft gegen das Thal des Salinen-Bach geneigtes Terrain nach Moyence, wo — wie oben erwähnt — die Straße von Saarguemines über Chateau Salins nach Nancy einmündet.

Dieser Vereinigungspunkt ist unter die Bewachung einer kleinen Festung **Marfal** im Seille-Thal — gestellt. Dieselbe hat noch keine Geschichte, ist auch — wie uns scheint — auf dem falschen Fleck angelegt. Tief im Seille-Thal gelegen wird die Befestigung der kleinen Stadt (Wall, nasser Graben, gedeckter Weg, 2 Ravelins) von den Thalhängen eingesehen. Zudem liegt der Platz (dessen Normal-Kriegsbesetzung auf 2072 Mann, 176 Pferde angegeben wird) $\frac{3}{4}$ Meilen von dem Vereinigungspunkt der beiden großen nach Nancy gehenden Straßen entfernt und die von Saarguemines resp. Chateau Salins kommende Route ist nicht auf die Brücke von Moyence angewiesen, sondern hat noch die nähere Verbindung auf den Chaussees über Vic und Salonne.

Die Fortsetzung der **vereinigten Straße nach Nancy** überschreitet, gleich nachdem sie das Seille-Thal verlassen, die Einsattelung eines bewaldeten Bergrückens, dann bei Moncel das Thal der schwarzen Voutré, bei Champenoux das der Amezule und bleibt bis Nancy in coupirtem Bergterrain, welches mit hohen Rändern steil zu dem auch von der andren Seite durch gleich ansehnliche Plateauwände begleiteten schmalen Thal der Meurthe abfällt. Eine Viertelmeile vor der Stadt, welche am linken Ufer liegt, senkt sich die Chaussee jedoch in das kleine Thal des Grenillon-Baches und führt in demselben, rechts immer noch von jenen steilen, links von ganz flachen Höhen begleitet und ununterbrochen von Ortschaften begleitet, senkrecht auf die Pont d'Essey, jenseits derselben in die im Thal gebaute, rings von mit Häusercomplexen übersäten Höhen umgebene Stadt (über 50,000 Einwohner). Die Gegend südlich von Nancy im Meurthethal ist sehr bevölkert, namentlich weil sich das Thal oberhalb der Stadt sehr bedeutend erweitert und die dasselbe ausfüllenden Hügellandschaften fruchtbar sind.

Nancy-Chateau-Salins: $4\frac{1}{3}$ Meilen,

= Pont à Mousson: $4\frac{1}{4}$ = (am linken Ufer über die Moselbrücke bei Frouard),

Pont à Mousson-Metz: $4\frac{1}{4}$ = (am rechten Ufer),

Metz-Thionville: $3\frac{1}{2}$ = (am linken Ufer).

Die Straße Saarbourg-Nancy wird durch das Thal des Canon, in welchem der Rhein-Marne-Kanal angelegt ist, von der Straße Saarbourg-Luneville getrennt; von der Mündung dieses Thales in das der Meurthe ab, wird dieser Fluß und danach auch die Mosel vom Kanal eng

begleitet bis Toul. Danach geht er in das Ornaithal über und erreicht über Bar le Duc, die Marne bei Vitry (Siehe Seite 392).

Nancy-Toul (3³/₄ Meilen). Während sich der Schienenweg an die inneren Ufer der Meurthe resp. der Mosel hält, um eine Meile unterhalb von Toul auf das linke Moselufer überzugehen (Brücke bei Fontenoy), ist die route impériale quer über das Waldplateau angelegt, welches steil zu dem oberhalb Nancy (wie erwähnt) breiten und mit hügeligen Plateau-Ausläufern erfüllten Meurthe-Thal, sanfter aber gegen das schmale Wiesenthal der Mosel abfällt. Diese mit großen Forsten bedeckten Hochflächen überschreitet die Straße als Walddefilee in grader Richtung bis kurz vor Gondreville a. d. Mosel, wo sie auf kahle Höhen tritt, deren Thalabhänge sie bis zur Brücke vor Toul festhält.

Toul

liegt auf der linken Moselseite, zwischen dem Fluß und den nahe herantretenden steilen Abhängen eines durch Bachrinnen vielfach getheilten niedrigen Plateaus, welches im Abstände von etwa einer Meile von der Mosel einem höheren, bewaldeten als Vorstufe dient. Die von Nancy kommende Straße hat zwei Moselarme zu überschreiten (massive Brücken) bevor sie in die Stadt einmündet, resp. um die Südfront der Festung herum sich jenseits wieder fortsetzt. Eine reguläre Befestigung mit neun Bastionen und einigen Ravelinen umschließt den Ort (8—9000 Einwohner). Dies rechte Moselufer ist ebenso wenig für Fortifikationen mit hineingezogen worden, als die Höhen, welche die Stadt auf der andren Seite umgeben. Da die Mosel jedoch, an welche sich die Ostfront der Festung anlehnt, hier mehrere Rinnen bildet, welche namentlich — gestaut — dem tief gelegnen Platz von dieser Seite her Sicherheit geben, so liegt das Angriffsfeld auf der andren Seite und wird eine von Nancy in Anmarsch begriffene Offensive, etwa mit der Absicht die Festung einzuschließen und zu beschießen, unterhalb derselben bei Fontenoy (Eisenbahnbrücke) sich auf das linke Ufer zu setzen haben. Die flacheren Höhen zwischen dem beträchtlich hohen Mont St. Michel und der Mosel dürften sich für die Aufstellung der ersten Batterien gegen die Nordfront der Stadtenceinte am besten eignen, im weiteren Verlauf nach vollständig ausgeführter Einschließung noch leichter das kahle Plateau im Südwesten der Stadt. — Uebrigens ist der Platz nur unbedeutend, gehört zur zweiten Klasse der französischen Festungen und soll eine Normal-Kriegsbesatzung von 1900 Mann und 467 Pferden haben.

Die Festungen Metz und Thionville. *)

Beide Festungen liegen in der Erweiterung des Moselthals, welche oberhalb von Metz durch das Zurücktreten des linken, höheren Ufers ge-

*) Siehe Seite 72 die Mosel und die Saar und ihre strategische Bedeutung.

bildet wird, während das niedrigere, kahle Plateau am rechten Ufer mit mehr oder weniger steilen Abhängen den Fluß begleitet. Die Niederung erhält dadurch da, wo sie durch die Orne getheilt wird, eine Breite von mehr als einer Meile, nach Thionville hin schmaler werdend, hört sie ganz auf, sobald von Sierck ab die Felsufer wieder eng einander gegenüber treten.

Die directe Verbindung beider nur durch einen Marsch von einander entfernten Festungen geht im Thal am linken Ufer, wo Eisenbahn und Chaussee neben einander herlaufen und auf zwei verschiedenen Brücken die Orne überschreiten, welche beide vom rechten Ufer der Mosel unter Feuer genommen werden können.

Die unglücklichen Unternehmungen Yorks im Feldzuge 1814 haben gezeigt, welche Sorgen die Festungen durch die Wasser der Mosel und ihrer Zuflüsse: der Seille und der Orne erlangen, sobald dieselben geschwollen sind. Damals berichtete ein Offizier, die Mosel habe eine Breite von mehr als einem Kanonenschuß angenommen, alle Wiesen überschwemmt, alle Gräben bis zu einer außerordentlichen Höhe angefüllt und die lehmigen Wege fast grundlos gemacht. *) Dieser Zustand, der auch damals die Brücke bei Pont à Mousson unzugänglich machte, ist natürlich ein anormaler und tritt mit ähnlichem Effect nur gelegentlich großer Schneeschmelzen und zu Beginn des Frühjahrs ein, allein auch im Sommer hat die Mosel genügend viel Wasser, um beiden Festungen für Grabenfüllung und Inundationen zu dienen.

Weg. Platz erster Klasse mit einer Minimal-Kriegsbesetzung von 10,000 Mann. Innerhalb der Festung 1) Arsenal de l'Artillerie und 2) Arsenal du Génie; erstere arbeitet und deponirt sämmtliches Artillerie-Material, als Laffeten, Wagen und Zubehör, das andre Arsenal arbeitet und bewahrt auf: das Pionierhandwerkzeug und die Fahrzeuge (auch Pontons) für die Festungs- und Feldtruppen der gesammten Armee. 3) Pulverfabrik und 4) Schmiede-Werkstatt (forge). Die Festung ist Depotplatz und Fabrik zugleich, dadurch also sehr selbständig. Es war nöthig, dies voran zu schicken, um hiernach die Bedeutung des Platzes mehr zu verstehen.

Mit Thionville gemeinsam die Basis für eine Armee bildend, welche bestimmt ist gegen den Mittelrhein zu operiren, gewährt sie derselben für den ersten Anmarsch über die Grenze gegen Mannheim-Mainz-Coblenz nicht nur Sicherheit im Rücken, ist ihr im Fall einer Niederlage nicht nur Sammelpunkt, sondern leiht ihr im Falle des Sieges materielle Mittel zur Fortsetzung der Operationen, wie eventuell Material für die Beschießung oder die Belagerung einer der Rheinfestungen, mit deren einer —

*) Pirch II. an York, 20. Januar 1814.

Coblenz — sie auf der schiffbaren Mosel in directer Verbindung steht, während sie mit Mainz und Mannheim auf dem Schienenweg nicht anders als über das preussische Saarbrück communicirt.

Metz sammelt, resp. sperrt 4 Eisenbahnen, d. h. es ist der Schnittpunkt für ein Schienenkrenz, dessen eine Linie von Lüttich-Luxemburg kommend über Thionville der Mosel entlang folgt, und deren andre Paris und das Lager von Chalons über Verdun und die Mosel senkrecht hinweg am kürzesten mit dem Mittelrhein in Verbindung bringt. Alle diese Schienen werden südlich der Stadt innerhalb der Festung, speciell in dem Inundationsbereich zwischen der Mosel und der Seille gesammelt.

Die Festung selbst umschließt eine völlig in der Niederung gelegene Stadt von über 55,000 Einwohnern, von welcher der größere Theil auf der Halbinsel zwischen der rechtsmündenden Seille und dem ersten (schiffbaren) Moselarm so gelegen ist, daß die Seille abermals innerhalb derselben noch eine Insel bildet. Jenseits der „schiffbaren“ Mosel und auf der andren Seite von dem „Hauptstrom“ der Mosel, deren Schiffsfahrtsfähigkeit durch ein großes Wehr gestört ist, liegen zwei flache Inseln, von denen die südliche nur Festungswerke trägt, die andre größere aber noch von einem ansehnlichen Stadtviertel bebaut ist. Von der zuletzt genannten Insel (Isle de Chambière) führen 2 Pontonbrücken an das linke Ufer resp. in den großen durch 4 Bastionen mit Grabenscheeren, doppelten Ravelinen und andren Außenwerken versehenen Brückenkopf, „Fort Mojele.“

Die Stadt wird also mehrfach durch Flußrinnen zerlegt, über die hinweg eine durchaus hinreichende Anzahl von festen Brücken führt, und hat ihre eigne unregelmäßig bastionirte Enceinte, die wegen der zum Theil für die Füllung der Wallgräben benutzten Flußläufe um so weniger zugänglich ist, als die Wasser der verschiedenen Moselarme, wie die der Seille bei einer Belagerung des Places zur Inundation der Niederungen an der Süd- und der Südwestfront verwendet werden können, vor welcher, wie erwähnt, auch die Schienenstränge gesammelt werden.

Die Unregelmäßigkeit der Fortifikationen erlaubt nicht auf eine Beschreibung der Stadenceinte einzugehen, ein Blick auf den Plan im Maßstab zu 20,000 genügt allein, um sich zu orientiren und ohne denselben würde die Relation nichts nützen. Wir haben vielmehr auf das folgende aufmerksam zu machen, was etwa den Belagerer interessirt.

1. Die Festung liegt mit allen ihren Theilen in der Niederung, nur die Ostfront schiebt ein Werk, das Fort Belle Croix bis auf die Abhänge der das rechte Ufer dicht begleitenden Höhen vor, so aber, daß vom Plateau aus der Belagerer sowohl die Stadt als direct das Fort überhöhend beschießen kann. Dieses geräumige Werk hat eine Frontausdehnung von 1300 Schritt, besteht aus 5 Bastionen, von denen die mit-

telsten vor den sie verbindenden Courtinen: Grabenscheeren, starke Raveline und andere kleine Außenwerke haben, während die Flankenbatterie sich an je ein Ravelin anlehnen. Das Fort communicirt über die Seille mit der Stadt und hat in den Flanken je zwei Ausfallsthore, die ihrerseits wieder durch die zur Ceinture gehörenden, aber vorgeschobenen Werke gesichert werden. Die Ravelins, an welche das Fort Belle Croix die Flanken anlehnt, sind Bachthäler, für deren Bestreichung Seitens der Fortification gesorgt ist. Der einen Bachrinne (Chenau) hat man den Abfluß in die Seille genommen und das Wasser sehr zweckmäßig für die ausschließliche Füllung der Gräben der Lunette „Fort Bisors“ verwendet, welche dem südlichen Theil der Ostfront in gleicher Höhe von Belle-Croix vorgeschoben, jedoch ganz am Fuß der Höhe de l'Orme gebaut ist. Diese Höhe, zwischen der Seille und dem Grunde des Chenaubaches gelegen, überragt die Stadt um durchschnittlich 100 Fuß und ist nebst den nordwärts gelegenen Höhen von Belle-Croix um so mehr die natürliche Angriffsfront für eine Ostarmee, als dieselbe dabei ihre rückwärtigen Verbindungen über die Saar mit dem Rhein, speciell die Chaussee nach Saarlouis, sentsrecht hinter sich behält.

Von diesen fahlen Höhen, auf welchen der Belagerer im Stande sein dürfte, mit den ersten Batterien sich dem tiefer gelegenen Fort Belle-Croix von vornherein bis auf 1500 Schritt zu nähern, kann er gleichzeitig die Stadt beschießen, welche von demselben Standort aus nur 1000 Schritt weiter liegt. Die Chancen für den Artilleriekampf sind also von dieser Angriffsfront aus von vorn herein sehr werthvolle und ergibt sich für den Belagerer nur der Nachtheil, daß seine Pioniere des steinigten Bodens wegen sehr schwere Arbeit haben werden und das Fort Belle-Croix vermuthlich das, was seiner Artilleriewirkung abgeht, durch einen heftigen Minenkrieg zu ersetzen bestrebt sein wird.

Der Belagerer würde gleich nach der Einschließung natürlich die Vortheile, die ihm a) die Höhen von St. Julien am rechten Ufer in der Verlängerung seiner rechten Flanke jenseits des Ballierbach-Grundes, sowie b) auf der anderen Moselseite der an seinen Abhängen kahle Mont St. Quentin (oberhalb der Stadt und von deren Mittelpunkt ca. 3000 Schritt entfernt gelegen) gewähren — für Etablierung detachirter Batterien auszunutzen haben.

2. Der Angriff gegen die Südfront von der flachen Wasserscheide zwischen Seille und Mosel aus, würde mit Inundationen zu kämpfen haben. Ueberdies ist die Front durch vorgeschobene selbständige Werke (Redoute le Paté, Bahnhof-Schanze und Lunette d'Arcon) besonders stark.

Es liegen hier die zerstreut gebauten Ortschaften le Sablons und Montigny, in welche der Belagerer um so mehr bemüht sein würde, Truppen-Abtheilungen einzunisten und durch gedeckte Unterkunftsräume zu sichern,

auch einige leichte Batterien anzulegen, als er bei längerem Verlauf des Feldzuges in der Lage ist, den Schienenstrang der unter den Kanonen der Südfront vorbeiführenden Bahnlinie Saarbrück-Nancy weiter südwärts zu verlegen, um ihn der Einwirkung des Feindes zu entziehen. Diese Arbeit, zu gleicher Zeit von ein paar Tausend unter Disciplin stehenden deutschen Arbeitern ausgeführt, wäre nicht allzu zeitraubend, da das Terrain zwischen Seille und Mosel ja ziemlich flach und unschwer zu bearbeiten ist.

3. Die schwächste Stelle an sich in der Festung ist die Westfront d. h. der Brückenkopf Fort Moselle, dessen 4 Bastione zusammen eine Front von 1500 Schritt haben und welchem die Vorstadt „Devant les Ponts“ vorgelagert ist. Man kann auf eine Distance von 2500—3000 Schritt nämlich von den Abhängen des St. Quentin und von der Höhe bei Devant les Ponts die Werke gut einsiliren und dominirend beschließen. Allein einmal würde nach Ueberwältigung des Fort Moselle noch die jenseits des breiten Moselarmes errichtete bastionirte Westfront der Stadtenceinte zu nehmen sei, und andererseits würde das auf den Rhein basirte Belagerungs-Corps, falls es sich auf der linken Moselseite etabliren wollte, den Vortheil der directen Verbindungslinien mit Saarlouis und dem Rhein aufgeben oder einen bedeutend vermehrten Truppen-Aufwand beanspruchen, um dieselben gesichert zu halten.

Immerhin würden einige Batterien auf der Vorterrasse von St. Quentin den Vortheil haben, die Belagerung auf dem anderen Ufer dadurch zu unterstützen, daß man des Feindes Aufmerksamkeit ablenkt. Uebrigens dürften deren Ziele vornämlich die Pulverfabrik und die zahlreichen großen Kasernen sein, die das Fort Moselle umschließt, wie auch die beiden Pontonbrücken, welche dasselbe mit der Stadtenceinte verbinden.

4. Die Umschließung der Festung bedarf — natürlich je nach der Stärke der Garnison — um so mehr einen bedeutenden Truppen-Aufwand, als die Einschließungs-Corps durch die Mosel und am rechten Ufer noch durch den Unterabschnitt, welchen die Seille bewirkt, tactisch getrennt sind.

Holz liefert (auch für den vorher erwähnten Eisenbahnbau) am rechten Ufer das Bois de Bomby, unweit von Colombey, auch das Gehölz bei Grimont, unweit der Höhe von St. Julien, am linken Ufer die Wäldungen auf dem Hochplateau des St. Quentin u. s. w.

Thionville. Die Festung Thionville, deren Kriegsbesatzung auf 5800 Mann angegeben wird, verdient strategisch minder große Aufmerksamkeit von Seiten einer auf dem Mittelrhein basirten Offensiv-Armee, nicht nur weil sie kleiner ist, etwas abseits liegt (wenn man nicht von Trier direct auf Verdun und die Argonnen operirt), sondern auch, weil die französische Landesvertheidigung dieselbe nicht so mit in das Eisenbahnetz hineingezogen hat. Bisher communicirt Thionville immer noch nur über

Metz mit den Bahnen, die über Saarbrück sich in der Pfalz gegen den Mittelrhein verzweigen. Zwar fällt hier eine von Mezières kommende Bahn senkrecht auf die Moselthalbahn ein, in der allgemeinen Richtung parallel zu den beiden andern, von denen die mittlere von Paris und dem Lager bei Chalons ihre Truppentransporte bei Metz, die südliche von Chalons-Vitry die ihrigen bei Nancy absetzt (wenn wir eben nur die Concentration an der Mosel annehmen wollen), allein der Weiterbau von Thionville über Saarguemines, Vitche nach Hagenau ist bis jetzt noch Project oder wenigstens noch nicht ausgeführt.

Bei der Nähe von Metz wird Thionville den Belagerer der erstgenannten Festung in dem Maße mehr Truppen zur defensiven Observation kosten, als die beiden respectiven Commandanten etwa in den Stand gesetzt sind, sous terrain mit einander zu communiciren. Uebrigens wird fortan wohl dem Belagerer der Telegraph auch nicht fehlen. Die besondere Belagerung dieses Platzes neben Metz wäre zu kostspielig und würde — falls der Platz genommen ist — nicht rentabel genug sein, da die durch ihn gewonnenen Eisenbahnlinien ohne besonderen Werth sein dürften, wenn man nicht eben durch die Argonnen auf Paris marschirt.

Die unbedeutende Stadt liegt am linken Ufer in der Niederung und hat eine regelmäßige Befestigung: bastionirte Ceucinte mit sechs Bastionen, Ravelinen und Couvrefaces, ihr vorgeschoben zehn Lunetten.

Diese Stadtbefestigung lehnt sich an das linke Ufer der breiten Mosel an, über die hinweg Brücken auf eine Insel führen, die für sich befestigt ist und deren Fortificationen ihre Hauptfront nach Osten kehren und in den Flanken durch abgeforderte Lunetten verstärkt werden. Jenseits des zweiten schmalen Flußarmes liegt das „Fort“, ein starker, geräumiger Brückenkopf mit drei Bastionen und zwei Ravelinen, in ihm die Porte de Saarlouis.

Aehnlich wie bei Metz wird Stadt und Festung von den (hier flacheren) Abhängen des rechten Ufers eingesehen und artilleristisch dominiert. Hier wie dort hat es die fortifikatorische Thätigkeit deshalb namentlich auf gedeckte, bombensichere Unterkunftsräume abgesehen.

Das natürliche Angriffsterrain sind die Abhänge der oben bewaldeten Höhen von Yüz, welche kahl und sanft zum „Fort“ abfallen, während die Höhen am linken Ufer steil und wenig passirbar, daher zur Etablierung einzelner Batterien verwendbar sind.

Recognoscirung im Terrain zwischen der Mosel und der Maas, innerhalb der Linie Thionville-Verdun einerseits, und der Linie Nancy-Toul-St. Dizier andererseits.

(Ueber die Mosel-Ufer siehe zu Anfang des Abschnitts 1793).

Die beiden Flußläufe halten sich, direct gemessen, zwischen Comercy und Trouard, $5\frac{1}{2}$ Meile, zwischen Verdun und der Orne-Mündung kaum

7 $\frac{3}{4}$ Meilen auseinander, dazwischen ist das Wachsen der Entfernungen ein stetiges.

Die Straßen, welche von den Moselbrücken: zu Thionville, Metz, (Corny), Pont à Mouf- son, Melleroy und Frouard nach Westen, wie von Toul nach N.-W.	}	nach den	{	Maasbrücken zu Verdun, (Diene, Monthairon, Willers, Tilly, Troyon) St. Mihiel (Mécrin, Pont sur Meuse) und Commercy
--	---	----------	---	---

führen, haben sämtlich erst den hohen, überall steilen Felsenplateaurand anzusteigen, welcher das linke Ufer der Mosel begleitet, führen dann über ein behügeltes, offenes Plateau, suchen hier ihre resp. Vereinigung, und treten danach an vier Punkten an den scharf markirten Ostrand des östlichsten der drei Argonnenzüge, welcher in einer Entfernung von 1—2 Meilen (nämlich der Ostrand) die Maas zwischen dem Rhein-Marne-Kanal und der Chiers-Mündung begleitet.

Der Argonnenzug, an seinem Ostuß von einer großen Menge von Dörfern besetzt, und auf seinem gegen die schmale Maasniederung sanft geneigten, dann aber doch meistens steil zu derselben abfallenden Rücken vielfach mit Wald bewachsen — wird von den Straßen entweder direct oder erst nach Passirung von Eingangsd-Defileen überschritten. Bevor diesen Detailverhältnissen näher getreten wird, sei bezüglich des Niveaue erwähnt, daß innerhalb des in Rede stehenden Abschnittes der steile Plateaurand, welcher links die Mosel begleitet, oben Wald trägt, in der Duerichtung durch schmale, tiefe Bachthäler zerlegt wird und die Flußniederung um circa 450 Fuß überhöht, daß ferner das Plateau selbst sich danach gegen Westen wieder etwas senkt, so daß der mehrgenannte Rand der Argonnen dasselbe wieder um mehr als 400 Fuß überragt. Die schmale Maasniederung, höher als die der Mosel gelegen, ist ihrerseits um durchschnittlich 330 Fuß von den sie zu beiden Seiten einschließenden Berghängen dominirt, so zwar jedoch, daß das rechte Hochufer meistens nur mit sanften, immer kahlen Abhängen an die Flußwiesen herantritt.

Die zur Mosel hinabfließenden Flüsschen bilden zu schmale und tief-eingesenkte Thäler, als daß sie zu Communications-Vermittlern gewählt worden wären. Die Haupt-Chaussees sind folgende:

Thionville-Berdun. Eine directe chausfirte Verbindung fehlt; als die nächste Marschstraße ist der Weg zu benutzen, der sich von der Metz-Chaussee an der Ornes-Mündung abzweigt und die mehrfach bewaldeten Thalränder der Ornes (zuerst den linken, danach den rechten) benutzt um beim Dorf Auboné einzumünden: in die nördliche Route Metz-Berdun.

Metz-Berdun. Drei Marschstraßen. 1) Die nördliche Route (8 Meilen) über Briey und Etain. 2) Die mittlere Route (8 Meilen) über Gravelotte, Conflans und Etain, letztere ungefähr dem Schienen-

Cardinal v. Wibbern, Rhein und Rheinfeldzüge.

wege entsprechend. 3) Die südliche Route (7½ Meile) über Gravelotte und Manheulles.

1. Die nördliche Route verläßt bei dem Dorf Woippy die Metz-Thionviller Straße, bildet hinter demselben ein kurzes Desfilée, steigt gleich darauf die bewaldeten Höhen von Saulny hinan und tritt bald danach auf das freie Plateau. Bei Auboué das hier noch minder tiefe Ornes-Thal querspaffirend, führt sie jenseits desselben wieder auf das Plateau, zu beiden Seiten bis Briey sehr nahe von tiefen, zum Theil bewaldeten Schluchten begleitet. Die Vertheidigung des Desfilées bei Auboué ist für das linke Ufer minder günstig (Front nach Osten), für das dominirende freie nicht durch Schluchten zerkheilte rechte dagegen günstig (Front nach Westen). Die Strecke Briey-Etain führt über offenes, hügeliges Hochland, und berührt nur hie und da etwas Wald.

2. Die mittlere Route windet sich südlich der Festung Metz nach Passirung eines Mühlbachs und zunächst begleitet von nahen Ortschaften die Höhen von Jussey hinan, tritt auf freies Plateau, hat aber gleich darauf vor Gravelotte ein tiefes, waldbewachsenes Ravin zu überschreiten. — Danach offenes Gelände, dem jedoch einige vertheidigungsfähige, flache Mulden nicht fehlen, über die hinweg die Chaussée führt, bis sie bei Conflans den Yron und gleich darauf die Ornes zu überschreiten hat (sanfte Uferhöhen), um sich dann immer längs des linken Ufers dieses Flüsschens zu halten — bis Etain. —

Auch die links zur Ornes herabfließenden Bäche, welche die Chaussée nun zu passiren hat, geben gute Arrièregardenstellungen, so die Bach- und Seeabschnitte von St. Sean les Buzys und von Voinville, 1 resp. 1¼ Meile westlich von Etain. —

Etain — diesseits der Ornes gelegen und von kahlen flachen Höhen rings eingeschlossen — sammelt nicht nur die beiden eben angeführten Straßen von Metz, sondern auch die von Luxemburg, Longwy und Montmedy, um sie sämmtlich auf einer fortzuführen, welche zunächst über welliges Terrain — dann jenseits von Abaucourt auf einem schmalen Ausläufer des Ostrandes der Argonnen hinan und von Wald begleitet über denselben hinweg nach Verdun niederführt. (Von der noch im Bau begriffenen Bahn begleitet.) —

3. Die südliche Route geht bis Gravelotte gemeinsam mit der mittleren, hat danach eine Menge muldenförmiger Ravins, nämlich die flachen schmalen Thäler mehrerer rechts zur Ornes rinnenden Bäche und zwar stets bei Dörfern zu überschreiten und vereinigt sich vor dem Dorfe Manheulles mit der Straße von Pont à Mousson und Toul, um gleich darauf von dem Plateau und zwar nördlich der Schlucht von Handimont den waldbedeckten Argonnenzug hinaanzusteigen, — eine gute

Vertheidigungsposition für ein von Verdun vorgeschobenes Infanterie-Detachement. —

Pont à Mousson-Verdun (8 $\frac{1}{2}$ Meile über Manheulles). Die Straße giebt einer nach Verdun abziehenden Truppe mehrfach Gelegenheit zu einem defensiven Halt, namentlich bei Thiauourt am schmalen, tiefen Ravin des Madflüschens. Danach und zwar jenseits der Vereinigung mit der von Toul kommenden Route (Beney), tritt sie in das Wald- und Seedefilee von St. Benoit, aus welchem der Iron zur Ornes entrinnt. — Wie schon erwähnt, findet sie bei Manheulles die Vereinigung mit der südlichen Route Metz-Verdun. —

Pont à Mousson-St. Mihiel oder Comerch (je 5 $\frac{2}{3}$ Meilen). Die Straße zweigt sich $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Pont à Mousson, gleich nach Ueberwindung der steilen, waldbewachsenen Moseluferhöhen, die sie an einem durch Infanterie und einiges Geschütz sehr vertheidigungsfähigen Schluchtenrande emporsteigt, — von der nach Verdun ab, passirt gleich darauf über kahle Flächen quer den oberen Theil eines sehr tief eingeschnittenen, ganz schmalen Thales, um sich jenseits desselben auf der hügeligen, kahlen Hochfläche bis Beaumont fortzusetzen, wo die unweit vorher vereinigten Straßen von Frouard-Marbache (Route de Nancy) und von Toul einmünden. —

Eine Ostarmee also, die — siegreich — nach Einschließung resp. Unschädlichmachung von Metz-Thionville, wie nach Beobachtung von Toul in der Lage ist: sich auf dem Plateau westlich der Mosel dergestalt zu entwickeln, daß sie mit den Massen auf den kürzesten Linien und mit Umgehung der Argonnen südlich — gegen die Maas — in der Richtung auf Paris weiter operiren will, wird — von Pont à Mousson und Marbache kommend — bei Beaumont, welches die Straßen vereinigt, eventuell Widerstand zu erwarten haben.

Der Westarmee steht hier auf den Höhen östlich und südöstlich des Dorfes eine gute Position zur Disposition, die — wenigstens südlich — nicht umgangen werden könnte, weil ein großer mit sehr vielen Seen erfüllter Forst hier die Bewegung von Truppenmassen sehr erschweren würde. Die Position Beaumont deckt aber wieder rückwärts die beiden voraussichtlich nächsten Ziele der Offensive, nämlich St. Mihiel und Comerch, wohin $\frac{1}{4}$ Meile westlich von Beaumont (jenseits des Ravins von Rombu-court) die Chaussee sich gabelt, nämlich:

- a) Beaumont-St. Mihiel passirt das Seedefilee von Bouconville, um $\frac{1}{3}$ Meile weiter bei Apremont durch ein sehr enges, tiefes Bergdefilee auf den Argonnenzug heraufzuführen, über den hinweg die Straße erst unweit der Stadt St. Mihiel aus dem Gebirgswald heraustritt. — Der letztgenannte Ort liegt — in der Maasniederung am rechten Ufer, dicht eingeschlossen von steilen,

fahlen Höhen, — von denen aus die Brücke beschossen werden kann. Das diesseitige Ufer dominiert:

- b) Beaumont=Comercy führt zunächst über sanfte Hügel und wird zu beiden Seiten in der Entfernung von einigen hundert Schritt von mehreren mit Gehölz umgebenen Seen begleitet, welche einer vorübergehend bei Broussay gewählten Defensivstellung (den Madbach vor der Front) gute Flügelanlehnung gewähren können. — $\frac{2}{3}$ Meilen jenseits dieser Stellung — beim Dorf Girouville — steigt die Straße den Ostrand des Argonnenzuges hinan und senkt sich, ohne ein Defilee zu bilden, bald zur Maasniederung. Jenseits derselben ($\frac{1}{2}$ Meile breit) liegt die Stadt Comercy — diesseits das Dorf Bignot, und hat man an dieser Stelle zwei Arme der Maas zu überschreiten. —

Für die directe Vertheidigung der Maaspassage findet die Westarmee hier günstigere Verhältnisse als bei St. Mihiel, indem die fahlen, weglamen Höhen, welche den Ort am linken Ufer mit sanften Abhängen umschließen — die Niederung besser dominiren, als die unwegsamern, mehr zurücktretenden am rechten. —

Die Verbindungsstraße von hier nach St. Mihiel führt längs des linken Flußufers hin und wechselt erst kurz vor letzterwähntem Ort die Ufer. —

Im Uebrigen sei erwähnt, daß bei einer Operation von Beaumont auf St. Mihiel=Comercy für Infanterie=Seitencolonnen noch mehrere den Argonnenzug theilende Spalten verwendbar sind, und daß die Höhen des mittleren Argonnenzuges links der Maas: vielfach waldtragend mit einer relativen Höhe von 3—400 Fuß sich über der schmalen Niederung erheben. —

Diese Höhen treten bei Comercy, weniger bei St. Mihiel mit sanfteren Vorhöhen an den Fluß, dazwischen ist das Verhältniß sehr wechselvoll. — Die Maas ist erst von Verdun ab schiffbar und hat bis dahin Furthen, — so daß sie, falls nicht wie zur Zeit der Operationen im Feldzug 1814 das Wasser angeschwollen ist, von Infanterie und Cavallerie an vielen Stellen passirt werden kann. Für Fahrzeuge sind Bockbrücken anzubringen.

Verdun=St. Mihiel: $5\frac{1}{8}$ Meile, Straße am rechten Ufer. —

St. Mihiel=Comercy: $2\frac{1}{2}$ Meile, Straße am linken Ufer. —

Comercy=Vaucouleur: 3 Meilen, Straße fern ab vom linken Ufer. —

Von Toul zur Maas (in der Richtung auf die Marneübergangspunkte zwischen Joinville und Chalons).

Bei Toul nähert sich die Mosel dem Maasfluß so sehr, daß zwischen der Festung und der nächsten Maasbrücke beim Dorfe Pagny nur 2 starke Meilen sind. —

Diese kurze, durch eine schmale Terrainsenkung erleichterte Verbindung ist deshalb sowohl für den Bau des Rhein-Marnekanals, als auch zu dem der Route nationale (Straßburg-Paris) und der Eisenbahn benutzt worden, welche die Landeshauptstadt mit der des Elsaß verbindet.

Südlich dieser Einsenkung erhebt sich das Terrain wieder zu gleicher Höhe und zu denselben noch mehr bewaldeten Plateaumassen, als wir sie nördlich derselben kennen gelernt haben. Allein ihr mit steilen Hängen sich dicht an die Maas haltender Wald rücken reicht nur noch etwa bis 3 Meilen südwärts von jener Senkung, von wo ab dann die Landschaft flacher und minder coupirt wird. — Der ganze Plateaurücken hat eine Breite von einer Meile, so daß sein durch kurze, steile Terrassen gebildeter Stabfall fern ab von der Mosel bleibt und von dieser durch ein Hügelgelände getrennt ist, — welches von der von Toul nach Voucouleurs (Maas) führenden Straße zunächst überschritten wird, bevor sie nach einer Meile auf das bewaldete Plateau tritt.

Dieser die Hochflächen schräg überschreitende, chaussirte Weg hat aus dem Moselthal gegen 600 Fuß anzusteigen, bevor er sich wieder zur Maasbrücke bei Voucouleurs ca. 450 Fuß hinabsenkt.

Toul-Pagny, 2 Meilen, und Toul-Voucouleurs, 3 Meilen, sind also die beiden Straßen, welche eine gegen die mittlere Marne dirigirte Offensive als die kürzeste Linie gegen St. Dizier oder Vitry zu benutzen hat. Beide Uebergangspunkte sind nach beiden Uferseiten hin von den respectiven das schmale Wiefenthal der Maas einschließenden Höhen aus vertheidigungsfähig, so jedoch, daß bei Voucouleurs der theilweise bewaldete, vom Plateau abge sonderte Höhenrücken am rechten Ufer dominirt, während bei Pagny die kahlen zur Niederung abfallenden Hügel am linken Maasufer die auf Vitry rückwärts basirte Defensiv besorthen. — Bei Pagny kann jenseits der Maas mehr Cavallerie zur Entwicklung gelangen, als oberhalb bei Voucouleurs.

Uebrigens ist die Maas in diesem Theil ihres Laufes um so mehr ein unbedeutendes Hinderniß, als sie von oberhalb Comercy ab sehr viel Furthen und überdies an folgenden Punkten Ueberbrückungen hat:

1) Zwischen Comercy und Pagny (2 Meilen), beide massiv: die Eisenbahnbrücke bei Issy, die massive Brücke bei Sorey und die Holzbrücke bei Frousses.

2) Zwischen Pagny und Chalaine-Voucouleurs (massiv), 2 Meilen: die Holzbrücken bei Durches, St. Germain und Ugnay. Der Brückenreichtum nimmt oberhalb von Voucouleurs noch zu, so daß fast jedes der vielen an den Thalhängen gelegenen Dörfern eine besondere Verbindung mit dem andern Ufer hat. Uferabstand 15—60 Schritt. — Ist die Maas nicht angeschwollen, so spielen die Brücken tactisch hier keine

Rolle mehr, um so weniger, als die Wiesen trocken und fest sind. — (Die Ackererde besteht aus Lehm und Mergel.)

Zwischen Maas und Marne.

1) Eine Ost-Armee, welche den Feind verfolgt, resp. von dem Mosel-Maasplateau gegen die Marne hin zurückgeworfen hat, und nach Abrechnung mit den Moselfestungen sich nun über die Maas entwickeln will, hat mit ihren Teten die Brücken von oberhalb Verdun, speciell die des Abschnitts St. Mihiel-Vaucouleurs besetzt.

Verdun-Vaucouleurs $10\frac{2}{3}$ Meilen,

St. Mihiel = $5\frac{1}{2}$ =

(Die Uferstraße geht von Verdun bis St. Mihiel auf der rechten, von da ab bis über Vaucouleurs hinaus auf der jenseitigen Seite der Maas.)

Am rechten Flügel wird Verdun eingeschlossen und soll von den Höhen am rechten Ufer aus beschossen werden. — Die vor den Festungen Thionville-Metz und Verdun stehenden Blotadetruppen werden unter ein gemeinschaftliches Kommando gestellt und erhalten eine gemeinsame Reserve. *)

Eine ähnliche Situation ist nur dann voranzusetzen, wenn die irgendwo in der Nähe der Mosel geschlagene West-Armee das Mosel-Maasplateau gänzlich verloren und gleichzeitig von dem Argonner Wald **) abgedrängt ist, — ein Verhältnis, welches die offensive Ost-Armee anzustreben das Bedürfnis haben muß. — Ist es der ersteren hingegen ge-

*) Verdun liegt tief im Maasgrund an der rechten Seite des Flusses, der für gewöhnlich seicht — bei günstigem Wasserstande von hier ab auf einige Wochen im Jahre die Schifffahrt zuläßt. Die unbedeutende Stadt ist von einer regelmäßigen, einfachen Encinte umgeben, während auf der linken Flussseite die massive Brücke durch ein kleines geschlossenes Fort (Citadelle) und einen von diesem unterhalb an die Maas anschließenden Wall vertheidigt wird, vor deren Front ein Bach hinfließt. — Die Niederung ist so breit, daß selbst die ziemlich nahe an die Werke herantretenden Höhen am linken Ufer nicht mit in die Befestigungen hineingezogen worden sind. Hier, wie auf den kahlen Abhängen der weiter vom Fluß zurücktretenden, oben bewaldeten Höhen des rechten Ufers findet man gute Emplacements für Batterien zur Beschießung der Stadt (3000 Schritt von den Abhängen rechts). — Der Platz gehört zu denen erster Klasse, seine Normal-Kriegsbefatzung wird auf 5000 Mann (4196 Mann, 714 Pferde) angegeben und gilt als Sperrpunkt für die Straßen vom mittleren Rhein durch die Argonnen (Paß von les Grandes Volettes) auf Chalons-Paris. — Im Verein mit Metz sperrt Verdun die noch nicht ganz vollendete Bahnlinie, welche die kürzeste Verbindung vom Mittelrhein nach Paris bildet.

**) Ueber den Argonner Wald siehe den Abschnitt 1792 — Seite 12.

lungen, bei Verdun die Ufer der Maas zu wechseln, hierher eine starke Garnison hineinzulegen, ihre Massen aber wieder für eine Vertheidigung der Argonnenpässe zu ralliiren, so würde voraussichtlich auch die Offensive dahin folgen, wenn die Situation, die Machtverhältnisse u. s. w. nicht gerade für eine Umgehung der Argonnen südwärts spricht. In diesem Falle würde — um die Situation in groben Zügen zu zeichnen — der rechte Flügel der Invasions-Armee von Pont à Mousson sich in der Richtung auf Verdun zu entwickeln haben, um die rechte Flanke zu decken, jene Festung am rechten Ufer einzuschließen, die diesseitigen Unternehmungen gegen Metz-Thionville zu decken und die Maasübergänge zu beiden Seiten von Verdun in der nach der Special-Situation erforderlichen Frontausdehnung zu besetzen, resp. zu zerstören, um das Wiederhervorbrechen des Feindes aus dem Argonner Wald über die Maas und dessen Entwicklung innerhalb seines Festungsdreiecks zu verhindern, — während andererseits das Gros der Ost-Armee sich über St. Mihiel, Comercy u. s. w. entwickeln würde, um sich jenseits der Maas in den offnereu und flacheren Landschaften zwischen dem Südfuß des Argonner Waldes und dem Drunain-Fluß auszudehnen, welcher am rechten Ufer von dem Rhein-Marne-Kanal begleitet oberhalb Vitry (Platz, 2 Kl.) in die Marne geht.

Durch diese Landschaften zwischen dem Südfuß der Argonnen und dem unteren Ornain, welche — obwohl die linken Ufer der Maas immer hin nochhoch sind — nur von Hügel-Landschaften erfüllt werden, deren Niveau bis zur Marne sehr abnimmt, führen keine Marschstraßen, welche beide Flüsse etwa direct mit einander verbänden.

Die Chausséen von St. Mihiel, Comercy &c. sind vielmehr im Umwege über Bar le Duc nach Vitry und Chalons geleitet, wohl namentlich um die Seenenplatte zu vermeiden, welche — zum Theil noch von Wald umstanden — diesen Abschnitt in südlicher Fortsetzung des Argonner Waldes einnimmt und aus welcher die Wisne ihr Wasser entnimmt. Wir haben hiermit darauf aufmerksam machen wollen, daß man für eine Umgehung der Argonnen in der Richtung gegen die Straße Chalons-Menehould auf den Umweg über Bar le Duc angewiesen ist und daß man von hier auch nur eine chauffirte Straße hat, nämlich die ancienne route romaine. — Dieselbe führt direct auf Chalons, theilt sich eine Marschdistance vorher aber in zwei Arme. — Uebrigens können, nachdem die Chaussée die Seenenplatte passirt, (halbwegs zwischen Bar und Chalons) und in die weiten, dürftigen immer aber noch mit flachen Hügelplateaus bedeckten Flächen der Champagne poilleuse eintritt, — eine Menge Nebenwege benutzt werden, deren Passage nur bei größerer Masse des kreibigen Bodens wegen — unbequem ist.

St. Mihiel-Bar le Duc, $4\frac{3}{4}$ Meilen,

Bar le Duc-Chalons, $7\frac{1}{3}$ =

Außerdem hat Bar le Duc noch directe Verbindung mit Verdun, welche bei Chaumont den Thalgrund der Aire passirt, und eine andere den linken Thalrand desselben Grundes abwärts nach Clermont en Argonne. — Die Römerstraße nach Chalons wird halbwegs westlich der Seeenplatte von der Straße Vitry = Mencheould gekreuzt. Die drei zuletzt erwähnten Straßen sind zwar mit Kalksteinen chaussirt, aber nicht routes impériales.

2) Die Entwicklung von der Maaslinie St. Mihiel = Vancouleurs nach der Marnelinie Vitry = St. Dizier.

Das Niveau der Plateaulandschaften zwischen den beiden Flüssen nimmt gegen Westen hin ab, so jedoch, daß die Marne zwischen St. Dizier und Vitry auf der rechten Seite immer noch ein höheres, steileres Ufer hat. — Trotzdem die Plateaus nicht mehr hoch sind und die Thalsohlen nur im östlichen Theil etwa noch um 300 Fuß überhöhen, so haben sie bei ungemein wechselvoller Gliederung meistens eben so steile Hänge, wie wir das bisher auch in höheren französischen Berglandschaften wahrgenommen haben. Der ganze in Rede stehende Abschnitt wird durch den in seinem unteren Lauf rechts von dem Rhein = Marne = Kanal begleiteten Ornain durchfurcht, der sich dicht unterhalb von Vitry in die Marne ergießt, so daß man, um sich gegen diese Festung zu entwickeln, irgendwo den Ornain überschreiten muß. — Ein zweiter Zwischenabschnitt ist durch den Thalgrund gebildet, in welchem parallel zur Marne der Saulx = Bach links dem Ornain zusießt. — Da die chaussirte Verbindung zwischen St. Dizier und Vitry ($4\frac{1}{4}$ Meile) ebenso wie der Schienenweg, welcher die von Bar le Duc ab am linken Ornainufer entlang gehende Straßburg = Pariser Eisenbahn sucht, — am rechten Ufer der Marne liegen, so sind der Ornain = Abschnitt, wie auch der Saulx = Abschnitt der Defensiv eventuell recht wichtig (der Letztere ist sehr eng). Ueber sie hinweg gehen folgende Straßen:

1) St. Mihiel = Bar le Duc $4\frac{3}{4}$ Meilen,

Bar le Duc = St. Dizier $3\frac{3}{4}$ =

passirt bei Bar den Ornain, bei Saudrupt den Saulx. — Von Bar geht unfern dem rechten Ufer in dem breiten Thal des Ornain die Straße nach Vitry.

2) Comerch = Ligny $3\frac{1}{2}$ Meilen,

Toul = Pagny = Ligny $7\frac{1}{2}$ =

Ligny = St. Dizier $4\frac{1}{2}$ =

Die Straßen überschreiten bei Ligny den Ornain, bei Stainville den Saulx. Die beiden Saulxübergangspunkte liegen $1\frac{3}{4}$ resp. 2 Meilen von St. Dizier, und $\frac{2}{3}$ Meilen von einander entfernt.

Der Ornain fließt in einem zuletzt sehr weiten fruchtbaren Wiesenthal, das er alljährlich überschwemmt, während die gewöhnlich nur 25 bis

35 Schritt breite Flußrinne sonst sehr feicht ist, so daß seine zahlreichen Brücken nur bei angeschwollenem Wasser von besonderem Werth sind. In Bar (Departementshauptstadt mit 16,000 Einwohnern) sind drei massive Brücken, zwei mit massiven Pfeilern und eine eiserne.

Zu einem mehrfachen Bewegungshinderniß wird der Kanal, welcher wie fast überall zwischen Rhein und Marne — der Niveauunterschiede wegen in massiven Aquaducten über die Flüsse geleitet ist. Derselbe wechselt, nachdem er von Toul ab die Straßburg-Pariser Eisenbahn begleitet hatte, in einer Breite von 15 Schritt unterhalb Pagny die Maasufer, benützt dann die ganze Länge des Thales der Meholle, um sich dem Ornain zu nähern, den er sous terrain im oberen Theil seines Thales erreicht. Indem er bei Rigny links, bei Bar le Duc rechts diesen Fluß begleitet, verleiht er dem Ornain-Abschnitt eine größere Defensivfähigkeit. — Unterhalb von Bar wieder auf das linke Ufer übergehend, bleibt der Kanal in dem nunmehr sehr erweiterten Thal auf dieser Seite und fällt dann bei Vitry in den Kanal Latéral de la Marne, welcher das rechte Ufer von St. Dizier über Vitry und Chalons bis Epernay begleitet und auf dieser speciell für eine offensive Ost-Armee interessanten Ausdehnung dem von St. Dizier ab schiffbaren Fluß eine vermehrte Bedeutung als militairisches Hinderniß gewährt — und zwar gerade bis dahin, wo derselbe aus den ebenen Ufergeländen der Champagne plötzlich in ein Thal tritt, das durch Plateaumassen gebildet wird, die sich mit ihren Steilterrassen kurz um 4—500 Fuß über dem Marnespiegel erheben, die Entwicklung nach geschehenem Uferwechsel also erschweren.

So weit die Marneufer der Champagne angehören, zeigen sie wie dieselbe selbst fast durchweg Lehm und Kreide untermischt, hin und wieder auf weite Flächen mit Steinen durchsetzt. — Die Wege sind daher hier wie überhaupt zwischen dem Argonner Wald und speciell der Marnestraße Vitry-Epernay im Sommer unerträglich staubig, im Winter und bei Nässe außerordentlich schmutzig. — Es ist daher sehr viel für Straßen geschehen, so daß Chalons strahlenförmig 8 routes impériales sammelt (5 am rechten Ufer), welche aus Kalkstein meistens schnurgerade über die dürftige flache Landschaft hinweg gelegt sind. — Die Marne-Ufer selbst sind durch zahlreiche Dorfschaften sehr belebt.

Brücken über die Marne: St. Dizier, Rigny, Vitry, *) Pagny,

*) Vitry ist eine ganz am rechten Ufer gelegene Festung zweiter Klasse, die aus nichts weiter als aus einer einfach bastionirten alten Stadtenceinte besteht. — Bevor die jetzige Classification der besetzten Städte Frankreichs galt, welche nur zwei Klassen aufstellt, gehörte der Platz zur dritten Klasse. Immerhin sperrt er den Marneübergang der Straßburg-Pariser Eisenbahn. — Die Kriegsbefugung wird auf nur 425 Mann Infanterie, 85 Pferde angegeben, — jedoch würden hierzu im Kriegsfall wohl noch einige Bataillone Nationalgarden hinzukommen.

Chalons (unterhalb noch die Brücke der Bahn Metz-Paris) Tours, Mareuil und Epernay (oberhalb noch die Brücke der Eisenbahn Reims-Paris).

Entfernungen:

St. Dizier-Bitry $4\frac{1}{2}$ Meilen,

Bitry-Chalons $4\frac{1}{2}$ „

die Straßen beide am rechten Ufer, die Bahn aber von Bitry ab immer am linken (hat jedoch kurz vor Paris mehrfach zu wechseln).

Chalons-Epernay $4\frac{3}{4}$ Meilen am linken Ufer.

Die Landschaft und die Hauptstraßen zu beiden Seiten der unteren Marne.

Wir nehmen den unteren Lauf des Flusses von da ab, wo der ihn begleitende Kanal aufhört — also bei Epernay — und er sich in breitem Thal zwischen bedeutend hohen Plateauwänden bis zur Seine durchwindet, in die er seine Schiffe $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb Paris absetzt. *) — Dadurch daß die Marne von Chalons ab ihren bisher nach Norden gerichteten Lauf allmählich in die Richtung nach Westen umsetzt und so nahe von Paris mündet, verliert sie für eine auf dem Mittelrhein basirte Offensiv-Armee die Bedeutung als Barriere. — Hat diese das linke Ufer gewonnen, sei es daß sie auf der Central-Operationslinie den Feind aus dem Argonner Wald hinausgedrängt oder sei es, daß sie den Letzteren südlich umgangen und sich zum Herrn der Brücken von Chalons gemacht, — so wird sie früher oder später auf beiden Ufern der untern Marne zu manövriren haben und unter nachtheiligen Terrainverhältnissen über die Marne hinweg die Verbindung beider Armeetheile sich gesichert halten müssen.

Das linke Ufer der Marne begleitet ein Hochplateau, welches aus der dürftigen flachen Gegend westlich von Chalons fast plötzlich mit steiler Terrassenwand mehr als 300 — 350 Fuß ansteigt. — Dieser fast gradlinige Ostrand ist von Epernay bis zur Mündung der Aube in die Seine 8 Meilen lang und waldblos. — Viele Ortschaften haben sich an seinen Terrassen niedergelassen, und betritt man mit ihm wieder eine fruchtbare Landschaft, welche in ihrem Niveau sowohl nach Westen, als nach Süden, also zur Seine sich etwas senkt und Letzterer ein breiteres Thal gestattet, als der Marne. — Ueberall leicht gehügelt, tragen die Hochflächen nur noch in ihrem nord-östlichen Theil größere Waldreviere, welche eben

*) Der Kanal Latéral begleitet die Marne deshalb von St. Dizier ab, um der bis dahin sehr geringen Schiffbarkeit des Flusses aufzuhelfen. Seine Tiefe wird auf 1 Meter 60. angegeben, die Größe der Schiffe auf 80 Tonnen. Diese Tiefe soll der Fluß, nachdem ihn von Epernay ab — kein Kanal mehr begleitet, bis Paris durchschnittlich kaum festhalten.

dort durch eine bedeutende Anzahl von Seen unterbrochen werden, — sind mehrfach von kleinen Flußrinnen tief durchfurcht, welche in der Nähe des der mittleren Seine zugekehrten Südrandes entspringen ihr Wasser aber der Marne abgeben. Im Uebrigen sind die Scheitelflächen des Plateaus mit Hügelwellen bedeckt und tragen nur noch kleinere, vereinzelt Waldparzellen. Es sind namentlich drei Straßen, welche über diese Landschaften hinweg führen und uns näher interessiren

Bitry=Paris über die Hochflächen 25 1/2 Meilen,

Chalons=Paris = = = = = 21 Meilen,

und durch das Marnethal 21 starke Meilen.

Die Straße Bitry=Paris ist im ersten Theil noch in der Gegend gebaut, über die hinweg ohne auf die Konkurrenz dazwischen liegender Handelsorte Rücksicht nehmen zu müssen, andere Landschaften schnurgrade mit einander verbunden sind. Die Chaussée bleibt 9 1/2 Meilen über Sommesous, wo sie von der Straße von Chalons über Arcis nach Troyes sur Seine durchschnitten wird: in der baumlosen, ortsarmen Champagne, die auch jenseits der Aube bis über die mittlere Seine hinaus äußerlich den Charakter wenig verändert. — Erst nach Hinterlegung des dritten Marsches hat man bei Sezanne den Stabfall des Plateaus zu ersteigen, und befindet sich in wohlhabenderer und ortreicherer Gegend.

Die Höhenwand, welche die Straße hinaufsteigt, liegt im halben Kreise um die Stadt Sezanne. Man hat danach auch ein Berg=Defilee, oder wenn man dies vermeidet und auf der Straße jenseits von Sezanne sich entwickelt — einen vertheidigungsfähigen Bachgrund quer zu passiren. Die Vertickeiten würden hier einer schwachen Truppe eine gute Arrieregardensstellung, und größeren Massen oben auf den Hochflächen eine gute Defensivstellung geben, welcher gegenüber die Entwicklung der Offensive schwierig werden müßte. Diese Defensivstellung wird durch den Grand Morin gebildet, dessen Thalgrund für ein auf Paris basirtes Corps um so besser zu vertheidigen ist, als sich die Flügel an große Seen anzulehnen im Stande sind.

Dieses Flußthal hat die Chaussée bald jenseits Sezanne, dann nach mehr als 5 Meilen bei la Ferté gaucher, und gleich danach bei Coulommiers abermals zu überschreiten, um schließlich über die Brücke von Lagay sich jenseits der Marne in dem Straßengewebe zu verlieren, welches die Ostfront von Paris umgiebt.

Die Straße Chalons=Paris, 21 Meilen. Sie tritt nach 5 1/2 Meile bei Etoges auf die Hochflächen. Das Terrain begünstigt auch hier die Defensiv: die Abhänge sind voller Dörfer, die Straße tritt selbst erst durch das in der Schlucht gelegene Dorf Etoges auf die Höhe — und oben angelangt wird die Offensive durch Wald und große Seen in ihrer Entwicklung für ein etwaiges Gefecht sehr behindert. Erst nachdem die

Offensive das Seen-Defilee jenseits von Champaubert passirt hat, kann sie sich wieder mehr ausdehnen. Uebrigens erstreckt sich $\frac{3}{4}$ Meilen südlich von dem Punkt, wo die Chaussée durch Etoges das Plateau hinaufsteigt, der Marais de St. Gond, aus welchem der Petit Morin zur Marne entfließt und erschwert somit der Offensive die Ausführung etwa der Absicht, eine bei Etoges vom Feinde genommene Stellung südwärts zu ungehen, was nur um den Sumpf herum und dann über die erste Brücke des Petit Morin, nämlich über die bei St. Prix geschehen könnte.

Der Straße Vitry-Paris parallel bleibend, und von dieser durch den tiefen Grund des Petit Morin getrennt, trifft die Chaussée von Etoges — sich immer auf den Hochflächen rechts des ebengenannten Thales haltend — nach 8 Meilen bei la Ferté auf die Marne, die sie hier nicht überschreitet. Am linken Ufer verbleibend, nimmt sie vielmehr hier erst die Straße Chalons-Marnethal-Paris auf, welche gleich der von Chalons kommenden Eisenbahn sich am linken Ufer hält, bei Chateau-Thierry jedoch die Ufer wechselt (nur die Chaussée), um über das Nord-plateau hinweg nach einer Krümmung von $3\frac{1}{2}$ Meile bei la Ferté sous Jouarre wieder ins Thal und über die Brücke zu steigen.

Beide von Chalons auf Paris führenden Hauptstraßen vereinigen sich also nach einer fast gleichen Länge wieder bei la Ferté und werden dann als eine am linken Ufer der Marne fortgeführt. Diese hat den Fluß bei Trilport (4 Meilen von la Ferté) nochmals zu überschreiten, um dann über Meaux und durch Hügelzüge von der Marne getrennt, nach Paris zu gehen.

Die Brücke bei Meaux benutzen eine Menge Straßen für den Uferwechsel, es erscheint nur nöthig, hierauf aufmerksam zu machen und im Uebrigen darauf hinzuweisen, daß außer den oben erwähnten drei Haupt-Communicationen speciell auf dem an Ortschaften reicheren Plateau am linken Marneufer eine große Menge von Chaussées und Halbchaussées neuerdings angelegt sind, welche die Ausbreitung und Bewegung nach allen Richtungen hin sehr erleichtern, darunter zwei Hauptstraßen, welche aus den Landschaften an der oberen Seine und der Aube das Mündungsgebiet der Marne suchen, um über dieselbe hinweg in Paris zu endigen (Rogent-Paris und Montereau-Paris).

Die Uferlandschaften nördlich der unteren Marne haben einen ähnlichen, doch wechselvolleren Charakter als die südlich des Flusses. Bei einer Erhebung von durchschnittlich 3—500 Fuß über dem Marnespiegel fällt der Ostrand des Plateaus gleichfalls mit kurzen Steilterrassen zu der Champagne ab, so daß der große Communications-Knotenpunkt Reims schon in der Ebene liegt und andererseits Laon nordwärts die Marke ist, bis wohin das Terrain den Charakter der Hochfläche festhält, im Niveau aber west- wie nordwärts abnimmt und durch die Flußläufe der kanalisir-

ten Vesle und der ebenfalls von einem Kanal begleiteten Aisne und anderer Wasserrinnen in viele, scharf markirte Theile zerlegt wird. Das östliche und südöstliche Gebiet der platten Hochflächen trägt zu größerem Theil Wald; die breiten Thäler der Vesle und der Aisne dagegen sind nicht bedeckt, viel angebaut und als Communications-Vermittler verwendet. Dagegen: gehen aus der nördlichen Champagne keine directen, der Marne parallelen Chausseen auf Paris.

Rheims, wohin sämmtliche Communicationen der nördlichen Champagne gesammelt werden, führt dieselben vielmehr entweder nach Epernay ($3\frac{1}{4}$ Meilen über die hohe Südoseite des Plateaus) resp. nach Dormans ($5\frac{1}{2}$ Meile über eine breite Fläche des Plateaus) d. h. also in das Marnethal oder aber das Thal der Vesle abwärts über Soissons. Alle übrigen Straßen fallen in die Querichtung und sind Verbindungslinien zwischen der Operationsstraße aus Belgien über Laon-Soissons einerseits und denen vom Mittelrhein über Chalons andererseits, beide auf Paris. Es sind dies die Straßen, die aus dem Marnethal von den Brücken bei Saulgonne resp. Chateau-Thierry steil hinansteigen, danach den Thalgrund der oberen Durcq quer passiren und jenseits desselben sich über einen dem Plateau aufgesetzten Höhenrücken fortsetzen, bis sie in der Festung Soissons zusammenlaufen ($4\frac{1}{2}$ Meile).

Von der westlichen dieser beiden Chausseen, von denen diese bei Dulchy le Chateau, die andere bei Fère den Durcq überschreitet, zweigt sich die dritte Quer Verbindung ab, um bei la Ferté Milon das mittlere Durcq-Thal zu überschreiten und zwischen Soissons und Paris ($11\frac{1}{2}$ Meile) in die große belgische Operationsstraße einzufallen.

Der Durcq-Abschnitt, welcher zuerst in einer der Marne parallelen, danach aber in einer senkrechten Richtung die Plateaumasse zerlegt, ist deshalb eben von Interesse, weil die Offensive, falls sie aus der Operationsrichtung von Chalons gegen Paris mit einem über Soissons auf Paris gerichteten Corps in Verbindung treten, oder Theile der eigenen Armee über die Marne auf die Soissons-Pariser Straße werfen will, genöthigt ist, ihn zu passiren, wobei die Passagen sowohl von Paris als von Soissons aus durch Truppen, die an der Durcq zurückgeblieben, resp. vorpoussirt sind, sehr erschwert werden können. Uebrigens sind die Landschaften rechts der unteren Durcq bis zu den wieder höheren Berggruppen an der Dije offen, fast ohne größere Waldungen und flacher, wie diejenigen am linken Ufer.

Das untere Marnethal läßt, trotzdem es zu beiden Seiten von jenen beim Eintritt circa 500 Fuß hohen und kahlen Plateauwänden ziemlich eng eingeschlossen wird und die zahlreichen Ortschaften sich meistens an den Terrassen angebaut haben, doch so viel Raum, daß bis Chateau-Thierry die Chaussee neben der Eisenbahn am linken Ufer herlaufen kann. Wäh-

rend die letztere noch eine Strecke an diesem Ufer verbleibt, dann aber, weil der Fluß große Biegungen macht, sechsmal die Ufer wechseln muß, ehe sie nach Paris kommt, — hat die erstere ebenfalls bis Meaux hin zweimal Brücken zu passiren, bis sie von Meaux ab auf der rechten Seite verbleibt, worüber wir schon berichtet.

Der lebhafteste Verkehr im Thal der Marne, welche von der Durcqmündung ab von milder hohen Uferlandschaften begleitet wird, hat eine ungewöhnlich große Anzahl von

Brücken

nothwendig gemacht. Es sind dies die folgenden:

Epernay, Verneuil, Dormans, Soulgonne, Chateau-Thierry, Nogent, danach 3 Eisenbahnbrücken, la Ferté sous Jouarre, Trilport (unterhalb eine Eisenbahnbrücke) Meaux, darauf 2 Eisenbahnbrücken, Vagny, Soomay und zuletzt 5 Brücken im Bereich von Paris (bei Brie, St. Maur, Champigny, Créteil und Charenton). —

Zu einer detaillirteren Beurtheilung der **Festung Paris** liegt uns hinreichendes Material nicht vor. Wir müssen uns deshalb auf generelle Angaben beschränken.

Die gewaltige Stadt liegt mit ihrem Kern in der Niederung der Seine, zu beiden Seiten dieses innerhalb der Stadt zwischen 49 und 250 Metres Breite wechselnden Flusses. Da die Marne nur $\frac{1}{3}$ Meile oberhalb der Stadtenceinte in die Seine einmündet und andererseits diese letztere eine Curve um die Westfront der Stadt beschreibt, so daß der Fluß hier von derselben gleichmäßig nur $\frac{1}{4}$ Meile entfernt bleibt, so ist der größere am rechten Ufer gelegene Theil von Paris nach drei Seiten von der Marne-Seine umflossen und nur die Nordostfront nicht durch eine Flußbarriere gedeckt. Allein diese Lücke, — von St. Denis an der Seine-Biegung bis nach Neuilly sur Marne direct gemessen $2\frac{1}{2}$ Meile lang — wird zur Hälfte von Höhen ausgefüllt, die sich an die Marne lehnen und als dominirende Plateaus den ganzen Raum bis zum Durcq-Kanal einnehmen, während die Gegend nördlich von denselben bis St. Denis durchaus flach ist.

Es lag nahe, daß man bei der definitiven Beschlußnahme, Paris zu befestigen, einen ganz besonderen Werth auf die Befestigung der Ostfront und auf die Ausnutzung der derselben vorliegenden Höhen für die Anlage von Fortificationen legte.

Während die so bedeutende Stadt für sich zunächst durch eine regelmäßig bastionirte Front (mit geräumigen Bastionen, kurzen Courtinen,

und keinen Ravelinen) eingeschlossen wurde, und zwar auf beiden Ufern der Seine, wobei ein Theil der zur Nordostfront gehörenden Höhen wie der Montmartre als Baufeld mit in die Stadtbefestigung hineingezogen werden mußten, schob man einen Gürtel von größeren oder kleineren geschlossenen Forts rings um die Stadtenceinte derselben in einem Abstände vor, welcher am linken Seineufer etwa 2000 Schritt, am rechten Ufer aber — dem Terrain angepaßt — $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Meilen und darüber beträgt. Die Forts am linken Ufer, sechs an der Zahl und sämmtlich regelmäßig gebaute geschlossene Schanzen mit 5 resp. 4 Bastionen, liegen zwischen der ersten und zweiten Dorfreihe auf Höhen, welche zu einem Hügel-Plateau gehören, das südwärts etwas ansteigt und auf Schußdistanz den Theil, auf welchem die Forts liegen, dominirt. Diese letzteren durch die Seine von den Fortificationen am rechten Ufer geschieden, an derselben Flankenanklehnung.

Die Nordostfront von Paris, d. h. derjenige Theil der Fortificationen, unter dessen Schutz sämmtliche vom Mittelrhein und von Belgien kommenden Straßen sich sammeln, verdient unsere größere Aufmerksamkeit. Wir hatten schon erwähnt, daß sowohl die Stadtenceinte, welche auf dieser Seite nicht weniger als 68 Bastionen (von 96 ins Gefammt) zählt, — als auch die vorliegende Linie der detachirten Forts sich an die Flußrinnen anlehnen und zwar der bastionirte Stadtwall mit beiden Flanken an die Seine, — die Linie der Forts rechts an die Marne bei Nogent, links an die Seine bei St. Denis. — Die detachirten Forts nehmen daher einen Raum von $2\frac{1}{3}$ Meilen ein und liegen im Wesentlichen alle in einer geraden Front, welche in ihrem mittleren Theil den Stadtbastionen am nächsten kommt und hier von denselben etwa 3800 Schritt entfernt ist. — Dieser Raum wird durch den von Nordosten nach Südwesten senkrecht durch die Stadtenceinte angelegten Durcq-Kanal (15 Schritt breit) in zwei ziemlich gleiche Abschnitte zerlegt, von denen der nördliche, d. h. der zwischen Durcq und Seine ganz eben ist, während der südliche, d. h. der zwischen Durcq und dem rechten Ufer der Marne von jenen Hügelplateaus völlig erfüllt wird, von denen wir bereits oben sprachen und deren westliche Fortsetzung, als die Höhen von Mesnilmontant, Belleville und Montmartre schon innerhalb der Stadtwälle liegen. — Der Niveauunterschied der besetzten Höhen gegen den Seinespiegel wird nirgends geringer als zu 60 Fuß angegeben, der des Montmartre und Mesnilmontant speciell auf 240 Fuß, — und als die höchste Höhe ein Punkt auf dem Plateau von Romainville zu 330 Fuß Elevation.

Hier liegt auch der Schwerpunkt in der Vertheidigung der Ost- und Nordostfront und sind auf diesen Hochflächen, welche den Raum zwischen der Marne und dem Durcq-Kanal fast vollständig ausfüllen, nicht weniger als sechs geschlossene Werke aufgeführt. Indem dieselben sich dem Ost-

und Nordostabfall des Plateaus nahe halten, bestreichen ihre Kanonen die vorliegenden Ebenen, zum Theil bis in die Nähe der Westflügel des „Bois de Bondy.“ — Zum Anschluß rechts an die Marne dient die kleine Schanze östlich des Dorfes Fontenay und das große bastionirte Werk auf der Höhe zwischen diesem und Nogent sur Marne, während andererseits der schmale Raum vom Nordfuß des Plateaus von Romainville bis zum Durcq-Kanal durch die Schanzen bei Pantin vertheidigt wird. — In zweiter Linie hinter dieser durch die dominirende Lage sehr starken Front und zwar hinter dem äußersten rechten Flügel derselben (also in dem Seine-Marne-Winkel) liegt in ebnem Terrain der „Bois de Vincennes“, der an sich schon vertheidigungsfähig, noch vor seiner Angriffsfrent durch offene bastionirte Werke geschützt wird und im Innern (Nordflügel) ein großes geschlossenes Fort als Reduit hat (das Schloß).

Dieser bisher allgemein skizzirte Theil der vorgeschobenen Nordost- und Ostfront von Paris ist die Force der gesammten Befestigung, nicht sowohl in Anbetracht seiner dominirenden Lage und der großen Anzahl von Forts, welche zum Theil casematirt und meistens regelmäßig bastionirte vierseitige Polygone sind, — als auch wegen der defensiven Mitverwendbarkeit von massiv gebauten Dörfern, welche innerhalb der Linie der Forts resp. zwischen dieser und der Stadtenceinte liegen. — Diese zahlreichen Ortschaften, welche außerhalb der Thore von Paris zum Weichbild der Stadt gehören — machen indessen die Leitung der Defensiv gemein schwer und gestatten andererseits, soweit dieselben vor der äußersten Fortificationslinie liegen, dem Angreifer eine gedecktere Annäherung. Da überdies die besetzten Plateaus vor Paris nur das Ende jener Höhen sind, welche in einigem Abstand das rechte Ufer der unteren Marne begleiten, so findet die Offensive ihrerseits auch Punkte im Vorterrain der Forts, welche ihr zur Etablierung von Batterien dienen können. — Es sind dies speciell die nicht dominirten Höhen, auf welche sich der Bois de Bondy hinaufzieht. Dieselben liegen zwar mit ihrem Westfuß 5000 Schritt von dem Ostfuß des besetzten Plateaus von Romainville entfernt, so daß die Offensive sich schwerlich darauf einlassen könnte, von ihnen aus mit Feldgeschützen gegen die auf gemessene Entfernungen und mit schwereren Kalibern wirkenden Forts — sich in ein Artillerie-Duell einzulassen, allein zwischen beiden befinden sich Höhen, welche die Fortification unberücksichtigt gelassen hat (östlich des Dorfes und des Forts de Rosny). — Geschäfte überhaupt gegen diesen starken rechten Flügel der Fortfront ein Angriff, so würde die Offensive wohl suchen, ihn durch Etablierung von Batterien an den Abhängen des linken, nicht besetzten Marne-Ufers zu unterstützen, dessen Höhen allerdings flacher sind, als die jenseitigen. An demselben befindet sich und zwar zum directen Schutz der letzten Marne-

brücke bei Charenton, nur ein Werk, das völlig in der Ebne gelegene Fort Charenton.

Immerhin ist der von dem stark befestigten Plateau von Romainville und dem ebenfalls fortificirten Bois de Vincennes eingenommene Raum der dominirende Theil der Gesamtfortificationen auf der Ost- und Nordostfront von Paris, und hat die Einnahme desselben für die Offensive das Resultat, einen großen Theil der Stadt beschießen zu können, was deren Einnahme zur unmittelbaren Folge haben dürfte.

Nördlich des Canal de l'Ourcq, der das Gefechtsfeld tactisch theilt, weil er nicht anders als über die zahlreichen Brücken zu passieren ist, und welcher an seinem Südufer dicht von der Route de Metz et de Strassbourg begleitet wird — ist bis St. Denis, dem linken Flügel Stützpunkt der gesammten Fortsline, völlig ebnes Terrain. — Die Offensive hätte hier zu beiden Seiten der Straße Soissons-Paris zu operiren und würde auf den linken Flügel der Forts-Encinte stoßen, — welcher durch die Werke beim Dorfe Pantin am Ourcq-Kanal in defensiver Verbindung mit dem stärkeren rechten steht und eine Frontausdehnung von nahezu einer Meile hat. — Dieselbe wird ausgefüllt durch

1) das Fort d'Aubervilliers (5 Bastionen), halbwegs zwischen dem Ourcq-Kanal resp. den Werken bei Pantin und dem Dorf Aubervilliers;

2) das Dorf Aubervilliers, vor dessen Nordost-Küste ein Bach fließt der durch St. Denis sich in die Seine ergießt.

3) ein Fort in der Mitte zwischen diesem Ort und St. Denis,

4) die Stadt St. Denis mit einem der Nordseite vorgeschobenen geräumigen Fort von 4 Bastionen und einem kleineren zwischen dem letzteren und der Seine angelegten Werk.

Hier wie überhaupt auf der ganzen Front wird das Zwischenterrain zwischen den einzelnen Fortificationen von den Batterien der letzteren vollständig bestrichen. Fehlen diesem Nordabschnitt (linker Flügel) auch jene dominirenden Höhen, welche die Vertheidigungsfähigkeit des Südabschnitts (rechter Flügel) so wesentlich erhöhen, so findet andererseits aber auch der Angreifer nirgend im Vorterrain überhöhende Emplacements und stieße überdies jenseits der Fortlinie auf den Kanal von St. Denis, welcher von dorther aus der Seine senkrecht zu dem Ourcq-Kanal geleitet ist und mit diesem innerhalb der Stadtencinte zusammentrifft. — An diesem Kanal sind zwei Uebergangspunkte durch kleine Werke geschützt, augenscheinlich für den gesicherten Rückzug der aus dem vorliegenden Dorfe Aubervilliers etwa zurückgedrängten Truppen.

Wir haben mit der Skizzirung der Befestigung von Paris nur eben Material für eine ganz allgemeine Beurtheilung derselben geben wollen, — die detaillirte Beschreibung und die Würdigung der Fortificationen in

ihrer Gesamtheit für die Vertheidigung, wie für den Angriff würde in Anbetracht der Weitläufigkeit derselben besondere eingehende Studien beanspruchen.

Was wir noch zu erwähnen haben, ist die Anlage einer Gürtel-Eisenbahn, die bei einer Ausdehnung von 17 Kilometern ringsum die Stadt und zwar dicht hinter deren Enceinte sämtliche Bahnhöfe der großen Capitale verbindet und somit nicht so sehr der örtlichen Defensiv derselben, als namentlich auch der Landesvertheidigung zu Gute kommt, insofern sie der Ueberleitung von Truppen-, Materialien- und Lebensmittel-Transporten von einer zu der anderen der vielen Schienenstraßen dient, welche hier ihren Centralisationspunkt erhalten haben. — Mit der Zerstörung dieser Gürtelbahn, welche allerdings die Einnahme eines Theils der Festung in ihren beiden Enceinten voraussetzt, und welche am wirksamsten durch die Sprengung resp. Einschließung der für sie gebauten beiden Seine-Brücken zu effectuiren wäre, würde der Landesvertheidigung um so mehr ein bedeutender Schaden entstehen, als bei einem Rückschlag der Ereignisse zu ihren Gunsten und nach Wiederräumung von Paris von Seiten des Feindes — ihrer nunmehr wieder offenstehenden Action die Fähigkeit vorerst benommen wäre, die Eisenbahnen schnell mit in Verwendung zu ziehen.

Die Befestigung von Paris ist erst das Werk des letzten halben Jahrhunderts. Im Jahre 1814, als die Höhen des Montmartre, von Belleville und Ménilmontant noch außerhalb der Stadt lagen, hatte Napoleon eine Befestigung derselben nicht angeordnet. Nur die Thore zwischen den Barrieren waren durch Palisaden-Tambours gedeckt und als die Marschälle Mortier und Marmont bei ihrem Rückzuge von Nançis her vor der Hauptstadt angelangt waren, die Dörfer Charenton, Mandé und Charonne besetzt hatten, blieb eben nur noch so viel Zeit, um in Eile einige Brustwehren auf den Höhen von Romainville zu errichten und mit den disponiblen Mitteln von 30,000 Mann die Vertheidigung der Ost- und Nordfront zu organisiren. Die Verbündeten innerhalb der ganzen Breite zwischen St. Denis a. d. Seine und Nogent sur Marne vorgehend, mußten sich das Terrain schrittweise erobern, weil der Feind von den Höhen eine zu dominirende Artillerie-Wirkung hatte und er die zwischen den Artilleriepositionen gelegenen Dörfer hartnäckig zu vertheidigen im Stande war. Der Angriff wurde zu einem opfervollen Sturm, wobei es weniger auf Manöver als auf den immer und immer wiederholten Stoß mit den Massen gegen den wenig verwundbaren Feind ankam. Die Wegnahme des Dorfes Romainville auf dem heute so stark befestigten Plateau von Seiten der Russen war die erste Bresche. Von ihrer Artillerie auf den Höhen von Belleville unterstützt, rückten französische Kolonnen wieder zur Wegnahme dieses Dorfes vor, reißten jedoch nicht, wodurch die Offen-

sive beträchtliche Massen (preussische Garde, russische Grenadiere) gegen das Dorf Patin und Pré St. Gervais zu entwickeln im Stande war. Man mußte dreimal vergeblich Sturm laufen, obgleich der Feind von den flankirenden Höhen nur mit 10 und 4 Geschützen wirkte, und erst nach dem vierten Anlauf und bedeutenden Verlusten vermochte man sich in beiden Dörfern zu halten. Während es sich hier im Centrum und beim linken Flügel der Offensive dann ferner um die weitere Entwicklung der Sturmkolonnen auf den Hochflächen zur gänzlichen Zurückdrängung des Feindes von demselben resp. von den an seinen der Stadt zugekehrten Westabhängen gelegenen Dörfern Charonne, Mesnilmontant und Belleville handelte, rückte der rechte Flügel in dem ebenen Abschnitt zwischen dem Durcq-Kanal und St. Denis in der Richtung auf die Ortschaften la Bilette, la Chapelle, sowie gegen Montmartre vor (welche sämmtlich heute zur Stadt gehören). Man konnte hier beiderseits Kavallerie und von Seiten der Verbündeten mit größerem Vortheil, als in dem andern Abschnitt, Geschütz entwickeln, woran man sehr überlegen war, so daß eine verschanzte französische Batterie von 18 Geschützen, welche zwischen la Bilette und Rouvroy placirt war, durch 24 dagegen aufgefahrene Kanonen zum Schweigen gebracht und danach durch preussische Husaren erobert wurde. Eine heftige Beschießung der genannten Dörfer leitete den Sturm gegen dieselben ein. Man reißirte schließlich in Folge großer Ueberlegenheit und zäher Beharrlichkeit, so daß am äußersten rechten Flügel auch der mit 29 Kanonen besetzte Montmartre erstürmt wurde. Der Kampf hatte am 30. März von früh bis Nachmittag 3 1/2 Uhr gedauert, dann capitulirte Marmont und überließ die Stadt den Verbündeten, welche mit Gewinnung des Montmartres, namentlich der auch die Stadt dominirenden Hochflächen von Romainville in die Lage gekommen waren, die Stadt zu beschießen.

Ein Bombardement duldet die Einwohnerschaft von Paris nimmermehr, ebenso wie sie eine Einschließung auch nur auf die Dauer von einigen Tagen kaum dulden dürfte, weil die eingeschlossene Million Menschen in ihrem Unterhalt zu sehr von den Massen-Naturalien-Transporten abhängt, die ihnen namentlich der Norden Frankreichs täglich (von der Hand zum Mund) zuschickt. Paris wird nie eine Einschließung, noch weniger eine Belagerung sehen oder dulden. Ist die Entscheidung noch vor Paris nicht ausgefochten, so kann im Weichbilde der Hauptstadt die Krisis nur ganz kurz dauern. Die französische Armee muß allerdings vorher gründlich geschlagen worden sein, wenn sie diese ultima ratio — die Wälle der Hauptstadt aufsucht, ein Entschluß, der von einem französischen Monarchen schwerlich anders, als dann gefaßt wird, wenn er seine geschlagene Armee im offenen Felde nicht mehr halten kann. Die Armee, welche in Paris ankommt, wird also in jeder Beziehung wesentlich geschwächt sein, sie findet

aber ein starkes fortifikatorisch vorbereitetes Schlachtfeld (als solches hat die Befestigung von Paris zu gelten), hinter dessen Forts-Gürtel sie sich zur Vertheidigung rangiren kann. Die Ueberlegenheit ist dann auf Seiten der Defensivse und ihre Hauptforcen sind die schweren Geschüßkaliber in den armirten Forts, eine kräftige fortifikatorisch berechnete Artilleriewirkung aus denselben. Vielleicht findet sie auch auf dem weiten Plateau von Romainville ein verschanztes Lager vorbereitet. Allein da man eine ganz bedeutende numerische und moralische Ueberlegenheit von Seiten der Offensivse voraussetzen muß, um überhaupt die Verlegung des Schauplatzes bis hierher nach Paris supponiren zu dürfen, und da andererseits eine Festung, die wegen ihres großen Umfanges nicht gehörig sich einschließen läßt, auch aus demselben Grunde nicht kräftig vertheidigt werden kann, so wird der Angriff auch in der Lage sein, irgendwo durchzudringen. Die Tendenz muß immer die sein, soweit vorzudringen, daß man in der Lage ist, die Stadt beschießen zu können. Der Sturm von den Höhen auf einen beschirnten Theil der bastionirten Stadteceinte, welche nicht weniger als 80 Fronten, also 160 Planken hat, wäre eventuell bis zu dem Resultat der Beschießung abzuwarten. Diefelbe würde, wie auch vorher der Angriff gegen einen Theil des Forts-Gürtels um so wirksamer sein, je mehr die Heeresleitung es verstanden hätte, für die Herbeischaffung von schwereren Kalibern Sorge zu tragen, wofür gleich bei Beginn des Feldzuges die nöthigen Maßregeln getroffen werden müßten. *)

Im Jahre 1815 hatte Napoleon noch bevor er gegen die englischen und preussischen Heere in Belgien aufbrach, die Befestigung des Montmartre und des Mesnilmontant und ihre Ausrüstung mit 300 Geschützen angeordnet, desgleichen wurde St. Denis, la Villette verschanzt und die Dörfer auf dem Plateau von Romainville vertheidigungsfähig eingerichtet. Zur Vertheidigung dieser Nordost- und Ostfront hatte man aus den Bewohnern der Vorstädte, die nicht zu den 30,000 Mann Nationalgarde gehörten, 24 Bataillone Tirailleurs gebildet (17,200 Mann) und 20 Compagnien Marine-Artillerie zur Bedienung der Geschütze bestimmt.

So war die Situation bei Paris, als Blücher nach der Schlacht bei Belle Alliance auf der Straße von Senlis bei seiner Verfolgung am 29. Juni vorwärts von Gonesse eintraf und gegen St. Denis und Paris recognosciren ließ. Er hatte die Reste der französischen Armee unter Grouchy sich gegenüber, welche durch die von der Loire herbeigezogenen Depots etwas mehr als 55,000 Mann betrug, 200 neue Geschütze aus Paris erhielten und von jenen 30,000 vorerwähnten Nationalgarden, 17,200 Mann Vorstädtern und 1000 Artilleristen aufgenommen wurden. Die Allirten griffen die befestigte Front nicht an, wechselten bei Argen-

*) Siehe Seite 362 „Paris als Angriffsobject.“

teil das eine Mal und danach bei St. Germain das zweite Mal die
 Seineufer, um sich mit Rechtsabmarsch vor die Südfront von Paris
 zu schieben, die minder vertheidigungsfähig und gegen den Angriff nicht
 vorbereitet — leichter genommen zu werden versprach. Man fand zwar dort
 die Ortschaften Sevres, Meudon, Mouligneau und Issy besetzt, aber war
 schon nach einem Gefecht von mehreren Stunden Herr derselben. Der
 Versuch des Marschall Davoust, Issy wieder zu erobern, wurde abge-
 wiesen, und kam nachdem Napoleon schon am 29. Juni von Malmaison
 nach Rochefort abgegangen, am 3. Juli eine Capitulation zu Stande, in
 Folge welcher Paris übergeben wurde.

Schluß-Reflexionen

über

die Defensiv- und Offensivkraft der Rheinfront.

Die deutschen Rheinfestungen.

Es erscheint nothwendig, jede der Festungen erst „für sich“ und danach die Beziehungen jeder einzelnen zu ihrer Gesamtheit zu betrachten.

1. Die Festungen am Oberrhein.

Die Strecke zwischen Basel bis zur Murg ist garnicht befestigt, weder in der Thalebene, noch im oberen und mittleren Schwarzwald. Die nächste der Defensive dieses Abschnittes indirect dienende Festung ist Ulm. (Siehe die Angaben über ihre Befestigung und eine Beurtheilung ihres Werthes in strategischer Beziehung Seite 290—95.)

Die Batterien bei Kehl. Als seiner Zeit die Lieferungen für den „Festungsbaubei Kehl“ ausgeschrieben wurden, erregte die Angelegenheit eben so viel Aufmerksamkeit und Debatten im militairischen Publikum, als vorher der Entschluß feste Eisenbahnbrücken über den Rhein zu bauen. (Es seien „goldene Brücken,“ die man dem Feinde baue.) — Trotz des Interesses für die Fortificationsanlagen ist man heute in weiteren Kreisen doch gerade hierüber sehr wenig aufgeklärt. Die Franzosen dürften vielleicht besser Bescheid wissen und da die Brücke wie ihre Befestigung dicht vor den Augen der Citadellenbesatzung vor Straßburg liegen, so begehrt man keine Indiscretion, die Geheimnisse zu enthüllen. —

1. Die Eisenbahnbrücke, welche nicht für Fußgänger oder Fuhrwerkpassage eingerichtet ist und in dieser Beziehung durch eine nahe oberhalb liegende Schiffbrücke ersetzt wird, gehört zur Hälfte den Franzosen, zur Hälfte nach Baden, d. h. der Unterbau ist deutsch, der obere Gitterbau ist „welsch,“ so daß eine Schädigung nicht die Deutschen treffen würde. Am diesseitigen Ufer ist ein Schienendrehwerk, welches — an das Ufer gewendet, eine Lücke von ca. 95 Schritt erzeugt (für den Brückenbelag). Das jenseitige Ufer ist flach und gehört zu einer Insel (französisch),

welche — einige hundert Schritt breit — durch einen zweiten Flußarm, den „kleinen Rhein“ von dem schmalen Vorterrain der Straßburger Citadelle getrennt ist, die nach dieser Seite ein Hornwerk mit diversen kleinen Außenwerken (nasse Gräben) vorgeschoben hat. — Die Insel ist durch Buschwerk u. s. w. coupirt, so daß man von der Citadelle aus keinen guten Schuß dahin haben soll. —

2. Die Batterien bei Kehl haben nicht den Zweck einer Brückensperre, sondern können nur den einer Brückenbestreichung haben. In dieser Absicht ist diesseits der Brücke eine crenelirte Mauer in Form eines Tambours angebracht, welcher den Ostausgang im Halbkreise umfaßt und in seiner Mitte einen gedeckten, bombensicheren Unterkunftsraum hat, von welchem aus durch Gewehrscharten die Brücke der Länge nach bestrichen werden kann.

Zu beiden Seiten dieses Tambours nach rückwärts liegt je eine bombensichere, im Mauerwerk sehr starke Batterie, — und zwar nur ein Paar Hundert Schritt entfernt und mit dem Tambour in einer Peripherie. — Diese Batterien sind von Gräben mit Ausfallglacis umgeben und kehren der Brücke je 4 Geschütze so zu, daß die Flugbahnen ihrer Geschosse bei dem Tambour vorbei auf die Mitte der Brücke in einem Winkel zusammentreffen.

Die hinteren Räume der Batterien sind im Frieden für die Unterkunft des Wachdetachements bestimmt, welches aus einer Compagnie besteht. Man wolle sich mit diesen Angaben begnügen, anderweitige Notizen gehören nicht hierher, — wir erwähnen nur noch, daß die Batterien vom andern Ufer aus direct nicht beschossen werden können, weil die diesseitigen Uferbauten hoch sind, daß auch der indirecte Schuß schwer sein dürfte. Man müßte landen, um die Batterien einzuschleßen. —

2. Die Festungen am Mittelrhein.

Erste Gruppe: Kastadt, Germersheim, Landau.

Kastadt. Die Festung ist eine Hinterlassenschaft des alten Bundes. Ihr Bau, seit dem Jahre 1842 begonnen, interessirte namentlich Oesterreich, das andauernd die Verbindung eines größeren verschanzten Lagers mit der Stadtbefestigung besürwortete, während Preußens Stimme der einfachen, soliden Befestigung das Wort sprach. Es ist schließlich zwar durch weitere Detachirung einiger Werke Raum für ein eventuell durch Erdwerke noch zu verstärkendes Lager entstanden, allein nicht in der Ausdehnung, wie es Oesterreich anfänglich proponirte.

Die Festung liegt völlig in der Ebene, wird von der Murg durchflossen und stellt ein lang gezogenes Biered dar, dessen kürzeste Linie die Südfront ist. — Um einen Theil derselben fließt der Dösbach und der

Kohrgraben, welche beide nach theilweiser Verwendung für die Füllung der Wallgräben sich links in die Murg ergießen.

Die Stadtbefestigung besteht aus 3 in das Vorterrain hineingreifenden großen Forts, welche durch die einfache Enceinte mit einander verbunden sind. — Zwei derselben und zwar das Südfort (Leopold) und das Westfort liegen auf der linken Uferseite der Murg, sind unter einander durch den „mittleren Anschluß“ verbunden, füllen aber die Enceinte auf dieser Seite noch nicht aus. Nur das Westfort lehnt nämlich seine Flanke (die rechte) da an die Murg an, wo dieser Fluß aus der Stadt hinaustritt, während die Leopoldsbastei in der Verlängerung ihrer linken Flanke durch den „oberen Anschluß“ von dem linken Ufer der Murg getrennt ist, durch denselben aber mit dem Ostfort fortificatorisch verbunden wird. — Das Letztere ist seinerseits mit der rechten Flanke dicht an das rechte Murgufer gebaut, während die linke an den „unteren Anschluß“ lehnt und durch denselben in Verbindung mit dem Westfort gebracht worden ist.

Demnach sammeln sich im Südfort (Leopold) die Straßen von Kehl und Offenburg, im Ostfort die von Karlsruhe und Durlach, während das Westfort nach dem Rhein hin Front macht.

1. Die Stadtbefestigung am linken Murgufer.

Das Südfort (Leopold) ist das größte und hat in der Kehle eine Breite von 675 Mètres. Um einen sehr geräumigen Hof reihen sich 6 unregelmäßige, stumpfwinklige Bastione ohne Courtinen, deren gemeinsame Feuerlinie ungefähr einen Halbkreis darstellt, dessen Mittelpunkt in einem großen, casemattirten, mehretägigen Reduit zu suchen ist, von welchem nach beiden Seiten hin als Kehlverschluß casemattirte geradlinige Verzweigungen abgehen, deren schmale Lücken durch crenelirte Mauern geschlossen sind. In den stumpfen Bastionsspitzen je 1 casemattirtes Geschütz, — die anderen feuern über Bank. —

Breite trockene Gräben, mit vorzüglicher Grabenbestreichung, welche dadurch effectuirt wird, daß vor den Capitalen der drei ungraden Bastionen abgeforderte Caponnièren angebracht sind, während die drei grade numerirten Bastione durch Anlage niedriger Batterien am Fuß der Flanke doppeltes Flankenfeuer und außerdem noch eine fausse braie (crenelirte Mauer) haben, welche die Facen umfaßt. —

Die Caponnièrenspitzen sind ihrerseits wieder durch kleine casemattirte Werke gedeckt, die in den Gräben gebaut — mit ihren obersten Stagen: zugleich den gedeckten Weg und das Glacis bestreichen. —

Um dem Fort eine zweite innere Defensivlinie zu geben, hat man den weiten Hof in der Kehle durch eine Reihe von massiven, bombensicher einzudeckenden Reduiträumen vollständig abgeschlossen, welche in der Mitte ihre

Vereinigung in einem hufeisenförmig und flankirend hervortretenden Saillantréduit haben (3 Etagen: Geschütze), hinter welchem abge sondert das Centralréduit liegt, ein großer Montallambert'scher Thurm. — Diese Reihe von Reduits, welche als Unterkunfts räume für die Besetzung des Forts angewendet werden, ist ihrerseits durch einen trockenen Graben und ein besonderes Glacis von dem Hofe des Forts geschieden, — den die Reduits bestreichen. —

Der Leopoldsveste auf 300 Mètres vorgebaut und zwar auf die Capitale der mittleren Bastione (3. und 5.) sind: 2 große Lunetten, mit einer Facen- und Flankenlänge von je 40 Metres, casemattirten Batterien im auspringenden Winkel, trockenen aber gemauerten Grabenwänden und je einem geräumigen Thurm als Reduit, von welchem als Kehlverschluß crenelirte Mauern ausgehen. — Beide Lunetten communiciren von ihren Reduits aus mit den Bastionen, vor welchen sie gebaut sind, durch offene tiefgelegte und vertheidigungsfähige Gänge. —

Das Fort bildet die schmale Südfront der Festung, beherrscht das Dorf Niederbühl, durch welches die Murgthalstraße in den Platz führt, wird von dem Obbach derart theilweise umflossen, daß dessen Wasserrinne zuerst zwischen die vorgeschobenen Lunetten hindurch geht und dann hinter dem einen um das Glacis der 3 linken Flügelbastione herum sich durch die Stadt — links in die Murg ergießt. — Da diese schmale Südfront nirgends von anderen Encinten- oder detachirten Werken flankirt wird und namentlich auch die Straße von Straßburg-Kehl (Rheinstraße), wie die von Offenburg und Baden (zugleich mit der Eisenbahn am Fuß des Gebirges hinführend) durch das Fort in die Stadt eintreten, überdies das Vorterrain, auf welchem diese Straßen gebaut sind, im Niveau um ca. 27 Fuß höher liegt, als die „Bruchwiesen,“ welche dem „mittleren Anschluß“ vorliegen, so scheint diese Front die schwächere und zugleich die bedrohteste zu sein.

2. Das Westfort*) (Friedrich), ebenfalls am linken Ufer der Murg gelegen, ist durch den „mittleren Anschluß“ von der Leopoldsveste geschieden.

Der mittlere Anschluß besteht aus einer bastionirten Front, speciell aus einem großen Halbbastion, welches sich — wenngleich fortificatorisch durch crenelirte Mauern getrennt — an das Südfort anlehnt und einem vollen Bastion, beide mit Drillonflanken und casemattirten Reduits. — Diese Werke sind bei Facen von 95 Metres Länge und einem stumpfen vorspringenden Winkel von 140 Fuß — sehr geräumig und in ihren resp. Höfen zweifach durch crenelirte Mauern abgetheilt, so daß das Reduit in

*) Wir geben diese Benennung der leichteren Orientirung wegen. — Das Ostfort heißt sonst die Ludwigs-, das Westfort die Friedrichs-Veste.

dem Kehlraum liegt, mit der vorderen Spitze aber noch in den Bastionsraum hineingreift.

Dieselbe Mauer, welche rückwärts die Bastione abschließt, führt auch längs des Wallganges der Courtine entlang, welche das Mittelbastion einerseits links mit dem Halbbastion und andererseits rechts mit dem Westfort verbindet. — Diese Courtinen sind 125 resp. fast 200 Metres lang und je in sich nach vorwärts gebrochen (im Saillant eine casemattirte Traverse). —

Vor der ganzen Front des mittleren Anschlusses ist der Wallgraben naß, auch jenseits des Glacis eine Linette angebracht, in welche die Gräben aus dem Mühlbach und von den „Bruchwiesen“ hineingeleitet sind. —

Zwischen dem Mittelbastion und dem Westfort geht durch die Courtine eine Poterne zu der Brücke, über welche die Besatzung von drei starken Redouten, welche zur Vertheidigung eines Uebergangs über den Mühlbach 800 resp. 900 M. vorgeschoben worden sind, mit der Städteceinte communiciren kann. Die Courtinenpoterne wird durch eine im nassen Graben liegende Tenaille, wie durch eine jenseits desselben aufgeführte Kelle gedeckt (mit Reduit). —

Das Westfort (Friedrich) lehnt die rechte Flanke senkrecht an das linke Murgufer, berührt mit der anderen die Linie des „mittleren Anschlusses,“ wird aber von diesem theils durch crenelirte Mauern, theils durch nasse Gräben getrennt, — hat eine doppelte Reihe von nassen Gräben vor seinen Wällen und die Murg dicht als Kehlverschluß hinter sich. Es ist somit sehr selbständig und stark und greift soweit in das Vorterrain hinaus, daß es sowohl das flache Vorterrain des mittleren Anschlusses (Südwestfront) flankirt, als auch andererseits das Dorf Rheinau am linken Murgufer, wie mit einigen Geschützen selbst das Vorterrain des „unteren Anschluß“ am jenseitigen Ufer bestreicht. —

Das Tracé des Forts ist etwa folgendes:

1. Zwei geräumige Bastione mit zweietagigen Drillonflanken in der Größe des vorher beschriebenen, werden durch eine in der Mitte vorwärtsgebrochene Courtine mit einander verbunden (jeder Arm 200 Metres lang). Im Hof jedes Bastions: ein Reduit; im Bruchpunkt der Courtine: ein in der Capitale des Werkes gelegener massiver Cavalier, der sowohl in den Hof als auch in den Graben hineinreicht. Letzterer ist naß.

2. Der große Hof des Fort, dessen dem linken Murgufer angelehnte Kelle 500 Metres breit ist, wird von einer zweiten Walllinie getheilt, welche vor sich einen trockenen Graben mit gemauerten Wänden hat. Zwei große Defensivkajernen — im Hofe dieser zweiten Enceinte dienen als Reduits und sind unter einander durch crenelirte Mauern als Kehlanschluß verbunden.

3. Dem nassen, die vorderste bastionirte Enceinte umgebenden Graben folgt ein Glacis mit gedecktem Wege, danach abermals ein wassergefüllter Graben und jenseits desselben ein zweites Glacis, welches sich in dem des „mittleren Anschluß“ verlängert.

Im vordersten Graben: 2 Lünetten mit Thurmreduits und crenelirter Kehlmauer. —

Namentlich dem Westfort mit seinen 4 starken Defensivlinien kommen die Schloßwerke der Murg zu gut, mit deren Hülfe auch die Gräben des mittleren Anschlusses gefüllt und das Fort selbst isolirt werden kann.

Wir haben geglaubt, diese der Annahmsrichtung von Straßburg zugekehrten Fronten der Festung Kastadt etwas näher characterisiren zu müssen, einmal um Denjenigen, die mit der Festung garnicht bekannt sind, einen Anhalt für die Beurtheilung ihrer Fortificationen im Allgemeinen zu geben und dann, weil diese am linken Ufer der Murg gelegene Front bei der Möglichkeit, daß eine Feldarmee unter Anlehnung an die Fortificationen hinter dem Fluß eine Defensivstellung bezieht, — am meisten interessirt. —

Wir erwähnen noch, daß diese durch das Westfort, den mittleren Anschluß und die Leopoldsveste gebildete Front durch den in der Verlängerung der zurückgebogenen linken Flanke des Letzteren gelegenen „oberen Anschluß“ (bastionirte, einfache Enceinte mit nassem Graben) — sich oberhalb der Stadt wieder an die Murg lehnt, so daß das Vorterrain desselben bestrichen wird: von den Fortificationen der

Stadtbesetzung am rechten Ufer,

speziell von dem **Ost-Fort** (Ludwig). Dasselbe bestreicht den Bahnhof und die Chaussee wie die Schienenstraße von Karlsruhe, welche beide in der Verlängerung seiner Capitale sich der Festung nähern. Das Werk hat ein vierseitiges Grundtracee, in welches diagonal zwei Bastione aufgeführt sind — getrennt durch einen abgestumpften Saillant, während die der Stadt zugekehrte Kehle (circa 300 M.) wiederum durch eine crenelirte Mauer geschlossen wird, deren Lücke in der Mitte ein 180 M. langes casemattirtes Reduit einnimmt, das in drei Etagen gebaut, seinerseits gegen den geräumigen Hof des Fort durch Graben und Glacis abgeschlossen ist. Da das Ostfort keine nassen Gräben hat, so ist für die niedere Graben- und Glacisbestreichung, wie für die des gedeckten Weges in derselben sehr consequenter Weise gesorgt als, — wie schon besprochen — bei der Leopolds-Veste.

Der „untere Anschluß“ füllt den Raum zwischen dem Ost- und dem West-Fort und entspricht bei einem Bastionär-Tracee und nassem Graben im Wesentlichen den für den mittleren Anschluß gewählten Fortifikationen.

Innerhalb der gesammten Stadtbefestigung, für welche — wie aus Obigem zu erkennen — mit beispielloser Consequenz das Prinzip durchgeführt ist, die Forts, wie die einzelnen Fortifikationsabschnitte für eine Einzelvertheidigung von einander zu trennen, jedem Werk eine besondere Kehlvertheidigung zu sichern und einem jeden je nach der Größe kasemattirte Reduits zu geben, — ist ein genügender Bewegungsraum gelassen und hinreichend für den Uferwechsel gesorgt.

Wir hatten erwähnt, daß die von Carlsruhe thalaufwärts kommende Eisenbahn fast in der Richtung der Capitale des Ostfort's gegen die Festung zuläuft. Unter den Kanonen desselben liegt sie plötzlich ostwärts ab, so daß der Bahnhof nur circa 430 M. von der nächsten Bastionspitze dieses Forts entfernt liegt. Er hat übrigens noch seine selbständige Befestigung (3 Lünetten), welche mit der Front nach Osten sich so an das rechte Murgufer lehnt, daß sie dasselbe bestreicht. Außerdem kann der Bahnhof von den Wällen des „oberen Anschluß“ direct mitvertheidigt werden. Zwischen beiden fließt die Murg und künstliche Wasserrinnen, die eine etwa beabsichtigte Inundation des oberen Anschlusses vertheilen sollen.

Die Murg hat indessen im Sommer so wenig Wasser, daß diese, wie die anderen oben erwähnten Inundationen nur unter der Bedingung eines begünstigenden Wasserstandes möglich sein dürfte.

Das besetzte Lager,

d. h. der Raum für die eventuelle Aufnahme einer ursprünglich auf 25,000 Mann normirten Feldtruppenmasse liegt am rechten Murgufer unterhalb der Stadt und wird durch vier von der Stadt und Nordwestfront vorgeschobene Lünetten markirt. Man hat nämlich auf 1100 Meter Entfernung von dem „unteren Anschluß“ resp. vor dessen Verlängerung (der linken Flanke des Ostforts): drei große Lünetten vorgeschoben (mit Reduit und Kehlverschluß) und dieselben durch eine Courtine derartig verbunden, daß das offene, ebene Borterrain mehrfach bestrichen wird. Diese nach Norden gekehrte Lünetten-Front hat bei einer Länge von kaum 1300 M. vor dem rechten Flügelwerk ein sehr hohes Glacis und wird hier rückwärts mit dem Ostfort durch eine von dessen linker Flügelbastion vorgeschobene Lünette verbunden, während sie sich auf der anderen Seite dicht an das linke Murgufer lehnt.

Die Murgbrücke bei Rheinau, sowie das am linken Ufer gelegene Dorf liegen im Bereich der Geschützwirkung der Festung, so daß für die zum Lager gehörenden Truppen der Wechsel der Murgufer gesichert ist.

Die Truppen-Entwicklung gegen die Festung wird für den Feind dadurch sehr begünstigt, daß ringsum die Festung sich Waldstreifen ausdehnen, die den detachirten Werken so nahe kommen, daß z. B. die drei

Werke, welche vor der dem Rhein zugekehrten Westfront zur Vertheidigung des Uebergangs über den Mühlbach vorgeschoben sind, ganz unweit des Holzes liegen. Nur die Ufer der Murg selbst sind sowohl oberhalb als unterhalb der Festung waldfrei, so daß speziell das niedere Gelände des verschanzten Lagers, als auch das Schußfeld vor dessen „Linienfront“ nicht coupirt sind.

Die Festung Rastadt liegt eine Meile vom Rhein entfernt, also zu fern, um als Rheinsperre gelten zu können. Sie ist indessen Sperrpunkt sowohl für die Rheinthal-Eisenbahn als auch für beide Chausseen und liegt in der Flanke für Operationen, die auf Straßburg basirt gegen die Queich-Linie Landau-Germersheim oder auf das Kinzigthal gerichtet sind. —

Der nächste Rheinübergang liegt bei Pflittersdorf, wo im Frieden eine Fähre geht, er führt in den Rücken der ehemaligen Weißenburger Linien. Feindliche Truppen, welche an der Lauter gegen die Queich aufmarschiren, müssen daher in der Gegend von Seltz um so mehr detachiren, je stärker die Garnison in Rastadt ist. *)

*) Wir verweisen auf: Plan et description de la citadelle fédérale de Rastadt, par le baron Maurice de Sellon, capitaine du génie dans la Confédération suisse (3 Pläne) und geben das folgende daraus als Citat, dessen Anschauungen freilich zum Theil zu Folge der Befähigung des Platzes, mit den seitdem eingeführten Präcisionswaffen weiter zu wirken, nicht mehr gelten können. In Bezug auf die Leopoldsveste (auch „A“ genannt) heißt es:

C'est un point saillant sur lequel aucun des ouvrages de la place ne peut exercer d'action protectrice ou défensive directe. Les plateaux dits Im-Munchfeld et Hurtsfeld sont traversés par des routes qui servent d'avenues et de communications très-commodes aboutissants aux villages de Sandweier, Haueneberstein, Oos, et aux forêts d'Iffezheimer-Wald et de Niederbuhler-Wald. L'assiégeant, en dirigeant ses approches sur ce front, serait maître des cours d'eau de la Murg, de l'Oosbach et du Rohrgraben. En outre, c'est le côté de Kehl: dans l'hypothèse d'une attaque de la part de la France, le front sud de Rastadt serait son point objectif naturel. Les ingénieurs autrichiens se sont-ils suffisamment pénétrés de l'importance de ce front dans le tracé qu'ils ont adopté? c'est ce que nous allons examiner.

Si la ligne magistrale de l'Oberer-Anschluss au lieu de suivre une ligne courbe avait été poussée suivant la direction du bief du moulin, à 600m environ du point Y (pl. I), et se fût appuyée là au bastion No. 1 du fort A, les fronts du fort Léopold eussent acquis une valeur de résistance bien autrement grande en obligeant l'ennemi à déborder ce front sur la rive droite de la Murg, et par cela même à prêter le flanc de plus près au bastion 26 du fort B (Stiftort „Ludwig“) et aux redoutes 45 et 47.

Au lieu de cela, en choisissant pour capitale principale des attaques celle du bastion No. 4 (Voy. pl. III), une fois prises les lunettes 33 et 34,

Das Studium der Feldzüge hat gezeigt, daß die Murglinie mehrfach der Sammelpunkt solcher Corps war, welche anfänglich oberhalb Kastadt zur Rheinbewachung postirt — nach einem gelungenen Uebergang stärkerer französischer Massen bei Kehl oder an der Mündung — sich rückwärts hinter der Murg rangirten, um entweder isolirt oder unterstützt von Reserven die unterhalb Kastadt bis zur Neckarmündung hin in Cordons vertheilt gewesen waren, nunmehr aber auch herbeieilten — hier den Feind abzuwarten. Wiewohl die Operationsrichtung des Letzteren stets in einer zum Rhein senkrechten Linie (durch den mittleren Schwarzwald gegen die obere Donau) gesucht wurde, glaubte derselbe dennoch immer erst sich

l'assiégeant n'a pas à redouter le moindre coup de revers. Nous convenons que les batteries 5, 10 et 13 sont vues (Voy. pl. III) par le bastion 26 et les redoutes 45 et 47, mais elles ne sont pas d'une nécessité absolue, surtout celles No. 10 et No. 13; elles pourraient, si elles venaient à souffrir trop du feu de la place, être desarmées et reconstruites entre la Ire et la 2e parallèle, en arrière du village de Niederbühl où elles rempliraient également bien leur objet. Mais, nous le répétons, sauf des coups directs ou plongeants, les trois attaques dirigées suivant les capitales I, II, III, sont à peine vues de revers et à des distances trop considérables pour que les boulets ou les obus de l'assiégé puissent gêner l'assaillant dans ses tranchées.

Comme point fort, le bastion No. 30 de l'Oberer-Anschluss nous paraît mériter une mention spéciale, non à cause de son tracé, mais à cause de sa situation topographique. Le bief de la Murg et la rivière elle-même gêneraient beaucoup l'ouverture de la tranchée dans l'exercier Platz, et le bastion 26 du fort Bexercerait sur les approches de l'assaillant une action flanquante très-redoutable.

Comme tracé, le fort C (Westfort „Friedrich“) aurait notre préférence.

Il faudrait en effet que l'assiégeant commence par prendre les deux lunettes 39 et 38 qui ont des réduits casematés d'une grande capacité de résistance, et pour cela qu'il exécute un passage de fossé à l'eau: il faut qu'il se loge sur le deuxième glacis sous le feu du cavalier et des bastions 13 et 14; il faut qu'il opère un nouveau passage de fossé à l'eau pour s'établir sur le terre-plein du fort C, et qu'il construise ses batteries de brèche contre les ouvrages casematés 13 et 14, et contre l'escarpe de la deuxième enceinte: il faut qu'il s'y établisse et qu'il fasse brèche aux deux réduits casematés de la gorge.

Cela fait en tout quatre époques de batteries de brèche et deux passages de fossé à l'eau! Il y aurait là de graves difficultés.

Toutefois il nous est impossible de ne pas remarquer que le fossé des faces du bastion 13 est mal défendu et que le feu des flancs ou orillons du bastion 13 et du bastion 14, s'écarterait dans le massif du cavalier et réciproquement.

links Rheinthal=abwärts entwickeln zu müssen; das heißt er respectirte die Flankenstellung an der Murg und griff sie an.

Wollen wir auch nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß je die deutschen Heere wieder ihren Rhein in langgedehnten Cordonstellungen zu vertheidigen gesonnen sein werden, so liegt immerhin die Situation einer Aufstellung an der Murg bei dem etwa wechselnden Actionsspiel der Armeen und in Folge ungünstiger Ereignisse bei dem linken Flügel der deutschen Rheinarmeen um so weniger außerhalb der Berechnung, als nach wie vor es für eine feindliche Westarmee eine Hauptoperationslinie Straßburg=Stuttgart oder Straßburg=Ulm giebt. Unter solchen Verhältnissen ist Rastadt berufen, einer Armee oder einem Theil derselben die Vortheile zu geben, die eine Festung als Flügelanlehnungspunkt in einer Defensivlinie oder im anderen Falle als Basis für eine offensive Gegenoperation eben geben kann. —

Landau und Germersheim.

Beide Festungen sind — nur einen Marsch auseinander und an der Queich gelegen — zunächst jede für sich und danach in Bezug auf ihre gemeinsame Aufgabe zu betrachten.

Landau: Man hat sich gewundert, weshalb bei der Festung Landau in allerjüngster Zeit so beträchtlich viel zerstört worden ist, eine Militärzeitung brachte im November 1868 die Nachrichten: die Festungswälle an der Ost- und Südfront seien zum Theil so gut wie geschleift oder durchbrochen. So führe vom Bahnhof jetzt ein directer Weg nach der Stadt; das große Fort am Bahnhof, welches seiner Zeit die Gesellschaft der Maximilians-Bahn hätte erbauen müssen, sei nebst der Redoute nach Neustadt zu (die Horstschanze?) eingeebnet und verschwunden, ebenso die Außenwerke auf der Wolmersheimer Höhe und an der Impflinger Straße, welche die Stadt beherrschten. Das verhält sich nun allerdings so, die Vorwerke der Ost- und Südfront, speziell das Eisenbahnwerk und das Cornichon, sind aufgegeben worden und man hat hier nur die Stadtenceinte — Bastionärtracée mit abgeforderten nach Innen gebrochenen Courtinen und Grabenscheeren — beibehalten. Erhalten aber ist das große durch das nasse Wiesenthal der Queich von der Nordwestfront getrennte Fort, welches zwischen der Neustädter- und der Anweilerthalstraße auf einer flachen Bergtuppe liegt. Festungen, welche wie diese so ungünstig am Fuß von Höhenzügen liegen, verlieren ihren fortifikatorischen Werth mit jedem Schritt, den die Belagerungs-Artillerie in Bezug auf Schußdistance und Treffsicherheit weiter macht. Nun beginnt zwar das „Gebirge“ erst eine kleine Meile westlich der Stadt und die Vorstufen desselben senken sich ungemein sanft gegen die Festung, — aber dieselbe wird natürlich dennoch in der Entfernung eines Kanonenschusses von flachen Höhen aus eingesehen, und

nur die Ostfront dominirt ihrerseits. Wollte man Landau derart umgestalten respective erweitern, um dem Platz für zukünftige Belagerungen eine Stärke gegen die heutige Artillerie zu geben, wie sie in den vergangenen Kriegen gegen die Hülfsmittel der damaligen Belagerer war, so würde man Mittel anwenden müssen, welche der Krieg schwerlich rentabel machen dürfte und die auf anderen Punkten nothwendiger sind, als auf einen Posten von an sich secundärem Werth. (Man müßte schließlich bis auf die Berge hinaufklettern und das Klettern würde immer ohne Ende sein). Als Sperrpunkt der pfälzischen Maximilians-Eisenbahn (Straßburg-Mainz) und der von der bayerischen Regierung soeben genehmigten, für unsere Offensive recht werthvollen Bahnlinie Germersheim-Landau-Pirmasens-Zweibrücken (eventuell bis Saarguemines) hat man aber Landau als befestigten Platz nicht aufgeben wollen. Hierfür genügten die bisher bestandenen Befestigungen vollkommen (gegen gewaltsamen Angriff), sie genügen aber in diesem Sinne auch nach geschehener Reduction, man hat nur eben „Besatzungstruppen gespart“ und ist im Stande gewesen, die Garnison auf eine entsprechende Zahl zu erniedrigen, unbeschadet einer namhaften, starken Geschütz-Ausrüstung. Wird die Festung die rechte Flügel-Anlehnung einer andrerseits an Germersheim gelehnten Armee oder eines größeren Truppcorps, so ist sie befähigt geblieben, ihre Schuldigkeit heute ebenso zu thun als bisher, namentlich weil ihr das Fort und die ebenfalls nach dem Anweiler-Thal zugekehrte Westfront unverändert geblieben sind. Sollten sich andrerseits in Zukunft Situationen ergeben, wie im Feldzug 1793 und 1794, wo also die Operationen hier im Rheinthale und in der Pfalz zum „stehen“ kommen, wozu heute keine „Zeit“ mehr ist, weil wieder die „Völker aufeinander schlagen“ und das ganze materielle Leben auch der nicht mit den Waffen engagirten Staaten zu stark vibrirt, so würde es wohl wieder zum „Schanzen“ kommen und dann dürfte das sich — als die nächste Gegend vor der West- und Südfront der Festung dominirend — markirende Plateau in dem Dörferdreieck Arzheim, Altesheim und Wollmersheim vielleicht ein verschanztes Lager erhalten können.

Eine nochmalige Sperrung der Maximiliansbahn südlich von Landau scheint Luxus, so sehr auch an sich der Schanz-Berg nördlich des ebendasselbst nassen Erlenbach-Grundes (geht abwärts nach Rheinzabern) geeignet für eine dominirende Fortifikation sein mag.

Germersheim ist die südlichste am Rhein selbst gelegene deutsche Festung und, wie wohl noch nicht exprobt, so doch — scheint uns — glücklich gewählt.

Die kleine Stadt liegt am linken Ufer des Rheins, dessen Schiffsfahrtsarm hier in der Richtung von S. nach N. fließt, während seine breiten Nebenarme sowohl unmittelbar oberhalb, als $\frac{1}{8}$ Meile unterhalb der Stadt soweit nach D. resp. nach W. ausbiegen, daß zwei Inseln

entstanden sind. Die Insel oberhalb des Ortes (Elisabethwörth genannt), welche zum Theil mit fortificirt ist und die am rechten Ufer des Schifffahrtsarmes in die rechtsrheinische Ebene eingreift, ist circa $\frac{1}{3}$ M. groß, flach, sumpfig und zum Theil bewaldet, während die andre (Grünewald) unterhalb der Stadt links vom Stromufer in die linksrheinische Ebene hineinreicht, kleiner und fast vollständig mit Gehölz bedeckt ist. Diese Flußwindungen begünstigen die Vertheidigung der Festung, weil sie die Offensive auf ein kleineres Angriffsfeld beschränken und einzelnen Fortifikationen eine Flanken-Anlehnung geben. Außerdem ist in Anbetracht vieler Lachen, alter Flußarme u. s. w., die in beträchtlicher Breite das linke Stromufer begleiten, die Südfront der Stadtbefestigung wenig zugänglich. Nur die Westfront derselben, deren Vorterrain durch die Düeich (senkrecht zum Rhein) getheilt wird, gestattet eine der Offensive günstigere Annäherung, indem der große Forst, welcher zu beiden Seiten der Düeich $\frac{3}{4}$ Meile östlich von Landau beginnt — sich bis auf einige 100 Schritt den Vorwerken der Festung nähert. Er hat hier eine dem Rhein zugekehrte Breite von $\frac{3}{4}$ Meilen und nimmt westwärts — von großen Lichtungen unterbrochen — allmählich ab. Die chauffirten Verbindungen beider Festungen umgehen den Wald nördlich, wie südlich.

1. Die **Stadtbefestigung**. Der kleine Ort liegt nicht hart am linken Stromufer, ist vielmehr durch einen schmalen Landstreifen von demselben geschieden, welcher zum Theil mit Lachen erfüllt ist, die man benutzt hat, um dem schmalen Glacis der Stadtenceinte-Ostfront ein Zugangshinderniß vorzulegen.

Die Stadtenceinte — durch einen hinreichenden freien Bewegungsraum von der Stadt selbst geschieden — ist sehr unregelmäßig, aber den Specialbedürfnissen einer möglichst großen Wirkung über das Vorterrain angemessen tracirt, es wechseln Bastione mit Tenailen und Saillants. Für die Grabenbestreichung und die Sicherheit des gedeckten Weges sind ähnliche Anlagen gebaut, als wir sie bei Rastadt angegeben haben, auch hat man — ähnlich wie dort — den einzelnen Werken Reduits oder für eine Kehlvertheidigung Defensiv-Kasernen gegeben. Außenwerke existiren nicht, jedoch ist der Ostfront in weiterer Ausdehnung eine erste Vertheidigungslinie dicht an das Rheinufer vorgelegt, bestehend in einer mehrfach gezackten Brustwehr (die Sfenburger Front), welche sich links an eine Redoute (Vorwerk) lehnt und rechts um die Südostecke der Stadtenceinte herum verlängert wird (die Hertlings Front). Von diesen „Fronten“ wird mit Infanteriefeuer der Rhein quer bestrichen, von der ersterwähnten speciell die Kehle des am rechten Ufer gelegnen Brückenkopfs, von der andren aus — die Verbindung des auf der Insel Elisabethwörth gelegnen Vorwerks „Zandt“ gesichert.

2. Der **Brückenkopf** liegt auf der rechten Seite des hier circa 420 Schritt breiten Stroms und ist über denselben durch eine Schiffsbrücke mit der Stadt verbunden. Die beiden den Brückenkopf bildenden Werke sind nicht unmittelbar mit der Kehle an das Stromufer gelehnt. Man hat nämlich eine Insel abgestochen, deren Strand ebenfalls von Rheinwasser bespült wird. Diese geräumige Insel ist der Hof des Brückenkopfs im weiteren Sinne, in sich aber wieder durch einen breiten Rheinwassergraben getheilt, um eine Abschnittsvertheidigung zu ermöglichen. Die Werke bestehen aus dem eigentlichen „Brückenkopf,“ dessen rechte Flanke nur auf kleine Kanonenschußdistanz von dem die Insel Elisabethwörth umfließenden Rheinarm entfernt liegt und dem Vorwerk „Seydewitz.“ Der erstere besteht aus zwei regelmäßigen Bastionen mit krenelirtem Kehlverschluß. Die Bastione werden von einer in dem sehr breiten Wassergraben gebauten General-Koureface umgeben (für Infanterie-Vertheidigung eingerichtet), in deren Mitte vor der Kourline des Hauptwalls ein massives Reduit gebaut ist. Das Vorwerk Seydewitz ist eine vollständig von Wasser umschlossene Linette mit Reduit. Detachirt und zwar oberhalb des zuletzt genannten Werks ist eine größere Linette, das Vorwerk „Trenenberg,“ gegenüber der Südspitze der Insel Grünwald und so nahe dem rechten Rheinufer gelegen, dessen Wasser wiederum für die Füllung ihrer Gräben benutzt ist, daß dessen Ufer in der Verlängerung der Linetten-Kapitale bestrichen wird. Diese drei Werke, zwischen denen sich die verschiedenen nach der Schiffsbrücke führenden Straßen sammeln, bilden — jedes an sich sehr unzugänglich — die Vertheidigung des rechten Ufers.

3. Die **detachirten Werke am linken Ufer.** Vor der Stadtenceinte sind fünf „Vorwerke“ derart halb kreisförmig vorgeschoben, daß die beiden äußersten sich an das linke Rheinufer lehnen. Von dem Endpunkt der Schiffsbrücke am Stadtufer aus gemessen, dehnt sich die Peripherie dieser Fort-Encinte durchschnittlich so weit aus, daß die Radien eine Länge von etwas mehr als einer Viertelmeile haben (circa 2700 Schritt). Dazwischen liegt die besetzte Stadt, so daß von ihr zwar das ganze flache Feld bis zu den Vorwerken, als auch das Terrain zwischen denselben vollständig bestrichen werden kann, aber nur ein mäßiger Raum (in der Breite zwischen 900 und 2000 Schritt schwankend) für ein gesichertes Lager von Truppen übrig bleibt.

Diese Vorwerke, von welchen die beiden an den Flügeln liegenden ringsherum nasse Gräben haben, und von denen die drei mittleren nach dem unweit gelegenen Wald Front machen, sind große, offne dreiseitige Redouten, deren Kehle mit Reduit und krenelirter Mauer abgeschlossen sind. Heute würde man vernuthlich die mittleren Forts auf eine doppelte Entfernung vor die Stadtenceinte legen, den in jeder Beziehung sehr genirenden Wald rasiren und der Festung dadurch eine größere Vertheidi-

gungsfähigkeit an sich, namentlich aber auch eine größere Verwendbarkeit für eine operirende Armee geben, welche bei Germersheim den Uferwechsel gesichert effectuiren will und vor ihrer Entwicklung ein größeres geschütztes Lagerfeld verlangt. Wir kommen hiermit auf die Bedeutung von Germersheim für eine Rheinvertheidigung. Sie ist eine dreifache:

a) Germersheim ist Rheinperre, d. h. es soll dem Feinde die Schiffsfahrtsstraße nehmen, der Art, daß seine Fahrzeuge verhindert sind, Belagerungsmaterial, Verpflegungsmittel und Heergeräth im Falle eines glücklichen Feldzuges für eine Beschießung oder Belagerung von Mainz resp. Coblenz den Strom hinab zu schaffen. *) Es wird dem Ingenieur zufallen, bei Fort „Vincenti“ seiner Zeit die nöthigen passiven oder explosiven Sperrmittel in den Strom zu legen.

b) Germersheim ist linker Flügel-Stützpunkt für eine Armee oder ein Truppencorps, welches für offensive oder defensive Zwecke (etwa als Flankendeckung für die vor der Linie Mannheim-Metz operirende Haupt-Armee) an der Queich-Linie postirt ist, sich andererseits an Landau lehnt und darüber hinaus den rechten Flügel durch das Anweiler-Thal in das Gebirge detachirt hat. — Wir proponiren zwar keine so gedehnte Aufstellung resp. Operationsfront und haben dem Studium der Feldzüge entnommen, daß eine so dünne Linie, die über die ganze Breite des Rheinthals gesperrt — noch die hohen Partien der Vogesen umfassen muß, weil gerade hier erfahrungsmäßig immer die Entscheidung lag, effectlos wäre. Handelt es sich um eine Defensiv- oder Observationsstellung mit der Front gegen feindliche hinter der Lauter zusammengezogene Truppenmassen, so ist man ja heute mehr, als ehemals befähigt, den linken Flügel an der Rheinstraße zu schwächen, da hier die Festung Germersheim sichernd wirkt und zwischen dieser und Nastadt der Feind schwerlich die Ufer wechseln wird. Man ist also befähigt, das Centrum etwa vorwärts Landau am Klingbach-Abchnitt aufgestellt, und andererseits auch den rechten im Gebirge (etwa am Thal der oberen Lauter) postirten (Offensiv-) Flügel stärker zu machen, wogegen der Feind, falls er aus der Lauterstellung offensiv hervorbricht, sich vorher durch Detachirungen zur Beobachtung der Nastadter Garnison, sowie danach zur Sicherung gegen Germersheim schwächen muß.

c) Germersheim ist nächst Mainz ein gesicherter und vorbereiteter Uferwechsellpunkt für die Entwicklung deutscher Armeen am linken Rheinufer in der Pfalz zu Beginn des Feldzuges oder für ein offensives Hervorbrechen aus Sammelstellungen am rechten Ufer. — Die Festung ist ein Manövirpunkt und sichert eine hinreichende Stromstrecke, so daß man innerhalb derselben in der Lage sein wird, 2 bis 3 andere Schiffs-

*) Siehe die Notizen über die Festung Straßburg Seite 373.

brücken neben der bestehenden zu etabliren, um einen schnellen Uferwechsel mit Massen effectuiren zu können. —

Da nothwendiger Weise alle oberhalb von Germersheim am Rhein angebrachten Verkehrsanstalten (der Knielinger Eisenbahntrect) eingezogen werden dürften, so stünden dieselben für eine Verwendung daselbst eventuell bereit.

Der Festung haben bisher die für einen Manövripunkt nöthigen Eisenbahn-Verbindungen gefehlt. Mit Landau communicirte sie nur durch zwei Chausseen, von denen die eine — südlich des Waldes $3\frac{1}{2}$ Meilen — die andere — nördlich desselben $3\frac{2}{3}$ Meilen lang ist; ferner war sie nur Kopfstation für die von (Manheim =) Speier kommende Eisenbahn (2 Meilen bis Speier). —

Allein wir hatten schon erwähnt, daß neuerdings die bayrische Regierung den Bau einer Bahn Germersheim-Landau u. s. w. genehmigt hat, so daß beide Festungen dieselben sperren. Es bleibt nunmehr nur noch die — allerdings wichtigste Verbindung — Germersheim's mit dem rechtsrheinischen Schienennetz herzustellen, was am besten über Graben nach dem Knotenpunkt Bruchsal ($3\frac{3}{4}$ Meilen) zu geschehen hätte. Dafür überlasse man die Sorge den Landes-Vertheidigungscommissionen. — Brauchen wir die Verbindung, so wird es unschwer sein, sie herzustellen! —

Mainz.

Wie sehr diese Festung interessirt, geht aus der Fülle von Broschüren und Aufsätzen hervor, welche namentlich nach dem Jahre 1859 erschienen sind und aus dem das deutsche Publicum das Stichwort „Bollwerk Deutschlands“ entnommen hat. Sie ist dadurch am meisten gekannt, ihre Beschreibung auch — ohne den Plan zu geben — noch schwieriger als die der eben besprochenen. — Wir beschränken uns deshalb um so mehr nur auf generelle Angaben, als mit dem Garnisons-Besitzwechsel, welcher nach 1866 eingetreten ist, die Frage wegen der schon lange angestrebten partiellen Umänderung der Stadtbefestigung, der Verlegung der Nord- und Nordostfront derselben weiter in das jetzige Vorterrain, sowie der größeren Ausdehnung der das verschanzte Lager markirenden ersten Linie der Forts — ihre definitive Beantwortung noch nicht gefunden hat. Diese steht jedoch zu erwarten, trotzdem die Besitz- und Kostenregulirung von Seiten der fisciischen Behörden mit den städtischen noch immer Gegenstand der Erörterung sind. —

Die eng zusammengebaute Stadt, deren unregelmäßig gewundene Straßen für Truppen unbequeme Defileen bilden — liegt ganz am flachen linken Stromufer und hat eine sehr alte Enceinte von 15 — sehr unregelmäßigen — Bastionen, wozu schon 2 Bastione zu der Citadelle gehören, die über die tiefer gelegene Stadt etwas erhoben — vom Haupt-

wall der Südfront zwar gesondert ist, aber mit ihm einen gemeinsamen Graben hat. Die Bastionen haben sehr kurze oder gar keine Courtinen, kleine Ravelins oder Capitalenveloppen, welche sämmtlich in trockenen Gräben stehen. Nur für die Nordfront der Festung ist Rheinwasser in die Gräben geleitet worden. —

Gegen den Rhein hin hat die Festung einen Mauerabschluß mit fünf zum Theil casemattirten Batterien, — die „Rheinkehle.“ —

Durch die 1666 Fuß lange Schiffsbrücke mit der Stadt verbunden liegt auf dem anderen Ufer: Castel, ein kleiner Häusercomplex, den als Brückenkopf im weiteren Sinne eine Enceinte von 5 Bastionen umgiebt, vor deren nassen Graben und Glacis 4 Lünnetten den Courtinen vorgelegt sind. — Als Reduit dient eine 1832 erbaute Defensivcaserne, welche bastionsförmig dem Ostausgang der Brücke vorgelegt ist und als Brückenkopf im engeren Sinne zu gelten hat. — Uebrigens wird Castel von den Hochheimer Höhen eingesehen. —

Dies ist der ältere Kern der Mainzer Fortificationen; seit den Revolutionskriegen wird aber mit gewissen Unterbrechungen unaufhörlich gebaut, so daß allmählig aus dem Bedürfniß der Feldzüge sich von selbst ein besestigtes Lager vor die Stadtenceinte gebaut hat, dessen weitere Ausdehnung mit dem numerischen Wachsen der stehenden Armeen und neuerdings zu Folge der bedeutenden Erweiterung der Schußdistancen — zur Bedingung geworden ist, um so mehr, als die sanften Höhen, welche das Flußufer begleiten und nach Westen allmählig im Niveau zunehmen, dem Belagerer — gegenüber den bestehenden Vorwerken — dominirende Batteriepositionen geben würden.

Die dem Hauptwall mit seinen Ravelinen und Contregarden unmittelbar vorgeschobene zweite Enceinte — eine Reihe von selbständigen Forts und Lünnetten, welche unter einander durch nach Innen mehrfach gebrochene Courtinen verbunden sind — genügen fortan eben so wenig, als die Enceinte der detachirten Forts, welche sich vor der West- und Südfront hart an dem Bachravin von Zahlbach ausdehnen und deren linker Flügel in einem großen, starken Werk, dem Fort Weisenau oberhalb der Stadt endigt. Dasselbe liegt an den Abhängen der Uferhöhen und hat in der Verlängerung seiner rechten Face nach rückwärts eine vertheidigungsfähige Verbindung mit dem der Citadelle vorgebauten Fort „Carl“ so daß — gerade gegenüber der Mainmündung — ein von diesen Fortificationen und dem Rhein eingeschlossener Raum entsteht: das Weisenauer Lager. —

Trotz dieser großen Anzahl in drei Enceinten vor einander geschobener Werke und trotzdem ferner über diese hinaus noch ein vierter Gürtel detachirter Werke angebracht ist, welcher weit unterhalb der Stadt mit der „Inundationschanze,“ gegenüber der Südspitze der Ingel-

heimer Aue (Rheininsel) in dem völlig flachen Wiesenterrain vor der Nordfront der Stadtenceinte — beginnt und durch 2 Forts auf dem Hardeberg, wie einigen kleineren Werken vorwärts des Zahlbacher Grundes fortgesetzt ist, ist durch alle diese Enceinten nur ein verhältnißmäßig geringer Raum eingeschlossen, der einem „Lager“ für große Armeemassen nicht genügt und andererseits vorliegende Höhen nicht mit umfaßt, von denen in ziemlich gesichertem Abstand der Belagerer das schmale Feld zwischen den Enceinten bis in die Stadt hinein beschießen könnte.

Bereits hat man neuerdings in der Richtung auf Bingen neue Fortificationen noch weiter vorgeschoben und geht damit um: einmal durch weitere Vorlegung der nördlichen Stadtumwallung der Stadt-selbst: Raum zu ihrer eigenen Erweiterung zu geben und sodann vielleicht mit der Fortification der Höhen westlich von Brezenheim, sowie der von Hechtsheim den Ausbau der Festung abzuschließen.

Die Befestigungen am rechten Ufer bestehen außer dem großen Brückenkopf von Castel noch aus dem Hornwerk Fort Montebello, welches oberhalb des Brückenkopfes und mit diesem durch einen Anschlußwall verbunden — angelegt ist, um dem Feinde den Zutritt über den schmalen Rheinarm nach der Insel „Petersaue“ zu verwehren. Diese Insel, wie die zunächst unterhalb liegende andere: die Ingelheimer Aue ist besonders befestigt und liegen beide so innerhalb des engeren Festungsraysons, daß man im Stande ist mit ihrer Benutzung Uferverbindungen einzurichten, so daß das Fort Montebello (Groß. v. Hessen) zum Brückenkopf für dieselben werden würde.

Oberhalb von Castel bis zur Mainmündung sind drei geräumige „Rheinschanzen“ mit verschiedenem Tracé in einer durch Graben und crenelirte Mauer hergestellten geradlinigen Verbindung derart angelegt, daß sie mit den durch Reduits geschlossenen Kehlen dem Rheinufer nahe liegen und frontal das niedrige Gelände zwischen der Südfront von Castel und dem rechten Mainufer bestreichen. — Dem rechten Flügelwerk dieser Rheinschanzenlinie gegenüber lag bisher an der anderen Seite des Main, da wo beide Flüsse ihre Wasser mischen, auf der Insel Mainspitze eine Linette mit festem Reduit.

Dies Werk — in gleicher Höhe mit dem auf dem anderen Rheinufer sichtbaren Fort Weisenau — war bisher das äußerste rechte Flügelwerk auf der rechten Rheinfront. —

Seitdem aber die **Eisenbahn-Rheinbrücke** — nicht wie vielfach gewünscht zwischen Castel und der Stadt Mainz — sondern von der Mainspitze aus (also oberhalb der Mainmündung) so aufgeführt ist, daß sie beim Weisenauer-Lager dicht an der auf ein schmales Defilee beschränkten Ludwigsbahn einmündet und es darauf ankam, dieselbe am rechten Ufer zu sichern, hat man neuerdings einen Eisenbahn-Brückenkopf aufgeführt,

und unter dessen Kanonen zugleich den Uferwechsel über den Main bei Koftheim gelegt. Derselbe wird im Frieden durch eine Fähre bewirkt, für den Fall einer Belagerung dürfte eine Pontonbrücke etablirt werden,*) wie überhaupt gerade für Mainz eine mehrfache Uferverbindung durch Schiffsbrücken und Dampffähren um so unerläßlicher ist, je mehr man sich des Werthes der Festung als Manövrirpunkt bewußt ist. Wir kommen später noch auf diese Frage gelegentlich der Reflexionen über den Werth von Mainz zurück, welcher außer Zusammenhang mit den Gesamt-Defensiv-Einrichtungen unserer Westgrenzen nicht zu beurtheilen ist.

Daß die Rhein-Eisenbahnbrücke nicht zwischen Kastel und der Stadt liegt, ist vielleicht nicht zu bedauern, weil die Stadt zu eng ist und ihre vielgekrümmten, schmalen Straßen eine unbequeme Passage für Truppenmassen sind, welche sich — neben denen, die von der Schiffsbrücke herkommen — jenseits der Festung entwickeln sollen. Schlimmer ist das Verhältniß, wenn aus dem westlichen und südlichen Vorterrain der Festung Truppenmassen schnell zurück auf das andere Ufer geworfen werden sollen. Es erscheint deshalb nicht in dem Maaße, wie es beurtheilt wurde, bedauernswerth, daß man die Brücke oberhalb der Festung angebracht hat, so daß nunmehr ihre Mündung auf das Waisenuauer Lager trifft. Technische Schwierigkeiten (die aber in Cöln überwunden sind) sollen die Linie Kastel-Mainz verhindert haben, ebenso die Anlage der Brücke dicht unterhalb der Mainmündung. Nur das letztere können wir bedauern.

Die Schienenstränge, welche die Ufer des Rheins zu beiden Seiten begleiten, sind also eben so wenig mit einander direct verbunden, als die Parallel-Bahnen an beiden Ufern des Main. Kastel hat also einen besonderen Bahnhof und ist daselbst mehr Raum für Aus- und Einschiffung von Truppenmassen. Sehr unglücklich und eng liegt der Bahnhof am linken Ufer und zwar dicht hinter dem linken Flügelbastion der Stadtenceinte, nahe dem Fluß. Da die beiden Bahnhöfe nicht in Schienenverbindung stehen, so müssen beide groß sein. Mainz bedarf aber eines großen **Militair-Bahnhofs** mit großen Unterkunftsräumen für ein paar Tausend Wagen, besonders großen Proviant-Magazinen und weiten Räumen für die gleichzeitige Ein- oder Ausschiffung größerer Truppen-Abtheilungen. Vielleicht werden diese Bedürfnisse bei der Frage über Erweiterung der Stadt mit berücksichtigt.

Coblenz.

Der französische Kaiser hat vor einigen Jahren der Festung Coblenz die Ehre angethan, sie durch eine Commission von Generalen, die — wie

*) Der Bau einer Eisenbahnbrücke bei Koftheim zur directen Verbindung der Schienenstränge am rechten Mainufer mit denen am linken, wodurch auch

wir glauben gehört zu haben — das neue Material für Belagerungs-Artillerie theoretisch berathen sollten, zum Schein belagern zu lassen: — Die deutsche Armee hatte am linken Ufer die Partie verloren und wurde eben auch über den Rhein weiter verfolgt, als am linken Moselufer auf den Metternicher Höhen der Belagerer begann, eine große Beschießung gegen die Franzens-Beste zu insceniren. Das war aber nur eine artilleristische Finte, ein demonstrativer Scheinangriff, dem in der nächsten Nacht die erste Parallele am rechten Moselufer von den Kückkopfabhängen aus gegen das Fort Alexander folgte. Am Schluß der sechsten Woche sollten die Kommandanten des Ehrenbreitenstein und des Aferstein am anderen Rheinufer die Tricolore auf der Alexander-Beste sehen! — Was dabei interessirt, ist: Wahl des Object's für die theoretische Prüfung des französischen Belagerungsplans, die Wahl der Angriffsfront, die Zeit innerhalb welcher man mit der Eroberung des Places fertig zu werden gedenkt (denn der Einnahme des Fort Alexander müßte natürlich sofort die der über 300 Fuß tiefer gelegenen Stadt erfolgen), und dann, daß man eventuell doch gegen 90,000 Mann für Belagerungs-, Einschließungsstruppen und zur Observation gegen Cöln hin rechnet (die Einschließung von Mainz seinerseits vorausgesetzt). Sollte die deutsche Defensiv wirklich in der Weise zurückgedrängt werden, daß die Armee selbst schon das Actions-spiel von den befestigten Lagern von Mainz und Coblenz aus aufzugeben und das rechte Rheinufer vollständig geräumt hat, also nunmehr die ganze Schwere der Rheinfestungen in das Gewicht für den Ausgang der Landesvertheidigung fällt, so thun diese großen Festungen vollständig ihre Schuldigkeit, wenn jede derselben den Feind in dem Maße für die Fortsetzung seiner Offensive schwächt, wie es Coblenz thun wird. Wollte man selbst wirklich nur 6 Wochen für die Zeit der Belagerung rechnen, so wäre das eben ein Zeitgewinn, der für die Entscheidung im freien Felde der Landesvertheidigung zu gute käme. Eine so wesentliche Schädigung an Streitmitteln Seitens der Offensive, dürfte die Defensiv um so mehr wieder für die Umkehr zum Angriff befähigen, als sie sich ihrerseits ihren Hilfsmitteln, ihren Ersatzkräften nähert.

Eine Belagerung oder Einschließung der Festung ist nur dann anzunehmen, wenn das für die Aufnahme von Truppen befestigte Lager nicht bezogen ist, allein selbst bei nur normaler Kriegsbesatzung gehört eine mindestens dreifache Ueberlegenheit dazu, um die Einschließung mit einiger Sicherheit effectuiren zu können, und das sechsfache, um neben der Einschließung eine Belagerung energisch betreiben und gleichzeitig gegen Cöln hin die Belagerungsarbeiten sichern zu können. Die Schwierigkeiten liegen für den

Kastel mit Mainz in directe Eisenbahn-Communication gekommen wäre, ist nicht durchgeführt.

Feind eben hier in dem Terrain, indem sein Einschließungsgürtel nicht bloß durch den Rhein, sondern auch durch die Mosel getheilt wird. Beide Thäler sind eng, steil und tief, so daß, selbst wenn der Belagerer Brücken etablirt die Communication zwischen den einzelnen Abschnitten sehr schwierig ist. Die Abschnitte werden daher sehr selbständig sein müssen und selbst innerhalb derselben beeinträchtigt die Dichtigkeit der zu beiden Seiten der Flüsse gelegenen Wälder, sowie am rechten Rheinufer für die dem Ehrenbreitenstein und dem Fort Aler gegenüberstehenden Truppen: die vielen sehr tiefen, steilwandigen Schluchten sehr die Uebersichtlichkeit der Truppenleitung.

Man hat die Befestigung von Coblenz gleich nach der preussischen Besitzergreifung zu bauen begonnen (1816), so daß auch die von den Franzosen 1799 zerstörte Feste Ehrenbreitenstein, nachdem Napoleon zu deren schon 1813 angeordnetem Wiederaufbau nicht mehr Zeit gehabt, neu und erweitert hergestellt wurde. Dem Terrain entsprechend, erhielt die in der kleinen Ebene am rechten Mosel- und am linken Rheinufer tief gelegene Stadt eine einfache Stadtenceinte ohne Außenwerke, hinter deren beiden in der Südfront liegenden Thoren große casemattirte Defensiv-Kasernen angebracht sind. 336 Fuß über dem (178 Fuß über dem Meere gelegenen) Rheinspiegel erhebt sich jenseits der Stadtenceinte und zwar den ganzen Raum des spizen, nach Süden geöffniten Mosel-Rhein-Winkel einnehmend: — die **Karthause**, ein kahles Plateau, welches nach allen Seiten hin steil abfällt und auch durch Ravins von dem bis zu seinem Fuß dicht mit Tannen bewaldeten „Rühkopf“ geschieden ist. Die Karthause trägt die **Alexander-Feste** mit den Forts Großfürst-Thronfolger und Constantin.

Mit dem linken Ufer der mündenden Mosel ist die Stadt durch eine Eisenbahn und eine andere Brücke verbunden. Beide führen zur **Feste Franz**, deren Kernwerk auf dem niederen Petersberg angelegt ist. Dasselbe communicirt mit zwei kleineren nach rechts und links detachirten Werken, die mit ihm zusammen wie mit einem Dritten in der Neuendorfer Ebene gelegenen — die Verschanzung für ein großes Truppenlager bilden. Innerhalb desselben sammeln sich Eisenbahn und Straßen von Cöln und Trier.

Die zum Theil bewaldeten Metternicher, sowie die ihnen nordwärts vorgelegten Rübenacher Höhen dominiren jedoch mit ihren sanft geneigten Abhängen die Feste, wie deren Umgebungen, so daß dieselbe nur für den Kern eines verschanzten Lagers angesehen werden dürfte, welches in gleicher Höhe mit der am anderen Moselufer gelegenen Karthause auf jene Höhen weiter vorzuschieben wäre.

Durch die Rheinbrücke mit diesen Befestigungen communicirend, erheben sich über den steilen, hart an den Strom herantretenden Felsufern

auf der rechten Seite die **Beste Ehrenbreitenstein** und das **Fort Alerstein**. Das schmale, von drei Seiten durch tiefe Felsenpalten abgeschiedene Plateau, welches durch die Steinbauten der ersteren gekrönt wird, überragt den Rheinspiegel um 365 Fuß und hängt auf der Nordostseite mit den vielfach durch Schluchten zertheilten Bergmassen zusammen, welche ihn allerdings überhöhen, aber nur sehr allmählich ansteigen.

Der Alerstein auf den Pfaffendorfer Höhen oberhalb des Ehrenbreitenstein und hart an den steilen, zum Rhein abfallenden Felsenwänden gelegen — ist ein kleineres, durchaus selbständiges Fort, das durch das tiefe Thal Ehrenbreitenstein von dem ersteren getrennt ist und vor seinen Fronten ein zwar weiterhin höheres, aber durch eine Menge Bergspalten und schmaler, tiefer Schluchten sehr unzugängliches Terrain hat. In der Richtung der Capitale des Forts, welche nach S.-D. weist, hat man demselben ein kleineres Werk vorgelegt, zwei andere in seinen Flanken. Beide am rechten Ufer gelegene Forts stehen in Wechselwirkung, während andererseits die Kanonen des Alersteins und die der Karthause eine weite Strecke des Rheinlaufes oberhalb der Karthause mit der in demselben gelegenen flachen Insel Oberwerth bestreichen. Das weiterhin waldbedeckte Terrain östlich resp. südöstlich des Ehrenbreiten- wie des Alerstein ist zu diffusil und zu steinig für eine Belagerung, und gegen den gewaltsamen Angriff sind beide Forts vollständig sichergestellt.

Der Angriff von den Metternicher Höhen aus könnte den Feind allerdings schließlich zum Herrn der Beste Franz und dem niedrigen Gelände links der Moselmündung machen. Allein er tritt dann sofort in das Kreuzfeuer der starken Artillerie-Armirung der mächtigen auf und an der Karthause gelegenen Forts und der beiden Westen des rechten Rheinufers, d. h. also er hätte die gesammte Artillerie der nach Innen gelehrten Festungsfronten zu bekämpfen, ohne in der Lage zu sein, sie zu erwidern.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Franzosen — wie wir oben berichteten — ihre Aufmerksamkeit auf die Südfront des Forts Alexander richten, die der Belagerer zwar nicht umfassen kann, weil die Karthause dicht mit Steilabhängen zu den beiden Flüssen abfällt, die aber durch die Abfälle des sich ihr südwärts vorlagernden Köhkopfs dominiert wird. Der Gipfel dieses Berges liegt nahe der alten Landstraße nach Bingen, $\frac{1}{2}$ Meile von dem Südfuß der Karthause entfernt, überragt den Rhein um 1022 Fuß, die Hochflächen der letzteren aber um 686 Fuß, fällt gegen dieselbe nur ziemlich allmählich ab und ist überall dicht mit Waldungen bedeckt, so daß der Belagerer zwar seine Truppen verbergen, seine Parks schützen kann, aber dieselben nur schwer heranbringen und für seine Etablierung erst umfassende Rhodearbeiten vornehmen muß. Für die Unterbringung der Truppen finden sich weithin keine Ortschaften, das nächste und sehr isolirte Walddorf (Walbesch) liegt eine Meile zurück.

3. Die Festungen am Niederrhein.

Cöln-Deuz. Cöln liegt 11 Meilen von Coblenz in einer baumlosen Ebene, gegen die sich die den Rhein links in einem Abstände von 1—1½ Meile begleitenden Höhen des „Vorgebirges“ oder des „Biller Waldes“ in der Ferne abheben. Gleich eben, wenn auch hier und da durch flache Mulden unterbrochen, sind die Uferlandschaften rechts vom Rhein, so daß für die seit 1816 in Angriff genommenen, dem alten Plane nach vollendeten Fortifikationen sich nirgends markirte Punkte oder schwierige Verhältnisse im Vorterrain ergaben. Man legte deshalb die Werke in regelmäßigem Tracé an, indem man vor die alte, starke, mit Scharten versehene Ringmauer (mit tiefem Vorgraben), welche die Stadt in einem Bogen umfaßt, dessen Sehne 3800 Schritt lang das Rheinufer bildet, eine bastionirte Stadtwandlung baute und jenseits derselben auf einer Entfernung von theilweise 1200 Schritt einen Gürtel von 11 Forts so vorschob, daß die Flügelwerke sich oberhalb resp. unterhalb der Stadt an den Rhein lehnen. Das Schussfeld ist nirgends beeinträchtigt, die Werke sind aber einander so nahe und die beiden Enceinten so wenig von einander abgerückt, daß das ganze System weder die Fernwirkungen unserer Präcisionsgeschütze für eine möglichst umfangreiche Bestreichung des Vorterrains zur Geltung bringt — noch aber Raum genug für Lagerung von Truppenmassen gestattet. Gleichzeitig drängt die reiche, große Stadt sehr nach außen, so daß augenblicklich Verhandlungen über die Erweiterung dieser, wie der Festung schweben. Es ergibt sich daraus die Niederlegung der Stadtenceinte und die Verlegung einiger Forts vorwärts der jetzt bestehenden Vorwerke, welche letztere als erste Enceinte erhalten bleiben würden. Mit diesen neuen Forts dürfte man wohl rhein aufwärts bis zu dem Hügelterrain vorgehen, welches von der Chaussee nach Bonn in einer von der Stadtbefestigung ab gerechneten Entfernung von 3800 Schritt durchschnitten wird, während andererseits rheinabwärts die Werke bis in die Höhe der am rechten Ufer gelegenen Stadt Mühlheim vorgeschoben werden sollen (Mühlheimer Haide), um ein Angriffsfeld gegen die schwache Nordwestfront in die Befestigungslinie mit hineinziehen, welches zufolge der ungünstigen Rheinbiegung nach Osten dem Belagerer die Etablierung von Batterien zur directen Beschießung der vollständig eingesehenen Rheinbrücken gestatten würden. Das Rheinfort Nr. 11 auf dem Zuckerberg und das Fort Wilhelm (Nr. 10), welche der durch den vorliegenden Sicherheitshafen sturmfreien Nordfront vorliegen, genügen nebst den zur Nordwestfront gehörenden beiden benachbarten Forts wohl nicht, um den Belagerer zu verhindern, von den flachen Niveau-Erhebungen westlich der Mühlheimer Haide aus — die Brücken zu beschießen. Auch sind die beiden im Norden vor der Stadt gelegenen Bahnhöfe durch die bestehenden Fortifikationen nicht ausreichend gesichert.

Die Brücken führen — beide, sowohl die Eisenbahnbrücke, als die Schiffsbrücke (653 Schritt lang) — in die circa 1600 Schritt breite Mäule des Brückenkopfs von Deutz.

Der Brückenkopf schließt mit einer unregelmäßig bastionirten Umwallung die kleine Stadt Deutz ein und hat ebenfalls eine Enceinte von Vorwerken vorgeschoben, welche sich mit dem Fort Nr. 12 an den rechten Flügel der am linken Rheinufer gelegnen Werke anschließt, sich mit dem Deutzer Eisenbahn-Fort (Nr. 13) fortsetzt und in dem der Ostfront des Brückenkopfs vorgelegten Fort endigt. Die Nordfront desselben unterstützt zwar durch eine gute Artilleriewirkung bis Mühlheim dieseits und bis über die Mühlheimer Haide jenseits des Stroms die Beschießung aus der Cölnner Nordfront eben dahin, allein die ihr vorliegenden oben genannten Werke (Nr. 12 und 13) flankiren das nördliche und nordwestliche Vorterrain der Festung Cöln nicht und dieses dürfte um so mehr das vermuthliche Angriffsfeld sein, als der Feind — wie erwähnt — von hier aus die beste Wirkung gegen die Brücken hat und er — allerdings nur falls er in der Lage ist die Verbindung mit Belgien zu nehmen — sich auf die Aachen-Lütticher-Eisenbahn basiren kann. Man kann erwarten, daß diese hier angedeuteten Verhältnisse und Fragen durch den neuen Umänderungs- resp. Erweiterungsplan die günstigste Lösung finden werden.

Für die Befugung des großen Brückenkopfes dient die geräumige Kavallerie-Kaserne zum Casernement, durch welche in Verbindung mit dem von den Wällen miteingeschlossenen Mindener Bahnhof im engeren Sinne ein Brückenkopf für den Ostausgang der Eisenbahnbrücke hergestellt werden kann.

Für die Aufnahme des größeren Theils der zahlreichen Dampf-, Schlepp- und Personenschiffe im Fall des Verlustes der linksrheinischen Lande ist Cöln durch den Besitz zweier gesicherten Häfen besonders geeignet. Wir brauchen außerdem kaum zu erwähnen, daß die Festung der Durchgangs- resp. Sperrpunkt von 8 Eisenbahnlinien ist, welche entweder direct oder nachdem einzelne unweit dieser Centralstation die Vereinigung unter einander hergestellt — die wichtige Verbindungsbrücke suchen.

Wesel.

Wesel liegt in der Nähe des rechten Rheinufers dicht unterhalb der Lippe-Mündung (schiffbar). Die Festung umschließt durch eine alte unregelmäßig bastionirte Enceinte mit großen Ravelinen und einigen Außenwerken eine Stadt von 15,000 Einwohnern. Der Südfront legt sich eine Citadelle vor, ein Stern mit fünf regelmäßigen Bastionen, Ravelinen, gedecktem Wege und vorgeschobenen Linetten, deren Glacisfuß die Lippe berührt. Vor deren Mündung unfließt der eingedämmte Rhein die flache, leicht besetzte Insel Rüderich, welche sowohl mit der Festung,

als auch nach dem andren Ufer durch je eine Pontonbrücke mit dem **Fort Blücher** communicirt. Letzteres gilt als Brückenkopf, hat aber keine offene Kehle, sondern ist ein vollständig geschlossenes Vierseit mit Eckbastionen. Das Vorterrain der Festung ist nach allen Seiten hin meilenweit Niederungsland ohne Hügel noch Wald.

Bis jetzt ist Wesel nur durch die rechtsrheinische Uferbahn mit dem deutschen Schienennetz verbunden, durch die neue directe Berlin-Pariser-Bahn (über Lehrte-Hannover-Festung Minden) wird aber auch hier der Rhein eine Ueberbrückung erfahren, welche die Festung zum Sperrpunkt einer eventuell sehr wichtigen Linie macht und vor allem sie in directe Verbindung mit der Weserfestung Minden (24½ Meile) und mit den deutschen Nordsee-Küsten bringt (nach Emden auf der Ernsbahn, nach der Jade über Osnabrück). Wesel ist die Nordsperr des Rheinstroms, wie Germersheim die Südsperr.

Die Mittel für den Uferwechsel am Rhein.

Indem wir in Bezug auf den Rhein als Fluß und über dessen Uebergangspunkte darauf hinweisen, was wir in den betreffenden militair-geographischen Abschnitten Seite 112 und 175 erwähnt haben, wiederholen wir hier zugleich mit einigen näheren Angaben über die Beschaffenheit derselben die stehenden Rheinbrücken.

Kehl: 700 Fuß lang, Doppelgleise, Eisenoberbau auf 6 Pfeilern (demnächst die Eisenbahnbrücken 1) über die Schutter und deren Niederung, 791 Fuß lang, Stein, 3 Pfeiler, 2) über die Kinzig 365 Fuß lang, Eisen).

Manheim: stehende Eisenbahnbrücke mit 2 Geleisen, einem Fahrweg und 3 Oeffnungen. Eisernes Fachwerk.

Mainz: eiserne Bahnbrücke für Doppelgleise und Fuhrwerkpassage.

Coblenz: eiserne Bogen-Gitterbrücke mit Doppelgleis und Personenpassage.

Essen: doppelte, horizontale Gitterbrücke mit 4 Oeffnungen; 2 Geleise, ein Fahrweg, ein Weg für Personenverkehr.

Alle diese Uferpunkte haben außerdem noch Pontonbrücken.

Die Schienenstraßen auf den Brücken sind zur Benutzung für die Passage von Wagen-Kolonnen durch einfachen Bohlenbelag schnell herzustellen, wofür wohl in den betreffenden Festungen Vorbereitungen getroffen sein dürften.

Die Eisenbahntraject-Anstalten können im Fall der Gefährdung in kurzer Zeit abgebrochen und durch Dampfer in Sicherheit nach der nächsten Festung geschleppt werden. Sollen sie irgendwo anders der Uferverbindung dienen, wie z. B. die Trajectanstalt bei Knielingen oberhalb von Germersheim, so müßten wohl ebenso vorher Vorkehrungen ge-

troffen werden, als für Etablierung von Dampfähren (Eöln). Der große Reichthum an Dampfsschiffen, namentlich an Schleppern sichert zumal bei zeitweiliger Nichtverfügung über diese oder jene Schienenstrecke den Transport von Material und Verpflegungsbedürfnissen. Es sieht zu erwarten, daß die Dampf Fahrzeuge für und während eines Feldzuges in dem Maße, als es die Heeresleitung für nöthig findet zur ausschließlichen Verwerthung für die Armee gestellt werden und daß dieselben, wie auch die kleine Mosel-Flottille, falls die Defensiv auf das rechte Ufer beschränkt ist, in den Festungen eingeschlossen und zu deren Dienst gestellt werden.

Die Rheindampfschiffe resp. Dampfähren sollen aufnehmen: $\frac{1}{2}$ Bataillon oder $\frac{1}{2}$ Escadron oder $\frac{1}{4}$ Batterie. Hierzu werden Voranstalten nöthig.

Die größten Dampf-Schleppfahrzeuge schleppen 10 Rheinflaschiffe und darüber.

Außer diesen ebenerwähnten Verkehrsanstalten stehen eventuell folgende andre für den Uferwechsel zur Disposition:

1. **Fliegende Fähren.** Sie sind an solchen Punkten, wo ihr Betrieb organisirt war, bei günstigen Stromverhältnissen in ein paar Stunden dienstfähig und können die größeren von ihnen am Mittel- und Nieder-Rhein aufnehmen:

ein Bataillon, oder eine Escadron (beides ohne Fahrzeuge) oder $\frac{1}{4}$ Batterie (incl. Munitions- und Vorrathsfahrzeuge).

2. **Schalen.** Unter diesem Namen existiren auf dem Rhein große flache Kähne, welche 80—100 Mann zu Fuß, oder 25—30 Mann und Pferde oder 4 Geschütze mit Proze (zusammen geschoben) oder 2 bis 3 Wagen nebst einigen Stangenpferden laden können.

Die Schalen gehen langsamer als die Kähne, man kann für längeren Transport ihrer zwei aneinander koppeln. Diese Transportmittel sind natürlich in ihrer Leistung sehr abhängig von den Stromverhältnissen. Wenn wir an anderer Stelle erwähnten, der Rhein friere durchschnittlich alle zwei Jahre zu, so ist das die Durchschnittszahl nicht von den Erfahrungen nur eines Decenniums, sondern langjähriger Beobachtungen. Er friert auch nicht stets so zu, daß man seine Decke als Fahrstraße zu benutzen im Stande ist, dieselbe ist sogar in der Regel sehr ungleich und mit zusammengeschobenen Eisscheiben bedeckt. Der Eisgang, ein Ereigniß, was zwischen den Monaten November bis Anfang Februar den statistischen Jahresberichten zu Folge in der Regel zwei bis dreimal eintreten pflegt und wobei Fähren und Pontonbrücken auf Wochen oder Tage abgefahren werden müssen, ist das gewöhnlichere. Wie sehr Wittgenstein 1814 aufgehalten worden ist, wie sehr andererseits zu derselben Zeit Winzingerode sich aufhalten ließ, jener bei Fort Louis, dieser bei Düsseldorf den Rhein zu passiren „weil Eis auf demselben ging,“ hat das

Studium des Feldzugs gezeigt. Man wolle sich andererseits auch über den Rheinübergang des zweiten preussischen Armee-Corps (v. Kleist) informiren. Dasselbe kam circa 15,000 Mann stark am 17. Januar 1814 bei Thal Ehrenbreitenstein an, als der Strom mit Eis ging. Während die Infanterie und Artillerie ebendasselbst hinübergeschafft wurde, hatte die Kavallerie bei Neuwied den Uferwechsel zu effectuiren. Erst am 1. Februar, also nach 15 Tagen, war die Duene am linken Ufer! An manchen Tagen hatte man kaum einige Kompagnieen hinüber schaffen können.

Die Schalen gebrauchen für das Ein- und Ausladen und für eine Hin- und Rückfahrt bei mäßigem Eisgang mehr als zwei Stunden. Ist derselbe aber stark, so drückt der Strom das Fahrzeug wohl gar soweit stromabwärts, daß dasselbe mit oder ohne Ladung eine viertel oder eine halbe Meile hinaufgetrödeln werden muß, wofür allemal an beiden Ufern eventuell Vorkehrungen getroffen werden müssen.

3. **Flöße.** Die Kosacken Tschernisheffs sind im Januar 1814 mit Pferden auf Flößen übergesetzt und zwar während der Strom mit Eis trieb.

Es leuchtet ein, wie sehr bei einem an den Rhein selbst gefesselten Feldzug im Winter der Besitz gesicherter fester Brücken der Defensivse gut kommt, namentlich wenn die Brückensfestungen dann als Ausfallsthore für größere Heeresmassen benutzt werden.

Das linksrheinische Grenzland und die Sicherung desselben.

Mit dem Schritt über den Rhein hinweg in das westliche Grenzgebiet Deutschlands treten wir auf das Feld von Speculationen und müßten vorher eigentlich schon folgende Fragen entschieden haben.

1. Soll Süddeutschland direct am Oberrhein oder indirect auf der Basis des Mittelrheins vertheidigt werden?

2. Soll man den Rhein — am Rhein vertheidigen? oder

3. Will man im Falle des politischen Angriffes gegen den Rhein von Westen her sich befähigt halten, Deutschland durch eine Offensive zu vertheidigen?

Die beiden ersten Fragen gehören zu denen, welche im Prinzip beantwortet werden müssen, wir kommen auf dieselben später zurück, die Letzte sollte allein abhängig sein von dem ersten Grundsatz: das System der Landesvertheidigung so einzurichten, daß es der Defensivse innerhalb und an den Grenzen ebenso dient, als wie der Offensive außerhalb derselben. In dieser Beziehung ist Frankreich gegen den Rhein hin durch die großen Festungsschwerpunkte Straßburg und Metz, welche beide an größeren Flußbarrieren dicht an der Grenze liegen sehr günstig situirt, Deutschland desto weniger, namentlich seitdem wir Luxemburg verloren. Was der Diplomat geglaubt hat, aufgeben zu müssen — ist der

Militair geneigt, ersetzt zu sehen*) und er hat um so mehr Grund dazu, als selbst die französischerseits respectirte Neutralität den Verlust nicht ersetzt. Luxemburg wirkte wesentlich offensiv, weil es — auf der Central-Operationslinie vom Mittelrhein gegen Paris — mit den Moselfestungen Metz und Thionville, welche zugleich als Armee-Sammelplätze gelten, in einer Linie liegt, den Werth derselben für die französische Landesvertheidigung also abschwächte, weil es 2) mit Saarlouis und den Positionen bei Trier, welche beide erst durch die aufgegebene Festung einen Werth erhielten, das Sammeln deutscher Armeen an den Grenzen sicherte, weil es 3) das Straßennetz zwischen einer Operationslinie, die vom Mittelrhein, und einer andren, die vom Niederrhein über Lüttich durch Belgien auf Paris weisen, zum Theil als Eisenbahnsperrepunkt beherrscht, zum Theil beeinflusst, und weil es schließlich auch für die stricte Vertheidigung der Rheinlande ein großes Gewicht in die Wegschale der Defensiv warf. Die Festung sicherte der deutschen Armee eine größere Freiheit der Bewegung zu beiden Seiten der unteren Mosel, deckte die innerhalb ihrer Mauern zusammenlaufenden rückwärtigen Schienen-Verbindungen über Achen resp. Prüm (im Bau) nach Cöln am Niederrhein, sowie die Wasser- und Landstraßen über Trier längs der Mosel zum Mittelrhein (Coblenz-Mainz), Verbindungen die nunmehr der gegen den Rhein gerichteten Offensive eventuell dann gesicherter zufallen, wenn man dieser die deutschen linksrheinischen Provinzen von vornherein überlassen wollte oder in Folge nachtheiliger Ereignisse eine Zeit lang überlassen mußte. Ueber den Werth Luxemburgs in Verbindung mit den durch die Festung gesicherten Positionen bei Trier für einen Rückzug deutscher Heere aus den Argonnen in der Richtung auf Coblenz ist der Feldzug 1792 ein Belag gewesen.

Hat nun die deutsche Landesvertheidigung mit dem Aufgeben von Luxemburg so viel an Defensiv- und Offensivkraft verloren, daß die reiche Pfalz und die Mosellandschaften der auf Metz-Thionville basirten feindlichen Invasion offen liegen, ferner daß ein Sammeln der Armeen vorwärts des Rheins mehr als früher von der größeren Kriegsbereitschaft abhängt und schließlich unsrer eventuellen Invasion eine offensive Zwischenbasis fehlt, so liegt die Frage wegen Ersatzes des Verlustes nahe.

Nur Trier könnte den Schaden ersetzen, weil es als Moselsperre und für beide Theile des Kriegsschauplatzes zugleich wirken mußte, nämlich für den Schauplatz nördlich der unteren Mosel und für den südlich dieser Flußlinie. Die Festung Trier würde um so günstiger liegen, falls es einer von Westen kommenden Invasion, die aber mit Belgien nicht coallirt ist, darum zu thun ist in der Richtung über Cöln und Wesel in

*) Siehe am Ende des Abschnittes 1792, Seite 32 „Observationen betreffend Luxemburg-Trier-Saarlouis.“

Cooperation mit einer Nordarmee zu treten, die in Verein mit einem dänischen Reserverheere bestimmt ist, gegen die Nordsee-Küsten in Action zu treten, oder welche gar vor der beweglichen Basis ihrer Flotte schon operirt. Diese weitgreifenden Voraussetzungen sind vielleicht ungewöhnliche Speculationen, allein sie sind ja nicht originell, und weil der Festungsbau bei Trier sich noch auf weit nahe liegendere Motive gründen würde, so sind sie ja nicht die einzigen. Die Stadt liegt aber für ihre Befestigung zu ungünstig gehöhnt und in einem Becken, das von Höhen an beiden Seiten des Moselthals dominirt wird. — Man würde vermuthlich, um Herr der Saarbrücke bei Konz, so wie der Eisenbahn- und festen Brücke über die Mosel zu bleiben und bei dem Bedürfniß über beide Saar- und beide Moselufer zu verfügen, den Fortificationen eine Ausdehnung geben müssen, die einem Armeelager gleichkämen. Das Terrain und die Anlagen würden außerordentlich kostspielig sein und vermuthlich bei ihrer Ausdehnung und der Wichtigkeit, welche der Feind seinerseits auf den Besitz dieses Platzes legen dürfte, eine Truppenmasse als Defenstobefestigung verlangen, deren Abgabe die operirende Armee geniren möchte. Auch hätte der Bau seine politischen Consequenzen!

Der Gedanke, bei einer uns drohenden Invasion uns schnell wieder in Besitz von Luxemburg zu setzen, um das Verlorne mit allen seinen Consequenzen wieder zu gewinnen, gehört nicht in den theoretischen Calcul. Im Uebrigen sähe uns ein solcher Schritt nicht ähnlich und selbst wenn wir, benachrichtigt von dem Anmarsch eines feindlichen Truppencorps eben dorthin, uns auch unfererseits auf einen Concurrnzmarsch einlassen wollten, so könnten wir doch eben keine Festung besetzen, sondern nur eine Ruine, welcher die Armirung fehlt. Der Feind würde zunächst nicht mehr erreichen, denn über die von Luxemburg zum Niederrhein führenden Eisenbahnen erlangt er erst die Verfügung, wenn er nach eventueller Gewinnung unferer linksrheinischen Provinzen die daran vorgenommenen Zerstörungen beseitigt hat. —

Befestigt man Trier nicht — und wir haben die Schwierigkeiten hierfür nachzuweisen gesucht — so würde sich nothwendiger Weise die Recognoscirung für eine andere Festung auch ferner an die Landschaften der unteren Mosel halten müssen, um dieselben Bedingungen zu erfüllen, die für Trier geltend gemacht wurden:

1. Sperrung der mittleren Operationslinie gegen den Rhein;
2. Sperrung der Mosel selbst;
3. Gesicherter Uferwechsel zwischen Hunsrück- und den Eifelstraßen.
4. Wirkung sowohl nach dem Kriegsschauplatz nördlich der Mosel, als nach dem südlich derselben. —

Es ist früher gelegentlich von der Errichtung eines Truppenlagers im Hunsrück oder auf der Eifel die Rede gewesen, — andererseits

ist auch mit dem Moment, wo man sich nach einem Ersatz für Luxemburg umfah, auf die ehemalige Moselfestung Montroyal hingewiesen worden, um so mehr als zur Anlage der festen Moselbrücke für eine von Guskirchen nach Kirn (an der Nahe) projectirten Eisenbahn, resp. für die Linie Brüssel=Mainz, die Gegend von Trarbach gewählt worden ist, welche in den Feldzügen, die wir unserem Studium unterworfen hatten, so häufig für den Uferwechsel gesucht worden und von daher noch heute viele verfallene Schanzen aufweist.

Sieben Meilen von Trier, $11\frac{1}{4}$ Meile von Coblenz, *) $12\frac{1}{2}$ Meile von Mainz entfernt gelegen, würde dieser Punkt zur Wahl einer befestigten Stellung mit einem Kern=Vort zur Sperrung der Mosel, der Brücke, wie der Eisenbahn um so mehr geeignet sein, als die andererseits projectirte und militairisch sehr wichtige Schienenlinie Coblenz=Trier unweit davon das linke Ufer (über Wittlich) begleiten soll. —

Die Letztere in dem Thal anzulegen, verbietet dessen Tiefe und vor allen Dingen dessen auf die vielgewundene Wasserader beschränkte geringe Breite. Um diese zweite Bahn artilleristisch zu beherrschen, müßten die Befestigungen an diesem Ufer eine entsprechende Ausdehnung erhalten und der Schwerpunkt einer befestigten Stellung resp. des Lagers auch schon deshalb auf das linke Ufer gelegt werden, weil das Terrain und die directe rückwärtige Schienenverbindung mit Coblenz dafür sprechen.

Die Ruinen von Montroyal stehen auf einem Ausläufer der südlichen Eifel, der gleich den benachbarten in steilen Böschungen zur Mosel abfällt, von dieser aber auf 3 Seiten in einer fast eine Meile langen Windung so vollständig umflossen wird, daß die Halbinsel nur durch einen im Fuß 1000 Schritt, auf der Höhe nur 300 Schritt breiten, im Ganzen aber etwa 1500 Schritt langen Damm mit dem nächsten Gebirgsstock der Eifel verbunden ist. Am Südfuß dieses Halbinselberges liegt das Städtchen Trarbach, ebenso gewerbfleißig und wohlhabend, als das gegenüber in enger Felspalte gelegene Trarbach. Noch sind hier die Spuren der ehemaligen Festung vorhanden, die — kaum erbaut — in Folge des Nyswider Friedens von Seiten der Franzosen zerstört werden mußte. — Im Feldzug 1793 sollen deutsche Ingenieure schon das Tracé für eine Neuanlage abgesteckt haben.

Es würde sich durch die Anlage dieses Forts „Königsberg“ allerdings leicht ein großes Reduit für ein Lager herstellen lassen, dessen Ausdehnung durch den Berggrücken bestimmt wird, der durch das tiefe Thal der unteren, eine Meile unterhalb des Königsbergs mündenden Alf einer-

*) Trarbach liegt direct gemessen nur 5 Meilen von Trier, 8 von Coblenz, allein es liegt nicht an den beiden großen Straßen und muß die Verbindung erst aufsuchen. — Dorthin führen mehrere Chauffeen.

seits und das Moselthal andererseits eingefast wird und nach Nordwest mit kahlen Abhängen allmählich zu dem niederen Gelände abfällt, welches die Stadt Wittlich am linken Ufer der Lieser umgibt. *)

Der Rücken dieses nach allen Seiten hin abgegrenzten Bergzuges ist in seinem größeren westlichen Theil kahl und breit, hängt nur durch einen schmalen Felsendamm mit dem östlichen Theil zusammen, so daß eine Absperrung dorthin leicht zu effectuiren ist. Die steilen Moselabhänge sind kahl, — während die zum Wiesenthal der Alf abfallenden Hänge Wald tragen. —

Von diesem Nordabschnitt des Lagers, durch die Mosel geschieden, würde auf der anderen Seite ein Südabschnitt durch einen Gürtel von Schanzen umzogen werden müssen, dessen Ausdehnung ziemlich beliebig gewählt werden könnte, da es den Hochplateaus, an deren Fuß die Stadt Trarbach liegt, nicht an tiefen Ravins als Front- und Flankenanlehnung fehlt. —

Die Verbindung beider Abschnitte würde die Eisenbahnbrücke sein und erst nach Wahl des Uebergangspunktes könnte für den Südabschnitt das Nähere in Bezug auf die Ausdehnung und die Lage der Forts bestimmt werden. —

Sedenfalls müßte dem Fort „Königsberg“ auch ohne die Anlage eines größeren Lagers die Herrschaft über die Brücke gesichert werden, so daß auch die Passage auf der Mosel gesperrt werden kann, um dem Feinde die Wasserstraße für den Transport von Belagerungsmaterial aus Metz und Thionville für eine eventuelle Belagerung von Coblenz nehmen zu können.

Für kleinere Unternehmungen der lagernden Truppen würden die Moseldampfschiffe an gesicherter Stelle unterzubringen sein.

Die Prüfung, ob ein permanentes Friedens-Uebungslager mit der Anlage der Befestigungen verbunden sein könnte oder sollte, gehört nicht hierher. Sedenfalls würde eine solche Maßregel dazu beitragen, die Truppenstärke in den linksrheinischen Landschaften etwa um eine geschlossene Division zu erhöhen. Für ihre kriegsmäßige Ausrüstung könnte ein eiserner Bestand von Fahrzeugen in dem Fort bereit gehalten werden, so daß ihre Mobilisirung innerhalb des Lagers stattfindet und die Ersatzmannschaften armirt zur Completirung herangezogen werden. — Trotz der schroffen Terrainformationen fände selbst die lagernde Cavallerie ein weites Uebungsfeld in der Nähe von Wittlich.

Wenn nicht überhaupt die Anlage einer Zwischenbasis zwischen dem Rhein und den deutschen Westgrenzen mindestens bis dahin aufgegeben

*) Ueber die Position von Wittlich siehe Seite 101 und 102.

ist, bis man mit den gegebenen Mitteln die Rheinfestungen selbst derart eingerichtet hat, daß an ihnen „nichts mehr zu wünschen übrig bleibt,“ — so würde schon jetzt über diese Frage entschieden werden müssen, welche mit der über die Sicherung der linksrheinischen Lande, speciell des Eisenbahnnetzes zusammenfällt.

Nachdem bisher für das Letztere in den westlichen Grenzlanden sehr wenig gesorgt worden war, werden wir schon in wenigen Jahren ein ziemlich verzweigtes Bahnsystem sowohl in der Pfalz, als auch nördlich der unteren Mosel haben. Auf dasselbe näher einzugehen, scheint nicht unsre Aufgabe zu sein, weil das Capitel über die „Wichtigkeit“ der Eisenbahnen im Allgemeinen, wie das einer jeden Linie im Besonderen nunmehr bekannt ist, und andererseits die Eisenbahnarten die verbreitetsten sind. — Was die Landesverteidigung anbetrißt, so fällt ihr in Bezug auf die Eisenbahnen — abgesehen von der Mitwirkung derselben bei Anlage neuer Linien — vor Allem die Sicherung derselben für die der Mobilmachung folgenden Truppenconcentration und ferner die Sperrung derselben gegen den Gebrauch von Seiten des Feindes anheim — für den Fall des momentanen Verlustes einiger Grenzlandchaften.

Sämmtliche von Frankreich und Belgien nach Deutschland führenden Schienenwege erfahren am Rhein eine Sperrung durch die Festungen, bis auf diejenigen, welche gegen die Manheimer Brücke zusammenlaufen. Diese Communication ist eine so sehr wichtige, daß man im Kriegsfall wird bemüht sein müssen, sie durch einen großen Brückenkopf und durch Anlage von Batterien am rechten Ufer zu sichern, letzteres auch, um im Falle des direct'n Angriffs durch den Feind sie — wenn durchaus nöthig — einzuschießen oder auf electricischem Wege mit der Mine zu zerstören. Vielleicht wären für diese Brücke ähnliche Sicherheitsanstalten zu treffen als sie bei Kehl bestehen. Der Feind wird übrigens eintretenden Falls nicht geneigt sein, seinerseits die Brücke zu zerstören, weil sie die einzige ist, über die er hoffen könnte, seine großen Verpflegungs-Transporte auf das rechte Ufer zu fördern. Diejenigen Eisenbahnen, deren Uferwechsel auf die Traject-Anstalten basirt ist, würden eventuell sofort durch Abfahren derselben in die nächste Festung die Verbindung verlieren.

Ganz offen und schutzlos liegen dagegen die linksrheinischen Eisenbahnstrecken, so daß ein siegreicher bis zum Rhein vordringender Feind den Nutzen, welchen die Bahnen namentlich haben: Sicherung des Verpflegungsnachschubes aus den Hinterländern, Transport von Ersatzmannschaften, von Heergeräth und schwerem Belagerungsmaterial, Rückschaffung der Kranken u. s. w. bald, d. h. nach Beseitigung der vorgenommenen Zerstörungsarbeiten zu genießen im Stande sein wird. Geht die deutsche Armee wirklich hinter den Rhein zurück, so kann das wohl nur in Folge großer ungünstiger Ereignisse stattfinden. Dann aber ist ein Zustand der Schwäche

vorhanden, den das Gewicht der mächtigen Festungen wohl ausgleichen kann, wobei es sich doch aber fragen dürfte, ob das Wiederherausbrechen durch die großen Offensthore Cöln, Mainz, (eventuell auch Manheim) oder Germersheim — offensiv gegen den Feind nicht zu lange dauert, so lange — bis er sich unser linksrheinisches Eisenbahnetz oder die mindest beschädigte Linie hat nutzbar machen können.*)

Wenn wir also Sperr-Besten an den Knotenpunkten anlegen wollten, so müßte ihre Haltbarkeit mindestens nach jenem allerdings nur sehr approximativ schätzbaren Zeitraum berechnet werden. Andererseits könnten die Punkte für die Anlage solcher selbständigen, starken Forts (wie sie die Franzosen aus älterer Zeit in den im Verhältniß zur Pfalz diffizileren nördlichen Vogesen erhalten haben und conserviren, als Bitche, Petite Pierre &c.) möglichst mit natürlich gegebenen Defensiv-Ab schnitten zusammenfallen, um der abschnittweisen Vertheidigung größere Sorgen zu geben.

Die Frage wegen der Sperr-Besten im linksrheinischen Gebiet ist aber im Prinzip zu entscheiden, weil — falls sie durch den vordringenden Feind isolirt werden, sie sich doch auf eine ins Gewicht fallende Zeit schwerlich halten könnten. Man kann sie nicht zu Festungen machen, andererseits soll ihre Besatzung nicht zu stark sein, damit sie die operirenden Streitkräfte nicht schädigen, und das kleine Proviantmagazin nicht so bald geleert werde. Liegen sie dem Feinde wirklich im Wege, so wird er sie trotz günstigem Bauerrain dennoch einzuschließen wissen, weil das „Fort“ nur einen Punkt besetzen kann. In den gebirgigen Landschaften aber, in denen diese Sperr-Besten angelegt werden müßten, dürfte der Feind innerhalb der heutigen Schußdistanzen überall Positionen zur Etablirung seines Geschützes finden, und nur bei ganz besonders günstiger, durchaus dominirender Lage solcher Forts wäre die Wahrscheinlichkeit längerer Widerstandsfähigkeit annehmbar.

Man scheint nicht damit umzugehen, dergleichen bauen zu wollen, vor-aussichtlich weil das Prinzip verworfen.

Die wichtigeren Punkte für den Bau von Sperr-Besten wären:

*) Wir haben Coblenz nicht aufgeführt, weil das die Festung umgebende Terrain der Entwicklung großer Truppenmassen ungünstig und nur oberhalb der Moselmündung eine schnelle Entfaltung gestattet, d. h. aus dem durch die Beste Franz besetzten Lager. Bei allen übrigen Festungen, speziell bei Cöln, ist die schnelle Entwicklung großer Massen durch das offene Terrain begünstigt, welches die Plätze umgibt, der Germersheimer Wald könnte allerdings fallen. Bei Mainz und Cöln ist auch die Verpflegung durch die Landschaft selbst resp. vermittels der zahlreicheren Bahnen am gesichertsten.

a) im Abschnitt nördlich der Mosel bei Düren und Guskirchen an der Roer, weil beide: große Eisenbahn-Knotenpunkte sind und an dem wichtigsten defensiven Zwischenabschnitt zwischen der (belgischen) Maas und dem Niederrhein liegen, der bei Guskirchen auch von der Linie Trier-Cöln durchschnitten wird;*)

b) im Abschnitt südlich der unteren Mosel, westlich von Saarbrück bei Neufkirchen,
 = Homburg,
 = Zweibrücken,

sämtlich Knotenpunkte für die von dem wichtigen Saarübergang bei Saarbrück sich verzweigenden pfälzischen Bahnen. Diese drei Sperr-Forts würden — in einer der Saar parallelen Linie am Blies resp. Erbach-Thal gelegen — zugleich gemeinsam einem natürlich markirten Defensiv-Abschnitt um so mehr eine größere tactische Haltbarkeit geben, als die genannten Orte gleichzeitig auch die Landstraßen sammeln, welche von Saarbrück und Saarguemines über den Westrich und die Haardt in das Rheinthal führen. Dieser durch die drei Forts bezeichnete Abschnitt hat eine Ausdehnung von 3 1/2 Meile (auf den Chausseen gemessen), ist nur einen mäßig starken Marsch von der Saar entfernt und liegt quer vor der Operationsrichtung von dieser (resp. Metz) über Kaiserslautern**) nach Manheim.

Die im Bau begriffene Bahn Zweibrücken=Pirmasens=Landau=Germerheim ist allerdings durch die beiden letztgenannten Festungen gesperrt, dürfte aber — falls das Prinzip der Sperr-Vesten überhaupt zur Durchführung käme — um so mehr noch innerhalb des Gebirges, etwa bei Pirmasens, besser aber wohl bei Zweibrücken (weil Knotenpunkt) eine Sperrung erfahren müssen, als eine Verlängerung dieser Linie bis Saarguemines in Aussicht genommen worden ist.

Die französische Festung Bitche ist von Zweibrücken und Pirmasens gleich weit entfernt, nämlich einen Marsch.

Ganz abseits liegt die Festung Saarlouis, und unter ihren Kanonen führt nur die sehr exponirte Saar-Thal-Bahn hin. Wenn wir an anderer Stelle (Seite 34) die Ansicht aussprachen, daß die Modernisirung resp. Erweiterung (Verlegung auf die Höhen) dieses Platzes eine Bedingung für ihre Rentabilität sei und daß sie in diesem erweiterten Zustande dadurch nutzbar gemacht werden könnte, daß man ihr eine Ausrüstung mit solchen schweren Kalibern geben müsse, welche eventuell für den Belagerungsparc gegen die nahen Moselfestungen dienen könnten, die aber — falls in Mainz oder Coblenz deponirt — etwa wegen zerstörter Eisenbahnen u. nur langsam heranzuziehen wären, so wollen wir doch der Festung, wie sie

*) Ueber den Roer-Abschnitt siehe Seite 104.

**) Ueber die Position von Kaiserslautern siehe Seite 99—105.

besteht, nicht das Wort geredet haben, wünschten vielmehr, man brauchte sie gar nicht zu unterhalten.

Sollen wir Süddeutschland direct am Oberrhein oder auf der Basis des Mittelrheins vertheidigen?

Wenn wir von einem Feldzuge reden, bei dem uns die Invasion durch einen Feind droht, der uns den Rhein nehmen und den Main, d. h. diese ominöse Linie lassen will, welche politisch bis jetzt erst durch das Zollparlament überbrückt ist, so nehmen wir unsererseits die einfachere Form der politischen Constellationen an, die nämlich: wo dem Feinde nicht Alliancen zur Seite stehen, welche vielleicht mehrere Angriffsfronten, also wohl auch mehrere Defensivfronten wahrscheinlich machen.

Wir unsererseits sprechen ja nur von Rhein-Feldzügen. Ist also der Rhein das ausschließliche Vertheidigungsobject, oder ist im anderen Fall der Rhein die ausschließliche Basis für unsere gemeinsame Offensiventwicklung, so scheint die Frage wegen directer oder indirecter Vertheidigung Süddeutschlands sowohl vom militairischen als vom nationalen Standpunkt — und andere sollen nicht gelten! — dahin zu beantworten zu sein:

Die norddeutschen wie die süddeutschen Heerestheile haben zu einer Armee nach der Mitte d. h. am Mittelrhein zusammenzuschließen und sich auch ferner nicht zu trennen. Man wolle sich aus dem Studium der Feldzüge entsinnen, daß selbst bei nur directer, abwartender Flußvertheidigung — wie sie bei dem damals beliebten Cordonsystem beabsichtigt wurde — die Armee, welche am linken Flügel der gesammten Rheinfront stand und den Oberrhein zugleich mit den Schwarzwald-Eingängen decken wollte, den Rheinübergang des Feindes nie gehindert hat, zu zerstreut war, um dessen Entwicklung in der Ebene zu inhibiren und schließlich stets darauf angewiesen war, sich in einem Querabschnitt d. h. hinter der Rench oder hinter der Murg zu sammeln. Dort fiel dann auch die erste Entscheidung, weil diese Sammelstellung: der französischen Offensiv in der Flanke lag und letztere nicht gewillt war (etwa von Kehl) sich durch die Schwarzwald-Defileen gegen den mittleren Neckar (Stuttgart) oder gegen die obere Donau (Donaueschingen) zu entwickeln, bevor nicht die Rheinthalebene gesäubert war. Die Franzosen schwenkten daher unmittelbar nach ihrer Rheinpassage stets links ab und detachirten in die betreffenden Schwarzwald-Thäler nur geringere Streitkräfte.

Erst nachdem sie den Feind an der Rench oder an der Murg geschlagen, nahmen sie die Hauptoperationsrichtung d. h. die gegen den Neckar resp. gegen die obere Donau wieder auf. Dies Operationsbild wiederholt sich im Verlauf der Geschichte der „directen Vertheidigung Süddeutschlands mit der Aufstellung längs des Oberrheins und der Basirung auf die obere Donau“ mehrfach.

Das Heil Deutschlands, die Sicherung unseres Rheins hängt überdies nicht so sehr von der peinlichen Festhaltung der betreffenden Heimathsbasen von Seiten der diversen Contingente, als von dem engsten Zusammenwirken mit „vereinten Kräften“ ab, um so mehr, als die Kraft derer, die gegen den Rhein marschiren, wie keine andere centralisirt ist und auf die politische, wie strategische Isolirung einzelner Bruchtheile der deutschen Gesamt-Armee speculirt. Wenn wir auch die Communicationen mit unserer Basis „einen Augenblick verlieren sollten, so ist“, schreibt Blücher an York, „daran nichts gelegen, da wir die Communicationen mit der großen Armee benutzen können.“*)

Bei der Concentration der deutschen Heere gegen den Mittelrhein, denken wir uns, falls eine Vertheidigung des Rheins am Rhein beliebt würde, Rastadt als den südlichsten Sammelpunkt für die süddeutschen Armee-Corps, falls aber die Landesvertheidigung in einer Offensive jenseits des Stroms gesucht werden sollte, zwischen Landau und Germersheim.

Der obere Schwarzwald braucht deshalb eventuell noch nicht freigegeben zu werden, für ihn wäre eine besondere Landwehrvertheidigung zu organisiren und dieser als Kern ein besonderes Corps von Feldtruppen zu geben, zum Theil entnommen aus den Besatzungen von Ingolstadt und Ulm, auf welche letztere Festung die Schwarzwald-Vertheidigung sich basiren würde.

Sollen wir den Rhein — am Rhein vertheidigen?

Das Sammeln für eine Vertheidigung am Rhein könnte nicht anders als hinter demselben geschehen, da eine Concentration jenseits des Stroms in der Pfalz und an der Saar nur angänglich erscheint, wenn die versammelten Armeen zur Offensive übergehen sollen. Das Concentriren am rechten Rheinufer und die Absicht, sich auf nichts anderes einzulassen, als sich hinter der Fluß- und Festungslinie zu schlagen, hat die Aufgabe der linksrheinischen Provinzen und Verzicht auf deren Hülfsmittel an Personal und Material zur Folge, unbeschadet deren vorläufiger Ausnutzung und Deckung durch die Postirung von einigen Divisionen längs der Saar und etwa bei Pirmasens so lange, als bis die Truppenentfaltung dahinter am Rhein vollendet und der Feind es seinerseits zuläßt. Dann würden sich diese vorgeschobenen Divisionen vom rechten Flügel etwa auf Mainz, die vom Linken über Landau oder Kaiserslautern zurückzuziehen und unterwegs die Eisenbahnen gründlich zu vernichten haben.

Der Feind könnte schwerlich etwas angenehmeres wünschen, als die Freiegebung der gesammten Lande bis zum Rhein, und wäre für ihn eine

*) Siehe Feldzug 1814, Seite 356.

so organisirte Landesvertheidigung schon ein halber Sieg: er käme an allen Punkten ungeschwächt an der Rheinbarriere an. Die Deutschen wären nicht werth den Rhein zu besitzen, wollten sie denselben so zu vertheidigen suchen.

Eine Vertheidigung des Rheins mit der Aufstellung hinter dem Fluß kann nur durch zweierlei Voraussetzungen begründet sein:

1. Falls die deutschen Armeen zu Beginn des Feldzuges zu Folge einer verfehlten Offensive jenseits des Stromes in einem Maße geschwächt worden sind, daß sie um Zeit und einen Kraftausgleich zu gewinnen, die Strom- und Festungslinie suchen müssen.

2. Falls der Feind in der Mobilisirung seiner Armee uns so bedeutend zuvorgekommen und schon im Vormarsch begriffen ist, so daß unsere Heere nicht mehr im Stande sind, sich jenseits der Festungen zu entwickeln.

Zu beiden Fällen käme der Rhein als besetzte Defensivlinie zu vollster Geltung, aber auch unter diesen Suppositionen muß das Bestreben sein: 1) nach dem Mittelrhein zusammenzuschließen, nach dem strategischen Schwerpunkt der Rheinlinie, d. h. speciell nach dem großen Manövrirplatz Mainz, und 2) die Rheinvertheidigung nicht hinter dem Rhein abzuwarten, — noch nie hat eine Armee damit reißirt! — sondern sie sobald es der Kraftzustand der Armee zuläßt, durch den Ausfall mit den Massen aus einer oder aus mehreren der gerade im Operationsbereich gelegenen Festungen wieder auf das andere zu verlegen.

Der Defensiv am Rhein kommt wesentlich die Eisenbahn zu gut, welche ununterbrochen parallel zum Strom — oberhalb des Mains den Gebirgsfluß begleitet und nördlich der Mainmündung sich wie der Schienenweg auf der anderen Seite dicht am Flußufer hält. Man ist hierdurch in die Lage gesetzt mit Benutzung des Materials der anderen in diese Linie aus dem Innern einmündenden Eisenbahnen, zum Theil auch mit Benutzung dieser selbst — eine Armee, die sich in mehreren Bruchtheilen hinter den Rhein zurückgezogen hat oder eben noch nicht genügend in sich aufgeschlossen ist, etwa aus den besetzten Lagern von Kastadt, Gernersheim, Mainz und Coblenz hinter der Festung plötzlich zu sammeln, aus der heraus die Offensive wieder beginnen soll. Der Feind kann seinerseits sich so schnell nicht bewegen, weil ihm die deutschen Bahnen in den von ihm occupirten linksrheinischen Landen sobald nach seiner Ankunft am Rhein nicht zur Verfügung stehen dürften, theilweise ihm auch gesperrt sind. —

Er dürfte auch schwerlich in der Lage sein, die Benutzung der erwähnten Eisenbahnlinien, deren Sicherung ganz besonders (durch Landwehren) organistrt werden müßte, zu inhibiren, weil der Rheinstrom schon an sich eine Barriere ist, an welchem stets die Operationen einen Stillstand

erfahren haben und die er auch ohne längere Vorbereitungen nicht überwinden kann. — Ein Manöver, wie es der Erzherzog Carl im Jahre 1796 ausgeführt hat, — nur mit entscheidenderen Massen unternommen, — indem er am linken Ufer durch Mainz sich auf das rechte zog, sich danach gegen die Lahn etwidelte, hier die bei Düsseldorf zc. übergegangene feindliche Niederrheinarmee schlug, zurückdrängte und danach wieder durch dieselbe Festung auf das linke Ufer debouchirte, um sich erfolgreich gegen die feindliche Oberrheinarmee zu wenden, welche von der Mosel und aus dem Elsaß sich so ausgedehnt hatte, daß sie u. A. vor Mannheim stand und mit starken Bruchtheilen Mainz einschloß — ein solches Manöver entspräche um so mehr einer Rheinvertheidigung, als die Defensiv fortan weit mehr hierzu befähigt ist.*) — Denn gleichviel, ob die ganze deutsche Rheinfront zu vertheidigen ist oder einzelne Abschnitte derselben, die vier Festungen Cöln, Coblenz, Mainz und Germersheim sind mehrfach überbrückte gesicherte Uebergangspunkte, stehen am diesseitigen Ufer telegraphisch und durch Eisenbahn**) in Verbindung und haben besetzte Lager, so daß je nach der jeweiligen Situation durch jede derselben die Armee offensiv auf das linke Ufer hervorbrechen kann.

Diese Festungen liegen so nahe bei einander, daß der Feind stets auf zwei derselben Rücksicht nehmen muß, während sie selbst so stark sind, daß sie sich für eine Weile auch mit geringerer als der Normalbesatzung zu halten im Stande sind und im Falle die äußerste Anspannung aller Defensivmittel nöthig werden sollte, einen Theil ihrer resp. Garnisonen direct oder indirect der Offensiv leihen können.

Eine Lücke in der Festungslinie ist die Flußstrecke zwischen Germersheim und Mainz. Mannheim ist nicht mehr besetzt, die Wiederbesetzung jedenfalls nicht beabsichtigt, trotzdem der Rhein hier — an der Neckarmündung — nunmehr eine Eisenbahnbrücke trägt. Wir haben über die eventuelle Sicherung derselben schon gesprochen. Jedenfalls ist voranzusetzen, daß für eine Defensiv am Rhein selbst, wie wir dieselbe eben skizzirt haben, diese Lücke, in welcher Mannheim ungefähr die Mitte bildet, von Seiten des Feindes — falls er überhaupt gegen den Mittelrhein operirt — in seinen Calcul gezogen werden dürfte. Dann aber wird er vor dieser Lücke stehen oder sich gegen dieselbe bewegen, was für die Defensiv, wenn sie beabsichtigt ihre Massen in der angedeuteten Weise bei einer der Festungen zu sammeln, um aus derselben offensiv ge-

*) Siehe aus dem Feldzug 1796 das betreffende Capitel Seite 192.

**) Germersheim hat noch keine Verbindung mit der rechtsrheinischen Thalbahn, liegt aber nur einen kleinen Marsch von ihr entfernt. Bei dem bevorstehenden Bau der Linie Landau-Germersheim ist die Fortsetzung nach Bruchsal zu erwarten.

gen den Feind hervorzubrechen — die Nothwendigkeit voraussetzt, bei Mannheim Bruchtheile ihrer Streitkräfte stehen zu lassen. Vielleicht fällt diesen dann die Aufgabe zu, die Concentrationsbewegungen auf den Eisenbahnen — durch Demonstrationen zu maskiren resp. den Feind festzuhalten. — Uebrigens aber stünden sie rückwärts durch den kurzen Schienenweg nach dem Knotenpunkt Friedrichsfeld (1 $\frac{3}{10}$ Meilen) mit der Reinthalbahn in Verbindung, so daß sie eventuell dahin nachgezogen werden könnten, wo die Armee schlagen will.*) —

Man müßte specielle Operationsbilder entwerfen, um auf die verschiedenen Möglichkeiten zu kommen, unter welchen diese und jene Festung der operirenden Armee besonders dienen würde, wir glauben davon absteigen zu dürfen, weil das Studium einer Reihe von „Rheinfeldzügen,“ die wir diesen Reflexionen vorangeschickt haben, am besten in dem Kriegstheater bekannt macht und dasselbe für unsere Vorstellungen belebt erhält.

Dasselbe ist seit diesen Kriegen ja wesentlich verändert, für die deutsche Defensiv durch Neuanlage von 4 Festungen, sowie durch Schienenwege und Telegraphen wesentlich verstärkt worden, wir haben auch den Werth der einzelnen Plätze anerkannt und specialisirt, — allein es ist keine nur auf historische Vorstellungen beruhende Auffassung, wenn vorher Mainz, die einzige starke damalige Rheinfestung der „strategische Schwerpunkt der Rheinlinie“ genannt wurde. — Die Festung ist auch der natürliche Mittelpunkt, der deshalb nie außerhalb des Operationsgebietes liegen dürfte, dessen unmittelbares Hinterland (das untere offene Maintal) durch die Menge Communicationscentren für Bahnen, welche sich aus Süd- und Norddeutschland zugleich hier sammeln — im weiteren Sinne als ein einziger Centralbahnhof gelten kann. — Mainz deckt außerdem das reiche Frankfurt direct und sperrt im Verein mit Coblenz die natürliche d. h. kürzeste Operationslinie von Paris über Erfurt**) nach Berlin.

Wir haben bisher nur der Vertheidigung am Mittelrhein gedacht, weil wir — wie erwähnt — von der Voraussetzung ausgingen, daß die Gesamtarmee sich dorthin zu concentriren habe, sei es bei Beginn des

*) Um die großen Truppenmassen bei einer wenn auch nur zeitweise ähnlich organisirten Rheinvertheidigung, in ihrer Verpflegung sicher zu stellen, würden ambulante Magazine nöthig werden. Wir verstehen darunter einen Complex von beladenen Eisenbahntransportwagen, die einem bestimmten Beamten unterstellt, auf den nächststrickwärts gelegenen Linien bereit stehen, um — telegraphisch beordert — den Truppenbewegungen zu folgen. Die Heeresleitung würde hierdurch freier.

**) Siehe Seite 121: „Main-Gebirgslinie“ und Seite 122: „Die kürzeste Operationslinie aus dem Gebiet des Mittelrheins (Mainz-Mannheim) in das der sächsischen Elbe.“

Feldzuges, sei es auch in Folge eines Rückzuges hinter die Strombarrière. Im letzteren Falle würde an und für sich die Armee, welche sich auf Ulm basiren wollte, schwerlich weiter oberhalb als bei Germersheim oder Raftadt das rechte Ufer wieder aufsuchen, weil Straßburg dann mit in die Wagschale zu Gunsten des verfolgenden Feindes fällt. Bis dahin stünde sie jedenfalls in Fühlung mit dem Centrum und dem rechten Flügel, die vielleicht bei Mannheim und Mainz die Ufer wechseln. —

Droht dann der Feind, dessen Massenentwicklung wir uns — auf Metz basirt — durch die Pfalz denken, durch ein Rechtschieben von Straßburg aus über den Oberrhein zu gehen, so entstände für die süddeutschen Corps eine Krisis, die sie veranlassen könnte, sich eiligst vor ihre directen Verbindungen mit Ulm zu schieben. Ob ihr die norddeutsche Armee dahin nachfolgt oder ob fortan dann eine Rheinverteidigung mit divergirenden Basen beginnt, ist theoretisch nicht voranzusehen. Insofern wir aber hierfür das Kriegstheater prüfen sollen, so kann man nur urtheilen, daß dasselbe dem Bundesfeldherrn gestatten würde, seine Massen gedeckt durch die Rheinfestungen — wieder dann noch rechtzeitig gegen den Oberrhein hin zu concentriren, wenn der Feind sich seinerseits wirklich mit seiner Haupt-Armee dorthin wendet. Unter verschiedenen Combinationen erwähnen wir zwei:

a) Die süddeutschen Armee-Corps sind bei Germersheim über den Rhein zurückgegangen, — die norddeutsche Hauptarmee bei Mannheim und Mainz. Man erfährt, daß bei der Verfolgung in der Richtung von Metz senkrecht zum Rhein der Feind nur schwächere Bruchtheile seiner Streitkräfte gegen den Mittelrhein stehen gelassen habe, mit dem Gros aber sich auf Straßburg abgewendet habe. Abgesehen von der Fähigkeit, nun deutscherseits über Mainz oder Mannheim offensiv gegen den schwachen und isolirten linken Flügel dieses Feindes hervorzubrechen u. s. w., wäre die Heeresleitung in der Lage: 1) den Schutz des Mittelrheins im Wesentlichen den Festungen mit ihren verstärkten Besatzungen zu überlassen, 2) die süddeutschen Corps anzuweisen, sich im Lager von Raftadt gesammelt zu halten und 3) die norddeutschen (zum Theil auf der Eisenbahn) ebendahin in Marsch zu setzen. Den feindlichen Massen gegenüber würden sich die Deutschen also an der Murg sammeln, wobei der Vortheil der Bewegungsschnelligkeit deshalb auf unserer Seite liegen dürfte, weil wir — die Landschaften links vom Rhein verlassend — die Eisenbahnen zerstört haben würden, die unserigen aber voraussichtlich fahrbar geblieben sein müßten. Benachtheiligt würden wir allerdings durch den Zeitverlust werden, der entstände zwischen der Zeit, von welcher ab der Feind seine Direction vom Mittelrhein gegen den Oberrhein ändert und der, wo wir mit Sicherheit davon Kenntniß bekommen. Im Uebrigen

würde sich der Zeitverlust durch den ausgleichen, welchen der Feind für seinen Rheinitbergang (bei Straßburg supponirt) erleidet.

b) Der Feind macht dasselbe Manöver, worauf die süddeutschen Armee-Corps nach Zurücklassung (etwa) der badenschen Truppen im Lager von Rastadt sich in den Schwarzwaldpässen direct auf Ulm basiren; dann ist die (norddeutsche) Haupt-Armee entweder in der Lage, wiederum auf Rastadt vorzumarschiren mit der Absicht, gegen den von Straßburg hervorbrechenden Feind offensiv zu verfahren oder sich von Mainz-Manheim mittelst der zahlreichen Schienenverbindungen am mittlern Neckar rückwärts defensiv zu entwickeln (was das ungünstigere und unwahrscheinlichere wäre).

Wenn wir darauf eingegangen sind, Reflexionen über eine Defensiv hinter dem Rhein resp. am Rhein anzustellen, so geschah dies durchaus um ihrer selbst Willen d. h. um auf die Forcen aufmerksam zu machen, welche die Rheinfront an sich dem Vertheidiger giebt. Wir hatten aber andererseits auch die Bedingungen hervorzuheben nicht gesäumt, unter welchen allein wir uns den Feldzug an die große Flußbarriere selbst gefesselt vorstellen könnten.

Sollen wir den Rhein jenseits des Stroms vertheidigen?

Die Frage ist eigentlich vorher schon beantwortet. Wir haben kaum nöthig darauf aufmerksam zu machen, daß

Ein Sammeln der deutschen Armeen in den linksrheinischen Provinzen vor dem Mittelrhein speciell mit den Teten zwischen Trier und Saarbück — kaum etwas als die Etappe zur Offensive bedeuten dürfte. Entweder hinter dem Rhein die Defensiv oder vor dem Rhein die Offensive: Abwarten kann man wohl nur hinter der Strombarriere, wobei allerdings eine in der Mitte liegende Speculation möglich ist: nämlich sich mit den Massen am Mittelrhein zu sammeln und in dem Moment wo ein auf Metz basirter Feind sich diesseits der nur durch Vortruppen vertheidigten Saarl Linie entwickelt — über ihn herzufallen.*)

Ein Sammeln jenseits des Rheins hängt aber in allererster Instanz von der Fähigkeit ab, den Gegner in der Schnelligkeit der Mobilisirung, sowie in den Leistungen unsrer Eisenbahnen für die Concentration der mobilisirten Truppen zu überbieten. Das ist Sache der Friedensvorbereitung und der Administration. Was uns betrifft, so halten wir uns nicht befähigt, die hierbei mitwirkenden Factoren in einen Vergleich zu ziehen, es ist dies Sache der täglichen Arbeit solcher Generalstabs-Abtheilungen, die in steter Fühlung mit dem, was jenseits des Rheins vorgeht — die Friedens-Garnisonkarten der einzelnen konkurrirenden

*) Vergleiche Seite 99 und 100, Abschnitt „Kaiserslantern.“

Staaten stets revidirt halten, denen die respectiven Mobilmachungspläne als ein mehr oder weniger geöffnertes Buch vor Augen liegen und welche, versehen mit allen dahin einschlagenden Materialien, allein in der Lage sind, die Leistungen der Communitationsmittel für den Transport von Truppen nach den Grenzen in Vergleich zu ziehen. Die Herzhählung solcher Eisenbahnlinien, die in Deutschland resp. in Frankreich in erster oder zweiter Linie der Grenze parallel laufen und anderer, die aus dem Innern der beiden Länder senkrecht auf diese Linien einlaufen, von denen die letzterwähnten dem Sammeln der Truppen, die ersteren der Vertheilung resp. dem strategischen Manöver dienen können: die Massen unerwartet vor eine Angriffsfront zu dislociren, auf welche der resp. Gegner nicht gefaßt ist, die Herzhählung dieser Eisenbahnen, meinen wir, ist nicht nothwendig, indem hiervon die bescheidenste Karte eine richtige Vorstellung giebt. Für das Sammeln der Armeen an den Grenzen sprechen außer den erwähnten noch andre Factoren mit, die wir außer Stande sind, in die Speculation hineinzuziehen; es konkurriren nicht bloß die Eisenbahnnetze an den Grenzen, sondern vielmehr die Leistungsfähigkeit des gesammten Bahnorganismus der sich gegenüberstehenden Staaten, wobei wiederum nicht bloß die verschiedene Weitenzahl in Rechnung zu stellen ist, sondern auch 1) deren Verhältniß zum Staatsareal 2) deren Gesamt-Schienenlänge (die eine haben Doppel- die andre einfache Geleise) 3) deren Wagen- und Maschinen-Reichthum und schließlich 4) deren Vorbereitung für Ein- und Ausschiffen von Truppen u. s. w. zu berücksichtigen sind.

Ein flüchtiger Vergleich unsrer Leistungen für Truppenversammlungen nach den Westgrenzen mit denen unsres westlichen Nachbarn beruhigt uns über unsre Fähigkeit, den Rhein jenseits der Festungslinie eventuell offensiv vertheidigen zu können, indem auch die am weitesten östlich garnisirenden Truppen durch den der Vollendung nahegeführten Ausbau des ost- und westpreußischen wie des posenschen Eisenbahnsystems auf verschiedenen Linien eine schnelle Heranziehung der resp. Armeecorps an die Westgrenzen ermöglicht. Andererseits ist die Vervollständigung des Schienennetzes im südlichen Württemberg und Baden schon in der Ausführung begriffen, und was die linksrheinischen Lande betrifft, so sind sowohl in der Pfalz, als auch westlich des Niederrheins (Linie Cöln-Trier u. s. w.) neuerdings Bahnlinien genehmigt worden, welche die bisher militairisch sehr fühlbar gewesene Lücke wesentlich ausfüllen.

Befähigen die Communicationsmittel, wie auch wohl die Schnelligkeit der Mobilisirung die Heeresleitung der deutschen Armee für ein rechtzeitiges Sammeln jenseits des Rheins, also auch für die Abwehr gegen eine fremde Invasion — durch die *Offensive*, so spräche für dieselbe noch ein anderer wichtiger Factor ernstlich mit, der nämlich: daß sie für eine auf

Allianzen beruhende Heeresseinheit die beste und sicherste Tendenz der Kriegsführung ist!

Was soll das Ziel der Offensive sein? — Die feindliche Armee! Sofern sie dies sein würde, hält die theoretische Orientirung auf dem rheinischen Kriegsschauplatz sich nicht mehr befähigt, weiter zu speculiren, weil sie nicht weiß, wo der Feind dieselbe sammelt. Man kann doch nicht sagen: wir wollen auf Straßburg oder auf Metz-Thionville marschiren! Ist etwa die preußische Heeresleitung 1866, als sie die Hauptarmee in Schlesien und in der Lausitz concentrirte, sich von vornherein eines abgeschlossenen Planes bewußt gewesen? Hat sie sich nicht vielmehr durch die Truppen-Concentration an den schlesischen Grenzen zunächst für eine Defensiv vorzubereiten gesucht, so aber daß, als der Feind sich seinerseits noch nicht schlagfertig zeigte, dann sofort zur Offensive übergegangen wurde.

Man kann auch nur sagen, wir wollen unsre Massen eventuell vor dem Mittelrhein auf der Basis der Festungen Coblenz, Mainz und dem vielleicht durch Brückenkopfanlagen befestigten Mannheim sammeln, wobei die Queich-Linie mit den Festungen Landau und Germersheim die Deckung der linken Flanke zu übernehmen hätte, eventuell durch eine Truppenstellung vor derselben zur Beobachtung der französischen Lauter-Linie. Alles übrige geht aus der Würdigung der Situation hervor.

Durch diese Aufstellung am Mittelrhein ist Metz und Straßburg — wenn wir beide Festungen oder die eine von denselben als Sammelpunkte für den Gegner und für den weiteren Verlauf als Basen ansehen wollen — gleichzeitig bedroht, was die Möglichkeit der Theilung des Gegners wahrscheinlicher macht.

Der theoretischen Untersuchung über den Kriegsschauplatz muß es nothwendiger Weise fern stehen, Operationsbilder für einen zukünftigen Feldzug zu entwerfen; allein sollen wir uns Offensive-Operationen der deutschen Armeen von der Mittelrhein-Basis aus — denken, so würden sie zunächst in die Lücke zwischen Metz und Straßburg fallen, das heißt, es würde das Bestreben vorherrschen: nicht auf der Centraloperationslinie, also nicht in der Direction über Metz, und dann über Verdun und durch die Argonnen*), sondern in der Richtung zu operiren und mit ähnlichen Tendenzen als 1814 die Blücher'sche Armee es that**), welche über Saarbrück und Saarguemines sich zunächst gegen Metz entfaltete und danach zwischen Pont à Mousson und Nancy-Toul sich mit Vermeidung des Argonnerwaldes über die Maas (St. Mihiel, Comercy, Pagny) gegen die mittlere Marne entwickelte.

*) Ueber den Argonnerwald siehe im Abschnitt „1792,“ Seite 12.

**) Siehe Feldzug 1814, speciell Seite 328.

Die Rolle Wittgensteins (Abschließung Straßburgs, Vormarsch von Raastadt auf Saverne u. zur Gewinnung der großen Communicationsstraße aus dem unteren Elsaß nach Lothringen) würde einer abgeforderten Flügels-Armee, deren Stärkeverhältniß die Situation ergibt, zufallen, sei es, daß dieselbe ihre Operationen aus dem Lager von Raastadt oder aus der Stellung zwischen Germersheim und Landau beginnt, welches letztere die wünschenswerthe vorherige Vereinigung sämtlicher Angriffskräfte auf einer Rheinseite zur Voraussetzung hat.

Die Operationszone dürfte dann die Landschaften ziemlich ausfüllen, welche wir in dem vorletzten Abschnitt unserer Studien „(Straßen-Recognoscirungen im östlichen Frankreich und generelle Würdigung der an ihnen gelegenen Festungen“), näher zu charakterisiren versucht haben, die ideale Haupt-Operations-Linie läge dann nicht fern von der Eisenbahnlinie Mannheim-Saarbrück-Pont à Mousson-Nancy-Toul-Verdun über Chalons auf Paris.

Diese Bahnlinie ist die einzige im östlichen Frankreich, welche man hoffen könnte für die eigne Verwerthung fahrbar zu machen, sie nimmt außerdem bei Nancy die Linie von Straßburg auf, welche — da Palsbourg seitab liegt — ebenfalls als nicht gesperrt zu betrachten ist. Dagegen ist sowohl die Eisenbahn, welche von Thionville aus die Argonnen nördlich umgeht und zwar durch die Festungen Longwy, Montmedy, Sedan und Mézières, als auch die noch im Bau begriffene über Metz durch den Argonner-Wald nach dem Lager von Chalons gebaute, mehrfach gesperrt.

Allerdings liegt der Benutzung auch der Linie Saarbrück-Nancy, welche wir vorher erwähnten, Metz und im weiteren Laufe Toul im Wege, allein nicht so, daß man bei der immensen Wichtigkeit, welche eine einzige Eisenbahnlinie für die Verpflegung unserer heutigen Kriegs-Völker hat, dieselbe nicht zu überwinden im Stande wäre.

Was Metz anbetrifft, so machten wir bei der Würdigung dieser Festung*) schon darauf aufmerksam, daß das flache Gelände zwischen der Seille und der Mosel es gestatten müsse, die durch die Festung beherrschte Eisenbahnstrecke durch eine kurze Neuanlage von der Seillebrücke bis zur nächsten Moselbrücke zu ersetzen. Bei Toul geht die Eisenbahn nördlich um die Festung herum, liegt unter den Kanonen und kann des Terrains nicht sobald ersetzt werden. Die Festung aber ist so schwach,**) daß — falls die Operationen bis dorthin in Frankreich hineingreifen — ihre Ueberwindung durch eine kräftige Beschießung nicht schwer fallen dürfte.

*) Siehe Seite 380.

**) Siehe Seite 379.

Die systematische Sperrung fast sämmtlicher französischer Eisenbahnlinien, wie auch das Bedürfniß, unsre eignen eventuell unfahrbar gemachten Eisenbahnen an den Rheingrenzen schnell wieder in Verwendung ziehen zu können, machen eigentlich schon im Frieden die Anlage von Eisenbahn-Materialien-Depots in unsren Rheinfestungen nothwendig, wobei man wohl durch Recognoscirungen der wichtigeren Bahnstrecken und speciell der betreffenden Brücken approximativ einen Bedarfsanschlag zu machen im Stande sein dürfte.

Diese Depots hätten nicht nur eine gewisse Anzahl von Schienen, Unterlagen, Befestigungsbolzen, Schrauben und dergleichen mehr aufzunehmen und hierbei auf etwaige für einzelne Bahnstrecken beliebte Abweichungen zu rücksichtigen, sondern namentlich auch Ersatzstücke für wichtige und originell construirte Brücken bereit zu halten.

Historische Nachrichten im Rhein und Rheinfeldzuge.

1) Die Rheinbrücke von Mainz nach Frankfurt am Main im Jahre 1807 wurde durch die französische Besatzung zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1815 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1830 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1835 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1840 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1845 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1850 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1855 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1860 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1865 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1870 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1875 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1880 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1885 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1890 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1895 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1900 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1905 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1910 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1915 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1920 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1925 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1930 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1935 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1940 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1945 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1950 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1955 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1960 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1965 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1970 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1975 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1980 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1985 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1990 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1995 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2000 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2005 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2010 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2015 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2020 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2025 wieder hergestellt.

2) Die Rheinbrücke von Koblenz nach Bonn im Jahre 1807 wurde durch die französische Besatzung zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1815 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1830 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1835 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1840 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1845 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1850 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1855 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1860 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1865 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1870 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1875 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1880 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1885 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1890 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1895 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1900 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1905 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1910 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1915 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1920 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1925 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1930 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1935 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1940 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1945 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1950 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1955 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1960 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1965 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1970 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1975 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1980 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1985 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1990 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1995 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2000 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2005 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2010 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2015 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2020 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2025 wieder hergestellt.

3) Die Rheinbrücke von Mannheim nach Ludwigshafen im Jahre 1807 wurde durch die französische Besatzung zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1815 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1830 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1835 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1840 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1845 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1850 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1855 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1860 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1865 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1870 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1875 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1880 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1885 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1890 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1895 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1900 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1905 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1910 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1915 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1920 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1925 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1930 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1935 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1940 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1945 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1950 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1955 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1960 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1965 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1970 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1975 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1980 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1985 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 1990 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 1995 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2000 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2005 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2010 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2015 wieder hergestellt. Die Brücke wurde im Jahre 2020 durch einen Brand zerstört. Die Brücke wurde im Jahre 2025 wieder hergestellt.